

Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins.



Neue Folge.

Neunzehnter Band.

Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung)
Gießen, 1911.

Inhalt.

	Seite
Mainz und Hessen im späteren Mittelalter I. von Dr. Ernst Vogt . . .	1
Regesten aus dem Wilsfelder Stadtarchiv I. von Dr. Eduard Becker . . .	42
Der Streit um das Bussecker Tal. Ein Beitrag zur Geschichte der Landes- hoheit in Hessen (Schluß) von Dr. Wilhelm Lindenstruth . . .	67
Bericht des Konservators (mit 2 Tafeln)	239
Besprechung	253
Chronik des Vereins von Oktober 1910 bis Oktober 1911	255

Mainz und Hessen im späteren Mittelalter. I

Von
Ernst Vogt.

Die Auflösung des einheitlichen deutschen Staatsgefüges in eine Staatengemeinschaft und die Entwicklung der Glieder zu selbständigen Territorien, in denen die deutsche Zukunft ruhen sollte, bilden den wesentlichen Inhalt der deutschen politischen Geschichte im späteren Mittelalter. Die Untertänigkeit unter das Reich wurde immer weniger gefühlt; nebeneinander, im Kampfe miteinander, stiegen die Territorien empor, vielfach sich gegenseitig Raum und Luft wegnehmend, wie zu dicht gepflanzte Bäume. Wer wachsen wollte, mußte es auf Kosten der Nachbarn.

Die Zentralgewalt war zu schwach, um diese Kämpfe zu verhindern. Sie stand auch nicht erhaben über dem Getriebe, sondern war an die Hausmacht des jeweiligen Inhabers gebunden und an deren besondere Interessen, und auch wenn sie in Deutschland allgemeinen Frieden herbeizuführen strebte, mißlang ihr dies oft genug. Es kam die Zeit, da Städte, Herren und Fürsten, auf sich selbst gestellt, versuchen mußten, durch das Mittel der privaten Einigung Frieden und Rechtssicherheit herbeizuführen¹⁾. Aber die Landfriedensorganisationen, die sich in buntem Wechsel folgten, erweisen schon durch ihre große Zahl den geringen oder doch wenig nachhaltigen Erfolg des einzelnen Aktes. Eine Zeit des Kampfes aller gegen alle schien wieder aufzuleben, nur daß die Entwicklung einen Schritt vorwärts gemacht hatte, der Maßstab gewachsen war und in der Regel Dynasten und Fürsten gegen ihresgleichen standen. — Zu diesen Kämpfen gehören auch die zwischen Mainz und Hessen, von denen im folgenden die Rede sein soll.

¹⁾ Den rheinischen Bund von 1254 nennt Th. Lindner, Weltgeschichte 3, 223, unrichtig „eine letzte Frucht des Einheitsgedankens“. Der Bund war etwas Neues, auf die Zukunft Weisendes.

Was die Mainzer Erzbischöfe für die Ausbreitung der christlichen Religion und Sitte, was sie für die Bildung und Kultur in Mitteldeutschland, besonders auch in Hessen, geleistet haben, bildet ein Stück der deutschen Geistesgeschichte, und wer den Mut haben wird, diese Einflüsse darzustellen, wird nicht das unerfreulichste Kapitel der deutschen Geschichte aufzuzeichnen haben¹⁾. Bei den Beziehungen der Erzbischöfe von Mainz zu den Landgrafen von Hessen aber handelt es sich nicht um diese Kulturwirkungen, sondern um den Machtkampf zwischen zwei Staaten, und zwar waren es Staaten von verschiedenem Alter und verschiedener Art. Der eine hatte seine volle Höhe so ziemlich schon erreicht, als der andere erst geboren wurde. Jener war der Staat eines geistlichen Fürsten, dieser der eines weltlichen. Und dem weltlichen Staat erschwerte es den Kampf außerordentlich, daß er kein eigenes Landesbistum besaß, sondern in kirchlichen Angelegenheiten demselben Manne unterstand, mit dem er auf weltlichem Gebiete die schwersten Konflikte durchzukämpfen hatte.

Einmal freilich gab es eine hessische Kirche und ein hessisches Bistum. Es war Jahrhunderte, bevor es einen hessischen Staat gab. Bonifatius selbst, der das Land für das Christentum gewann, hat auch in Hessen ein Bistum geschaffen, im Anschluß an Rom, ohne Förderung durch die fränkischen Bischöfe. Auf dem Bürberg zwischen Fritzlar und Amöneburg erhob sich der Bischofsitz und an der fränkischen Synode von 742 hat Witta von Buraburg als hessischer Bischof teilgenommen.

Aber die Gründung hatte keinen Bestand. Das Bistum war nicht genügend dotiert. Die Schenkungen, von denen sonst solche kirchliche Stiftungen in die Höhe getragen wurden, blieben aus; Fulda und Hersfeld, die auf hessischem Boden, aber unabhängig von Buraburg, entstanden, wußten die Abgaben der Gläubigen besser an sich zu ziehen. Schwere und häufige Sachseineinfälle suchten das Land, suchten insbesondere den Bischofsitz heim, und als schließlich der heilige Wigbert zuließ, daß man seine Gebeine, den letzten und kostbarsten Schatz des Hochstifts, stahl, da ist Buraburg ganz herabgesunken und bald darnach eingegangen²⁾.

¹⁾ Ich brauche nicht erst festzustellen, daß dies Kapitel in Radys „Geschichte der katholischen Kirche in Hessen“ noch nicht, wenigstens noch nicht befriedigend geschrieben ist.

²⁾ Vgl. über diese Episode W. Köhler, Bonifatius in Hessen und das hessische Bistum Buraburg, Zeitschr. f. Kirchengesch. 25 (1904), 197 ff. und dazu Gr. Richter, Fuldaer Geschichtsblätter 5 (1906), 49 ff.

Seitdem fehlte Hessen ein eigenes Bistum. Auch als Karl der Große die Sachsen unterworfen und zum Christentum gezwungen hatte, als Hessen nicht mehr Grenzland war und weniger unter den Einfällen fremder Völker zu leiden hatte, als andere deutsche Gebiete, hat man doch die alte Gründung nicht erneuert. „Um bei den Heiden, die noch im Schatten des Todes sitzen, das Wort der Wahrheit zu verkünden“, ¹⁾ lag Buraburg schon zu weit von der Grenze des christlichen Reiches ab, und schon hätte der Mainzer Erzbischof es verhindern können, daß man seine Diözese noch weiter beschnitt. Hessen war seitdem Filiale von Mainz und es gab keine Organisation, die es dem hessischen Klerus und dem hessischen Volke erlaubte, sich als kirchliche Einheit und Besonderheit zu fühlen. Ein hessisches Bistum fehlte, bis im Wechsel der Zeiten tausend Jahre später unter ganz veränderten Verhältnissen das stolze Mainz sich dazu bequemen mußte, Landesbistum in einem neuen, kleinen Hessen zu werden.

Von ernstlichen Versuchen, der hessischen Kirche eine gewisse Selbständigkeit gegenüber Mainz zu geben, hören wir erst am Ausgange des Mittelalters. In den Jahrhunderten zuvor lagen solche Gedanken fern, weil die weltliche Macht fehlte, die sie hätte fordern und fördern können. Auch auf staatlichem Gebiet hat Hessen erst sehr spät einen Kristallisationspunkt für besondere hessische Bestrebungen und Interessen bekommen.

Der Teil Frankens, zu dem Hessen gehörte, hat nur ein Menschenalter hindurch ein Stammesherzogtum besessen. Es war damals, als das Reich Karls des Großen zerfallen war und auch das Ostreich sich auflösen zu wollen schien. Zwei einander ebenbürtige Familien kämpften in Hessen um den vorherrschenden Einfluß. Vom Grabfeldgau zwischen Werra und Main kamen die einen, im Niederlahngau waren die anderen zu Hause. Jene, die Babenberger, wurden überwunden und verdrängt. Diese, die Konradiner, gelangten für eine kurze Zeit zu einer Stellung trüben Glanzes. Ein deutscher König, Konrad der Erste, ging aus dieser Familie hervor, ein König ohne Glück und Stern, der in fruchtlosem Ringen um die Herstellung einer stärkeren Königsmacht seine Kräfte verbrauchte ²⁾.

Sein Bruder Eberhard war sein Nachfolger als Herzog, aber nicht als König. Er unterlag im Entscheidungskampf der partikularen

¹⁾ Vgl. das Schreiben Gregors II. an Bonifatius vom 4. Dez. 724, gedr. u. a. Mon. Germ., Epistolae 3, 273 nr. 24.

²⁾ Vgl. E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches III.

Gewalten gegen das neuerstarke Königtum der Sachsen. Als Eberhard gefallen war, schied das Herzogtum Franken, dessen Nordmark Hessen gebildet hatte, als Herzogtum aus der deutschen Geschichte überhaupt aus. Die fränkischen Grafschaften wurden nicht wieder zusammengeschlossen, und einzeln waren sie von geringer Bedeutung. Wir kennen kaum den einen oder anderen Grafen dem Namen nach. Kein Herzog stand zwischen ihnen und dem König. An keine Dynastie schloß sich das Stammesgefühl der Enkel der alten Thatten an als an einen natürlichen Mittelpunkt. So haben die Nachkommen des schwerttüchtigsten Germanenstammes darauf verzichten müssen, in der deutschen Geschichte eine bedeutende Rolle zu spielen. Sie mußten sich damit trösten, daß sie zu den Franken gehörten, deren Herzog der König selber war und deren Recht als Königsrecht galt.

Im hessischen Teil des auseinandergesprenkten Herzogtums erwuchs keine einheimische größere Macht. Um so leichter war es für stärkere Nachbarn hier einzugreifen. Mit dem größten Erfolge taten dies die Mainzer Erzbischöfe.

Wohl schon im zehnten Jahrhundert ist die Grafschaft Maden, das Zentrum Hessens, an Mainz gekommen. Vielleicht ist der Graf Rudolf, der nach der Auflösung des fränkischen Herzogtums im Hessengau wirkte, identisch mit dem Sohne Ottos I., der im Jahre 957 in Italien starb, und vielleicht hat dann Otto die Grafschaft seinem anderen Sohn, dem tüchtigen Wilhelm von Mainz, übertragen. Es spricht für diese Hypothesen nicht nur die Gleichheit eines nicht seltenen Namens, sondern vor allem die Übereinstimmung mit der ganzen Tendenz der ottonischen Politik, die dem Königtum an den Bischöfen und nicht zuletzt an den Mainzer Erzbischöfen eine starke Stütze zu schaffen suchte.

Diese gaben dem Brauche der Zeit gemäß, was ihnen an weltlichen Rechten zustand, an Vasallen weiter. Auf deren Zahl und wirtschaftlicher Kraft beruhte die Macht der Lehensherren. Ihnen die Güter zu übertragen war ungefährlich, solange ihre Leistungen gesichert waren und der Heimfall der Lehen mit leichter Mühe erzwungen werden konnte. Der Besitz mußte sich dabei durchaus nicht mindern. Der letzte Graf Werner aus einem Grafen- hause, das die Grafschaft Hessen längere Zeit von Mainz zu Lehen trug, hat im Jahre 1121 auch seine allodialen Besitzungen teilweise dem Erztift hinterlassen. Dieses belehnte damit den Grafen Giso von Gudensberg, und als auch dieser ohne Lehenserben starb,

hat der thüringische Graf Ludwig, der die gisonischen Allodien erbt, auch die Belehnung mit der Lehenshinterlassenschaft Werners und Gifos vom Erzstift erreicht.

Für 120 Jahre bildete die hessische Geschichte einen Teil der thüringischen. Aber völlig verwachsen sind die beiden Länder auch in dieser langen Zeit nicht. Dies lag zum Teil daran, daß Hessen ungefähr während der Hälfte dieser Periode jüngeren Brüdern der regierenden Landgrafen wie Statthaltern übergeben wurde. Aber dies Moment war nicht ausschlaggebend. Denn von 1180 an sind Thüringen und Hessen mit Ausnahme weniger Jahre in einer Hand vereinigt gewesen, so daß beide Länder ebensowohl das Glück teilten, von dem sympathischsten Fürsten aus dem Ludowinger Hause, Ludwig dem Heiligen, regiert zu werden, wie die zweifelhafte Ehre, Heinrich IV. Raspe, den Pfaffenkönig, an ihrer Spitze zu sehen¹⁾. Es war die Eigenart des thätischen Stammes, die auch in dieser Zeit Hessen vor einem völligen Aufgehen in Thüringen bewahrte²⁾.

Als dann in der Mitte des XIII. Jahrhunderts die vollständige Trennung Hessens von Thüringen vollzogen wurde, trat Hessen als ein vergleichsweise nur schwaches Staatsgebilde in die Geschichte ein³⁾, und der Herzogssohn von Brabant, der als erster Landgraf im Anfang der eigentlichen hessischen Geschichte steht, hatte zunächst

¹⁾ Das Beste über diese Fürsten hat K. Wenzel geschrieben in seinen Beiträgen zu dem Sammelwerk „Die Wartburg, ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst“ (1907). Besonders hervorheben möchte ich die Charakterisierung Heinrich Raspes (S. 215), eines Mannes, der nach W. zu denen gehört, „die mit kleinen Mitteln Großes erreichen möchten.“

²⁾ Darauf hat J. R. Dieterich mit Recht hingewiesen, in seinem Aufsatz „Wie Hessen ein Reichsfürstentum wurde“, Mitteil. d. Oberhess. Gesch.-Vereins 9 (1900), S. 3. Vgl. auch Th. Jilgen und R. Vogel, Kritische Bearbeitung und Darstellung der Geschichte des thüring.-hess. Erbfolgekrieges, Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch., N. F. 10 (1883), S. 355.

³⁾ Über die Besitzverhältnisse gibt eine gute Übersicht Dieterich a. a. O. Die rheinischen und westfälischen Besitzungen der Ludowinger wie auch die Vogtei über Hersfeld waren verloren gegangen, und im Laufe der Kämpfe um das Erbe Heinrich Raspes fielen Münden, Duderstadt und die Güter im Leinegau an die Braunschweiger. Die Mainzer Lehen, um die es sich handelte, waren das Gericht Maden, die Vogteien über Fritzlar, Wetter, Breitung und Sasungen, sowie einige Kirchenpatronate. — Die wichtigsten Punkte der hessischen Allodialgüter waren Kassel, Wildungen, Wolfshagen und Melsungen in Niederhessen, Alsfeld, Homberg, Marburg, Biedenkopf, Grünberg und Frankenberg in Oberhessen. Über den Verlust der Wartburg und Eisenachs und die Entschädigungen dafür s. unten.

nicht einmal den Fürstenrang. Seit unter Friedrich I. sich der Begriff des Fürstenstandes verändert hatte, enger geworden war, stand der Rang nur noch den reichsunmittelbaren Lehnsträgern zu¹⁾. Der hessische Landgraf war Fürstengenosse, nicht mehr selbst Fürst, und auch der Titel Landgraf, den er wie die Ludowinger, seine mütterlichen Ahnen, führte, war zunächst nur eine geschichtliche Reminiszenz, ein Titel ohne Inhalt²⁾.

In schwerem Kampfe hat sich Hessen seine Selbständigkeit erringen müssen, in immer wieder erneuten Kämpfen mußte es sich später noch verteidigen, bis es im XV. Jahrhundert mit einem fast Habsburgischen Heirats- und Erbschaftsglück erbt und gewinnt, um dann zu Beginn der Neuzeit unter seinem größten Fürsten die Epoche seines stärksten Einflusses in Deutschland, die einzige Epoche einer europäischen Bedeutung zu erleben.

Der Gegner bei diesem Aufsteigen war vor allem der „Herr von Mainz“. Er war für Hessen zunächst der geistliche Obere, der als Diözesanbischof über den Alerus des Landes gebot, und es ist bekannt, wie diese geistliche Gewalt namentlich auf dem Gebiete der Rechtspflege und Besteuerung in die staatlichen Aufgaben und Rechte eingriff. Der Mainzer Erzbischof war aber nicht nur Bischof zwischen Main und Weser, seine Diözese ging erheblich über dies Gebiet hinaus. Da außer dem Bistum Buraburg auch das Bistum Erfurt nach kurzem Bestande wieder eingegangen war, unterstand auch Thüringen unmittelbar dem Mainzer Stuhl. Die Diözese war die größte in Deutschland, und nicht übel erfunden ist die Anekdote bei Casarius von Heisterbach³⁾, wie ein lombardisches Bischöflein an Christian von Mainz, den starken Helfer Barbarossas, die naive Frage richtet, ob er denn auch alle Leute seines Bistums persönlich kenne, und von diesem unter spöttischem Lachen die Antwort erhält: Mein Bistum ist wohl so groß wie euere ganze Lombardei zusammen.

Die Mainzer Kirchenprovinz endlich, an deren Spitze der Erzbischof als Metropolit stand, war sogar die größte im ganzen

¹⁾ Vgl. darüber jetzt die an F. Fickers Forschungen anknüpfende Studie von F. Gütterbock: Die Neubildung des Reichsfürstenstandes und der Prozeß Heinrichs des Löwen in Histor. Aufsätze, Festgabe für Zeumer, S. 579 ff.

²⁾ K. Höhlbaum, Zur Geschichte der Verleihung der Reichsfürstenwürde an Landgraf Heinrich von Hessen, Mitteil. d. Oberhess. Gesch.-Vereins N. F. 4 (1893), 55.

³⁾ Dialogus II, 30.

Abendlande. Sie reichte im Süden (in dem Bistum Thur) in die Alpen hinein, im Norden (im Bistum Verden) bis an die Elbe und im Osten gehörten, wenigstens bis in die Mitte des XIV. Jahrhunderts, Prag und das fernliegende Olmütz dazu. Allerdings waren die Amtsbefugnisse des Metropolitens in seiner Provinz, außerhalb der Erzdiözese, nicht sehr bedeutend, aber sie sind doch auch nicht zu unterschätzen, es kam sehr auf die Personen und die Verhältnisse an¹⁾. Kräftige Erzbischöfe haben manchen Prozeß in der höheren Instanz vor ihren Gerichtshof gezogen und haben auf die Besetzung der Bischofsitze eingewirkt. Auf den Provinzialsynoden wurden auch sehr weltliche Angelegenheiten behandelt und vor allem im Visitationsrecht besaßen die Metropolitens eine nicht nur finanziell sehr nützliche Befugnis²⁾.

Wichtiger aber war etwas anderes. Der Mainzer Erzbischof, den der Papst zum Bischof weihen ließ und der von dem Papste das Pallium empfing, war nicht nur Geistlicher. Er hatte eine andere Stellung als die Erzbischöfe anderer Länder, denn er war auch Lehensmann des Kaisers, er war Fürst. Das war ja für die deutschen politischen Verhältnisse das Merkwürdige, daß eine große Zahl von Bischöfen weltliche Hoheitsrechte vom König erworben hatte und neben die weltlichen Fürsten getreten war³⁾. Fürst-Bischöfe waren auch die Herren von Mainz. Nicht wenige von ihnen haben sich weit mehr um die Aufgaben ihres Landesfürstentums als um die ihrer Diözese gekümmert, und alle haben sie es trefflich verstanden, den Krummstab für das Szepter, das Szepter für den Krummstab kämpfen zu lassen. Daß die kirchlichen Obliegenheiten dabei oft genug leiden mußten, war natürlich. Bei der Beurteilung dieser Verhältnisse sollte man aber nicht immer wieder übersehen, daß der Einzelne an dieser Verquickung unschuldig

¹⁾ Dies scheint mir bei A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands V, 1, S. 149 ff. nicht genügend betont.

²⁾ Ich weise zur Ergänzung der Ausführungen Haucks darauf hin, daß eigene Exekutoren mit der Durchführung der Beschlüsse der Mainzer Provinzialsynoden in den einzelnen Diözesen beauftragt wurden (vgl. z. B. C. Bogt, Regesten der Mainzer Erzbischöfe 1 nr. 672 und 1630), was immerhin für eine nicht geringe Bedeutung der Provinzialsynoden spricht. — Beispiele für Aufträge des Erzbischofs an seine Suffragane s. ebenda nr. 107, 137, 430, für Bestätigungen der von diesen vollzogenen Inkorporationen s. nr. 185, 259, 1429.

³⁾ Hierüber zuletzt A. Hauck, Die Entstehung der geistlichen Territorien, Abhandl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Phil.-Hist. Klasse 27 (1909).

war und daß auch die Aufgaben des Territorialfürstentums als Pflichten an die neuinthronisierten Bischöfe herantraten und um so gründlichere Behandlung erheischten, je geringer die Leistungen des deutschen Königtums auf dem Gebiete der Rechtspflege oder der Friedenserhaltung gerade waren.

Die wichtigste Aufgabe der Erzbischöfe als Territorialherren lag darin, ihr Gebiet einigermaßen zusammenzuschließen; denn während die Mainzer Diözese als ein großer Komplex zwischen den Diözesen der Bischöfe von Baderborn und Raumburg, Trier und Würzburg usw. lag, so daß sie immer da begann, wo jene aufhörten, waren die weltlichen Herrschaftsgebiete der Bischöfe im Gegensatz dazu nichts Abgeschlossenes, sie bestanden aus einer Summe von einzelnen Dörfern und Gütern, Menschen und Rechten, wie sie im Laufe der Jahrhunderte durch Verleihung der Könige, durch Kauf, Schenkungen und Pachtungen zusammengebracht worden waren. Der Mainzer Landbesitz speziell war über ein besonders weites Gebiet hin zerstreut. Am Mittelrhein und am Unterlauf des Main lagen große Stücke, in Thüringen und im Eichsfeld die anderen wichtigsten Gebiete und dazwischen hier und dort Bruchstücke, einzelne Plätze und Besitzungen, wie Stützpunkte neuer Erwerbungen. Es galt, diese Stützpunkte auszunützen und von dem Land, das zwischen den Hauptteilen des Mainzer Gebietes lag, möglichst viel hinzuzuerwerben. Die Richtung für jede Ausdehnungspolitik des Kurfürsten war gegeben durch die Lage seiner Teile. Mainz hatte im Westen und Süden an den Gebieten seiner starken Nachbarn, der anderen rheinischen Kurfürsten, feste Grenzen. Auch hier waren Erwerbungen nicht ausgeschlossen. Sie sind auch noch gemacht worden, sowohl von diesen Nachbarn selbst wie von den kleinen Dynastien dieser Gegenden¹⁾. Aber die geschichtliche Entwicklung wies den Territorialstaat des Fürsten von Mainz in dieselbe Richtung, in der die Missionsaufgabe des Bistums den Erzbischof vorwärts geführt hatte, nach Nordosten. Der Weg führte von Mainz nach Erfurt.

Damit war die besondere Bedeutung Hessens für Mainz gegeben. Hessen gewinnen hieß diese weitzerstreuten Länder besser verbinden, hieß der Mainzer weltlichen Macht im Herzen Deutschlands eine einheitliche Basis geben, ein Reichsfürstentum schaffen,

¹⁾ Z. B. erwarb das Erzstift Lahnstein im 14., Neubamberg bei Kreuznach erst im 18. Jahrhundert.

das der Politik der ersten deutschen Kurfürsten eine Grundlage von ähnlicher Bedeutung bot, wie die kölnischen Erzbischöfe sie in ihrem Herzogtum Westfalen besaßen. Der Gedanke war richtig gedacht und seine Durchführung wäre von unübersehbaren Folgen gewesen. Denn wenn Mainz vom XV. Jahrhundert an von seiner einstigen Höhe herabsank, so lag dies vor allem an der Verschiebung im Umfange der Territorialmacht ¹⁾. Den ersten Rang unter den Kurfürsten und damit unter den Reichsfürsten überhaupt hat Mainz bis zum Ende des Reiches behauptet, den Kaisern Regierungsgrundsätze vorzuschreiben hat es auch späterhin noch vermocht ²⁾, aber sein Territorium war klein und es wuchs nicht mehr, weil die Bischöfe nicht heirateten und erbten und die Könige kein Reichsgut mehr zu verschenken hatten. Zudem aber die Nachbarn an Land und Leuten zunahmen, verschob sich das Kräfteverhältnis zu Ungunsten von Mainz, schon bevor es die Schläge der Reformation traf.

Daß Hessen sich in seiner Selbständigkeit behauptete, gehört zu den wichtigsten, man möchte sagen, verhängnisvollsten Ereignissen in der Mainzer Geschichte. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Landgrafen sich nur schwer dazu entschlossen, gegen den kirchlichen Oberen als solchen vorzugehen. Erst spät fanden sie den Mut, den Gegner energisch auch auf diesem Gebiete anzugreifen und auch in rein kirchlichen Angelegenheiten an den althergebrachten Mainzer Rechten zu rütteln. Gegen den Mainzer Staat als weltlichen Nachbarn jedoch beginnt der Kampf bereits in der Geburtsstunde des hessischen Staates.

Das Höchste, was Mainz erreichen konnte, das Endziel, war die völlige Vereinigung der Grafschaft Hessen und der den thüringischen Landgrafen einst verliehenen Kirchenlehen mit dem Erzstift. Dies hat Mainz mit Nachdruck erstrebt. Das Lehensverhältnis der alten Zeit genügte nicht mehr, es bot den Lehensherren zu wenig, von den Verpflichtungen, die sich an die erblich gewordenen Lehen knüpften, war zu wenig übrig geblieben. Die Lehensherren mußten suchen, die Lehen wieder in ihren Besitz gelangen zu lassen, um sie dann nicht wieder zu verleihen, sondern sie an Beamte, Ministerialen, zu übertragen, die man durch Anweisung von Geld und Einkünften für ihre Dienste entschädigte und die man jederzeit

¹⁾ Vgl. R. Wenck, Die Stellung des Erzstiftes Mainz im Gange der deutschen Geschichte, Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch., N. F. 33 (1909), S. 302.

²⁾ Vgl. F. Frensdorff, Das Reich und die Hansestädte, Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. (Germ. Abt.) 20 (1897).

wieder entlassen und durch andere ersetzt konnte. Die Möglichkeit hierzu war gegeben, wenn der Inhaber ohne Lehenserben starb. Dann konnten die Lehensherren den Heimfall fordern, waren sie kräftig genug, ihn auch erzwingen, und durften sich, anders wie die Könige, weigern, die Lehen weiter zu vergeben. Mainz hatte schon früher diesen Versuch den thüringischen Landgrafen gegenüber vergeblich unternommen. Mit etwas mehr Erfolg erneuerte es ihn zu Beginn der eigentlich hessischen Geschichte.

1. Der Kampf um die Selbständigkeit Hessens¹⁾.

Als Heinrich Raspe, der letzte Ludowinger, im Februar 1247 sein ruhmloses Dasein beschloß, war ein Mann von ungewöhnlichen Gaben Erzbischof von Mainz, Siegfried III. So lange er zu Kaiser Friedrich gehalten hatte, waren seine Dienste für das Reich von größtem Nutzen gewesen, nach seinem Abfall wurde er Friedrichs gefährlichster Feind in Deutschland²⁾. Auch für das Mainzer Terri-

¹⁾ Die wichtigsten Veröffentlichungen zu diesem Gegenstand sind außer Chr. Rommel, Geschichte von Hessen II. und den schon genannten Arbeiten von Jgen und Vogel, Dieterich und Wenz: G. Schenk zu Schweinsberg, Der Anfall der hessischen Erbschaft an das Haus Brabant, Quartalblätter d. hist. Vereins f. Hessen 1885, 1 S. 11 ff.; (abgedruckt auch in Künzel-Soldan, Großherzogtum Hessen); K. Weidemann, Landgraf Heinrich I. von Hessen und das Erzstift Mainz, Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch. N. F. 20 (1896), 399 ff. — Das gesamte Material liegt jetzt in der von D. Grotefend bearbeiteten ersten Lieferung der „Regesten der Landgrafen von Hessen“ vor; vgl. hierzu C. Vogt, Zur Geschichte Heinrichs I. von Hessen, Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch., N. F. 33 (1909), 319 ff. — Ich hebe in den ersten Abschnitten der vorliegenden Arbeit nur die wichtigsten Punkte hervor, besonders die, in denen mir eine andere als die bisher übliche Auffassung geboten erscheint.

²⁾ Nur von diesem zweiten Teile seiner Leistungen erzählt das Grabdenkmal im Mainzer Dom, das ihn mit einiger Übertreibung darstellt, wie er seinen beiden Schülern, Heinrich von Thüringen und Wilhelm von Holland, die Krone aufs Haupt setzt. Vgl. darüber H. Schrohe, Reichsgeschichtliches aus Mainzer Denkmälern, Zeitschr. d. Mainzer Altertumsvereins 4 (1905), 583 ff.; U. Stutz, Der Erzb. von Mainz und die deutsche Königswahl S. 39.

M. Krammer, Kurrecht und Erzkanzleramt im 13. Jahrh. (Hisor. Aufsätze, Festgabe für Zeumer, S. 349 ff.), sah in der Annahme des Erzkanzler-titels durch Siegfried i. J. 1237, dem darin der neue Kölner Erzbischof im Jahre 1238 folgte, eine Protestkundgebung dagegen, daß bei der Wahl König Konrads im Februar 1237 noch einmal der weitere Kreis der Fürsten zugelassen worden war. Meinen Einwand (Hist. Zeitschr. 106 S. 133), daß auch schon Siegfried II. den Titel geführt habe, wies Kr. (Neues Archiv 36, 590)

torium war seine Regierung von Bedeutung, er hat die Besitzungen des Mainzer Staates wesentlich erweitert. Er gehörte ja auch zu der Familie der Eppensteiner, die im 13. Jahrhundert das Mainzer Erzstift fast als ihre Domäne betrachten durften und die für ihr Haus zu sorgen schienen, wenn sie Mehrere des Erzstifts waren¹⁾.

An der Südgrenze des Mainzer Gebietes hatte er die Güter des Klosters Lorsch für das Erzstift gewonnen, im Oberlahngau waren ihm in den Jahren 1237/38 auf Kosten Thüringens wichtige Erwerbungen geglückt²⁾, nun hoffte er einen noch größeren Fischzug im Zentrum des Mainzer Gebietes machen zu können. Wenige Tage nach Heinrich Raspes Tode erschien er persönlich in

zurück: „Er (Siegfried II.) hat den Titel nicht geführt, sondern er wird ihm vereinzelt in ein paar Urkunden Ottos IV. und Friedrichs II., wo Siegfried als Zeuge erscheint, unter dem ganz deutlichen Einfluß der Rekognitionszeile, beigelegt.“ In der Lat verzeichnet Will in den Regesten Siegfrieds zwar zwei Urkunden, in denen der Erzbischof den Titel führt, aber sie beide gehören, wie in der Dissertation von M. Hein, Die Kanzlei u. d. Urkundenwesen der Erz. von Mainz (Berlin 1909), S. 17, nachgewiesen ist, nicht unter 1209 bzw. 1218 zu Siegfried II., sondern unter 1238 bzw. 1248 zu Siegfried III. Gegen Kr.s These aber sprechen 2 Urkunden Siegfrieds III. selbst, die vor der Wahl Konrads ausgestellt sind, eine vom 23. Juli 1233 und eine vom 23. Okt. 1234 (wenigstens die letztere ist nach Hein S. 18 Kanzleiausfertigung), in denen er den Titel *sacri imperii per Germaniam archicancellarius* trägt. Vom Dezember 1237 ab wird freilich die Führung des Titels zur Regel (wenn auch die Ausnahmen häufiger sind als bei Hein angegeben ist), aber wenn damit gegen die Art und Weise protestiert werden sollte, in der die Wahl Konrads vorgenommen worden war, warum wartete Siegfried, „bis er selbständig in Deutschland schalten konnte“, und führte in keiner der Urkunden, die aus den Monaten zwischen der Wahl Konrads und der Abreise Friedrichs nach Italien erhalten sind (vom 27. April, 10. und 17. Juli s. Will, Regesten der Mainzer Erzbischöfe 2, 246 f. nr. 255, 260 und 261), den Titel? Scheu vor dem Kaiser kann nicht gut der Grund gewesen sein, denn Friedrich selbst hat in der einzigen an Siegfried gerichteten Urkunde aus jener Zeit ihm den Titel Erzkanzler gegeben (s. Will 2, 250 nr. 287 vom Mai 1238). — Die Beziehungen Siegfrieds zu dem Kaiser waren damals überhaupt noch sehr gut, und es ist daher m. E. nicht wahrscheinlich, daß Krammer (S. 356) Recht hat, wenn er die Annahme des Titels in einen inneren Zusammenhang mit den späteren feindseligen Akten Siegfrieds und des Kölners gegen Friedrich und mit der Wahl der Gegenkönige bringt.

¹⁾ Vgl. die Mainzer Erzbischofsregesten von Will und (für Gerhard) von Bogt, außerdem die Beilage I. S. auch Wendt, Erzstift Mainz S. 303.

²⁾ E. Fink, Sigfrid III. von Eppstein. Rostocker Diss. von 1892. — Über Lorsch s. auch E. Bogt, Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Lorsch, Mitt. d. Oberhess. Geschichtsver. 14 (1906), 88.

Friklar, um dafür Sorge zu tragen, daß die Mainzer Rechte auf die thüringische Erbschaft nicht unberücksichtigt blieben.

Aber auch auf der anderen Seite war man wachsam. Heinrich von Brabant, der Schwiegersohn der heiligen Elisabeth, kam in das Land, auf das seine Gemahlin Ansprüche erheben konnte. Er nahm sich nur die Zeit für einen kurzen Besuch, wie zur ersten Reko-
gnoszierung. — Wie das wenige Material, das über diesen Auftakt erhalten ist¹⁾, zeigt, zog der Erzbischof einige weltliche Große auf seine Seite. Der Herzog dagegen schien seine Stütze vor allem bei der Geistlichkeit des Landes zu suchen, zumal bei dem deutschen Orden. Die Erinnerung daran, daß die Kanonisation der heiligen Elisabeth, als sie von Hessen aus betrieben wurde, bei Siegfried nicht die gewünschte Förderung erfahren hatte²⁾, war dem Klerus sicher noch nicht entschwunden.

Kampfbereit standen sich die beiden Parteien gegenüber. Der Papst wurde angerufen und von ihm ein Kardinallegat zum Schiedsrichter ernannt, der dabei den Rat König Wilhelms einholen sollte, des Erwählten des Erzbischofs und Verwandten des Herzogs³⁾. Aber bevor dieser noch als Vermittler in Tätigkeit treten konnte, starb Heinrich⁴⁾, und jetzt begann seine Witwe Sophie für ihren Sohn zu wirken. Auch sie stützte sich dabei auf die Geistlichkeit und verdiente sich von dem Papste das Lob, „daß durch ihre Gunst die kirchliche Freiheit in Hessen löblich gefördert werde⁵⁾.“ Freilich die Sympathie, die ihr der Papst mit diesen Worten aussprach, und das Versprechen seines Schutzes, das er daran knüpfte, wären ihr wohl kaum zu Teil geworden, wenn nicht Erzbischof Siegfried inzwischen dem Herzog im Tode nachgefolgt wäre⁶⁾.

Der Wechsel auf dem Mainzer Stuhle war nicht unvorteilhaft für Sophie. Der fromme Thüringer Christian, der jetzt ihr Gegen-

1) S. Grotefend, Regesten nr. 3—9.

2) Wenzl, Die heilige Elisabeth (im Wartburg-Werk) S. 207.

3) Grotefend nr. 10 f.

4) Am 1. Febr. 1248.

5) E. Berger, Les Registres d'Innocent IV. nr. 4491. Der Papst verbietet dabei: ne quis te in devotione sedis apostolice persistentem super eisdem bonis impetere, impedire aut molestari presumpserit.

6) Der Erzbischof starb am 9. März 1249, das päpstliche Schreiben datiert vom 6. Mai. Wenn also Sophie auf die Nachricht von Siegfrieds Tode hin eine Botschaft an die Kurie entsandte, so kann dadurch die päpstliche Urkunde veranlaßt worden sein.

spieler geworden war¹⁾, reichte in seiner Bedeutung an den energischen Nassauer nicht heran²⁾. Von einem Verzicht auf die Ansprüche des Erzstifts war auch unter ihm nicht die Rede, aber der augenblickliche Zustand blieb bestehen, die Entscheidung wurde vertagt und Sophie konnte es wagen, zeitweilig Hessen ganz zu verlassen und ihren Stiefsohn, den jungen Herzog von Brabant, in seinen Regierungsaufgaben zu unterstützen³⁾.

Sie überließ die Leitung Hessens und die Vormundschaft über den Landgrafen dem Markgrafen Heinrich von Meissen, der der Erbe der Ludowinger in Thüringen geworden war. Eine Verständigung mit ihm muß demnach Sophie spätestens damals erreicht haben. Sophiens Gemahl hatte vielleicht noch gehofft, dem Markgrafen die Landgraffschaft Thüringen selbst streitig machen zu können, Haupterbe Heinrich Raspes zu werden und den Meißner abzufinden. Nach seinem Tode erschien dies ausgeschlossen. Jetzt konnten nur noch die thüringischen Måde der Ludowinger und die Kirchenlehen umstritten sein⁴⁾. Die Frage, in welcher Weise diese verteilt werden sollten, behielt man der Zukunft vor. Als dem Vormund des jungen Heinrich wurde dem Markgrafen die „vornehme“ Burg Wartburg mit dem ganzen Lande Hessen ausgeliefert⁵⁾. Schützend stand er den Brabantinern auch zur Seite, als im folgenden Jahre der Wildgraf Gerhard an Stelle des zurücktretenden Christian Erzbischof geworden war⁶⁾ und bald von Mainz aus eine energische Aktion begann.

1) Die von Ilgen und Vogel S. 272 übernommene Nachricht des Matthaeus Paris, daß der Papst dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden zeitweilig die Leitung des Mainzer Erzstifts übertragen habe, ist unrichtig, s. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln 3, 204 nr. 1453.

2) Wills Urteil über Christian (Regesten 2, Einl. S. 52 f.) „an Körper wie an Geist schwach“ ist zu ungünstig, auf der anderen Seite überschätzt Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands V, 1 S. 9, den Erzbischof. Die richtige Mitte hält das Urteil von D. Hinze, König Wilhelm von Holland S. 45.

3) Bei Ilgen und Vogel (S. 276) erscheint die Übergabe der Vormundschaft als ein Akt der Kleinmut, weil Sophie sich nicht imstande fühlte, ihren Forderungen Mainz gegenüber auf die eine oder andere Weise Nachdruck zu verschaffen (eine Einschränkung s. S. 295). Aber diese Auffassung paßt schlecht zu dem Bild, das man aus der sonstigen Haltung und Tätigkeit der energischen Fürstin gewinnt.

4) Dieterich S. 3; Wend, Wartburg S. 221 ff.

5) Annales Erphord., (ed. Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia S. 108).

6) Hauck jagt a. a. O., daß eine Meinungsverschiedenheit mit dem Kardinallegaten über die nach dem Tode Konrads einzuschlagende Taktik

Es kam jetzt zum offenen Krieg. Der Erzbischof verhängte über den Markgrafen und die Herzogin den Bann, weil sie Mainzer Kirchenlehen widerrechtlich an sich gezogen hätten, und er belegte alle ihre Städte und Dörfer in Hessen und Thüringen mit dem Interdikt. Doch blieben die Kirchenstrafen nicht lange in Geltung. Schon nach einigen Monaten verfiel der Erzbischof im Streite mit dem päpstlichen Legaten selbst der Exkommunikation und der Legat hob die Sentenzen gegen Heinrich von Meissen und Sophie wieder auf. Auch die militärische Lage war für Hessen nicht ungünstig, es konnte im Bunde mit Thüringen-Meißen den Mainzer Angriff aushalten, obwohl es dem Erzbischof gelungen war, auch die Grafen Bertold von Ziegenhain und Wittekind von Battenberg auf seine Seite zu ziehen ¹⁾.

Gefährlich wurde die Situation für Hessen erst, als Thüringen seine eigenen Wege zu wandeln begann, als der Markgraf sich mit Mainz verständigte. Die Ursache kennen wir nicht. Es mag sein, daß die Frage, wem die Wartburg späterhin gehören sollte, bei dieser Schwenkung Heinrichs des Erlauchten eine Rolle spielte und daß die diplomatische Geschicklichkeit des Mainzers die Gelegenheit auszunützen verstand. In Udestedt regelten Mainz und Meissen ihre gegenseitigen Beziehungen. Sie vereinbarten dabei, daß die Entscheidung über die Ansprüche des Erztifts auf Hessen der Zeit vorbehalten bleiben sollte, da Heinrich das Kind volljährig sei. Bis dahin sollten die Mainzer Ansprüche auf Besitzungen in Hessen und den angrenzenden Gebieten, mit denen Heinrich Raspe von der Mainzer Kirche belehnt worden war, ruhen ²⁾.

Auf den ersten Blick will es scheinen, als habe diese Abmachung den hessischen Interessen Rechnung getragen. Auf die Dauer eines Jahres wurde auch für den Fall, daß das Mainzer Domkapitel den Vertrag verwerfe, ausdrücklich ein Gottesfrieden zwischen Mainz auf der einen Seite, Thüringen-Meißen und Hessen

genügte, um Siegfried als Erzbischof unmöglich zu machen. Jedenfalls ist das richtig, daß die Kurie auf dem Mainzer Stuhl einen Mann brauchte, der aus härterem Holze war, als Konrad, und dieser ließ sich dazu bewegen zurückzutreten. Die erhebliche Rente, die man ihm aussetzte (s. Will, Regesten 2, 313 nr. 52), spricht dafür, daß der Rücktritt auf Vereinbarung beruhte. — Über Gerhards Wirksamkeit vgl. Hünze a. a. D.

¹⁾ Grotefend, Regesten nr. 33—35, 40.

²⁾ Gedr.: v. Gubenus, Codex dipl. 1, 639; über den Ausstellungsort des Vertrages s. Grotefend nr. 46.

auf der anderen Seite verabredet und bis zur Großjährigkeit des jungen Landgrafen sollte Mainz seine Ansprüche nicht weiter geltend machen. Hessen konnte also nicht nur in dieser Zeit die Einkünfte aus den unstrittenen Gütern und Plätzen, die es, wie aus dieser Bestimmung hervorgeht, in Beschlag genommen hatte, weiterbeziehen, es hatte auch eine neue Frist gewonnen, in der es sich dort eingewöhnen konnte.

Aber der Vertrag veränderte doch die Gesamtlage in einer für Hessen bedenklichen Weise. Die Interessengemeinschaft zwischen Meissen und Hessen dem Mainzer Erzstift gegenüber hörte auf, und darum mußten die einseitigen Abmachungen des Markgrafen mit dem Erzstift wie eine Kündigung des bisherigen Bündnisses wirken. Für die Zeit, da der junge Landgraf noch unmündig war und Heinrich die Vormundschaft ausübte, war dem Schutzstaat für Frieden von Seiten des Erzstifts gesorgt, aber indem der Markgraf sich schon jetzt mit Mainz endgiltig verständigte, eröffnete er den Brabantinern die Aussicht, daß er sich in naher Zukunft zurückziehen werde und daß Hessen nicht mehr in der alten Weise werde auf ihn als auf einen Verbündeten rechnen können. War erst das Mündel in der Lage, die Regierung selbst zu übernehmen ¹⁾, so stand es dem Markgrafen frei, entweder seine Hilfe teuer zu verkaufen, indem er den Landgrafen zwang, thüringischer Vasall zu werden, oder aber sie zu versagen und Hessen dem übermächtigen Mainzer Gegner preiszugeben ²⁾.

Auch eine weniger kluge Fürstin, als Sophie es war, mußte die Gefahren, die in diesem Sondervorgehen des Markgrafen lagen, erkennen. Sie war energisch genug, um sofort die geeigneten Gegenmaßregeln zu ergreifen. Sie knüpfte Beziehungen an zu der Macht,

¹⁾ Wenn die Vormundschaft des Markgrafen über Hessen sich noch in die Zeit, da Heinrich das Kind großjährig geworden war, hätte erstrecken sollen (rechtlich wäre dies wohl möglich gewesen), so hätte man nicht die Großjährigkeit Heinrichs als Termin, bis zu dem der Streit ruhen sollte, gewählt. Aus dieser Bestimmung geht m. E. mit Sicherheit hervor, daß Heinrich der Erlauchte sich nur bis dahin gebunden fühlte. Kein zwingender Beweisgrund hiergegen ist die Tatsache, daß Heinrich von Gleißberg, der meißnische Vertreter des Markgrafen in Hessen, in einer in Kassel von dem Grafen von Wallenstein für ein hessisches Kloster aufgestellten Urkunde (Flgen und Vogel S. 374 nr. 14) als Zeuge im Jahre 1257 erscheint, also in einer Zeit, da Heinrich das Kind bereits großjährig war.

²⁾ Ähnlich Wenck, Wartburg S. 225, abweichend Flgen und Vogel S. 321.

die ihr ebenso sehr von Nutzen sein konnte in einem Krieg gegen den Erzbischof von Mainz, wie auch, wenn es sein mußte, gegen den Landgrafen von Thüringen. Der junge Herzog Albrecht von Braunschweig wurde im Juli 1254 der Gemahl ihrer Tochter Elisabeth, und als Heinrich das Kind 14 Jahre alt geworden war, vermählte er sich mit Albrechts Schwester Adelheid¹⁾. Wichtiger als diese persönlichen Verbindungen war es aber, daß die politischen Interessen beide, Hessen wie Braunschweig, in Gegensatz zu Mainz gebracht hatten und sie darin erhielten²⁾.

An der Fehde im Jahre 1256, in der der Mainzer Erzbischof durch den Herzog gefangen genommen wurde, hat Hessen unmittelbaren Anteil kaum gehabt, mittelbar war es natürlich von großem Nutzen für Sophie, daß der Erzbischof ein ganzes Jahr aus dem politischen Getriebe ausgeschaltet wurde³⁾. Zur Kampfgenossenschaft aber führte die Verständigung, als Erzbischof Werner von Eppenstein, der im Jahre 1259 zur Regierung gekommen war, sogleich die Vorbereitungen traf zum entscheidenden Schlag gegen Hessen. Wieder hat er wie sein Vorgänger zu den geistlichen Waffen gegriffen; aber jetzt stand der Markgraf von Meissen auf seiner Seite⁴⁾ und nicht er, sondern der Braunschweiger teilte mit dem Landgrafen Bann und Interdikt und die Last des Krieges.

Vier Jahre hindurch dauerte der Kampf, dann kam es zum Frieden. Im September 1263 einigte sich Erzbischof Werner mit der Landgräfin und ihrem Sohne im Feldlager bei dem oberhessischen Dörfchen Langsdorf. Man hat in den Abmachungen einen großen Erfolg Hessens erblickt, das sich dem Erztift gegenüber behauptet hatte. Doch ist andererseits nicht zu verkennen, daß die Bestimmungen manches enthielten, was den Erzbischof über das vorläufige Scheitern der weitschauenden Mainzer Pläne einigermaßen trösten konnte.

¹⁾ Grotensend, Regesten nr. 47 u. 56. — Über die Führung des Titels Landgraf von Thüringen durch den Brabantiner nach diesem Umschwung s. Vogt in dem S. 10 Anm. 1 genannten Aufsatz S. 327.

²⁾ Über die verschiedenen Kämpfe zwischen Mainz und Braunschweig s. W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg I.

³⁾ Ilgen und Vogel 330. — Im Jahre 1258 kam der Erzbischof ein zweites Mal in Gefangenschaft und zwar in die des Grafen Diether von Katzenelnbogen, s. Will, Regesten 2, 344 nr. 225.

⁴⁾ Die Ursache der Feindschaft zwischen Hessen und Meissen erblickt Wenzl darin, daß der Markgraf die Wartburg nicht habe herausgeben wollen, s. Wartburg S. 225.

Mainz mußte allerdings auf den Heimfall der Grafschaft, des Landgerichts Hessen, verzichten, aber seine Lehenshoheit wurde aufs neue anerkannt. Es verblieb ihm die Burg Melnau, und der Landgraf mußte die beiden vorher hessischen Plätze Frankenberg und Grünberg zu Lehen nehmen. Auch Melsungen, über dessen Lehensverhältnis man nicht einig war, und einige kleine Bezirke in Thüringen sollten als Mainzer Lehen angesehen werden, und an der Burg Wildungen erhielt der Erzbischof wenigstens einen Anteil. Die Kirchenpatronate in Wildungen, Felsberg, Reitzenhagen und Wenigenzennern gab der Erzbischof dem Landgrafen zu Lehen. Von den viel wichtigeren Vogteien dagegen nur die von Hasungen und Breitenau. Die größere Vogtei Wetter wurde geteilt und die weitaus bedeutendste, die von Frixlar, behielt das Erzstift ganz für sich¹⁾.

Man sieht, es war nicht wenig, was Mainz dabei gewann. Es hat nicht den Heimfall der Grafschaft und aller Kirchenlehen erzwingen können, das Endziel also nicht erreicht, die Energie der Herzogin und ihr Bündnis zuerst mit Meissen, dann mit Braunschweig haben die weitergehenden Hoffnungen des Erzstifts nicht in Erfüllung gehen lassen. Aber die Lehensabhängigkeit wurde nicht nur ausdrücklich anerkannt, sondern auch noch auf vorher hessische Allode ausgedehnt und von den Kirchenvogteien behielt Mainz den größeren Teil zurück. Es durfte sich an dem Resultat vorläufig genügen lassen. Ein Dynast mehr war neben die Ziegenhainer, Waldecker usw. getreten, aber ob er eine größere Rolle werde spielen können als diese Nachbarn, stand nicht ohne weiteres fest. Der Titel Landgraf gab ihm noch keine größeren Rechte, als die Nachbarn sie hatten. Das Spiel war noch nicht für immer verloren. Der Heimfall konnte immer wieder einmal eintreten und die kinderlosen Fürsten auf dem Stuhle des heiligen Bonifatius durften darauf bauen, daß ihr Reich für eine längere Zeit gegründet war, als die Geschlechter der Menschen zu dauern pflegen.

Im folgenden Jahre wurde die Verbindung Hessens mit Thüringen endgültig und vollständig gelöst. Herzog Albrecht von Braunschweig war im Kampfe mit Meissen besiegt worden, er mußte althüringische Gebietsteile, die er zuvor in Besitz genommen hatte, wieder ausliefern, und mit diesen Plätzen an der Berra, Allendorf, Wizenhausen u. a., sowie mit der Stadt Eschwege hat der Markgraf den Landgrafen dafür entschädigt, daß er auf die Wartburg und auf

¹⁾ Die Drucke der Urkunden s. bei Grotefend nr. 77—79, 76.

Eisenach verzichtete ¹⁾. Ob es dem Landgrafen jetzt, da die Trennung von Thüringen vollzogen war und auch das Erzstift Mainz nicht mehr die Existenz, sondern nur noch die Größe Hessens bekämpfte, gelingen werde, die Vasallen zu Dienern herabzudrücken und mit einem innerlich gefestigten Territorium die Nachbarn zu überflügeln, Hessen zu einem wirklichen Staate zu erheben, war eine Frage der Zukunft; ihre Entscheidung hing wesentlich von der Tüchtigkeit und dem Glücke Heinrichs ab.

2. Der Kampf der selbständigen Landgrafschaft Hessen mit Erzbischof Werner ²⁾.

In der nun folgenden Periode hat der Erzbischof die Landgrafschaft nicht aus den Augen verloren ³⁾. Beide Parteien suchten zunächst in friedlichem Wettstreit durch Käufe ihre Gebiete zu erweitern und durch Verständigung mit den Nachbarn ihre Position zu verbessern. Der hessische Landgraf hatte dabei den Vorteil, sich konzentrieren zu können, vor dem Erzbischof, dieser vor ihm die größere Macht und einen natürlichen Einfluß auf die geistlichen Herren in der Umgebung voraus.

Zuerst glückte es dem Landgrafen, Gießen von dem Pfalzgrafen von Tübingen zu erwerben und ebenso die umliegenden Dörfer; auch brachte er die vornehmsten Ritter der Gegend auf seine Seite. Eine wichtige Grenzfestung gegen Mainz war damit gewonnen ⁴⁾. Nicht weniger wichtig aber für beide Teile waren die unweit Fritzlar gelegenen Plätze Raumburg und die Weidelsburg. Als auch sie Ende 1265 zu Verkauf standen, durfte der Landgraf wiederum hoffen, der glückliche Gewinner zu werden; da hat ihm in letzter Stunde der Mainzer den Erfolg vereitelt und die

¹⁾ Grotefend nr. 86.

²⁾ Vgl. außer Rommel, Weidemann und Dieterich: G. v. d. Ropp, Erzbischof Werner von Mainz 1872.

³⁾ Wenn Weidemann S. 403 meint, „die Aussichtslosigkeit gegen Landgraf Heinrich irgend welche Vorteile zu erreichen, ließ Erzbischof Werner nach dem Langsdorfer Frieden fürs erste sich gänzlich von Hessen abwenden“, so wird dies durch die Abmachungen widerlegt, in denen der Graf Gottfried von Ziegenhain sich im April und im Mai 1265 sowohl mit Mainz wie mit Thüringen verband, hier in ausdrücklicher Wendung gegen Hessen und das mit ihm verbündete Braunschweig, s. Will 2, 364 nr. 124 bezw. Grotefend nr. 97.

⁴⁾ Die Bedeutung Gießens hebt Weidemann S. 407 gut hervor. Über die Datierung dieser Erwerbung (zwischen 1264 August 15 und 1265 September 29) s. Grotefend nr. 84.

Plätze selbst erworben¹⁾. Gerade um sie drehte sich in der Folge vielfach der Kampf, als wenn Hessen für die ärgerliche Enttäuschung habe Vergeltung üben wollen.

Landgraf Albrecht von Thüringen hielt sich zurück, konnte aber als Freund des Erzstifts gelten²⁾. Einen ganz zuverlässigen Bundesgenossen besaß Mainz in der Abtei Fulda. Die Erzbischöfe haben mehrfach im XIII. Jahrhundert die Verwaltung der Abtei auf einige Zeit übernommen³⁾, und die alte Freundschaft hat auch unter Erzbischof Werner nicht gelitten. Im Jahre 1268 wurde, um die besonders herzlichen Beziehungen zwischen Mainz und Fulda zum Ausdruck zu bringen, vereinbart, daß den Fuldaer Prälaten und Mönchen, die nach Mainz kämen, hier während ihres Aufenthalts eine Präbende gereicht werden sollte, als seien sie Mainzer Domherren, und ebenso sollte es Mainzer Kanonikern ergehen bei einem Aufenthalt in Fulda⁴⁾.

Der Bischof von Paderborn hat zwar mit dem Landgrafen im März 1265 ein Landfriedensbündnis geschlossen, an dem auch der Erzbischof von Köln teilnahm⁵⁾, aber bei der Erneuerung im Jahre darauf wurde eine Bestimmung hinzugefügt, durch die ausdrücklich jede Möglichkeit einer Verwendung dieser Organisation gegen Mainz ausgeschlossen wurde⁶⁾, und wenig später kam es zwischen Hessen und Paderborn zum Krieg, der, wenn auch mit Unterbrechungen, Jahre hindurch dauerte⁷⁾.

Dagegen hat der Herzog von Braunschweig getreulich zu Hessen gehalten, und dasselbe taten die Grafen von Waldeck. Um

¹⁾ Grotefend nr. 103 und 113. Über andere Erwerbungen, namentlich Schöneberg, s. Weidemann.

²⁾ Grotefend nr. 97; für die spätere Zeit s. Weidemann S. 422.

³⁾ So Siegfried III. in den Jahren 1245 ff. und Werner (nach der Ermordung des Abtes Berto) 1272 ff., s. Will, Regesten 2, 285 nr. 530 und 381 nr. 276.

⁴⁾ Dat. Maguntie 1268 VI. kal. Decembr. — Das Original dieser bisher unbekanntem Urkunde ruht in München (Reichsarchiv, Mainzer Domkapitel fasc. 27). Vom abhängenden Siegel des Erzbischofs ist ein Bruchstück erhalten, das Siegel des Abtes Berto fehlt. — Unter Weglassung der oben angeführten Bestimmung wurde das Bündnis i. J. 1290 erneuert, s. Vogt, Regesten 1 nr. 174 u. 176.

⁵⁾ Grotefend nr. 95.

⁶⁾ e. l. nr. 117. — Ein Vertrag der beiden Erzbischöfe aus demselben Jahre beweist, daß Hessen auf Köln nicht rechnen konnte, e. l. nr. 119.

⁷⁾ Über die einzelnen Stadien der Konflikte mit Paderborn und über die Beziehungen Hessens zu Braunschweig s. die Fortsetzung meines Aufsatzes „Zur Geschichte Heinrichs I. von Hessen“ in der Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch.

die Gunst der Grafen von Ziegenhain endlich haben sich Erzbischof und Landgraf mit wechselndem Erfolge bemüht¹⁾.

Als Gottfried V. von Ziegenhain am 25. Mai 1270²⁾ gestorben war, gab es Streitigkeiten, bei denen der Erzbischof für Gottfrieds Witwe Sophie, der Landgraf für Ludwig von Ziegenhain Partei ergriffen zu haben scheinen. Außerdem erhob der Landgraf Ansprüche auf das Gericht zur Hainbuche bei Raumburg, das mit Raumburg und Weidelsburg zum Teil an Mainz verkauft worden war. Mainz dagegen verlangte die Burg Scharenberg zurück, die es dem Bischof von Paderborn übertragen und die Heinrich in Besitz genommen hatte³⁾. Die Hessen brandschatzten und verwüsteten die Mainzer Besitzungen, auch geistliche Niederlassungen, sie überfielen Battenberg und trieben den Mainzer Untertanen das Vieh weg, und schließlich haben sie auch im offenen Kampfe, in dem Treffen bei der Karlskirche einen Erfolg errungen, mindestens Gefangene gemacht⁴⁾. Dann aber erschien als Vertreter des Erzbischofs der Mainzer Dompropst Siegfried und der Friedensvertrag, den er am 8. Juli 1272 mit dem Landgrafen unter Vermittlung zweier Edelleute einging, läßt darauf schließen, daß Mainz die Scharte wieder ausgeweiht hatte. Jedenfalls hielt es der Landgraf für gut nachzugeben und hat sich zur Zahlung einer bedeutenden Kriegssentschädigung verpflichtet⁵⁾.

Auch in den folgenden Jahren steht der Dompropst Siegfried von Westerburg in Hessen durchaus an Stelle seines Veters Werner. Wie die Mainzer Erzbischöfe wohl Richter nach Thüringen delegierten als ihre Vertreter, wie sie auch geistliche Amtshandlungen nicht nur in so weit entfernten Teilen ihrer Diözese durch Weibischöfe vornehmen ließen, so hat sich Werner in diesen Zeiten schwieriger und weitreichender Verhandlungen, die der Wahl König Rudolfs vorausgingen, in der augenblicklich bedeutendsten Aufgabe

¹⁾ Über Waldeck und Ziegenhain s. Weidemann.

²⁾ Gerstenbergs Landeschronik (ed. Diemar) 224. — In der Urkunde vom 8. Juli 1272 (Grotensend nr. 161) heißt es: *reservamus etiam nobis diffinitiones . . . questionum de nobili viro Ludovico comite de Zigenhagene et de nobili matrona, relicta bone memorie comitis Godefridi de Z.*

³⁾ Die Streitpunkte ergeben sich aus dem Friedensvertrag von 1272. Über Scharenberg s. auch Westfäl. Urkundenbuch 4, 603 nr. 1237.

⁴⁾ S. Grotensend nr. 161. — Die Karlskirche stand in der Nähe von Gudensberg, s. Landau, Wüste Ortschaften S. 154.

⁵⁾ Grotensend nr. 161 und 160 (dies die richtige Reihenfolge). Beide Urkunden waren bisher nicht bekannt.

seiner Territorialpolitik entlastet und Siegfried als seinen Statthalter in Hessen walten lassen. Die Amtleute, Burgmänner und Bürger in Amöneburg, Frixlar, Hofgeismar, Raumburg und anderen Mainzer Plätzen mußten ihm schwören; als provisor Hassie übernahm er vollständig die Leitung und daher auch die Einkünfte des Gebietes¹⁾.

Eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen, ist freilich auch Siegfried nicht gelungen. Wenn das Schiedsgericht, das in dem Friedensinstrument vorgesehen wurde, überhaupt zusammentrat, so hat es doch keinen dauernden Ausgleich herstellen können. Spätestens im Oktober 1272 eröffnete der Landgraf von neuem die Feindseligkeiten. Das Privileg, das er damals der Stadt Grünberg erteilte, setzt jedenfalls feindliche Beziehungen zwischen ihm und dem Diözesanbischof bereits voraus. Es betraf vor allem den Gerichtsstand der Grünberger Bürger, sowohl in weltlichen Angelegenheiten wie in geistlichen Dingen. In Bezug auf die letzteren wurde bestimmt, daß kein Prälat in der Stadt ein eigenes Sendgericht sollte

¹⁾ Vgl. Grotefend nr. 212. — Die Übernahme dieser Aufgabe durch Siegfried ist nicht genau zu datieren. Der Titel „provisor Hassie“ erscheint zum ersten Male am 4. Febr. 1273, s. Grotefend nr. 168. — Über die politische Tätigkeit Erzbischofs Werners in jener Zeit s. außer v. d. Ropp: D. Redlich, Rudolf von Habsburg. — Daneben beschäftigte den Erzbischof u. a. ein Konflikt mit der Wormser Geistlichkeit über das Visitationsrecht, das er als Metropolit in Anspruch nahm. Die Schlichtung erfolgte am 13. August 1272 (sabbato prox. ante assumpt. beate virginis) durch einen Vertrag, in dem der Bischof Eberhard mit den Prälaten und dem gesamten Klerus von Worms ausdrücklich anerkannte, daß der Erzbischof das Recht habe, die Visitation in der Diözese vorzunehmen und mit Rat des Domkapitels und anderer kluger Männer zu korrigieren und zu reformieren, „que per negligentiam domini Wormatiensis episcopi non sunt correcta.“ Die Kirchenstrafen, die der Erzbischof gegen Bischof und Klerus von Worms verhängt hatte, weil sie ihn nicht zur Visitation zugelassen hatten, waren von den Betroffenen für ungiltig erklärt worden mit der Begründung, daß sie nach der (ex causis probabilibus et legitimis) eingelegten Appellation verhängt worden seien, und die Bestraften baten auch jetzt nicht um Absolution. Der Erzbischof überließ dies ihrem Gewissen, jagte aber ausdrücklich zu, daß ihnen die Strafen keinen Rechtsnachteil (quoad investituras et omnia alia) bringen sollten. Dat. et act. apud Oppenheim — Orig.: München, Reichsarchiv (Mainz, Domkapitel fasc. 30). Siegel Werners, Eberhards, des Domkapitels und der Kapitel von Neuhaus, S. Paul, S. Andreas und S. Martin in Worms. — Das Datum dieser bisher unbekannteren Urkunde ist für die Frage eines Zusammentreffens Werners mit Engelbert von Köln vor dessen Verhandlungen mit König Ottokar in Prag im August 1272 (s. v. d. Ropp S. 60) von Bedeutung.

abhalten dürfen; geistliche Sachen sollten von dem Pfarrer mit Beirat der Schöffen gerichtet und entschieden werden¹⁾.

Dies Vorgehen war von weittragender Bedeutung. Es wirkt auf uns wie ein Vorspiel zu dem späteren großen Kampfe zwischen Kirche und Staat. Der Landesherr steht mit seinen Bürgern und mit deren Pfarrer gegen den kirchlichen Oberen zusammen, in Grünberg und sicher nicht nur hier; denn es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß der Landgraf das, was er für eine Stadt verflügte, die er seit dem Frieden von Langsdorf nicht mehr als Eigentümer, sondern als Mainzer Lehensmann inne hatte, nicht auch für seine andere Städte zu bestimmen gewagt habe. Ohne eine Einschränkung zu machen, klagt Johann Riedesel über die Sendgerichte, daß durch sie des Landgrafen „arme lude . . geschynt unde geschrappin wordent“²⁾. Auch hat ja der Erzbischof im Frieden von 1280 seine Zugeständnisse in Bezug auf die Sendgerichtsbarkeit nicht nur für Grünberg, sondern für die hessischen Städte überhaupt machen müssen.

Von dem Sendgericht³⁾ hatten sich Adel, Klöster und Stifte so ziemlich emanzipieren können, andere versuchten es. Die Städte strebten nach Autonomie auch auf diesem Gebiet oder wenigstens nach einer Abänderung der bestehenden Verhältnisse in der Richtung, daß ihr Pfarrer das Sendgericht in der Stadt hegen sollte. In Hessen wandte man sich, soweit man aus diesem allein uns erhaltenen Privileg auf das ganze Land schließen darf, nicht gegen die geistlichen Richter als solche⁴⁾. Man versuchte, die Grenze zwischen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten schärfer zu ziehen und zu verhindern, daß weltliche Angelegenheiten vor geistlichen Richtern behandelt würden. Für die geistlichen Angelegenheiten

¹⁾ Grotefend nr. 165. — Dieterich S. 15 faßt die Erteilung des Privilegs als Kriegserklärung Hessens gegen Mainz auf, doch ist es auffallend, daß der Erzbischof weder bei den Beschwerden, die er gegen den Landgrafen an der Kurie vorbringen ließ, noch bei der Begründung seiner Sentenzen vom 21. Mai 1273 dieser Übergriffe des Landgrafen Erwähnung tut.

²⁾ Gerstenbergs Landeschronik (ed. Diemar) 226.

³⁾ Über die Sendgerichte im allgemeinen s. namentlich Hinschius, System des kath. Kirchenrechts V, 1, 425 ff.; Hauck, Kirchengeschichte V, 1, 226 ff.

⁴⁾ Dies geschah wohl nirgends im Bereiche der Mainzer Diözese, auch nicht in Frankfurt. Die bei Hauck S. 232 zitierte Regelung aus dem Jahre 1283 betraf nur die Sendgerichtswirksamkeit des Plebans von Frankfurt; doch wirkte in Frankfurt als höherer Geistlicher der Propst des Bartholomäusstiftes, s. Hinschius a. a. D. S. 435.

aber ließ man nicht nur die Schöffen an Stelle der Sendzeugen treten¹⁾, sondern, und darauf kam es vor allem an, man schaltete die Tätigkeit eines auswärtigen geistlichen Richters aus. In dieser Tendenz begegnete sich das Bürgertum mit dem Landesherrn. Der Landgraf kämpfte dabei um ein Stück seiner Hoheitsrechte und zwar um eines, das auch wirtschaftlich von erheblicher Bedeutung war. Und wenn es ihm im Jahre 1280 gelang, ein so starkes Heer zusammenzubringen, daß der Erzbischof den Kampf gar nicht erst wagte, so mag dies zum Teil auch an diesem den Bürgern sympathischen Vorgehen gegen die Übergriffe der geistlichen Gewalt gelegen haben. Man wird daran erinnert, wie 20 Jahre später König Albrecht seine großen Erfolge gegen die rheinischen Erzbischöfe nicht zuletzt dadurch errang, daß er das städtische Bürgertum durch seine Maßnahmen gegen die Zölle der Erzbischöfe auf seine Seite zog²⁾.

Freilich ließ es der Landgraf auch sonst nicht an Energie fehlen. Er eroberte und zerstörte die Burgen Weidelsburg und Heiligenberg, und es gelang ihm auch, die Burg und die Stadt Raumburg, die ihm im Jahre 1265 entgangen waren, einzunehmen³⁾ und damit den Erfolg, den das Erzstift damals errungen hatte, wieder wett zu machen.

Nun hat der Erzbischof gesucht, den Papst für sich zu gewinnen. Er hat bei Gregor X. Klage geführt gegen den Landgrafen und seine Verbündeten und den Papst gebeten, die von ihm verhängten Strafen zu bestätigen. Die päpstliche Antwort liegt in zwei Schreiben vor, deren eines an den Dekan, das andere an den Scholaster von Limburg gerichtet ist⁴⁾. Im ersteren wird der Dekan aufgefordert, da das Urteil des Erzbischofs zu Recht gefällt sei⁵⁾, Bann und Interdikt mit der päpstlichen Autorität zu stützen. In dem zweiten Schreiben, das nur einen Teil der landgräflichen Vorgehen nennt, nämlich nur die Wegnahme von Raumburg, ist der

¹⁾ Daß unter den scabini nicht die Sendschöffen gemeint waren, geht aus dem Zusammenhang hervor, in dem dasselbe Wort ununterschieden in der Urkunde mehrfach gebraucht wird.

²⁾ Vgl. Bogt, Regesten 1 nr. 692 ff.

³⁾ Grotefend nr. 172.

⁴⁾ e. l. nr. 169 und 171; beide Urkunden waren bisher unbekannt. — Versehentlich werden in dem Regest die beiden Kleriker als Domkanoniker bezeichnet.

⁵⁾ sicut rationabiliter sunt prolate.

Papst erheblich zurückhaltender. Der Scholaster soll die Parteien vorladen und den Streit um Naumburg endgiltig schlichten, doch soll er Bann und Interdikt nur auf besonderen Befehl des Papstes verhängen¹⁾.

Der Erzbischof hatte sich auf die moralische Autorität des Papstes stützen, nicht aber auf seine eigenen bischöflichen Waffen in diesem Kampf verzichten wollen, er hatte den Papst zum Helfer, nicht zum Schiedsrichter zu machen gesucht, und er ließ sich daher auch durch dieses Schreiben nicht in seinem Vorgehen aufhalten. Wenige Tage nachdem die päpstliche Antwort in Deutschland eingetroffen war, hat er seinerseits das Interdikt gegen Hessen und auch gegen Braunschweig erneuert²⁾.

Dazu aber warf er jetzt den Einfluß, den er als Kurfürst auf den neugewählten König hatte, in die Waagschale, und Rudolf von Habsburg mußte am 25. Januar 1274 über den Herrn von Hessen, der, vom Mainzer Erzbischof exkommuniziert, nicht auf dem Hofgerichtstag des Königs zur Verantwortung erschienen war, die Acht verhängen³⁾.

So schien sich das Blatt wieder zu Gunsten des Erzbischofs zu wenden. Als einige Wochen später das Mainzer Domkapitel eine Aufstellung machte über die Erfolge, die Werner als Territorialherr erzielt hatte, als es die Güter verzeichnete, die er dem Besitzstand des Mainzer Fürstentums hinzugefügt hatte, da führte es auch Naumburg und Weidelsburg auf⁴⁾, voll Zuversicht, daß es dem Landgrafen nicht auf die Dauer möglich sein werde, diese Besitzungen dem Erzstift vorzuenthalten. Der Mainzer Dompropst aber, Siegfried von Westerburg, dessen Namen an der Spitze dieser Aufzeichnung steht, behielt, auch als er zum Erzbischof von Köln

¹⁾ Beide Urkunden wurden besiegelt und sind nach Deutschland gelangt. — Die Einschränkung in der zweiten Urkunde erinnert an das päpstliche Privilegium für einzelne Fürsten und Länder, daß die schwersten Kirchenstrafen nur von der Kurie gegen sie verhängt werden sollten. Hessen hatte ein solches Privileg noch nicht erworben, wohl aber Braunschweig (im Jahre 1256, s. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg 1, 28 nr. 41). Hat die Rücksicht hierauf den Erzbischof etwa bewogen, sich von dem Papste nur die Bestätigung der Sentenzen gegen Hessen zu erbitten? Im übrigen hat er das Braunschweiger Privileg nicht weiter beachtet.

²⁾ Die päpstlichen Schreiben an die Limburger Geistlichen sind vom 13. und 17. April 1273, die neue Sentenz Berners ist vom 21. Mai datiert, s. Grotefend nr. 172.

³⁾ Grotefend nr. 179.

⁴⁾ S. Beilage I. vom 25. März 1274.

erhoben worden war¹⁾, die Mainzer Statthaltertschaft noch bei, was keine geringe Verstärkung der Mainzer Stellung in Hessen bedeutete.

Trotzdem hat sich der Landgraf behauptet. Der König war nicht in der Lage, die Reichsacht sogleich zu vollstrecken; dann aber erschien der Landgraf bei ihm am Hofe, und es ist ihm zum großen Vorteil für Hessen gelungen, durch seine persönliche Geschicklichkeit und durch die Unterstützung, die er Rudolfs Unternehmung gegen Ottokar von Böhmen in den Jahren 1276 und 1277 lieb, die Gunst, ja das Vertrauen des Königs zu gewinnen, so daß ihn der König mehrfach zu diplomatischen Verhandlungen verwandte²⁾. Schließlich konnte der Erzbischof auch die Lösung Heinrichs aus der Acht nicht mehr verhindern³⁾.

Ein selbstverständlicher Akt der politischen Klugheit war es für den Landgrafen, daß er sich auch in dem immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen König Rudolf und Erzbischof Siegfried von Köln entschlossen auf die Seite des Königs stellte⁴⁾. Das Bündnis, das er im April 1277 mit dem Bischof Simon von Paderborn und vielen anderen westdeutschen Großen gegen Siegfried von Westerburg einging⁵⁾, wandte sich nicht nur gegen den Freund und Verbündeten des Mainzer Erzbischofs, sondern auch gegen den Feind Rudolfs. Einige Monate später hat Werner es für gut befunden, wohl um sich dem König gegenüber nicht zu kompromittieren, die allzu enge Verbindung mit Siegfried zu lockern, und so legte der Kölner Erzbischof, „durch die Angelegenheiten der eigenen Kirche in Anspruch genommen“, die ihm von Mainz übertragene Verwaltung Hessens nieder und gab Land, Güter, sowie Einkünfte dem Mainzer Erzstift wieder zurück⁶⁾.

Der Krieg ging mit wechselndem Erfolg weiter. Der Landgraf eroberte die Wenigenburg bei Amöneburg, aber in dem

¹⁾ Am 16. März 1275, vgl. über ihn H. Schroe, Die polit. Bestrebungen Erzb. Siegfrieds von Köln (Annal. d. hist. Vereins f. d. Niederrhein 67 und 68). — Wie mir der Bearbeiter der Kölner Erzbischofsregesten, Herr Archivrat Dr. Knipping in Koblenz, freundlichst mitteilte, ist in dem von ihm gesammelten Material außer den schon bei Grotefend verzeichneten Stücken Neues zu dieser Episode nicht enthalten.

²⁾ Grotefend nr. 187.

³⁾ e. l. nr. 209.

⁴⁾ Vgl. Redlich, Rudolf v. Habsburg S. 302 ff.

⁵⁾ Grotefend nr. 203.

⁶⁾ „propter occupationes diversas, que nos ex parte ecclesie nostre trahunt“. e. l. nr. 212 (bisher noch nicht bekannt).

Vertrag vom 3. Juni 1278 lieferte er sie wieder aus, und Mainz versprach dafür, ihn von allen Sentenzen zu befreien, die gegen ihn erlassen worden waren¹⁾. Wieder einmal wurde ein Schiedsgericht eingesetzt, das alle Streitfragen in Freundschaft regeln sollte, doch hatte der Vertrag, wie die meisten dieser Friedensverträge nur den Charakter eines Waffenstillstandes. Die endgiltige Regelung der Streitfragen konnten die Schiedsrichter nicht herbeiführen, weil sie nicht die Macht besaßen, ihren Spruch gegen die verurteilte und deshalb die Entscheidung scheltende Partei durchzusetzen. Schon am 7. Februar 1279 hat der Paderborner Elekt Otto dem Erzbischof wieder Hilfe versprochen gegen alle Feinde und besonders gegen den Herzog von Braunschweig und gegen den Landgrafen von Hessen, und er hat dabei gelobt, auf Wunsch des Erzbischofs dessen beide Widersacher in der Paderborner Diözese zu exkommunizieren²⁾. Ohne Zweifel war die Situation zeitweilig für Hessen sehr bedenklich; denn der König weilte im fernen Osten und die Grafen von Ziegenhain und Battenberg standen mit Mainz im Bunde. Der Erzbischof hielt die Zeit für gekommen, den entscheidenden Schlag zu führen. Aber er überspannte den Bogen und der zerbrach.

Die hessischen Chronisten schildern mit erklärlichem Behagen, wie der Landgraf gerne nachgegeben hätte und sich mit einer hohen Summe von dem Banne befreien wollte, der Mainzer aber im Vertrauen auf seine Überlegenheit dies ablehnte und in der Verwüstung des Landes fortfuhr. Da berief der Landgraf den Landsturm ein, alle Mannsleute, die „einen Stecken oder ein Schwert“ tragen konnten, mußten sich stellen, und er brachte ein so großes Heer zusammen, daß der Erzbischof, als ihm jetzt eine Schlacht angeboten wurde, bei dem Anblick dieser Truppen sich schnell wieder in die eben erst verlassenen Mauern Fritzlars zurückziehen wollte. Aber die Bürger ließen ihn aus Angst vor einer Belagerung nicht mehr herein und so mußte er auf die ihm von dem Landgrafen gestellten Bedingungen eingehen, die Kirchenstrafen wieder aufheben, dem Landgrafen allen Schaden ersetzen und versprechen, in Zukunft in den hessischen Städten keinen Send mehr selbst oder durch Beauftragte abzuhalten. „Unde der bisschhoff, der vor in dem Buchsecker dale nicht nemen wulde dry tusent marck, dem enwart nu feyn phennig,“

²⁾ Grotefend nr. 218 (bisher nicht bekannt).

¹⁾ e. l. nr. 221 (ebenso).

schließt Johann Riedesel seinen Bericht¹⁾. Es war ein starker Erfolg für den Landgrafen.

Aber dauernden Frieden brachte der Sieg noch nicht. Das Bündnis, das der Landgraf schon im Oktober 1280 mit den Herren von Isenburg schloß²⁾, zeigt, daß er sich vom Erztift keiner guten Nachbarschaft versah. Spätestens im Frühjahr 1281 ging der Krieg von neuem los; in den Verhandlungen, die Mainz damals mit den Grafen von Sponheim führte, wird ganz deutlich darauf Bezug genommen³⁾.

Nun griff König Rudolf selbst ein. Es war die Zeit, da er auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Die Opposition der rheinischen Erzbischöfe hatte er überwunden. Erzbischof Werner hatte sich dem König wieder genähert und zwischen ihm und dem Trierer vermittelt. Siegfried von Köln aber hatte sich unterworfen, als der Habsburger nach langem Zögern Ernst machte und die Burg Kochem eroberte⁴⁾. Rudolf war nicht mehr der Parteigänger seiner Wähler, er war wirklich Herrscher, Richter und Friedebringer geworden. Daß er dem Landgrafen, der ihm in den kritischen Jahren des Kampfes gegen den Böhmenkönig und der Spannung mit den rheinischen Kurfürsten treulich beigestanden hatte, dankbar und freundlich gesinnt war, bewies er schon, als er die Verhandlungen der Sponheimer mit Werner von Mainz zum Abschluß brachte. Er sorgte dafür, daß die Bestimmung des Mainzer Entwurfes, wonach die Sponheimer dem Erztift gegen den Landgrafen ihre Unterstützung leihen sollten, in der endgiltigen Vertragsurkunde keine Aufnahme fanden⁵⁾. Auch als Siegfried von Köln mit dem König seinen Frieden machte, vergaß dieser den Landgrafen nicht und führte ihn unter seinen Helfern auf, mit denen sich der Kölner,

¹⁾ Gerstenbergs Landeschronik S. 226. — Vgl. auch Grotefend nr. 226. — Hauck, Kirchengeschichte V, 1, 231, meint, die Verzichtleistung des Erzbischofs (er setzt den Vertrag noch mit Will, Regesten 2, 401 nr. 443 f., in das Jahr 1277, statt in das Jahr 1280) „betraf natürlich nur den Bischofssend: er beseitigte die herkömmliche Abgabe an den Bischof“. Der Umfang der Mainzer Zugeständnisse wird sich wohl decken mit dem, was Landgraf Heinrich i. J. 1272 der Stadt Grünberg als Privileg gewährt hatte (s. o. S. 21).

²⁾ Grotefend nr. 231.

³⁾ e. l. nr. 233 und 236.

⁴⁾ Redlich, Rudolf von Habsburg S. 519 f.

⁵⁾ Redlich, Regesta Imperii VI. nr. 1421 f.; Grotefend nr. 233 Anm. — Vgl. außerdem Weidemann 435.

wie in dem Friedensvertrag bestimmt wurde, binnen einer kurzen Frist ausföhnen sollte¹⁾.

Schließlich hat Rudolf auf dem Hoftag in Boppard, als der Erzbischof mit dem Landgrafen zusammen in seiner Umgebung weilte, die Schlichtung ihres langen Streites selbst in die Hand genommen und bald zum Ziele geführt. Man ersieht aus den Urkunden, die darüber ausgestellt wurden²⁾, daß der Landgraf im Stande gewesen war, die günstige Position, die er durch den Sieg von 1280 erlangt hatte, auszunützen. Er hatte sich mit mißvergnügten Vasallen des Erzstiftes auf dem Eichsfelde verbündet und einen Angriff in jene Mainzer Provinz gewagt. Die Burg Hanstein nahe der Werra, die von den hessischen Plätzen Wizenhausen und Arnstein aus leicht zu erreichen war, hatte er an sich genommen und damit die Mainzer Herrschaft im Eichsfelde bedroht. Jetzt mußte er allerdings diese Burg wieder ausliefern, und wenn auch die ihm verbündeten Mainzer Vasallen ihre Lehnen wieder erhielten, so sollten doch ihre Burgen im Besitz des Erzstifts bleiben zur Strafe für die Übeltaten, die sich die Ritter, schon bevor sie Bundesgenossen des Landgrafen geworden waren, gegen Mainz hatten zu Schulden kommen lassen³⁾. Auch die Burg Hatzfeld, die der Landgraf an der Eder zwischen Battenberg und Biedenkopf errichtet hatte, mußte er brechen. An der Burg Greben-

¹⁾ Grotefend nr. 239.

²⁾ e. l. 242f. — Von dem wichtigen zweiten Vertrag kannte Bancsa, Das erste Auftreten d. dt. Sprache in den Urkunden (1895), nur die stark verlegte Wiener Ausfertigung, Grotefend hat zur Ergänzung eine zweite (Münchener) Ausfertigung heranziehen können. Ich gebe in Beilage II. einen Abdruck dieser zweiten Ausfertigung, weil die erste teilweise zerstört ist und die Lücken nicht immer richtig ergänzt werden konnten; sodann aber auch, weil ein Vergleich der beiden in ihrer Schreibweise von einander abweichenden Ausfertigungen sprachgeschichtlich wertvoll sein dürfte.

³⁾ Der König setzte den Schultheißen Werner von Oppenheim als Schiedsrichter ein zwischen dem Erzbischof auf der einen, Heinrich und Dilo von Hanstein auf der anderen Seite, und der Schultheiß erklärte am 23. November 1282 in Aschaffenburg vor einer großen Zahl Mainzer Vasallen, daß der Erzbischof gegenüber den beiden Gegnern (*oblatam iustitiam nec acceptam nec facere viceversa volentibus, sed contumaciter recedentibus*) im Recht sei; ihre Ansprüche gegen Mainz, besonders die auf das Bistumamt in Rastenberg, (das Heidenreich, der Vater Dilos und Bruder Heinrichs, innegehabt hatte,) wurden für unberechtigt erklärt, dem Erzbischof dagegen wurde ein Anspruch auf Schadenerfaz zugebilligt. Vgl. E. Vogt, Bemerkungen zu den Regesten König Rudolfs, Mitteil. des Inst. f. Österreich. Gesch. 28, 660.

stein oder vielmehr an ihrer Beseitigung schrieb man beiden Teilen das gleiche Interesse zu. Es wurde bestimmt, daß der Erzbischof von dem Baderborner Bischof, als dem Lehensherrn, die Erlaubnis zur Zerstörung einholen sollte, und späterhin sollten Mainz und Hessen gemeinsam darauf achten, daß sie nicht von neuem erstehc.

Der lange dauernde Streit um Raumburg wurde dahin entschieden, daß der Landgraf auf Stadt und Burg zu Gunsten des Erzbischofs verzichten sollte, jedoch nicht auf das Gericht zur Hainbuche, um das gleichfalls so viel gekämpft worden war. Über das dabei gelegene Immenhausen wurde die Entscheidung noch ausgesetzt und nicht wenige andere Streitpunkte überließ man einem Schiedsgericht zur Erledigung. Daß diesem eine größere Bedeutung zukam wie früheren, war nur darin begründet, daß jetzt der König mit seiner Autorität dahinter stand. Vom Sendgericht war nicht die Rede.

Die endgiltige Lösung des großen Streites war also noch nicht gefunden. Der Landgraf mag sich von dem Eingreifen Rudolfs Günstigeres für Hessen versprochen haben. Er hatte sich in 20jährigem Ringen dem Erzstift gegenüber behauptet, über den Langsdorfer Vertrag hinaus auch einige Erfolge erzielt, aber im Ganzen konnte doch der alte Erzbischof mit der Entscheidung mehr zufrieden sein. Für die anderthalb Jahre bis zu Berners Tod (am 2. April 1284) bedeuteten diese Abmachungen den Frieden¹⁾.

¹⁾ Weidemann (S. 437) ist dagegen der Meinung, „alles deutete auf einen ungeschwächten Fortgang der alten verderblichen Kämpfe“. Doch scheint mir die Tatsache, daß der Erzbischof, während in Boppard verhandelt wurde, in Thüringen auch mit Gottschalk von Plesse verhandeln ließ, kein ausreichendes Beweisstück hierfür zu sein. Gottschalk hat damals, um von der Erzkomunikation befreit zu werden, der er verfallen war, weil er die Burg Bischofsstein im Eichsfeld an den Herzog von Braunschweig ausgeliefert hatte und nicht wieder hatte gewinnen können, die Hälfte von Burg Ziegenberg zu Lehen vom Erzstift genommen und sich zu Diensten verpflichtet. — Dafür, daß Werner die Besatzungen der mainzischen Festen in Hessen durch Aufnahme von Burgmännern verstärkte, hat Weidemann auf einen Vermerk bei Landau, Ritterburgen 4, 177, Anm. 2 verwiesen, wonach Konrad Milcheling von Michelbach und Theoderich Schuzbar i. J. 1283 als Burgmannen auf Melnau genannt werden. Sie wurden aber nicht damals erst gewonnen, sondern die Notiz geht ganz offenbar auf die Urkunde bei v. Gudenus, Codex dipl. 2, 232 zurück, in der die beiden Ritter in einer Güterangelegenheit als Aussteller genannt sind.

3. Die Friedenszeit bis zur Erhebung des Landgrafen in den Reichsfürstenstand ¹⁾.

Nach dem Tode Erzbischof Werners trat in Mainz in Folge der Uneinigkeit im Domkapitel und des Wechsels auf dem Stuhle Petri eine längere Sedisvakanz ein. Der Landgraf scheint sie sich zu Nutzen gemacht zu haben. In dem Formelbuch des Thymo von Erfurt finden sich Schriftstücke, in denen von starken Schädigungen des verwaisten Erzstifts durch einen Fürsten die Rede ist, und man hat geglaubt, diese Stellen auf den Landgrafen und auf jene Erledigung des Erzstifts beziehen zu dürfen ²⁾. Jedenfalls steht fest, daß bei dem Regierungsantritt des neuen Erzbischofs zwischen Mainz und Hessen Unfrieden herrschte.

Dieser neue Erzbischof, Heinrich von Isny, ein Barfüßermönch, war noch einmal ein Reichsfürst vom Schlege Rainalds; er ist unermülich für Rudolf von Habsburg tätig gewesen ³⁾. Die Dienste, die er schon vor seiner Beförderung zum Mainzer Erzbischof dem König geleistet hatte und die dieser noch von ihm erwarten durfte, gingen erheblich über das hinaus, was der Landgraf in dieser Beziehung in die Waagschale werfen konnte, das Erzstift hätte darauf rechnen dürfen, den König auf seiner Seite zu haben. Aber Heinrich von Isny hatte nicht den Ehrgeiz, gegen Hessen Lorbeeren zu ernten, und offenbar auf seine Veranlassung hin hat der König schon am 17. August 1286, d. h. wenige Tage nach Heinrichs Einzug in Mainz, eine Sühne zwischen dem Erzbischof und dem Landgrafen herbeigeführt ⁴⁾. Es wurde ein Schiedsgericht zur Beilegung aller Streitigkeiten, die seit dem Oktober 1282 entstanden waren, eingesetzt, und die beiden Fürsten schlossen zur Aufrechterhaltung des Friedens in Hessen und seinen Nachbarländern ein Bündnis gegen alle Angreifer ab. Es beginnt jetzt eine Zeit des friedlichen Nebeneinanders für Hessen und Mainz.

Man hat freilich aus einer Notiz der Kolmarer Annalen ⁵⁾, wonach Rudolf ein Heer sammelte, um für den Erzbischof eine

¹⁾ Vgl. außer Höhlbaum, Weidemann u. a.: F. Heymach, Gerhard von Eppstein (1880).

²⁾ Bodmann, Codex epistol. Rudolphi S. 270; Verlbach, Fragment e. mitteldt. Formelbuchs, Forsch. zur dt. Gesch. 14 (1874), 570; P. Wolff, Der Briefsteller des Thymo von Erfurt (Bonner Diss. 1911), S. 24, 58 und 112.

³⁾ Über ihn s. Eubel, Heinrich Knoderer, Histor. Jahrb. 9 (1888), 393 ff., und Redlich, Rudolf v. Habsburg S. 447 u. a. a. D.

⁴⁾ Will, Regesten 2, 426 nr. 22; Grotefend nr. 266.

⁵⁾ Monum. Germ., Script. 17, 215.

belagerte Burg zu befreien, auf eine nochmalige Trübung des Verhältnisses zwischen beiden Nachbarn geschlossen, indem man die Aktion mit dem Bau der Mainzer Burg in Frittlar in Verbindung brachte und annahm, daß der Landgraf diese belagert habe. Aber wohl mit Unrecht. Schund¹⁾ verlegt die Nachricht in das Jahr 1287; doch spricht dagegen nicht nur die Datierung der Quelle, die die Episode zu dem folgenden Jahre berichtet, sondern auch das Itinerar König Rudolfs, der nach längerem Aufenthalt in Oberdeutschland erst Mitte Dezember nach Speyer und von da nach Mainz zog²⁾. Hier hielt er sich zu Beginn des Jahres 1288 einige Zeit auf. Wenn aber in diesen Wochen der treue Verbündete des Erzstifts, der Abt von Fulda, zwischen dem Landgrafen und dem Grafen von Hanau vermittelte³⁾, so ist nicht anzunehmen, daß damals der Erzbischof von dem König eine feindliche Unternehmung gegen den Landgrafen erwirkt habe. Auch die Gewinnung des Ludwig von Isenburg zum Burgmann auf Amöneburg war kein gegen Hessen gerichteter Akt, wenigstens wissen wir nichts von einer Verfeindung Ludwigs mit dem Landgrafen⁴⁾.

1) Vgl. u. a. Grotefend nr. 277.

2) Redlich, Regesta Imperii VI. nr. 2114 ff. — Der Erzbischof hatte sich erst im August 1287 mit den Bürgern von Frittlar über den Burgbau verständigt, s. Will 2, 435 nr. 80.

3) Grotefend nr. 276. — Im Oktober 1288 schlichteten Fulda und Hessen den Zwiespalt zwischen Falkenstein und Hanau e. l. nr. 279. — Gegner, zu deren Bekämpfung die militärische Hilfe des Königs erwünscht sein konnte, hatte das Erzstift außer der Stadt Mainz, die damals vom König zur Zahlung einer Entschädigung an den Erzbischof verurteilt wurde (s. Will 2, 438 nr. 111), die aber hier nicht in Betracht kommen kann, die Herzöge von Braunschweig. Der angebahnte Ausöhnungsversuch mit ihnen war gescheitert, weil Herzog Albrecht nicht auf dem Reichstag erschien (vgl. Will 2, 430 ff. nr. 46, 74; Cubel l. c. 436 und 439) und schon für das Jahr 1287 wird von einer Belagerung der Mainzer Burg Hardenberg durch die Herzöge berichtet (Will 2, 435 nr. 87). Vielleicht bezieht sich auch die Nachricht der Kolmarer Annalen auf diese Verhältnisse.

4) Will, Regesten 2, 436 nr. 105. — Die von Weidemann S. 440 für die Feindschaft Hessens mit Ludwig von Isenburg zitierte Urkunde ist die oben S. 27 Anm. 2 angeführte Urkunde vom 6. Oktober 1280, in der der Isenburger dem Landgrafen gerade Hilfe gegen Mainz versprach. Noch im August 1287 war Ludwig Zeuge in einer Urkunde über den Ehevertrag zwischen Cayn und Hessen; es scheint, daß er als Abgesandter des Landgrafen mit dem Gemahl von dessen Tochter Elisabeth die Verhandlungen geführt hatte, s. Grotefend nr. 272.

Erzbischof Heinrich starb schon im März 1288. Sein Nachfolger wurde ein Mann des neuen Stils. Gerhard von Eppenstein war vor allem Kurfürst. Er empfand stark den Umschwung, der in den politischen Verhältnissen Deutschlands dadurch eingetreten war, daß ein enger Kreis bevorrechteter Reichsfürsten sich herausgebildet hatte und daß diesem nicht nur das ausschließliche Recht auf die Königswahl mit allem Nutzen, der aus den Wahlkapitulationen zu ziehen war, zustand, sondern auch der Anspruch auf die Mitregierung im Reich durch das Mittel der Willebriefe. Wir wissen von ihm, daß er sich etwas zu Gute darauf tat, als vornehmstes Glied des Wahlkollegiums Königsmacher zu sein¹⁾, und wenn er auch schließlich dem starken Sohne König Rudolfs gegenüber seine Macht überschätzte, besiegt wurde und am Ende seines Lebens von dem Einfluß, den er zuvor gehabt hatte, wieder den größten Teil verlor, so war er doch in seinen ersten Regierungsjahren der ausschlaggebende Mann im Reich. Er hat Rudolfs Hoffnungen zu Schanden werden und dem ersten Habsburger nicht dessen Sohn, sondern einen kleinen rheinischen Grafen folgen lassen, und er hat dann auch diesem wieder seine Huld und die Krone entzogen, als Adolf es wagte, sich gegen seine Vormundschaft aufzulehnen. Für Hessen hätte Gerhard der gefährlichste aller Gegner werden können, wenn die hessische Frage im Vordergrund seiner Interessen gestanden hätte. So aber, da ihm daran lag, das Reich mitzuregieren, wurde aus der friedfertigen Landespolitik des Vorgängers eine bewußte Bündnispolitik. Der Erzbischof machte sich den Rücken frei und förderte mit offener Absichtlichkeit den Nutzen der Landgrafschaft.

Nach vielen Richtungen hin äußerte sich dieser Wandel. Gerhard verführte den Landgrafen mit dem Kölner Erzbischof und ebenso mit dem Bischof von Baderborn; er schloß ein Landfriedensbündnis mit ihm und erweiterte die hessischen Lehen, statt sie, wie seine Vorgänger es getan hatten, nach Möglichkeit zu beschneiden²⁾. Es kam soweit, daß der Erzbischof den Landgrafen sogar zum Bundesgenossen gegen die Herzöge von Braunschweig gewann, als er mit seinen Bemühungen, zu den Herzögen in dasselbe Verhältnis zu treten wie zu Hessen, gescheitert war.

Braunschweig hatte, wie wir sahen, von der Schwenkung Thüringens im Jahre 1254 an, also über ein Menschenalter hin-

¹⁾ Bogt, Regesten I nr. 614 und 744 (vgl. auch 871).

²⁾ e. I. 1 nr. 116, 152, 156 und 305; Grotefend nr. 293, 298 f. und 324.

durch, auf der Seite Hessens gegen Mainz gestanden. Heinrich von Isny hatte schon den Versuch gemacht, auch mit diesem Nachbar zu einer Verständigung zu gelangen, jedoch vergeblich¹⁾. Jetzt hat der Landgraf den Versuch wiederholt und sich bemüht, im Interesse der alten und der jungen Freundschaft einen Ausgleich herbeizuführen. Als der Erzbischof und der Landgraf im Jahre 1290 mit König Rudolf zusammen in Erfurt weilten²⁾, kamen die Söhne Herzog Albrechts des Großen auch dahin, Heinrich von Grubenhagen, Albrecht (der Feiste) von Göttingen und Wilhelm von Braunschweig und Wolfenbüttel und schlossen dato pacis osculo mit dem Erzbischof einen Friedensvertrag ab³⁾. Da für den Fall eines Zwiespaltes zwischen den Schiedsrichtern der Landgraf als Obmann bestimmt wurde, gehen wir wohl mit der Annahme nicht fehl, daß nach dem König vor allem ihm die Vermittlung zu danken war, und als dann doch wieder der Konflikt zwischen Mainz und Braunschweig ausbrach, stand er auf der Seite des Erztifts⁴⁾.

Durch nichts aber wird deutlicher der Umschwung, der sich vollzogen hatte, gekennzeichnet, als durch die Tatsache, daß König

¹⁾ S. S. 31 Anm. 3.

²⁾ Monumenta Erphesfurt. (ed. Holder—Egger) S. 294.

³⁾ Die Ausfertigung für Herzog Wilhelm, der zugleich für Herzog Albrecht Urkundet, s. u. a. Bogt 1 nr. 143 und Grotefend nr. 297. — Die Ausfertigung Herzog Heinrichs ist erst nachträglich im Magdeburger Staatsarchiv in einem Altensafzitel gefunden worden (jetzt Abteilung Eichsfeld 6a) und fehlt daher noch in den beiden Regestenwerken. Der Herzog setzt als seinen Schiedsrichter den Ritter Burkard von Meinerßen (Meiners) ein, während für den Erzbischof Ritter Heinrich von Hattstein* (Hagichenstein) oder Frank von Cronberg mit den vier in der anderen Urkunde genannten Schiedsrichtern wirken sollten. Im übrigen unterscheidet sich diese Urkunde von der des Herzogs Wilhelm noch dadurch, daß die beiden Fürsten sich für den Fall des Scheiterns der Schiedsgerichtsverhandlungen nicht nur auf den Landgrafen von Hessen, sondern auch auf den Grafen von Anhalt (princ. Ascarie) vereinigen „tanquam in unam mediam personam“. Das Datum der Urkunde Herzog Heinrichs lautet: D. et a. Erfordie non. Jun. 1290, das der Urkunde Herzog Wilhelms: D. et a. Erfordie kal. Jul. 1290. Doch heißt es in der Urkunde Heinrichs ausdrücklich, daß zwischen ihm und dem Erzbischof eine Einigung zustande gekommen sei „iuxta eandem formam, in qua Albertus et Wilhelmus fratres nostri — paulo ante nostrum adventum ibidem cum ipso domino archiepiscopo concordati fuerunt“, und die Bestimmungen setzen das von den Brüdern mit dem Erzbischof vereinbarte Schiedsgericht voraus; dazu kommt, daß der Erzbischof am 1. Juli Erfurt schon verlassen hatte (s. Anm. 1 zu meinem Regest). Vielleicht ist in der Urkunde Wilhelms Junii statt Julii zu lesen.

⁴⁾ Bogt 1 nr. 307; Grotefend nr. 325.

Adolf dem Landgrafen mit Zustimmung des Erzbischofs am 10. Mai 1292 die Reichsfürstenwürde zuerkannte¹⁾.

Es scheint, daß sich der Landgraf diese Rangerhöhung verdient, daß er bei den Verhandlungen, die der Wahl des Königs vorangingen, keine untergeordnete Rolle gespielt hatte, und da der Königsthron Adolfs bei der Gegnerschaft Herzog Albrechts von Österreich keineswegs sicher stand, das hessische Gebiet zudem nicht weit entfernt von der Wahlstadt Frankfurt lag, so war es für die Kurfürstenpartei nicht unwichtig, sich des Landgrafen als eines nützlichen Bundesgenossen auch für die Folgezeit zu vergewissern. Die Schnelligkeit, mit der seine Erhebung der Wahl Adolfs folgte²⁾, zeigt deutlich, daß man sich schon vor der Königswahl darüber verständigt hatte. Derselbe Mann, der den Nassauer Grafen zum König gemacht hatte, verschaffte auch dem hessischen Landgrafen die öffentliche Anerkennung des Fürstenranges. Er konnte es wagen, diesen Dank, der das Erzstift unmittelbar nichts kostete, abzustatten; denn ranggleich wurde der Landgraf dem Erzbischof auch jetzt nicht, und an Einfluß auf das Königtum blieben die Kurfürsten, die das Instrument der Wahlkapitulationen und Willebriefe zu handhaben mußten, allen anderen Fürsten dauernd überlegen. Natürlich verloren auch die Mainzer Lehengüter, die der Landgraf inne hatte, nicht etwa ihren Charakter, sie wurden nicht zu Reichslehen umgewandelt. Nur für die Reichsfeste Boineburg und die Stadt Eschwege erhielt der Landgraf die Reichsstandschaft.

Man wird überhaupt den Akt nicht überschätzen dürfen. Ein guter Teil der Rechte, die früher allen Fürsten zugestanden hatten, war an den engeren Kreis der Kurfürsten übergegangen, und da nicht ganz Hessen zum Reichsfürstentum erhoben wurde, die Würde sich vielmehr nur an einen bescheidenen Teil des Gebietes knüpfte, so trug die Erhöhung einen sehr persönlichen Charakter. Es wurde dem Landgrafen die Stellung eines Fürsten verliehen oder richtiger: der Rang, den er schon zuvor eingenommen hatte, wurde ihm und seinen Nachfolgern durch eine königliche Erklärung feierlich gewährt, das tatsächliche Verhältnis wurde in ein staatsrechtlich anerkanntes umgewandelt³⁾.

Das Prädikat „illustis“, hatte dem Landgrafen als einem Fürstengenossen immer zugestanden, aber auch an den anderen

¹⁾ Grotefend nr. 310ff., wo auch die Literatur hierzu angegeben ist.

²⁾ Die Königswahl fand am 5. Mai statt.

³⁾ Ficker, Vom Reichsfürstenstande S. 114.

äußeren Ehren des Fürstenstandes, auf die man im Mittelalter so großes Gewicht legte¹⁾, hatte er schon bisher teilgenommen, wie sich aus den Urkunden der königlichen Kanzlei erschließen läßt.

In der Urkunde, in der Rudolf die Acht über Heinrich verhängt hatte, war diesem naturgemäß nur „das Minimum der beanspruchten Titel zugestanden“ worden²⁾. Aber in der Mehrzahl der Königsurkunden, die nach der Aussöhnung des Landgrafen mit Rudolf ausgestellt sind, wird der Titel „princeps noster“, der den Grafen nach der neuen Auffassung nicht mehr zustand, seinem Namen zugefügt³⁾, und in der Stellung des Landgrafen in den Zeugenreihen kommt es mit voller Regelmäßigkeit zum Ausdruck, daß man ihn zu den Fürsten rechnete. Niemals steht er hinter einem Grafen, wiederholt wird zwischen den Herzögen oder Bischöfen und ihm auf der einen Seite und den Magnaten, den *nobiles comites*, auf der anderen Seite unterschieden⁴⁾, und einmal wird er sogar vor einem geistlichen Fürsten, vor dem Abt von Fulda, aufgeführt⁵⁾.

Was dem Landgrafen im Gegensatz zu anderen principes noch gefehlt hatte, war die unmittelbare Lehensverbindung mit dem Reich gewesen. Sie wurde jetzt hergestellt und damit wurde er rechtlich erhoben über seine Nachbarn, über die Grafen von Waldeck und Battenberg und Ziegenhain. Wenn zwischen Main und Weser eine größere Macht sich entwickeln sollte, so hatte Hessen die erste Anwartschaft darauf. Ein Wechsel auf die Zukunft war ihm ausgestellt, die Landgrafen sollten ihn einlösen⁶⁾.

¹⁾ Vgl. Zeumer, Goldene Bulle 1 S. 28.

²⁾ Ficker, Vom Reichsfürstenstande S. 199.

³⁾ S. oben S. 6. Es ist ohne Bedeutung, daß dies nicht immer geschah; auch Herzöge werden nicht selten nur *duces*, nicht auch noch *principes* genannt.

⁴⁾ J. B. am 26. Sept. 1276 f. Lüning, Reichsarchiv 17, 785 und Mon. Boica 28 b, 400 (Grotensend nr. 191) und am 26. Juli 1282 f. Mon. Germ., Constitutiones 3, 319 (Grotensend nr. 239). — Die Interpunktion in dem Druck der Urkunde König Rudolfs vom 13. Juli 1282 (für das Frankfurter Bartholomäusstift) bei Lau (Frankf. Urkundenbuch 1, 224 nr. 465), durch die die Worte „*nobiles viri*“ zu dem Bischof von Basel und dem Landgrafen gezogen werden, ist irrig, die beiden Worte gehören zu den darnach genannten Grafen. In dem Druck Böhmers (Codex Moenofrancofurt. S. 208) war die Beziehung richtig aufgefaßt.

⁵⁾ Am 30. Juni 1291, f. Redlich, Regesta Imperii VI. nr. 2494 (Grotensend nr. 306).

⁶⁾ Auf die Schrift von R. Hattemer, Territorialgesch. d. Landgrafschaft Hessen (Darmstädter Programm 1911), die mir während des Druckes zugeing, werde ich in der Fortsetzung dieser Arbeit einzugehen haben.

Beilagen.

I.

Aufstellung des Mainzer Domkapitels über die von Erzbischof Werner dem Besitzstande des Erzstifts hinzugefügten Güter.

Mainz 1274 März 25.

Nos Sifridus prepositus, Symon decanus, totumque capitulum ecclesie Maguntine recognoscimus et presentibus litteris protestamur, quod reverendus pater dominus noster Wernherus archiepiscopus Maguntinus a tempore sue creationis comparavit et redemit ecclesie nostre possessiones et redditus subscriptos. Primo quidem redemit forum vini in Lorecha¹⁾;

it. in Hasemanneshusen redemit quasdam vineas, que dicuntur Owen et quinque solidos levium denariorum;

it. in Rüdensheim redemit ab illis de Bigen²⁾ decem et septem jugera vinearum et tres marcas de precaria a Friderico de Rudensheim;

it. apud Osterich triginta maldra siliginis Pinguensis mesure redemit a . . Ringravio;

it. apud Eberbach comparavit curiam illorum de Elvenstat cum omnibus attinentiis;

it. redemit ibidem ab Heinrico de Kazzenelenbogen mediam partem vinee in Markenbornen;

it. apud Altam Villam redemit a Sifrido de Frowenstein tres carratas hunici vini;

it. comparavit ibidem duo molendina et unum pistrinum;

it. apud Waldaffen comparavit molendinum et pistrinum;

¹⁾ Die Anordnung ist nicht chronologisch sondern geographisch. Zuerst die Erwerbungen im Rheingau: Lorch, Altmannshausen, Rüdensheim, Ostrich, Eberbach, Markobrunn, Eltville, Walluf, Rauenthal; dann die links des Rheins: Olm, Algesheim, Bingen; dann die zwischen Rhein und Main: Gernsheim und Lorsch, Wildenberg (südl. v. Amorbach) und Amorbach, Bessenbach, Weibethof, Dieburg und Höchst; zuletzt die in Hessen: Raumburg und Weidelsburg. — Nur der Burgbau bei Scharfenstein ist an eine falsche Stelle geraten.

²⁾ Die Verkäufer stammen zumeist aus der Nähe von Mainz, so die Herren von Bicken (bei Herborn), Ilbenstadt (bei Friedberg), Frauenstein (bei Walluf), Scharfenstein (bei Riedrich), Ockenheim (bei Gau-Algesheim), Selzen (bei Nierstein).

- it. redemit ibidem bona sancti Ruperti¹⁾ a Risone milite;
 it. villam Rūindal redemit a . . relicta Nicolay de Scharpenstein²⁾;
 it. apud Olmenam comparavit a . . relicta Ottonis de Olmena
 unum molendinum et duo pistrina;
 it. apud Algensheim comparavit molendinum et pistrinum;
 it. redemit ibidem magnam decimam;
 it. comparavit ibidem quandam parvam decimam, quam Heinricus
 de Ockenheim percipiet ad dies vite sue;
 it. redemit ibidem a . . pueris Giselberti de Alceya quatuor
 carratas vini hunici;
 it. quatuor amas et dimidiam vini hunici ab Heinrico dicto Szelze;
 it. comparavit ibidem insulam et pratum;
 it. redemit ibidem a vicedomino de Rudensheim viginti maldra
 siliginis Pinguensis mensure;
 it. edificavit Pinguie quandam domum mercimoniam;
 it. comparavit ibidem quatuor solidos Colonienses;
 it. edificavit novum castrum apud Scharpenstein³⁾;
 it. apud relictam illius de Beimoldesheim redemit in Gernes-
 heim agros quantos potest excolere aratrum;
 it. in eadem villa comparavit quintum manipulum de bonis in
 Laurissa;
 it. comparavit castrum Wildenberg et oppidum Amorbach cum
 eorum pertinentiis a domino Ulrico de Durne⁴⁾;
 it. emit quoddam allodium cum decima attinente apud Bessenbach;
 it. construxit castrum Vivarium et emit ibidem quandam decimam;
 it. in Dipburg redemit quandam decimam;
 it. redemit villam in Hosten;
 it. comparavit castrum et oppidum Nūenburg;
 it. comparavit castrum Wedelberg cum suis attinentiis⁵⁾.

Nos igitur memoratum dominum nostrum . . archiepiscopum
 propter premissa et alia, que nobis et nostre ecclesie per eundem
 multipliciter sunt impensa in domino commendantes volumus

¹⁾ Kloster Rupertsburg bei Bingen.

²⁾ Vorlage: Sarpfenstein.

³⁾ Neuhaus bei Scharfenstein, wo später Erzb. Peter den Karthäusern ein Ordenshaus errichtete.

⁴⁾ Vgl. Böhmer-Will, Mainzer Regesten 2, 379 f. nr. 254 und 264. — Die Originale ruhen im Münchener Reichsarchiv (Mainz, Domkapitel Fasc. 29 und 30).

⁵⁾ S. oben S. 24.

et de nostra libera voluntate existit, quod ipse in omnem eventum predictos redditus possit percipere ad tempora vite sue; ita tamen quod post eius obitum ad successores ipsius libere revertantur. Datum Maguntie anno domini MCCLXXIII. VIII. kal. Aprilis.

Original=Pergament: München, Reichsarchiv (Mainz, Nachträge Fasc. 6). Bruchstück des abhängenden Domkapitelsiegels.

II.

König Rudolf stiftet Frieden zwischen Mainz und Hessen.

Mainz 1282 Oktober 24.

In gotes namen amen. Wir Rudolf von gotes genaden Romeſcer kunic unde ein merere des riches dun kunt allen den, di disen brif sent oder horent lesen, daz wir haben gescheiden unſe lieben / vurſten Wernheren den erzebiſſhof von Menze unde Heinriſchen den lantgreven unde herren von Heſſen mit ire beider gunſt unde willen unde von der gewalt, di ſi uns beidenthalp dar uber gegeben / hant, alſo hirnach geſchriben ſtat.

Der erzebiſſhof vorciet vor ſich unde ſin nachkumen unde vor ſin goteshus unde vor alle ſine helfere uff alle den ſchaden, der ime unde ſine goteshus unde / ſinen helferen geſchen iſt von deme lantgreven unde von allen ſinen helferen an burgen, an ſteten, an luten, an gute, mit brande oder mit roube oder ſwi her geſchen iſt in deme urlouge, daz zwifchen in / gewefen iſt unz an diſen hutechen dac. Der lantgreve vorciet auch vor ſich unde vor ſine erben unde vor alle ſine helfere uff alle den ſchaden, der ime unde ſine helferen von deme erzebiſſchofe oder von allen / ſinen helferen geſchen iſt an burgen, an ſteten, an luten, an gute, mit brande oder mit roube oder ſwi her geſchen iſt in deme urlouge, daz zwifchen in gewefen iſt uns an diſen hutegegen dac unde daz nimmer inkhein / vorderunge wedertalp darimme geſchen ſol.

Iſt aber daz ikhein helfere oder ikhein burcman oder edelman, di in des erzebiſſchofes oder des lantgreven veſten ſizet, den erzebiſſhof oder ſine helfere oder ſine burcman oder / ſine edelman, der in ſiner veſten ſizet, oder den lantgreven oder ſine helfere oder ſine burcman oder ſine edelman, der in ſiner veſten ſizet, anesprechen wil umbe eigen, erbe, rechthe ſchult oder burcſchaft oder umme ander / ſache, di in deme urlouge nicht geſchen iſt, der ſol kume vor Franken von Cronenberc unde Rudolfen Graslocken, di von des

erzebischofes wegen geforen sint, unde vor Gernande von Sualebach unde Hermannen Kalp, di / von des lantgreven wegen dar zu geforen sint, oder vor Lewen von Frideberc, den wir zu eime oberman geben, ob di vire misseshellen, unde sulen di daz virrichte zwiffchen hie unde sente Johannis messe zu miteme / sumere, daz iz dan gendet si nach minne oder nach rechte.

Dar nach sulen des erzebischofes helfere greve Otte von Waldecke, greve Gotefrit von Eigenhain, greve Cunrat von Solmese, greve Heinrich von Sol- / mese, Harterat von Merenberg, Engelbrecht von Eberstein, greven Cunrades sun, Herman von Driforte oder von Brandenvels unde Craft von Hakesvelt, swaz si den lantgreven anesprechen willen, ane daz in deme urlouge / geschen ist, unde ouch des lantgreven helfere, greve Sifrit unde sin sun von Wibeckenstein, greve Herman von Battenburc, Ludewic von Isenburc, Gerlach von Bruberc, Gunteram der Schenke von Sweinesberc / Heinrich unde Dileman von Hanenstein unde di von Bischofeshusen, swaz si den erzebischof anspreche willen, ane daz in deme urlouge geschen ist, vor di vire oder vor den oberman, ob di vire misseshellen, kumen unde / di sulen si dar umme bescheiden nach minne oder nach rechte, in deme selben cile unde swel helfere daz virsprichet unde dez nicht volge wil, deme sol sin herre umbholffen sin unde sol deme anderen herren wider ume helfen. /

Dar nach insal der erzebischof inkein des lantgreven burcman oder edeleman, der under deme lantgreven sizet, an sich nemen noch der lantgreve inkein des erzebischofes burcman oder edelman, der under deme / erzebischofe sizet an sich neme. Ist aber daz ikhein burcman ir beider burcman were oder von eime zume anderen varen were, der sol zwischen hie unde unser vrowen tage lichtmesse beliebe, swederthalp her wil, / unde bi weme her beliebet burcman, der sal in fines burclenes berichten unde der andere sal fines burclenes ledik sin. Dar nach di burgere sulen varen beidenthalp swar si wollent, also si zu rechte sulen unde ge- / wonet ist ane gevere unde ane alle arge list.

Dar nach des lantgreven helfere unde alle di durch daz urlouge zu banne wurden getan, di sal man uze deme banne lazen.

Dar nach sal der lant- / greve widergeben Hanenstein di burc deme erzebischofe. Der erzebischof sal ouch Heinrichen von Hanenstein unde Dilen fines bruder sun in ir burclen unde in ir gut setzen zu Rüsteberc unde zu Hanenstein, / also daz der erzebischof der beider burge gewaldik si, unde daz ime ikhein schade si an sime

rechte umme di dat, di si taten gein ume, er si des lantgreven helfere wurden. Swenne in ouch ir burclen / wider gelazen sint, so sal in der erzebisschof einen taf geben vor sich unde iren genozen unde vor sine ammechtmannen unde mannen recht in zu tune unde ouch von in zu nemene umme alle di sache, / di si beidenthalp gegen einander sprechen hant, iz inwere danne, daz si genade konden vinde an deme erzebisschofe, darmite si rechtes irlazen wurden.

Darnach der lantgreve sal daz Nuwehus zu Hakes- / velt heizen an buwe, an blanken unde an graben abebrechen unde unvesten, also iz Cunrat von deme Rine vant, du der lantgreve in umme den vride dar sante unde der selbe Cunrat sal di wareit / dar uber sage bi sine gesuoren eide. Dar nach sal man Grafte von Hakes- velt sin gerichte unde sin güt wider lazen, des in greve Sifrit von Witechenstein unde Herman von Battenburc intweret hatten, / unde swaz si hant zusprechene an daz gerichte unde an daz gut, des sulen si kumen vor di vrogenanten vire oder vor den oberman, ob di vire misseshellen unde sulen da recht nemen, so daz iz / vor sente Johannis messe geendet si.

Alle gevangen sulen beidenthalp ledif sin unde swaz vor di gevangen vorburget, geheizen oder gelobet ist oder swaz in gebingede oder in keiner schekungen stat, / daz nicht gegeben ist, daz sal alliz ledif sin.

Dar nach sal man daz hus Grevenstein brechen, swanne der erzebisschof irwirket in eime iare an deme bisschofe von Paleburnen, daz iz sin wille / si. Und der erzebisschof unde der lantgreve sulen beide weren, daz man daz selbe hus nimmer wider buwe. Maß aber der erzebisschof nicht irwerbe an deme bisschofe von Paleburnen bin eime / iare, daz iz sin wille si, so sal iz an uns stan, daz man mit deme hus du, swaz wir heizen.

Dar nach umme Immenhusen sal iz an uns stan unde sal man sted haben beidenthalp, swaz wir dar / umme sagen.

Dar nach swaz geschen ist beidenthalp, sit daz wir uns durre deidink erst annamen, daz sal man wider tun unde bezzeren, also di vire vrogenanten heizen oder der oberman, ob / di vire misseshellen, unde sal daz geendet si in deme mande so di vire zusammene kumen unde di ouch sit gevangen sint, di sullen beidenthalp ledif sin.

Dar nach sol der lantgreve vor sich / unde vor sine erben vircien allez des rechtes, des her hat an Nuenburc stat unde burc unde allen deme, daz dar zu gehoret ane daz gerichte zu der Heimbuch.

Ist aber daz ein der / vorgeantent vire bi disen sachen nicht
gefi mac von easter not, so sal man einen anderen an sine stat
setzen, stirbet her aber, sol (!) sal man bin eime mande einen anderen
kisen, stirbet der / oberman so sol wir einen anderen an sine stat
geben bin eime mande, so man iz an uns gevorderet hat.

Unde daz duse sunne eweliche unde unzubrochen stede belibe,
des hant di vorgeantent / ten erzebischof unde lantgreve zu den heiligen
gesuoren unde han wir unde si beide unde herzoge Ludewic von
Beieren, Palenzgreve von Rine, unde daz capitil von Meinze
disen / brif mit unseren insigelen bevestet unde besigelet. Wir Petir
der dumprobest, Symon der dechen, unde daz capitel gemeine von
Meinze geben urkunde mit unsere insigele, / daz dise sunne mit
unser gunst unde willen geschach.

Bi duser sunne was bischof Heinrich von Basile, der vorgeantent
herzoge Ludewic von Beieren unde Ludewic sin sun, / Friderich di
burggreve von Nurenberc, greve Johan von Hinegowe, Margreve
Heinrich von Haperc, greve Eberhart von Ragenellebogen, greve
Abolf von Nassowe, greve Burcart / von Hohenberc, Gerlach von
Limpurc, Otte von Bifenbach, Philippis de (!) Falkenstein, Wolferam
der voitt von Dorenbere unde andere erbere lute.

Dise sunne wart ge- / machet unde dise brif geschriben zu Meinze
des samestages vor sente Symonis et Jude daß der apostole, du
von gotes geburt waren dusent iar zweihundert iar / unde zwei unde
achtzif iar, in deme zenden iare unses kuniriches.

Original-Pergament: München, Reichsarchiv (Fürstenselekt Fasc. 62).
Die fünf Siegel fehlen.

Die Schriftzüge in dieser Münchener Ausfertigung stimmen mit denen
einer Ausfertigung des oben (S. 27) erwähnten Vertrages vom Dezember 1281,
den König Rudolf zwischen Mainz und Sponheim aufrichtete, überein (München,
Reichsarchiv, Mainzer Domkap. Fasc. 35). — Bei der Wiedergabe ist nur die
Interpunktion und die Wahl der großen und kleinen Anfangsbuchstaben ver-
ändert d. h. einheitlich gemacht worden.

Die Wiedergabe der Wiener Ausfertigung bei Bancsa ist, wie aus einer
mir freundlichst angefertigten Photographie hervorgeht, wenig genau. So muß
es z. B. heißen in der ersten Zeile: Rudolf; in der sechsten: verzihet; S. 126
Z. 5: defein (zweimal); Z. 17: fehlt greve vor Otte; Z. 6 v. u. steht: bi weme;
e. l. fehlen nach burclehennes (nicht lehennes) die Worte: „verrichten unde
der ander sol sines burclehennes“; S. 127 Z. 4 steht im Orig.: beidenthalp;
Z. 10: ze sprechenne; Z. 15 v. u.: lidic; Z. 7 v. u.: bevestet; S. 128 Z. 2: ist
„von“ korrigiert aus „de“ (wie in der anderen Vorlage steht); Z. 3: fehlt ander
vor erbere; e. l. steht: brief; Z. 6: „achzec“ und „unserē“ usw. — Die vielen
Fehler in den Namen hat Grotefend bereits in seinem Regest verbessert.

Regesten aus dem Alsfelder Stadtarchiv.

Von

Dr. Eduard Becker.

Zu Anfang der 1890er Jahre hat Dr. Ebel im Auftrag des Oberhessischen Geschichtsvereins die Urkunden des Alsfelder Stadtarchivs aufgenommen und in Band 5. und 7. die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden Urkunden in Regesten veröffentlicht; es waren 91 und 152 Nummern. In den Jahren 1905—1909 habe ich nun die weitere Ordnung und Verzeichnung des Stadtarchivs unternommen. (Näheres s. Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins der Stadt Alsfeld II, 230—32.) Dabei ergab sich denn auch eine stattliche Bereicherung des Urkundenarchivs über die von Ebel veröffentlichten Bestände hinaus. Diese Urkunden mußten Ebel freilich verborgen bleiben. Ich fand sie z. T. in einem von einem Geschichtsfreund angelegten besonderen Bande der Registratur (14 Stück, meist des 14. Jhdts.), teils in den Akten der Registratur zwischen laufenden Akten, wieder einige im Schutt auf dem Boden der früheren Kirchenbibliothek, andre im Rathaus auf und unter den alten Schränken in traurem Verein mit Hühner- und Gänse-, Schweine- und Hammelsknochen, Zwetschenkernen und Fischgräten, Resten jener fröhlichen Schöffenmahlzeiten, von denen die Ratsbücher unserer trink- und efluftigen Altvorderen berichten. Noch im Oktober 1910 fand ich in dem damals seiner Wände und Decken beraubten Rathaus hinter einem an die Wand eingebauten Schrank eine Anzahl Gerichtsbücher, Rechnungen, schöne alte Schlüssel, einige Spielfarten, die wohl von den Schreibern rasch bei Seite geworfen wurden, als der gestrenge Herr Bürgermeister eintrat, und eine freilich wie die Gerichtsbücher von den Mäusen stark zerfressene Urkunde (Nr. 14).

Im folgenden seien nun die Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts in Regesten wiedergegeben als Ergänzung des von Ebel veröffentlichten Inventars. Dabei sei bemerkt, daß alles aus der Zeit vor 1500 stammende dem Urkundenarchiv einverleibt ist, also auch die wenigen Rechnungen (Nr. 19. 67) Zinsregister (Nr. 70. 71) Bruchstücke von solchen (Nr. 21. 31. 39. 54. 55.) und das älteste Gerichtsbuch (Nr. 42).

Bei der Abfassung der Regesten habe ich mich bemüht, alles, was für die Forschung von Interesse werden kann, wiederzugeben, vor allem alle Personen- und Ortsnamen, und zwar in der ursprünglichen Form, und alle Datierungen. Auf Verweisungen zu den entsprechenden Ebel'schen Urkunden habe ich keinen Wert gelegt. Wo auf diese verwiesen ist, sind sie mit Ebel I (14. Jhdt.) und II (15. Jhdt.) bezeichnet. Im nächsten Bande der Mittheilungen sollen die reichhaltigen Bestände des 16. Jahrhunderts folgen.

1327. März 12. Landgraf Otto von Hessen und Alheidis: durch ein Schiedsgericht ist zwischen Henricus, plebanus in Alsfelt und Conradus dictus Panküche, procurator seu provisor des Hospitals vor Alsfelt, ein Vergleich gemacht worden, wonach das Hospital einen eigenen Priester zum Messelesen nehmen darf. Auf die Opfergaben hat der Pfarrer keinen Anspruch, außer auf die an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt. in die beati Gregorii pape.

D. Pg. S. des Vdgs., des Plebans und der Alsfelder Schöffen abgefallen.

Abgdr. Mitt. des Alsf. Gesch. u. Altert. Vereins II 118—120. (Vgl. Ebel I 13.) 1.

1331. Sept. 30. Landgraf Heinrich von Hessen bestätigt die Errichtung eines Altars in der Pfarrkirche Alsfelt ad laudem omnipotentis dei et beate Marie genetricis eius ac beatarum Marie Magdalene et Margarethe virginis, für den der Priester Hartmannus dictus Vlaschart Güter mit 10 Pfd. Hllr. jährlicher Einkünfte gestiftet hat. in crastino beati Michahelis archangeli.

D. Pg. S. d. Vdgs. fehlt. S. des Alsfelder Plebans Wasmudus hängt an. 2.

1332. Aug. 20. Cüne von Falkinsteyn, Herre zu Minzinberg, hat auf Bitten Ritter Craftis von Beldirshem (Bellersheim), seines Mannes, mit Willen und auf Bitten Rychartis von Mosschinheim (Muschenheim), dessen Ganerben, den Edelknecht Johannes von Vyßburnen (Fischborn), dessen Eidam, und Sanne, seine (Krafts) Tochter, Johannis

eheliche Wirtin, bewittumt mit 30 Mark Pfg. auf eine halbe Hufe zu Ubrin Hergerin (Oberhörgerin) und in der Dirmenie (Terminie) desselben Dorfs. an dem dunrstage vor sente Bartolomeus dage des zwelfbodin.

D. Pg. S. des Ausst. verl. (vgl. Ebel I 5.) 3.

1339. Febr. 5. Landgraf Heinrich zu Hessin verbietet dem Konvent zu Mtsfeld und anderen Klöstern oder geistlichen Personen erbliche Güter oder Zinsen aus Gütern daselbst zu verkaufen bei 10 Pfund Buße, halb den Amtmann und halb den Schöffen. Geschenkte Güter oder Zinsen sind in einem Jahr und 6 Wochen einem Bürger daselbst zu verkaufen. Wird dies versäumt, so sollen die Schöffen sie verkaufen für das Kloster. an den fritage nach unsern fromen tage lichtmesse, dy man nennit purificatoria.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. (Vgl. Ebel I 9). 4.

1343. Jan. 5. Heinrich Wittelsperg (Wyttelsberg), Weppner, und Gele verkaufen dem Schöffen Nyclus Schaufüz zu Mtsfeld 1½ Mark 2 Mtsfelder W. ewige Gülte auf Martini auf ihrem Teil des Hofes zu Udorfe (Eudorf), und 1½ Mark mit 18 Mark innerhalb 5 Jahren ablösbare Gülte auf demselben Hof. Es siegelt Eckard von Lhnden, Weppner. Zeugen sind Everhard Farch, Gerlach von Stordorf, Wigand Kneling, Cunze Panfoche, Hanzele Zilyn, Wigand Grympe. in vigilia epyphanie domini.

D. Pg. S. 5.

1346. Juli 22. Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Mtsfeld haben die Stadt für Kriegszeiten in zwei Teile geteilt, die abwechselnd ausziehen sollen. Schäden, die der ausziehende Teil hat, soll der zurückbleibende mit tragen. Ungehorsame haben ihren Schaden allein zu tragen. Nach längerem Auszug muß der andere Teil so oft ausziehen, bis es sich ausgleicht. Großes Siegel der Stadt. in die beate Marie Magdalene.

D. Pg. S. abgef. 6.

1348. Mai 25. Wiczel Mulich, Weppener, und Else verkaufen an Ritter Johan von Fischborn das Hulz und Budin, geheißen das Eichholz, gelegen bei dem Myzelme (ausgeg. Freihof Meuzels? Wagner, Wüstungen, Oberh. 414. Anm. vgl. auch Nr. 71: Mitzelles), für 30 Pfd. Hllr.

an 10 Schillinge, mit Zustimmung ihrer Söhne Albrecht und Diezel Müllich. Neben dem Aussteller siegelt für die Söhne der Knecht Ortwin von der Heruldin. in die Urbani.

Papier. Abschrift des 16. Jhdts. Vermerk: Rudingshain betreffen. 7.

1350. Sept. 3. Heinrich, Landgraf zu Hessin: da die Bürger zu Alsfelt davon Kost und Arbeit haben, daß die Lhdirbach, das Wasser, in die Stadt zu Alsfelt gefehrt und geleitet wird, gönnt er ihnen, was sie desselben Wassers genießen mögen. an dem fritage vor unser fromen tage als sie geborin wart.

D. Pg. Al. S. beschädigt. 8.

1355. Aug. 10. Heinrich, Landgraf Hessinlandes, erteilt den Kaufleuten (Gewandschneidern) zu Alsfeld, die eine Bruderschaft und Einung geschlossen haben, einen ausführlichen Innungsbrief in 12 Artikeln. uf sente Laurencii tag des heilgin merterers.

D. Pg. Gr. Siegel beschädigt. 9.

1358. Aug. 23. Landgraf Heinrich terre Hassie verspricht, die consules und opidanos in Alsfeldia solange mit neuen Lasten nicht belegen zu wollen, bis sie die Schulden, die sie für ihn bereits übernommen haben, bezahlt haben. in vigilia beati Bartholomei apostoli.

D. Pg. Al. S. wenig beschädigt.

Abgedruckt Soldan, Zur Gesch. d. St. Alsfeld II 48. 10.

1358. Nov. 19. Die verstorbene Hille Roczmule hat zu Seelgeräte beschieden auf der Hoffstadt, die in Cünzen Kirstans Hof liegt und an die Scheuer Bertoldis und Siffriden Roczmulis stößt, 3 Schillinge für den Chor zu Alsfeld; Jahrzeiten für Niccolaus Schauwinfuz und Hillen Roczmulis und aller Gläubigen Seele sind dafür am Freitag vor Katharinentag in der Pfarre zu begehen. Das übrige soll gleich geteilt werden unter die Kapläne des Pfarrers und die Altaristen daselbst und den Schulmeister daselbst und Oppirman und den Kaplan zu dem Spital. Des zum Zeugnis siegelt Cunrad Roczmul auf Bitten seiner † Mutter selig Hillen Roczmulen. in die sancte Elisabeth.

D. Pg. S. abgef. 11.

1362. Aug. 1. Johann Rorich, Ritter, und Heinrich von Eyfinbach, Gebrüder: Zwischen ihnen und Johann von Wischpurn (Fischborn), Ritter, ist durch Vermittelung abgeredet, daß letzterer den Brüdern 100 fl. geliehen hat darum, daß sie ihn nicht drängen wegen einer Leistung, mit der er für sie gegenüber dem Abt von Fulde gebürgt hat. Sie stellen als Bürgen Johann Bessersag zu Ruzelnheyne, Heinrich Sleyfras, Heinrich Wynnolt und Fendin zu Ulrichsteyn, die sich verpflichten in die Leistung zu ziehen nach Grunenberg (Grünberg) oder in ein ander Schloß. ipso die vincula Petri.
- D. Pg. Die Siegel der 3 Aussteller und der Bürgen (außer Fende) abgef. 12.
1362. November 30. Heynrich Syndinwancz, Burgmann zu Aldinborg, Else von Kumerode, seine eheliche Wirtin, verkaufen Herrn Johanne von Ryrchberg und Fylgen (Wilgin) Rüsirs, seiner Schwester ihr Gut zu Hermansheyne (Wüstung, Wagner 24, 25, 38), darauf Gerlach Mackilnheubit sitzt, und ihr Gut in Heydilbach, darauf Heyde Wylhelmes sitzt, für 30 Pfd. Heller Alsf. W., mit Wiederkauf auf Martini. ipso die beati Andree apostoli.
- D. Pg. Vom S. noch Spuren. 13.
1365. März 27. Lodtwig Widinburn*), Henne und Cunze, seine Söhne, verkaufen an Alheide von Screizspach (Schrecksbach), ihre Schwägerin, ihren Anteil an allen . . . Gryffenhayn (Greifenhain, Hof bei Heidelbach) und an Breidbartis Gude zu Mersrode (Wüstung bei Strebendorf, Wagner 23 ff.) für 70 Pfd. Heller. Alsf. W. auf Wiederkauf. ipso die (beati) Gregorii pape.
- D. Pg. (stark beschädigt). S. abgef. 14.
1370. Mai 1. Landgraf Heinrich zu Hessin hat Tschin (Dechant) und Kapitel des Stiftes zu sente Stephane zu Menze 120 Schillinge guter alter großer Tornose Goldes jährlich zwischen den zwen Domyniken Vetare und Judica verschrieben, heißt die Stadt Alsfeld diese Zahlung aus der Beede zu leisten und verspricht anderwärts Zahlung zu

*) Für die Ergänzung des beschädigten Namens bin ich Herrn Archivdirektor Dr. Freih. Schenk z. Schweinsberg zu Dank verpflichtet.

leisten, wenn die Stadt von Brande oder Niederlage oder von anders Unglücks wegen nicht zahlen kann. Gegeben zu Cassil, an sente Walpurgis tage der heiligen Jungfraywin.

D. Pp. Großes Siegel beschädigt. Dabei Abschrift des 17. Jhdts. 15.

1371. Apr. 27. Landgraf Heinrich und Landgraf Herman zu Hessin haben Schöffen und Bürger zu Alsfelt angewiesen, jährlich 200 Pfund Heller an Ritter Wygand von Engehartishusin und Johann von Brendinbach, seinen Stiefsohn, zu bezahlen. Diese sollen sie nun in folgender Weise zahlen: 100 Pfd. an Wygands Erben von Engehartishusin, an Stebene, Pfarrer zu Alsfelt, den Kaplan der Landgrafen, 40 Pfd., dem Kaplan der Kapelle auf ihrem Haus zu Aldinburg bei Alsfelt 40 Pfd., Johanne Stebin und seinen Erben, Bürgern zu Alsfelt 20 Pfd., auf Mariä Lichtmeß. Dafür soll die Stadt das Ungeld aufheben. an dem sūntage als man singet jubilate.

D. Pp. Kl. S. Heinrichs zerbr.; S. Hermanns fehlt. 16.

1372. Okt. 6. Die Landgrafen Heinrich und Herman zu Hessin versprechen, wenn Bürgermeister, Schöffen, Bürger und Stadt zu Alsfeld durch Brand oder Niederlage keine Bede geben könnten, die 20 Mark Goldes, die diese für sie an Dechan und Kapitel zu Frixlar verschrieben haben, abzunehmen, bis sie wieder Bede geben können. an der mittewochin nach sente Michahels tage.

D. Pp. Gr. S. Vdggf. Heinrichs beschädigt. S. Hermanns fehlt. 17.

1384. Jan. 6. Ritter Rorich von Ensinbach und Grede und Johan von Ensinbach und Grede sind mit Herrn Henrichen, Selegeredern, der Pfarrer war zu dem Eytisperge (Totenkirche bei Meiches?) übereinkommen, ihm für das Gut, das er gelassen hat und sie an sich genommen haben, 2 Pfd. Alsf. W. jährlich auf Martini auf dem Hof und Gut zu Felle (Felda), auf dem Claus sitzt, zu geben. Diese Gülte soll der Landsiedel dem Altaristen der Frühmesse zu Alsfeld leisten, der 10 Schilling dem Baumeister zu dem Eytisperge giebt. Wird die Gülte mit 20 Pfd. abgelöst, so erhält der Baumeister zu dem Eytisperge

- 5 Pfd. uff den zwelften tag, der zu latine heißet epyphania domini.
 D. Pp. S. des Rorich in Spuren. S. d. Joh.
 hängt an. 18.
- 1384—95. Register der Zinsen der Stadt und des Weingelds; Ausgaben, vor allem für die Stadtbefestigung.
 Papier-Band in Schmalfolio. 39 Bl. 19.
1397. Sept. 30. Landgraf Herman zu Hessin verspricht, Bürgermeister, Schöffen, Rat und ganze Gemeinde zu Alsfeldt für 100 fl. jährlich auf zwei Gezieden, die sie in seinem Namen Johanne von Gysinbach auf dessen Lebzeiten verschrieben haben, schadlos zu halten. dominica die proxima post diem beati Michaelis archangeli.
 D. Pp. S. abgef. 20.
- Um 1400. Mehrere Bruchstücke mit nach Straßen geordneten Bürgerverzeichnissen; anscheinend Einnahme- und Ausgabeverzeichnis.
 Papier Folio. 21.
- Um 1410. N., Ritter, Henrich (?) von Merlaum, Henne und Eckart von Fischborn (Ebel II 6) schließen einen Burgfrieden wegen ihrer gemeinsamen Besitzungen in Herbesteyn.
 Konzept auf Papier. 22.
1417. Sept. 30. Vor Günther Graf von Schwarzburg, Hofrichter König Sigmunds, haben bei dem Hofgericht zu Costenz (Constanz) im Kloster Petershusen Dechant und Kapitel von St. Stephan zu Mainz wegen der 120 Tornose, die einige Jahre nicht bezahlt wurden, geklagt. Er ladet die Stadt auf das nächste Hofgericht nach Weihnachten.
 Geben zu Costenz des nechsten donnerstag nach sanc Michaelstag.
 2 Abschriften des 17. Jhds.
 (Vgl. Soldan, zur Gesch. d. St. Alsfeld II 22. 23.) 23.
1421. Febr. 6. Johans und Godefridt, Grafen zu Zieg(en)hain und zu Nydde, Gebrüder, lösen Herman Rietesil von seiner Bürgschaft für sie gegenüber Erben von Uffhusen. crastino die cinerum.
 D. Papier. Reste der beiden S. auf der Rückseite.
 Abgedruckt „Mitt. des Alsf. Gesch. u. Altert.-B.“
 II. 10 11. 24.

1421. März. 5. Landgraf Ludewig von Hessen bestätigt den Vertrag, den er mit Rat und gemeiner Stadt zu Hersfeld geschlossen hat. Ferner ist abgeredet, daß die Stadt stille sitzen soll, wenn der Landgraf mit Albrecht Abt zu Hersfeld zu Schaden käme; dagegen wird der Landgraf der Stadt gegen den Abt helfen. Landgraf und Stadt sichern sich zu, daß sie ihre Bürger nicht kümmern wollen. Spangenberg feria quarta proxima post dominicam Letare.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier.

Abgedr. „Hessenland“ 24, S. 209. 210. Vgl. Rommel II 270. Anm. S. 196. 25.

1421. April 13. Herman von Buchenaue, Pfleger des Stiftes Fulde, erlaubt, daß Weigant von Wimbach und Else ihren Lehnhof zum Drecz (?) gelegen, an Kunczen Lindener zu Hora und Katerinen um 40 fl. auf Wiederkauf verkaufen, und setzt die letzteren in das Lehen ein. Es siegeln Aussteller und Weigant. am sonntag Jubilate. Abschrift des 16. Jhdts. 26.

1421. Aug. 1. Herman, Erhart, Heinrich, Apel und Hans, alle von Ebirsparg und von Wihers haben durch Vermittlung von Herman von Buchenaue, Pfleger des Stifts Fulde, mit Landgraf Ludewig zu Hessen einen Frieden gemacht bis einschließlic Martinstag. Nach diesem Tag darf kein Zugriff getan werden, wenn nicht 3 Tage vorher in Romrode bezw. in Wihers der Friede aufgekündigt ist. Der Brief hat Macht, wenn ein gleicher von Herman Rydesel von des Landgrafen wegen ausgestellt ist. ipso die ad vincula Petri.

D. Papier. Auf der Rückseite Spuren der S. von Erhart, Heinrich und Apel v. E. 27.

1423. März 3. Herman Rytesile, Amtmann des Landgrafen zu Ulrichstein und Rumerode, vertauscht in dessen Namen Albenshusen (Albeshausen) bei Herbigsteyn gelegen mit allen Nutzungen und Rechten an Henne von Fysthoin (Fischhorn), seinen Schwager, gegen dessen Anteil am Zehnten zu Winthusen, und wenn dies nicht ausreicht, zu Rudingeshain. Der Tausch kann in 3 Jahren wieder rückgängig gemacht werden. am mitwochen vor Oculi.

D. Papier. Spuren des S. auf der Rückseite.

Abgedr. „Mitteilungen des Alsf. Gesch. und Alt. Vereins“ II. 11. 12. 28.

1425. Mai 8. Albracht Gulczfuster, Bürger zu Alsfelt, und Katharine verkaufen an die Herren der Presencien des Chors zu A. 2¹/₂ Pfd. Hlr. auf Walpurgis aus 1 Morgen Acker in der Pffe zwischen Johannes Wetters und Herman Sluffirs Ackern, und aus 1¹/₂ Morgen bei der Elpirswide zwischen Conzen Ortin 2 Ackern. feria tertia proxima post dominicam cantate.

D. Pg. S. Curd Schowfuß hängt an. 29.

1436. Aug. 24. Johann von Holzhusen, Sifrids seligen Sohn, an Bürgermeister und Rat zu Franckenfurt. Die Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Elsfelt haben die Franckfurter Mehlern knechte bekümmert, weil der Aussteller deren Mitbürger zu Franckenfurt bekümmert hat. Er hat dies aber nur getan in Ansprache besiegelter Gülte, die ihm von seinem Schwäher überkommen sind. Er ist bereit, seine Klage vor des Reiches Gerichte zu Franckenfurt zu vertreten. uff fand Bartholomeustag.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. 30.

1439. Blatt aus einem (Rechnungs?) Buche. 31.

1442. Sept 26. Erbeinigung zwischen Dyderich, des heiligen Stuhls zu Menceze Erzbischof, des heiligen römischen Reichs durch Germanien und in deutschen Landen Erzkanzler, und Ludewig, Landgraf zu Hessen. Friedeberg am mitwochen nach sanct Mauricius tage.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. 8 Seiten (7 beschriben). 32.

1443. Aug. 4. Hermannus Corper, Pherner und Schriber, an Bürgermeister und Rat in Alsfeld. Es ist ein Vertrag verabredet worden zwischen der Stadt und den Herrn vom „Kore“ wegen Ablösung der Zinsen von deren Presencien. Er hat einen Entwurf durch seinen Kaplan Herrn Johann an sie geschickt, und bittet um Rückgabe zum Vollzug oder Angabe der Gebrechen. Den Brief des Landgrafen Heinrich (Nr. 4 vom 5. Febr. 1339) sollen sie ihm schicken, um ihn dem Vertrag einzuver-

leiben. uff sonntag nach vincula Petri. (Vgl. Vertrag vom 23. Mai 1444. Ebel, Regesten II 58.)

D. Pap. Rückseite Adresse. 33.

1444. Mai 11. Walther von Eppenstein, Herr zu Bruberg, belehnt Henne von Fischborn, Johann sel. Sohn, mit 6 fl. Burglehen zu Ortenberg auf der Kellnerei. secunda feria post dominicam qua cantatur in ecclesia dei cantate.

D. Pg. C. 34.

1444—1452. Bruchstück aus einem Kopialbuch; 8 Blätter Fol. Bl. 8 b unbeschrieben. Enthält folgende Urkunden:

- a) 1444 Sept. 9. Bürgermeister, Schöffen, Rat, Bürger und die Vier von der Gemeinde verkaufen an Dieppel Synnind, Bürger zu Frangfurt, 21 fl. Leibgedinge auf ihn und seine Tochter Konne (im Falle er binnen eines Jahres heiratet, seine Frau), fällig Laetare in der Frankfurter Fastenmesse und S. Johannistag decollacionis in der Frankfurter Hauptmesse. Im Falle der Säumnis kann der Leibgedinger die 21 fl. entnehmen bei Christenleuten oder Juden. Mit der Stadt siegeln als Bürgen die Meister des Wollenhandwerks zu Alsfelt. feria quarta post festum nativitatis gloriose Marie virginis.
- b) 1444. März 17. Bürgermeister, Schöffen, Rat und die Vier von der Gemein verkaufen an Heynrich Apel, Pfarrer zu Herbsteyn, 6 Goldgulden auf Kathedra Petri für 100 fl. ipso die Gerdraudis.
- c) 1445. März 31. Bürgermeister, Schöffen und Rat und die Vier von der Gemeinde und die ganze Gemeinde zu A. verkaufen an Heincze Lysen zu Swaberode (Schwabenrod) und Gelen für 100 fl. ein verkäufliches und verseybares, wenn die Käufer in die Stadt ziehen, nicht zu Beede oder Feuerschilling zu schätzendes Leibgedinge von 10 fl., von dem die Hälfte nach Absterben eines Teils aufhört. Bürgen sind Henne Reinhart und Henne Thewuß, Schöffen, für die nach ihrem Absterben andre Bürgen zu stellen sind. uf mitwochen nach deme heiligen Ostertage.
- d) 1444. Dez. 20. Ludewig, Landgraf zu Hessen, giebt eine Ordnung über Prägung und Verkehr von Münzen. uff sonntag vor sente Thomas tag.

- e) 1446. Mai 25. Bürgermeister, Schöffen und Rat und die ganze Gemeinde zu A., verkaufen an Johann Halpknecht, Kaplan und an des Pfarrers Statt zu Alsfelt, Loken Halpknechte und Eulen, des genannten Ern Johans Vater und Mutter 20 (getilgt 25) fl. Leibgedinge, 10 (12¹/₂) auf Walpurgis, 10 (12¹/₂) auf Martini um 250 fl., mit denen sie eine Gülde von Herman Ledenthur, Schultheißen zu Fulda, abgelöst haben. ipso die Urbani martiris.
- f) 1447. Febr. 1. Bürgermeister, Schöffen und Bürger zu Alsfelt verkaufen für 100 rh. fl. 6 fl auf Epiphania Conrad Clir, canonick zu Covelencze zu sent Floryn oder einem jeglichen Priester, der da ist ein Besizer des Altars sente Katharinen in der Pfarrkirche zu Gemunden an der Wora (doch nur wenn er den Altar zu Lehen hat von Conrad Clir oder seinem Orden, die dessen wahre und rechte Patronen und Kollatoren sind). Bei Wiederkauf in Gegenwart des Pfarres und Bürgermeisters zu Gemunden soll das Kapital für den Altar angelegt werden. uff unser lieben Fraumen abent purificacionis.
- g) 1447. Febr. 2. Bürgermeister und Schöffen und Bürger zu Alsfelt verkaufen für 100 rh. fl. 10 fl. Leibgedinge auf purificacionis Marie an Herman Helner, Pfarrer zu Treusa, und nach dessen Tode 4 fl. an Conrad Snyder; ipso die purificacionis gloriose virginis Marie.
- h) 1446. o. D. Bürgermeister, Schöffen, Rat und die Vier von der Gemein und die ganze Gemein zu Alsfelt verkaufen dem Priester Hartunge Berenbach, Pfarrer zu Greffenauwe, 8 fl. Gold Frankf. W. auf Jakobstag, von denen 4 fl. Johan Bach, Prior zu Greffenauwe, sente Johannis Ordens, Hartungs Mage, sein Lebenlang erhalten soll, für 90 fl., von denen Hartung 40, seine Eltern und Freunde 50 fl. bezahlt haben. Diese 90 fl. sind zum Nutzen der Stadt, besonders an den Bau des Turms der Pfarrkirche gewandt.
- i) D. J. u. L. Bürgermeister u. s. w. verkaufen an Conzen, Elsen, Magdalenen, Geschwistern, Conzen Happeln sel. Kindern,

3 fl. auf Epiphania für 50 fl., die zur Ablösung von 4 fl. uff sente Nicolai Altar verwandt wurden.

k) 1447. April 29. Bürgermeister u. s. w. verkaufen an Tochtent, Schulemeister und Kapitel des Stiftes sente Johannis zu Mencze 6 fl. zu Francfort in der Herbstmesse für 120 fl. Diese Summe hat Sivert Ulrich sel. dem Stift zu Selgeräte gegeben und hat darum sein und seiner Schwester Väterliches etlichen Bürgern zu Alsfelt verkauft. Wenn Siverts Erbe den Bürgern, die es gekauft haben, streitig gemacht wird, behält die Stadt das Geld bis zum Austrag des Streits (vgl. Ebel, Regesten II 62), sabato post Marci ewangeliste.

l) 1447. April 29 = Ebel II 62.

m) 1447. Mai 7. Bürgermeister, Rat, Schöffen, Bürger und die Vier von der Gemeinde und die Gemein zu Alsfelt verkaufen 5 fl. auf Walpurgis fällige Leibgedinge an Johan Vitant von Wache, Ordens sente Johans, zu Greffenauwe für 50 fl., die gewandt sind an den Glockenturm der Pfarrkirche zu Alsfelt. in dominica Cantate domino.

n) 1449. Mai 31 = Ebel II 66.

o) 1452. Mai 7 = Ebel II 78.

Die Urkunden b, c, e, g, i, k, l, m sind durchstrichen. 35.

1446. Jan. 18. (1489 März 22). Herman, Abt des Stiftes zu Fulde, schlichtet einen Streit zwischen Bürgermeister, Rat und Bürger zu Herbesteyn und Johans von Fischborns Ritters und Eckart seines Bruders sel. Erben und den von Merlauwe, ob die Bürger, die auswendig der Stadt auf deren zu ihren Burggütern gehörenden Gütern und Hofraiten sitzen, Bede und Feuerschillinge geben müssen. Es erscheinen Karle von Luther, Ritter, Erckenbrecht von Schendwalt und Hen Kefer, Vormünder der von Fischborne Erben, Symon von Merlauwe für sich und seine Brüder, dazu die von Herstein. Urteil: Die Ausbürger haben von dem, was sie dort arbeiten, keine Bede zu entrichten. Von dem, was sie durch Kaufen und Verkaufen und von anderem Gut als Burggut arbeiten, haben sie zu steuern. Feuerschilling sollen sie einstweilen nicht entrichten, bis

- der Abt ein Urteil fällt. Auf den Burggütern sollen nicht mehr Häuser und Hofraiten gebaut werden, als gerade gebaut sind. Zeugen: Heynrich Koch Meynster (Kopie: Kuchmeinster), Johans Cristan, Procurator, Appel von Buchenauwe und Hen von Luter. Es siegelt der Abt. Prisce virginis.
- Abschrift auf Papier, vidimiert und besiegelt von Johan Gerhart, Altrist zu Orba, 1489 März 22 (ame Sontag Oculi). Weitere Abschrift des 16. Jhdts. auf Papier. 36.
1447. Aug. 24. Bruchstücke einer Quittung eines Bruders Johan über 10 fl. ipso die Bartholomei apostoli. D. Papier. Siegelspuren. 37.
1449. Febr. 2. Landgraf Ludwig zu Hessen verkauft an Elisabeth Scheffers, Witwe Happel Scheffers, 25 rh. fl. auf purificationis Marie aus der Weede und Erbgülde auf dem Rathaus zu Alsfeld fallend, für 500 fl. Frankf. W. auf unser lieben Frauen tag purificationis. Abschrift auf Papier, 17. Jhd. 38.
- Um 1450. Bruchstücke aus Rechnungen mit den Namen der Alsfelder Bürger nach Straßen geordnet; vielleicht von dem in der Wilsa-Deußlerschen Chorographie erwähnten Verzeichnis vom 17. Okt. 1468 (feria secunda post Galli). 39.
1454. Jan. 1. Reinhart, Abte des Stiftes zu Fulde: Zu Zeiten Abts Hermans (1446. Jan. 18. Nr. 36) ist die Frage, ob die vor der Stadt Herbstein gefessenen Bürger Feuerschilling zahlen sollen, nicht entschieden worden. In Gegenwart Herman Rietfels, Ritters, Erbmarschalken zu Hessen, jetzt ihres Amptmanns wird entschieden: Da die Bürger zu Herbstein „vaste giff“ jährlich geben müssen, sollen die vor der Stadt sitzenden halbe Feuerschillinge geben. Dafür dürfen sie alle Bürgerrechte gebrauchen mit Brauen, Bierschenken, Hantierungen, Kaufen und Verkaufen. Die eingefessenen Bürger sollen denen vor dem Tore helfen, daß sie mit Bäumen und Gräben befestigt werden. Ist dies geschehen, sollen diese den Feuerschilling ganz geben. S. des Abts u. Herm. Rietfels. circumcisionis domini. Kopie des 16. Jhdts. auf Papier. 40.

1454. März 10. Landgraf Ludewig zu Hessen bittet Bürgermeister, Rat und ganze Gemeinde zu Alsfelt eine Schuldverschreibung über 35 fl. Gülde an Heinrich Kreyß zu Luther und Else als Selbstschuldner mitzusiegeln und verspricht sie schadlos zu halten. uff sonntag als man in der heiligen kirchen singet Invocavit.

D. Pg. S. abgef. 41.

1454—1472. Erstes Gerichtsprotokollbuch der Stadt. Starcker Schmalfolioband, Papier, 115 Bl., in Pergament gebunden. 42.

1457. Febr. 22. Henne von Fischborne und Anna verkaufen der geistlichen Jungfrau Irneln von Francfurt, Klosterjungfrauen und Seelgerettierin zu Blangkenawe, eine Michaelis fällige Gülte von 10 Viertel Frucht, halb Korn, halb Hafer, fuld. Maß, oder 5 rh. fl. für 100 fl. Die Gülde haben die Aussteller oder ihr Knecht zu Binbach zu entrichten. Unterpand: die Gefälle ihres Teils zu Binbach, die von Abt Reinhart zu Fulde zu Lehen rühren, der seine Erlaubnis dazu giebt. catedra Petri.

D. Pg. S. des Ausstellers und des Abts Reinhard abgef. Die Urkunde diente als Einband eines fast völlig zerfressenen Zinsbuchs der von Fischborn. 43.

1464. Jan. 28. Philipps, Graf zu Rieneck, der junge, leihet Henne von Fischborne, Johans sel. Sohn, 5 fl. Burglehen aus der Liberey zu Lare. sambstag nach conversionis Pauli.

D. Pg. S. besch. 44.

1464. Juni 9. Vor Henne von Lynden, Vdgrf. Heinrichs Schultzeiß zu Alsfelt, jetzt Stäber des Gerichts auf dem Houge vor Alsfelt, und den Schöffen des Hougir Gerichtes sagen auf Veranlassung von Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Alsfeld Heyncze Hultschurß Sohn, der Älteste, und Heyncze Hultschur, sein Bruder der Jüngste, aus, daß Conze Stegelike Drohworte ausgestoßen hat, besonders zu letzterem, als sie zum „Brudir Applas“ nach Treyßa gegangen seien, er wolle ihm das Heu von der Wiese, die Conze dem Heyncze mitgegeben hat zu seiner Tochter,

„verbornen“. Diese Drohungen sind im Geleite des Landgrafen geschehen. sonabent nach sente Bonifacien tage.
D. Pap. S. des Schultheißen aufgedrückt. 45.

1464. Juni 13. Vor Henne von Linden, Schultheiß zu Alsfeld, durch besonderen Befehl Stäber des Gerichts zu Breidenbach an der Straße, und vor den Schöffen des Gerichts sagen auf Veranlassung von Wasnmud Hartleub und denen, die ihm dazu von Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Alsfeld gegeben wurden, am Mittwoch nehist nach Bonifacii (6. Juni) Heinze Hobeman und Herman Reyte, Mitschöffen und Eidgenossen, und Wigant Schade aus, daß Conke Stegelike zu Breidenbach in Henne Reyten Haus gesagt habe, daß der Alsfelder Rat, besonders Henne Schauffuß ihm Recht gesprochen hätten zu Hassfe und zu Reide und nicht zu Rechte. Gleiches habe er auch gesagt zu Hersfeld, zu Elize, zu Treyße, zu Nuwenkirchen. feria quarta ante Viti.
D. S. Papier. S. aufgedr. 46.

1466. (D. D.) Bürgermeister und Rat der Stadt Alsfeld verkaufen 10 fl. Leihgedinge auf Michaelis an Angneß Brummen und Elsen von Geisa, Elfichin von Leyholdes und Elfichin von Borsa, Klosterjungfrauen zu Blangtenaw, für 100 fl., von denen Angnes Brummen und Elfichin von Geysa 50 fl., Elfichin von Borsa 30 fl. und Elfichin von Leyboldiß 20 fl. geben. Wenn von Angnes Brummen und Elfichen von Geisa eine stirbt, so erhält die überlebende 3 fl. Stirbt Elfichin von Leyboldeß eher als Elfichin von Borsa, so bekommt Elfichin von Bursa 3 fl.; stirbt Elfichin von Borsa eher als Elfichen von Leyuboldes, so erhält Elfichen von Leyholdes 2 fl.
Gleichzeitige Kopie auf Papier. 47.

1466. Febr. 6. Hermannus Korper, Pfarrer, und Henne Schouffuß, Burgmann zu Alsfelt, vermitteln einen Vertrag zwischen Bürgermeister, Schöffen, Rat und Spitalsmeistern in Alsfelt und Johanß Jacob Smidden Sohn von Casel, Altarist im Spital. Dieser verspricht, die Sonntagsmesse im Spital, die er einige Zeit versäumt, und eine Werktagmesse an beliebigem Tag zu halten und auch das „Wychwasser“ zu tragen. Auf eine dritte

Messe verzichtet die Stadt. Dafür soll er die zurück-
behaltenen Zinsen und Gülde bekommen, außer fünf
Vtl. Korn, die den armen Leuten im Spital bleiben
sollen, weil ihnen die Sonntagsmesse einige Zeit nicht
gehalten wurde. donnerstag sant Dorotheen tag.

D. (Schrift H. Korpers). Papier. Von den aufgedr.
S. der Aussteller Reste. 48.

1466. März 10. Bürgermeister, Schöffen und ganze Gemeinde zu
Alsfeld haben zu Zeiten Vdgr. Ludwigs (1451, Dez. 20;
Ebel II 77) an Hermann und Heynriche Gerwige, Ge-
brüder, selige, ehemals Schultheiße zu Herßfelde, 36 fl.
Gülte für 600 fl. verkauft. Davon sind 12 fl. mit
200 fl. abgelöst (1454 Juni 23; Ebel II 82). Herman
Gerwig ist gestorben. Dessen Bruderkinder haben sich
mit ihrem Schwager Henne Schauffuß, Burgmann zu
Alsfeld, vertragen, daß ihm 140 fl. mit $8\frac{1}{2}$ fl. Gülte
zustehen. Da diesem Landgraf Heinrich seinen Hof und
Hufung undewendig Nigkeln Brunß Hausung gefreiet
hat, wie anderen Burggeseßen, hat er ihnen 12 fl. nach-
gelassen, so daß noch $7\frac{1}{2}$ fl. Gülte bleiben, mit 128 fl.
abzulösen. feria secunda proxima post dominicam
Oculi mei.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. 49.

1466. März 19. Bürgermeister, Schöffen, Rat und ganze Gemeinde
zu Alsfeld verschreiben von der in Nr. 49 genannten
Gülte $9\frac{1}{2}$ fl. (160 fl. Kapital) Jungfrau Barbaren,
Hermans und Heinrichs Gerwig sel. Schwester, Kloster-
jungfrau zur Heide, und Jungfrau Kathrin Gerwigs,
Heinrichs sel. Tochter, Klosterjungfrau daselbst, auf Lebens-
zeit, auf S. Stephanstag fällig. Die restliche Gülte von 6 fl.
(100 fl. Kapital) erhält Symon Gerwig und Grede. uff
mitwochen nach dem fontage, als man in der heiligen
kirchen singet Vetare Jerusalem.

D. Bg. durch Schnitte entwertet. Gr. S. der Stadt
herausgeschnitten. 50.

1467. Jan. 13. Bürgermeister, Schöffen, Rat und die Vier von
der Gemeine zu Alsfeld verkaufen Frau Elßen Nigkes,
ihrer „Middburgeschin“, und ihren Erben, Claus Zenners
und Herman Nigkes sel. Kindern, für 300 fl. 15 fl.

Gülte, die die Stadt an Feuerschilling, Geschosse, Bede und anderm zufälligem Gelde auf den Jahrestag, zu latine circumcissionis, abschlagen soll, und die von Geschossen, Beden u. s. w. frei ist. octava epiphanie domini.
Gleichzeitige Abschrift auf Papier. 51.

1469. Okt. 27. Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Mssfelt erlauben Hen Stjhmüller, Bürger, daß er das Wasser der Byderpach zwischen Fulder und Hersfelder Garten (wohl „Porten“ zu lesen), wo früher schon eine Mühle bestanden hatte, fange und eine Schlagmühle anlege, gegen 1 Pfd. jährlich. in vigilia sanctorum Simonis et Jude apostolorum.

Abschrift auf Papier, 16. Jhd. 52.

1470. Apr. 11. Henne Schawwefuß, Burgman zu Mssfelt, Ernst von Korbach und Elsebeth einerseits, Ludewig Schrunter, Pfarrer zu Grunenbergk, Curd Synnings, Bürger zu Mssfelt, und Katherina, und Henne Smed, Scheffe zu Grunenbergk, und Katharina, dessen Frau, Schwester Curd Synningis, andrerseits verabreden wegen der Güter, die die Schawwefuße, ihre Eltern und Schwäger, in Ganerbschaft besaßen, und wegen derer, die ihnen von Elsebeth u. Luckeln, Klosterjungfrauen zu Plangkenawe, ihren Wasen und Schwegern, anerstorben sind, daß die letztgenannte Partei unter Verzicht auf jeden weiteren Anspruch folgendes erhält: Den halben Zehnten uff der Heyßbach, genannt der Ruprachteroder Zehnte, die Hälfte der zwei Feldungen des Zehnten zu Yffe (Eifa) herwärts des Wassers der Yffe, die wider die lichten Steyne stoßen, den Zehnten zu Storndorff halb, des Zehnten zu Hodenfelde (Wüstung bei Windhausen, Wagner 18 f.) ein Viertel, ein Gut zu Witzendorff (Hof bei Heidelbach, Wagner 32), ein Gut zu Hemmenrode (Wüstung bei Brauerschwend, Wagner 16), ein Gut halb zu Willingshußen, da Henne Bart sizet, die Stritwese zu Kefingen halb, 18 Schillinge und ein Fastnachtshuhn auf Conzen Kelberchs Haus, 3 $\frac{1}{2}$ Tornos auf Heynzen Arnoldis Haus in der Hersfeldir Gassen, 1 Pfd. Hlr. auf Henne Gebuers Haus auf dem Hoge, 5 Tornos auf Conzen Webenna Scheuer in der Hersfeldir Gassen, 4 Tornos auf Conzen Scharrers Haus,

18 Schillinge ablösbarer Zins auf Hermann Wynnen Haus, das Henne Rodenbergen war. - Es siegeln Henne Schaufuß, Ernst von Korbach, Kurd Synningk, Henne Smed. mitwochen nach Judica.

D. Pp. S. 1 und 2 wohl erhalten, 3 besch. 4 abgef. 53.

(1470?) 1471. 1472. Bruchstück, zwei Blätter, Schmalfolio, aus einer Rechnung (Bruderschaft? Innung?) 54.

1472. Bruchstück, Quartblatt aus der Baumeisterrechnung. 55.

1472. Febr. 27. Henne Fischer, Schultheiß zu Alsfelt, ist auf Befehl Vdgf. Heinrichs in Hunefeld gewesen, hat dort Conzen Thammen (oder Dammen) und Eybeln Goltman getroffen, und mit ihnen ein Schiedsgericht gegen die Stadt Alsfeld verabredet. Dies hat gestern und heute getagt, Herman Corper, ihr Pfarrer, und Johan Angerspach von Luternbach von seiten der Stadt, Johann Scheffer, Komtur zu Eybelstorff (Seibelsdorf) und Junker Herman von Lyderbach von der Gegenseite. Nach den Beschuldigungen, die die Stadt gegen ihre Gegner erhoben hat, wollten Corper und Scheffer als Geistliche keinen Rechtspruch tun. Vergleichsverhandlungen scheiterten, auch der Vorschlag, andre Schiedsmänner zu ernennen, wurde durch den Vorsprecher der Gegner, Wigand Scheide, zurückgewiesen. Es siegeln die vier Schiedsmänner. Donnerstag nach sente Mathias tage des heiligen apostels.

D. Pap. Spuren der 4 aufgedr. S. 56.

1472. Febr. 27. (März 3.). Johannes Angerspach von Luternbach und Wigand Schade haben die gescheiterten Verhandlungen zwischen Stadt Alsfeld und Conzen Thammen und Eybeln Fischer (!) (Nr. 56) aufgenommen und den Schultheißen Henne Fischer als dritten Mann genommen und entschieden: aller Unwille zwischen Bürgermeister, Schöffen, Rat und Gemeinde der Stadt Alsfelt und zwischen Conzen Thammen und Eybeln soll ab sein; die Pfändung der zwei in Folde ist unrechtmäßig gewesen, weshalb sie die Bürgen zu Fulde lossagen und den Schaden der 2 Pferde bezahlen sollen. Es siegeln Johann Angerspach, Henne Fischer und für Wigand Schade Henne Schaufuß, Burgman zu Alsfelt. Donnerstag nehest vor Oculi.

Abschrift auf Papier, beglaubigt von Henne von
 Wynden, Weppener zu Mssfelt. 1472 feria tertia post
 Oculi (3 März). Spuren des aufgedr. S. 57.

1473. Febr. 5. Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Mssfelt an
 Hennen Ffell, Schöffen zu Brunenberg. Henne Heylus,
 Burger zu Mssfelt, hat von Ffell 150 fl. geliehen, wofür
 er jährlich zwei graue Tuche zu reichen hat. Das Unter-
 pfand, sein und seiner Frau Erbe, ist mehr wert als
 150 fl. die beate Agathe virginis.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. 58.

1473. Febr. 22. Henne Heylis, Bürger zu Mssfelt, und Kynne,
 früher Weinschenke der Stadt, verkaufen an Henne Felle,
 Schöffen zu Brunenberg, und Else 2 gute graue ver-
 siegelte Mssfelder Tuche zu Michaelis für 150 fl. wert
 Weins. Unterpfand: Haus in der Unergassen zwischen
 (Jo)han Rokmulß und Snyder Konzen Haus, 2 Morgen
 Acker auf den Elpawiden vor Mssfelt, der eine zwischen
 Petern Rodenberge und Heynzen Wynne, der andere
 an Hennen Rokmulß Stücken an der Hecke her, 1 Morgen
 auf der Rabenburg zwischen unsers gn. Herrn Gelände
 und Lozen Hoffgarten (alle zehntfrei); ihre Wiese zu einem
 Wagen voll Heu zu Fogkerode (Wockenrode) an Petern
 Rodenberge, ihr Teil des Färbehauſes zu Mssfelt, an dem
 sie 10 fl. haben; alles frei außer dem Haus, auf dem den
 Chorherrn zu Mssfelt 45 fl. stehen; ferner mit Bewilligung
 ihres Schwähers und Vaters Thilen Rodenberg, B. z. A.,
 und Elsen deren Haus in der Unergassen, auf der Ecke
 an Conzen Gronewalds Haus, ihre Wiese zu einem
 Wagen voll Heu hinter dem Monchenberge an Hennen
 Rokmulß Wiese, eine Wiese zu 2 Wagen voll Heu auf
 der Yffe über der Hellemolen und 1 1/2 Morgen Acker
 daran; eine Wiese zu Fogkenrade zu zwei Morgen an
 der Jungfrauen Wiesen von dem Immenichenheyn (Im-
 michenhain); auch alles frei, außer der Wiese an der Yffe,
 auf der den Chorherrn zu A. 15 fl. stehen. Es siegelt
 die Stadt. ipso die sancti Petri ad kathedram. (Jahres-
 zahl ist weggefressen, ergibt sich aber aus Nr. 58).

Abschrift auf Papier, beglaubigt durch Heyderich . . . ,
 Zeugen Dilmen von Sassin und Felhen. 59.

1473. Okt. 4. Herzog Wilhelm von Sachsen an Landgraf Heinrich von Hessen. Klage gegen das Gericht zu Alsfeld, das einen Bürger von Salza, Herman Goldener, mit seiner Habe gekummert hat wegen eines (Herman) Waldecke von Salza. Dieser sei aber dem Spruch des ordentlichen Gerichts ausgewichen und habe seine Sache ohne Recht an Heinrichen Smyd, der sich nennet „Frigraven“, zu Folkmarsen gebracht. Bittet den Kummer aufzuheben und den Waldecke auszuliefern. uff mantag Franzisci.
D. Brief auf Papier, geringe Siegelspuren. 60.
1473. Dez. 13. Henne Fischer, Vdgf. Heinrichs Schultheiß zu Alsfelt, hat vor Michaelis dem Handwerksknecht des Wollenwerks Herman Waldegk Geleit gegeben und auf dessen Antrag dem (Herman) Goldener von Salza zu Alsfelt zwei Wagen voll Weizen und 15 fl. bei dem Wollenhandwerk gekummert und hat diesen Kummer auf Befehl des Landgrafen aufgehoben, ohne alles Zu- und Abtun der von Alsfelt in besonder oder gemein. die beate lucie.
D. Papier. S. auf der Rückseite aufgedruckt.
(Wohl zum Vorzeigen beim Freigericht ausgestellt. Vgl. Soldan II 23. Die dort erwähnte Urkunde ist verloren. Vgl. noch Nr. 60.) 61.
1476. April 13. Gerichtliche Aussage des Conzigen Roßen, Burgers zu Alsfeld, vor Dieke Spete, Schultheiß zu Alsfelt, auf Bitten von Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Alsfelt. Dieser war von wegen der von Heyne (Kloster Haina) in folgenden Zügen mit: vor dem Wedelsenberg (Weidelsberg bei Wolfshagen? Rommel III 13), vor dem Grubenhayn (Grubenhagen 1448 vgl. Rommel II 311) mit dem alten Herrn (Vdgf. Ludwig I 1413—58), wieder vor dem Grubenhayn (1461, Rommel III 4) bei Vdgf. Ludwik dem jüngern (II 1458—71), danach vor der Müenstaid (Neustadt, wohl in der Mainzer Stiftsfehde 1461—63) und zu Hierfeld (Hersfeld 1469, Rommel III 39), zu Fulda (1467, ebda. III 35), vor Burcken (Borken, 1469, III 39), Triestever, als man in Westfalen sollte ziehen, als man bei Warpurd umwandte (1469, ebda. 33) und einmal bei dem Franckenberg, als die Boemen um-

wandten, als man zu Altenkirgen umwandte, dies alles bei Vdgf. Heynrich; ohne Widerspruch der Herren von Heyne. Es siegelt Henne Schaufus, Burgkman zu Mtsfelt. in vigilia pasche.

D. Pap. Siegelspuren auf der Rückseite. 62.

1476. Aug. 16. Philips von Eppenstain, Herr zu Königstain, leiht das Lehen des † Henne von Fischborn dessen Söhnen Warther (Walthar), Philipsen und Daniel, 6 fl. Burglehen zu Ortenberg (4 fl. von Eppenstein herrührend und 2 fl. als Pfandschaft von dem Vogt zu Eppenstein) und den halben Zehnten zu Selters. Dafür werden die Brüder Burgmannen zu Ortenberg. freitage nach sanct Laurenciustag.

Abschr. des 16. Jhdts. Papier. 63.

1477 u. 1478.

a) 1478. Mai 27. Vdgf. Heinrich entscheidet in einem Streit zwischen Ludwigen von Nordecken zur Rabenauwe, Statthalter der Bolze des deutschen Hauses bei Marburg gelegen, der für etliche Höfe und Güter bei Mtsfelt, dem Hause der h. Frauen sant Elisabethen gehörig, als freieigen von den von Viederbach übergeben, Freiheit von Beschwerungen verlangt, und den von Mtsfelt, die vorbringen, daß diese Güter alle Beschwerden, besonders in Heerfahrten, mitgetragen haben. Bescheid: Da sie keine Befreiungen von älteren Landgrafen haben, sind die Lasten weiter zu tragen. quarta feria post festum corporisChristi.

b) 1477. Juli 10. Vdgf. Heinrich teilt Bürgermeister und Rat zu Mtsfelt mit, daß er Nr. c an zu Comptor Syboldsdorff (Seibelsdorf) geschrieben hat und handhaben wird. Marburg donstag nach Kyliani martiris.

c) 1477. Juli 10. Vdgf. Hinrich an Comptor von Siebelsdorff. Dieser hat den von Mtsfelt gedroht, sie wegen der Händel mit geistlicher Beschwerung vorzunehmen. Der Vdgf. will das nicht leiden, da es seines Fürstentums Herrlichkeit und Gerechtigkeit betrifft. Er soll das Herkommen achten, daß daraus kein ander Mühe oder Unrat erwachsen darf. Datum wie b.

Gleichzeitige Abschriften auf einem Blatt Papier. 64.

1480. April 19. Conz Bueking, Bürger zu Alsfeld, und Eylva verkaufen an Claußen Crebßen, auch Bürger, und Gelen ihren Garten zwischen Hennen Schroders und ihrem Garten gegen eine Walpurgis fällige Gülte von 10 $\frac{1}{2}$ Tornose Alsf. W. Käufer hat das Recht, Wasser durch den Garten der Verkäufer zu leiten, da der Garten zum Waschen und Bleichen dienen soll. Es siegelt Conze Goring, der Alte, ihr Schwiegerherr und Vater. quarta post dominicam Misericordia domini feria.

D. Pg. C. abgef.

65.

1480. Okt. 18. Vdgf. Heinrich hat von Dechant und Kapitel St. Stephan folgendes zu Lehen erhalten: Gericht zu Dielche (Dillich) und Kirchlehen daselbst, ihr Teil des Gerichts zu Niddern Amen (Nieder-Ohmen), nämlich Acczenhain, Lümme (Lumda), Schonenborn (Wüstung bei Alzenhain, Wagner 88), Bernsfelde, Pferdspaich (Pferdsbach, Wüstung bei Bernsfeld, Wagner 86f.), Koningessaffen (Königsaasen, Hof bei Nieder-Ohmen, Wagner 83f.), Kenpach (Wüstung bei Nieder-Ohmen, Wagner 87), Wadinhusen (Hof bei Filsdorf, Wagner 91f.), mit allen ihren Zehnten in diesen Dörfern und Wüstungen, 52 Habe und mannic Fastnachtshuhn, „Foydlude“ und ander eigen Leute, Kirchlehen zu Niddern Amen, Fischerei, Zinß, Gülten, den Wald Ancczenberg, den Froenhob zu Niddern Amen, ihren Hof zu Grünenbergk und einen Garten, den Swenckebeyn inne hatte, ire „Boygedie“ zu Ebestorff und Zehnten, und Zehnten zu Wermershusen, Udenhusen, Koffebergk, ihre Teile Husen, Volm, Heistinkeim, Ludenhoven, Fachborn, Borthußen, Belterßhusen, ihre Güter zu Berse, ihre Wüstung zu Battinhusen, ferner Zinsen zu Ebiszdorff, Ameneawe, Asphe, Monchhusen, Wolmer, Zinse von den Zehnten zu Kerenbach, von der Doppelsteyner Gut zu Schrickede, Zinse zu Belterßhusen, ihren Zins von Syboden Gut von Wetter, ihre Zinse und Gülte von dem Gute zu Wittelßbergk, das da heißt das Hubengut, überhaupt alle Vogteien, Zehnten, Zinsen, Gülden, Güter, Kirchlehen, Mannschaft und Leute im hessischen Lande außer 5 Mark Golds, die das Stift und ihr Schulmeister auf dem

Kloster zu Hachborn haben. Auch sein geistliches Gericht und seine Sende in den drei Stühlen Ameneburgk, Restreburgk und Armevelde soll der Probst behalten. Der Landgraf sichert dafür dem Stifte 250 Tornose jährlich zwischen den Dominiken Vetare und Judica zu, von denen Margkpurck 130, Alsfelt 120 zu zahlen haben. Es siegeln außer dem Landgrafen die Städte Marpurck und Alsfelt. uff sanct Lucas des heiligen ewangelisten tag.

Gleichzeitige Abschrift (3 Bl. Fol. Bl. 3 b leer) und solche des 17. Jhdts. (Die eigentliche Lehensübertragung fand am 1. Mai 1370 statt; vgl. Nr. 15 und Würdtwein, Dioec. Mogunt., 3, 293. Vgl. noch Nr. 72 und F. Herrmann, Die Schulden der Stadt Alsfeld, Mitt. 12 (1903) S. 95, sowie Soldan II 22 f.). 66.

1480 81. Erste Weinrechnung.

14 Bl. Papier, Schmalfolio; Bl. 7, 11 a, 12—14 unbeschrieben. 67.

1482. Febr. 14. Hette Struchs in Kirchorff (Kirtos), deren ehel. Hauswirt Rinde Hencz im hohen Spital zu Alsfelt gewesen war und nun gestorben ist, verzichtet auf alle Ansprache an dessen Nachlaß. feria quarta post scolestice virginis.

D. Papier. Spuren des aufgedr. Siegels. 68.

1488. Juli 1. Hans von Doringenberg, Hofmeister, Ludwig zum Pardise, Doctor, Schultheiß zu Frangfurth, Johannes Steyn, Kanzler, Ludwig Kobel, Bürgermeister, Johannes Grebe und Ludwig Ort, Schöffen zu Marpurck, scheiden zwischen Heinke Supuß und Heinke Krugh, Bürgern zu Alshvelt, und Hennichen Heynuß zu Jffe (Eifa) wegen eines Gütchens zu Heigenraide (Hegenrod, Wüstung bei Alsfeld, Wagner 17 f.), das von deren Voreltern auf sie gebracht ist, daß sie es hinfürter zu gleichen Teilen gebrauchen sollen. uff dinstag unser lieben frauen obint visitacionis.

D. Papier. S. d. Kanzlers Steyn aufgedruckt. 69.

1488. Verzeichnis des Hospitalzinsen.

4 Bl. Pap., Schmalfolio. Bl. 3 b u. 4 unbeschrieben. 70.

1489. Verzeichnis der Gilden und Zinsen von Walthar, Philippen und Danieln von (Fischborn) zu (Herbstein?), Swalmen (jetzt Obersorg, Wagner 38), Brendenbach, Mitzelles (Meuzels? s. Nr. 7), Windthußen, Schalckesbach (Schalksbach), Wüstung bei Hopfmannsfeld, Wagner 425), Hof zu Manchenhene (Mengeshain?), Ellerichs (Wüst. bei Wolfhagen), Salen, Vermehene (Bermuthshain), Kirchenhayn, Grebenhayn, Müllesbach (Möllenbach) b. Allendorf a. d. Lunda?, Oberndorffe (Wüstung bei Herbstein, Wagner 435), Hezgeshen, Fischborn, Ottefroudt, Emfgehawe (Amtsgehag, Wüstung, Wagner 435), Wernges, Hebolze (Heblos), Portte, Fiwille, Byenbach (Bimbach), Hofensalt (Hosensfeld).

6. Bl. Papier. Quart. Nur Bl. 1. beschädigt. 71.

1489. Juli 22. Landgraf Wilhelm erneuert die Verschreibung von 250 Lornose für das Stephansstift in Mainz. Genaue Wiederholung von Nr. 66; die Namen vielfach verändert und mißverstanden. uff sanct Maria Magdalena tag. Abschr. des 17. Jhdts. auf Papier (am Kopf folgende Notiz: diese Abschrift ist durch das Kriegswesen auf Ameneburg kommen, die dann von einem Bürger daselbst dem H. Bürgermeister Georg Knötteln bei seiner Marpurgischen Zurückreis zugestellt worden). 72.

1494. Okt. 18. Walter, Philipps und Daniel von Fieschborn, Gebrüder, geben ihre Schwester Lise Bernher vom Gielze zur Ehe und geben ihr als Brautshatz ihre Gerechtigkeit des Dorfes Rudingeßhayn (Rudingsshain, Nr. Schotten). Wenn Werner und Lise ohne Leibeserben sterben, fällt das Dorf an die Brüder zurück. uff sanct Lucas dag des hilgen ewangelisten.

D. Papier. Das aufgedr. Siegel ist abgefallen, liegt aber bei. 73.

1497. Mai 29. Landgraf Wilhelm verleiht Bürgermeister, Rat und ganzer Gemeinde zu Alsfelt einen freien Wochenmarkt jeden Sonnabends nach dem Gebrauch der Hauptstadt Marpurg. Zu Marpurg am montag nach unseres Herrn lichams tage.

D. Pg. S. besch. 74.

1500. Mai 6. Vor Wiganth Schlyß, anstatt eines Schultheißen zu Alsfelt, und Bürgermeister und Rat daselbst sagen auf Erfordern von Henne Schivelhuyth, ihrem Mitbürger, Claus Stütze, Bürgermeister zu Alsfelt, und Eckart Gzilun, Schultheiß zu Kirchdorff (Kirtorf), wegen eines Gartens aus, der Schivelhuyth und dem alten Guntrum gehört und Caspar Grawe zinst. mydtwochens nach invencionis sancte crucis.

Pap. Wahrscheinlich Abschrift.

75.

Der Streit um das Busecker Tal.

Ein Beitrag zur Geschichte der Landeshoheit in Hessen.

Von
Wilhelm Lindenstruth

Zweiter Teil:

Der Streit um das Busecker Tal zwischen seinen Ganerben und den Landgrafen zu Hessen.

5. Das Busecker Tal und Hessen. Verhältnis der Ganerben bis zu Landgraf Hermann.

Wären die Verhältnisse, die wir schilderten, nicht gestört worden, so wäre das Busecker Tal ein reichsunmittelbares Gebiet geblieben, worin Ritterbürtige landeshoheitliche Rechte ausübten, vielleicht auch diese allmählich zu erweitern verstanden. Daß es anders gekommen ist, lag an der unmittelbaren Nachbarschaft der Landgrafen zu Hessen. Wie alle Landesfürsten strebten diese, die seit der Erhebung Heinrichs I. in den Reichsfürstenstand (1292)¹⁾ auch rechtlich die Landeshoheit besaßen, nach Ausdehnung und Abrundung ihres Territoriums, vor allem durch Aufsaugung der innerhalb oder an den Grenzen gelegenen reichsunmittelbaren Gebiete. Und zur Betätigung dieser Erweiterungspolitik bot das Busecker Tal durch seine Lage, indem es fast vollständig von hessischen Ämtern und Gerichten umgeben war, ein günstiges Feld.

Es hatte ursprünglich nur im Osten und dann auch im Norden an hessisches Gebiet gestoßen. Die Burg Grünberg war 1186 durch Landgraf Ludwig III. von Thüringen am südlichsten Punkte des hessischen Stammlandes angelegt und der darum entstandene Ort

¹⁾ S. Höhlbaum in dieser Zeitschr. N. F. IV 49 ff., D. Grotefend, Regesten der Landgrafen von Hessen, I. Liefgr., S. 114 f., Nr. 310—317.

bald zur Stadt erhoben worden ¹⁾. Eine alte landgräfllich thüringische Feste war offenbar auch Norddeck ²⁾, jedenfalls war die Burg schon vor 1254 hessisch ³⁾. Ebenso war Allendorf a. d. Lunda vermutlich bereits geraume Zeit vorm Jahr 1323, wo es im Besitz des Landgrafen Otto erscheint, hessisch. ⁴⁾ Als aber i. J. 1265 Heinrich I. (offenbar durch Kauf) das gleibergische Erbe des pfalzgräflichen Hauses Tübingen — die Grafschaft Gießen ⁵⁾ nebst dem Gericht Steinbach ⁶⁾ und Teilbesitz im Gericht Hittenberg (zu dem auch Annerod gehörte ⁷⁾) — erworben hatte, und wahrscheinlich schon damals, auf dieselbe Weise, ein Teil des Gerichts Lollar hessisch geworden war ⁸⁾, da lag das Busfelder Tal fast ganz innerhalb des landgräflichen Machtgebiets. Nur im Süden hatte es noch einen anderen Nachbar, nämlich Lich, das in der Minzenberger Erbschaft ⁹⁾ den Herren von Falkenstein zugefallen war ¹⁰⁾ und nach deren Aussterben i. J. 1418 ¹¹⁾ an die Grafen von Solms kam ¹²⁾.

Die Bezwingung solcher kleinen unabhängigen Gewalten wie der Gerichtsherren des Busfelder Tals erreichten die Landgrafen von Hessen am einfachsten, sichersten und ruhigsten dadurch, daß sie sie durch Gewährung von Vorteilen an sich zogen.

Schon frühe sehen wir denn auch die kleinen Busfelder Herren in freundlichem Verhältnis zu dem großen Nachbar. ¹³⁾ Unter den Schuldbürgern Sophiens und ihres Sohnes Heinrich I. für den Mainzer Erzbischof 1263 finden sich Johann und Sigenand v. Busfeld ¹⁴⁾. — Aber ihren eigentlichen Anfang nahmen die engen Beziehungen

¹⁾ Glaser, Gesch. v. Grünb. 18, 21. — Den Umfang des Landgerichts (oder Amts) Grünberg s. ebd. 51.

²⁾ Vgl. v. Dehn-Rotfeller u. Pöhl, Die Baudenkmäler im Regierungsbez. Cassel 363, Schenk zu Schweinsberg im Arch. f. hess. Gesch. XIII 441.

³⁾ Grotefend S. 18 Nr. 50.

⁴⁾ Der Ort erhielt vor 1370 Stadtrechte u. dehnte sein Gebiet im Gericht Londerf aus. Steiner, Gesch. d. Patrimonialger. Londerf u. d. Fehrn. v. Norddeck z. Rabenau, 31 ff.

⁵⁾ S. Grotefend S. 31 Nr. 84.

⁶⁾ S. Kraft, Gesch. v. Gießen 124, 286.

⁷⁾ Vgl. dens. 294. ⁸⁾ Derj. 299.

⁹⁾ S. Wend Hess. Landesgesch. I 283.

¹⁰⁾ Eigenbrodt im Arch. f. hess. Gesch. I 27.

¹¹⁾ Derj. ebd. 70. ¹²⁾ Derj. ebd. 73.

¹³⁾ 1260 trafen wir Ritter Konrad v. Trohe zu Marburg, s. I. Teil in dieser Zeitschr. Bd. XVIII, 113.

¹⁴⁾ Grotefend 27, Nr. 76. — Volkmand v. Busfeld ist 1272 zweimal Zeuge in Urkunden Landgraf Heinrichs, s. Anh. I A unter Volkmand.

mit dem Übergang Gießens an Hessen. Wir erinnern uns, daß von 1260 ab, möglicherweise auch schon vorher, die Brüder Senand (gewiß identisch mit dem eben genannten Bürgen) und Eckhard v. Buseck, sowie Johannes Mönch (vielleicht derselbe wie der obige Johann v. Buseck) Burgmannen in Gießen waren¹⁾. Diese kamen nun in die Klientel des neuen Burgherrn. Sie wohnten auch zu Gießen und heißen darum (besonders die beiden Brüder) — ebenso wie Burgmannen aus andern Familien — oft milites de Gießen²⁾. Bald wurde auch, wie gleichfalls früher erwähnt, Senands und Eckhards Bruder (Konrad) Rüßer Burgmann³⁾.

Diese drei waren es, denen Landgraf Heinrich die schon besprochene Zusicherung wegen des Gerichts Buseck gab³⁾. Was veranlaßte ihn zu dem Akt? Daß dieser mit einer Gegenleistung der Ganerben zusammenhängt, liegt auf der Hand. Man wird den Grund am ehesten in der politischen Lage des Landgrafen finden. In seinem steten Kampfe gegen den Erzbischof von Mainz⁴⁾, besonders zur Behauptung seines südlichsten und wichtigsten Besitzes, Gießens,⁵⁾ mußte ihm daran gelegen sein, die Nachbarn der Stadt sich zu verbinden. Auf diesem Wege zeigt ihn die erste bekannte Handlung, die er als Besitzer Gießens vornahm: die Regelung seines Verhältnisses zu Hartrad von Merenberg, dem Herrn des Gleibergs⁶⁾. Was liegt näher, als daran zu denken, daß er in gleicher Weise die Inhaber des Gerichtes Buseck für sich zu gewinnen suchte? Diese hatten auch ihrerseits ein lebendiges Interesse daran, ihre Privilegien von dem neuen Nachbarn geachtet, die Selbständigkeit ihres Gerichtes anerkannt zu wissen. So mochten sich ihre Wünsche begegnen und ward es Heinrich leicht, ihr Bündnis zu erlangen. Hinsichtlich des Datums der Urkunde besteht aber eine Schwierigkeit, auf die wir hier näher eingehen müssen.

Die Urkunde ist nur in alten Drucken aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts und in einem Vidimus von 1465 auf uns gekommen, und beide Überlieferungen haben dasselbe unmögliche

¹⁾ S. I. Teil a. a. D. 113.

²⁾ Anh. I A u. Sigenand o. Senand (II) u. Eckhard (II).

³⁾ S. I. Teil a. a. D. 107. — Die Urk. hat kein Ortsdatum, ist aber wahrscheinlich in Gießen ausgestellt.

⁴⁾ Vgl. v. d. Ropp, Erzbr. Werner v. Mainz S. 21 ff.

⁵⁾ Weidemann, Heinrich I. Landgr. v. Hessen u. Erzbischof Werner v. Mainz S. 9 meint, daß wahrscheinlich auch der Mainzer die Erwerbung Gießens geplant habe.

⁶⁾ Wyß Ukb. d. Deutschordens-Ballei Hessen III 1356 a.

Datum m^occ^o lxx^o sexto (sexta) nonas Novembris. Daß die Drucke in den alten Prozeßschriften aus dem Original geschöpft haben, dafür spricht einmal der Umstand, daß dort Kopien stets mit der Beglaubigung abgedruckt sind, und dann die Angabe des Verfassers der Wetteravia illustrata ¹⁾, daß der Brief im Original damals (1731) noch unverfehrt vorhanden gewesen sei. Dann hätte die fehlerhafte Datierung bereits im Original gestanden und läge in irgend einem Teile des Datums ein Schreibfehler vor.²⁾ Wollte man annehmen, daß der Fehler erst beim Abschreiben des Originals zum Zwecke des Drucks entstanden sei, so wäre es zum mindesten auffällig, daß er mit dem in der alten Kopie von 1465 übereinstimme. Bei dem Mangel an unbedingter Glaubwürdigkeit, der den Angaben der Deduktionen schließlich doch anhaftet, müssen wir aber auch den Fall in Betracht ziehen, die Drucke hätten die Kopie von 1465 zur Vorlage gehabt. Dann würde der Fehler mit mehr Wahrscheinlichkeit auf Rechnung des Kopisten zu setzen sein: im Original stand (vielleicht besonders undeutlich) entweder m^occlxx sexto nōn Novembr = 1276 Nov. 5 oder m^occlx^o sexto nōn Novembr = 1266 Nov. 5 (lx^o sexto wurde vom Abschreiber fälschlich als lxx^o sexto gelesen) oder m^occ lxxviii^o nōn Novembr = 1268 Nov. 5 (m irrthümlich als vi abgeschrieben).

Zieht man die Zeitverhältnisse in Betracht, so würde man sich allerdings 1265 leicht erklären können: am 29. September dieses Jahres war das Bündnis Heinrichs mit dem Merenberger zustande gekommen. Aber 1266 und 1268 sind für des Landgrafen Zweck auch gut denkbar. Dem Jahr 1276 scheint entgegenzustehen, daß der von 1275(76) ab als Burgmann zu Gießen und als Ritter bestimmt nachweisbare Rißer im Gegensatz zu seinen zwei Brüdern des Titels „dominus“ entbehrt, was zur Annahme führen würde, daß er zur Zeit der Ausstellung der Urkunde noch Knappe war. Aber daß vor 1276 Rißer sich nirgends findet, während wir seine beiden älteren Brüder da häufig treffen, könnte wieder für dies Jahr sprechen. — So müssen wir denn auf die genaue Bestimmung der Zeitangabe verzichten und als äußerste Grenzen die Jahre 1265 und 1276 annehmen.

¹⁾ S. 67 u. 115.

²⁾ Grotefend S. 39 Nr. 102 denkt daran, daß „der Schreiber der Urkunde die Nonen des Novembers verkehrtlich mit dem 7. November berechnet“ haben könnte, und datiert „1265 November 2 (?)“. Man wird dies aber einem Urkundenschreiber schwerlich zutrauen dürfen.

Ob folgende Nachricht der hessischen Chronisten mit der eben besprochenen Zusicherungsurkunde zusammenhängt, bleibt dahingestellt. Im Frühjahr 1280 wollte Erzbischof Werner von Mainz dem Landgrafen, den er in den Bann getan, und dessen Land er mit dem Interdikt belegt hatte, einen Hauptschlag versetzen. Er wandte sich zunächst gegen das feste Gießen, um es zu erobern, und lagerte mit seinem Heer im Busecker Tal. Hier fanden die von Heinrich angeknüpften Unterhandlungen zwischen den Gegnern statt, und erst nach ihrem Scheitern zog der Mainzer ab, um von seiner Stadt Frixlar aus den Landgrafen zu vernichten.¹⁾ — Es ist möglich, daß die Ganerben in dem Kampf auf hessischer Seite standen. Geradesogut aber könnte — nach der kurzen Nachricht zu urteilen — das Tal dem Erzbischof als Stützpunkt gedient haben.

Wie dem auch sei, die Eigenschaft einiger Ganerben als hessischer Burgmannen verpflichtete sie zum Dienste des Landgrafen, der diesem besonders wegen der steten Kämpfe mit Mainz wertvoll war. Die mit der Burghut verbundene Ausstattung bot die nötige Gewähr. Das Lehenrecht lieferte die besten Angriffspunkte, unabhängige Ritter in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen.

Die Zahl der zur Ganerbschaft des Gerichts Buseck gehörenden Burgmannen zu Gießen mehrte sich bald. Seit 1275(76) erscheint unter ihnen auch der vierte Bruder Senands und Eckhards v. Buseck, Gernand²⁾. Im Laufe des 14. Jahrh. treffen wir dann eine ganze Reihe von Angehörigen der buseckischen Familie als Gießener Burgmannen: einige sind nachweislich oder wahrscheinlich Nachkommen der genannten vier Brüder, andere sind neu hinzugekommen³⁾.

Auch Mitglieder der Familie v. Trohe wurden bald gewonnen. Seit dem Anfang des 14. Jahrh. begegnen uns in der Burgmannschaft zu Gießen Haplo v. Trohe (1303) und die Brüder

¹⁾ H. Diemar, Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg S. 225 f. (Landeschr.) [unter dem falschen Jahr 1277]. Andere Darstellung vom Chronisten W. Lauze. Über die zeitliche Ansetzung des Zugs s. v. d. Kopp a. a. D. 127 Anm. 1, Weidemann a. a. D., Diemar 225 Anm. 5 u. 6, Grotefend S. 84 Nr. 226.

²⁾ S. I. Teil a. a. D. 113.

³⁾ Von 1303 bis 21 begegnet R. Hermann. Von 1303 bis 18 treffen wir mehrere, mindestens drei Senande: einen S. sen., einen S. Bruder Hermanns, offenbar identisch mit dem S. iun., u. einen S. Sohn des S. sen.; S. Rüßer (1310, 13) dürfte wieder ein anderer sein. Ein S. war Bruder Eckhards, doch wohl des gleichnamigen Sohnes Hermanns. Dieser Eckhard

Helfrich und Gottfried¹⁾ v. Trohe (seit 1313)²⁾, nachher noch Hartmann v. Trohe (1356)³⁾.

Bei der Verleihung eines Burglehens wurden oft von dem Burgherrn Bedingungen gestellt, die den Burgmann und seine Nachkommen für immer in ein Lehnverhältnis zu ihm brachten. war bereits 1303 Ritter. 1341 treten zwei Eckharde auf, ein Ritter u. ein Wäppner; der R. ist wohl der vorige; auch der 1346 u. 47 erscheinende R. Eckhard ist vielleicht dieselbe Person mit ihm. In dem 1375 u. 81 vorkommenden Eckhard möchte man den Wäppner v. 1341 sehen. Zusammen mit ihm wird 1381 ein Senand erwähnt. — Der 1311 in Gießen (freilich nicht ausdrücklich als Burgmann) begegnende armiger Gerlach Mönch u. der 1356 genannte Johannes Mönch waren vermutlich Nachkommen des Johannes Mönch v. 1260 u. 62. — Von 1341 bis 66 war (Hermann) Hüser Burgmann zu Gießen. Der 1375 u. 91 in gleicher Eigenschaft befindliche Eckhard Hüser war wohl sein Sohn. — Reinhold Probst („Prabist“, anscheinend ein Bruder Rüzers u. mit dem 1307 unter den Kindern weil. Rüzers genannten Reinhold [Wyß II 109, 110] identisch) u. Erwin, Senands Sohn, waren nach einer Uf. v. 1346 zweifellos ebenfalls Gießener Burgmannen. 1363 wird dasselbe Johann v. B. (s. S. 73; vgl. Baur, Hess. Ufn. I 991). 1370 finden wir auch Friedrich v. B. Ulrich v. B. erscheint 1374 (als Wäppner) und 79. Schliesslich nennen wir noch die Brüder Burkhard u. Gernand [sie werden 1377 als Brüder genannt: Baur, Hess. Ufn. I 1093. Vielleicht war Gernand identisch mit dem Gernand Hüser v. B. 1372, s. ebd. 1058 Anm. 1] als Gießener Burgmannen (1381; 88 u. 93). — Es ist möglich, daß noch einige andere v. B. in der Gießener Burgbesetzung waren, z. B. die Brüder Eckhard u. Burkhard, s. Wyß III 1147 (a. 1376) (Burkhard identisch mit dem vorhin genannten?).

¹⁾ G. ist ohne Zweifel der 1337 von Kaiser Ludwig mit dem Gericht Buseck Belehnte.

²⁾ Helfrich ist bis 1343 als Burgmann nachzuweisen. — Haplo v. Tr., Helfrich u. Gottfried v. Tr. u. Senand (v. Buseck) 1324 unter den Bürgen Landgr. Ottos für den Mainzer Erzbischof wegen Austrags ihrer Streitjache de Gudenus, Cod. dipl. III 219.

³⁾ Er besaß einen Teil eines Gießener Burglehens.

Die Stellen, wo die Urkunden stehen, in denen die als Gießener Burgmannen aufgeführten Ganerben vorkommen (1303—1393): Wyß III 1396, 1405, 1407, 1427, 1439, II 67, 109, 117, 188, 390, 394, 551, 709, 814 (die Abfürzung Buch' dürfte in Buchsecke aufzulösen sein statt in Buchen), III 1065, 1137, [1166 (sehr zweifelhaft, ob Gerlach v. Tr. Gießener Burgmann),] 1256; Baur, Arnsh. Ufb. 320, 384, 392, 404, 424, 438, 453, [1050,] Hess. Ufn. I 435, 489, 791, 818, 836 (Genandes auf Grund d. Orig. Darmst Arch, Abt. Ufn., Alten-Buseck, in Senandes zu verbessern), 909, [991, 1064 Anm.]; Böhmmer=Lau, Cod. dipl. Moenofr. I 880; Wendt II Ufb. S. 274; Senden=bergische Sammlung von ungedruckt= und raren Schriften IV (1751) S. 245; de Gudenus V 324; Wagner, Wüst. Oberh. 184; Kuchenbecker, Anal. Hass. I 131; Schenk zu Schweinsberg im Arch. f. Hess. Gesch. N. F. V 250; Ufb. d. St. Gießen I S. 309 Nr. 145.

Besonders anschaulich ist das in einer Urkunde von 1363. Landgraf Heinrich II. („der Eiserne“) ließ in diesem Jahr dem Johann v. Buseck zu einem Erbburglehen zu Gießen „das Wasser die Wieseck von den Gießen bis an Busecker Gericht“, d. h. die Fischerei in der Wieseck innerhalb der bezeichneten Grenzen. Dafür wurde Johann für sich und seine Nachkommen und Erben Burgmann zu Gießen. Dem Landgrafen und seinen Nachfolgern wurde Wiederlösung des Lehens für 60 Schillinge Turnos vorbehalten (Pfandlehen). Wenn diese tatsächlich einmal stattfände, dann sollten Johann oder seine Erben 6 Schillinge Turnos Geldes jährlicher Gülte in ihrem Eigengut, das Gießen am allernächsten („allerbesten“) gelegen war, auftragen zu einem Erbburglehen.¹⁾

Aber die Gießener Burgmannen unter den Ganerben waren nicht die einzigen, die im Dienst der hessischen Fürsten standen. Auch in andern landgräflichen Städten und Burgen stoßen wir, allerdings seltener, im 14. Jahrh. auf die Namen v. Buseck und v. Trohe. In Grünberg war 1320 Haplo v. Trohe (identisch mit dem oben genannten Haplo?) Amtmann (officiatus)²⁾. Ihm gab 1324 Landgraf Otto einen Hof in Ettingshausen (? Ittenhusen) und eine Nachener Mark Zins von Äckern zu Grünberg zu Burglehen, und er stellte es ihm frei, wo er dieses „verdienen“ wollte, fügte jedoch an, daß seine Erben nur in Grünberg die dafür schuldige Burghut leisten sollten³⁾. Auch unter den Burgmannen zu Nordeck findet sich ein Ganerbe: Gerlach v. Trohe hatte von Landgraf Hermann zu Burglehen drei Nachener Mark zu Nordeck⁴⁾. —

Mehr noch als auf Burglehen, die die Gegenleistung des Burgherrn für die Burghut waren⁵⁾, ist auf die rechten Lehnen zu achten, welche Ganerben nach und nach von den Landgrafen erwarben.

Von Heinrich II. hatte Hartmann v. Trohe die Schefferswiese bei Trohe zu Lehen; 1341 ließ er sie dem Landgrafen auf und hat, damit den Wäppner Johann Riedesel zu belehnen⁶⁾. 1356 erhielt er das „Bruder-Winthers-Gut“ zu erblichem Mannlehen⁷⁾. Im

¹⁾ Anh. III, Nr. 12. ²⁾ W yß II 283.

³⁾ Anh. III 3. — Glaser, Grünb. S. 47 führt unter den Grünberger Burgmannenfamilien die „von Trahe“ auf (ohne Zeit und Quelle anzugeben).

⁴⁾ Anh. III 14b.

⁵⁾ Einige namhafte Burglehen werden in diesem Kapitel noch vorkommen: zu Didelshausen, zu Lichenrod, Wohnung in der alten Burg Gießen.

⁶⁾ Anh. III 6.

⁷⁾ Ebd. 9. Ob dies Gut, dessen Lage nicht angegeben ist, mit dem in

gleichen Jahr empfangen er und Johann Mönch, sowie Gerhard Kiedesfel zu Didelshausen (zwischen Wieseck und Badenburg, heute wüst) zwei aus dem Wiesecker Wald gerodete Huben zu Mannlehen — außer einer gerodeten Hube zu Gießener Burglehen —¹⁾. Von Hermann trug Burkhard v. Buseck, der seine Wohnung in der alten Burg zu Gießen mit den anliegenden Gärten zu Burglehen hatte, vier mansi im Wiesecker Wald, eine Fischerei in Selters (ehemal. Dorf bei Gießen²⁾), drei mansi vor Gießen mit zugehörigen Wiesen im Wiesecker Wald und den Zehnten zu Klein-Vinden zu Lehen³⁾. Außerdem hatten er und sein Bruder Gernand von Hermann zu Mannlehen einen Hof zwischen der Stadtmauer und der Kirche zu Gießen, sowie die Hälfte des Zehnten zu Polheim (bei Wagenborn-Steinberg, jetzt wüst⁴⁾). Mit der anderen Hälfte dieses Zehnten waren die Brüder Henne und Hermann v. Trohe belehnt.⁵⁾

Zu diesem Zusammenhang erklärt es sich auch, daß seit dem 14. Jahrh. hessische Lehen im Busecker Tal vorkommen. Das erste wird 1332 bekannt: es war der Hof zum Körnberg bei Großen-Buseck. Heinrich II. gab ihn damals Albradis, der Frau Hermanns v. Trohe, als Mitgift zu Lehen⁶⁾.

Am bedeutsamsten ist, daß seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Landgrafen als Lehns Herren zweier Burgen im Busecker Tal erscheinen, die von Banerben bewohnt waren: der den Löwensteinen v. Trohe gehörigen Burg zu Großen-Buseck, die später „der Berch“ hieß, und der „Hofburg⁷⁾“ zu Alten-Buseck, auf der die Rüßer v. Buseck saßen. 1355 bekannten sich Johann, Erwin und Hermann, die Söhne Johanns v. Trohe, zusammen mit ihrem Onkel Erwin v. Trohe d. ä. als Lehnsleute Heinrichs II. für ihr „Haus zu Buseck“ und verpflichteten sich, es ihm offen zu halten⁸⁾.

Gr.-Busecker Kirchenrechnungen von 1584 (Herrn Pfr. Michaelis Register) u. 1691 (Kastenrechn.) vorkommenden „Winter-Hoff“ [Herr stud. germ. R. Neumann in Gr.-Buseck wies mich auf diesen Namen hin] etwas zu tun hat, sei dahingestellt.

¹⁾ Wagner a. a. O. 184. Wenck III 357 Anm. s.

²⁾ Wagner 207, Kraft 32 ff. ³⁾ Anh III 14a. ⁴⁾ Wagner 203 f.

⁵⁾ Folgt aus Uf. v. 1408, f. u. S. 83 Anm. 4.

⁶⁾ Einziger brauchbarer Abdruck der Uf.: Schenk zu Schweinsberg in Quartabl. d. Hist. Ver. N. F. III 279. — 1376 ff. „der Berg gen. Kornberg mit den umherliegenden Aclern“; von Landgr. Hermann trugen ihn der oben genannte Gerlach v. Trohe u. sein Bruder Johann zu Lehen, Anh. III 14b.

⁷⁾ Die Lehenbriefe führen diesen Namen erst 1501 ein, f. Memor. 154.

⁸⁾ Anh. III 8.

Man wird annehmen dürfen, daß sie eben damals die Burg dem Landgrafen aufgetragen hatten. Der Lehenbrief Heinrichs II. von 1371 enthielt die Vergünstigung, die Burg, bis dahin Mannlehen, solle bei Mangel der Belehnten an männlichen Nachkommen auf ihre ältesten Töchter übergehen¹⁾; im nächsten Brief von 1387 ward die Lehnsfolge für den Fall des Fehlens von Töchtern (nicht nur von den ältesten ist hier die Rede) auf die „nächsten Erben“ ausgedehnt²⁾. — Die Rüßer-Burg finde ich als hessisches Lehen zuerst 1393. Landgraf Hermann urkundete da, daß Ritter Gerhard v. Buseck³⁾ „seine [Gerhards] Burg zu Alten-Buseck“ von ihm zu Mannlehen empfangen hatte, daß sie dem Landgrafen offen sein sollte, und daß Gerhard oder seine Erben sie bei Not an den Lehnherrn versetzen oder verkaufen sollten oder, wenn der sie nicht pfänden oder kaufen wollte, an einen ihrer Genossen⁴⁾. Die landgräfliche Lehnherrlichkeit über diese Burg erklärt sich gewiß auch nur aus vorausgehendem Auftrag durch den Inassen⁵⁾.

Über die Haltung dieser neuen Mannen in den Kriegen der Landgrafen liegen nur wenige Nachrichten vor. Im Sternerkrieg, in dem eine Menge von Grafen, Herren und Rittern sich 1371 gegen Heinrich II. und seinen Mitregenten Hermann verbündet hatten⁶⁾, hielten mit vielen andern Rittern aus unserer Gegend hauptsächlich die Löwensteine v. Trohe zu den beiden Fürsten⁷⁾,

¹⁾ Memor. 143, Lünig Corp. iur. feud. Germ. II 1673 f. Nr. IV, Wettermann 84.

²⁾ Memor. 144, Wettermann 84 u. 244 (Reg. — Orig. [Perg.] des Reverses von Henne v. Drahe, Hermanns sel. Sohn, den man nannte Lewinstein, im Darmst. Arch., Lehnsumf., v. Trohe. Dat. tertia feria prox. p. octavam Epiphanie Dom. = Jan. 15).

³⁾ Sein Bruder war Rüßer v. Buseck, wohnhaft zu Nieder-Mörlen (1385), Baur, Arnsh. Ufb. 1074.

⁴⁾ Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsumf., v. Buseck gen. Rüßer. Rev. Gerhards v. selben Tag gedr. Memor. 145.

⁵⁾ Wenn der Lehenbr. v. 1393 der erste wäre, so würde darin wohl von dem Auftrag die Rede sein. Lebte Gerhards Bruder Rüßer damals noch, dann stammte, da Gerhard u. seine Nachkommen alleinige Inhaber der Burg waren, wohl die Burg oder die hess. Lehnherrlichkeit darüber erst aus Gerhards Zeit.

⁶⁾ Vgl. Rommel II 176 ff., 181 ff.; Landau, Die Rittergesellschaften in Hessen 24 ff.

⁷⁾ 1371 belehnte Landgr. Heinrich II. die Brüder Erwin u. Hermann v. Trohe mit der Burg Großen Buseck (s. vorhin Anm. 1) u. am gleichen Tag den Erwin mit dem Land zu Lichenrod als Burglehen (Anh. III 13).

ebenso die Mönche v. Buseck¹⁾; 1372 sandten diese dem Führer der Sterner, dem Grafen von Ziegenhain, den Fehdebrief²⁾. Bei der Fortsetzung des Krieges durch die 1375 gestiftete Gesellschaft von der alten Minne³⁾ scheint auch das Busecker Tal arg mitgenommen worden zu sein. In dem Schadenregister von 1377 gab Johann Mönch den Schaden, der ihm in diesem Kampf von den Leuten des Grafen Johann von Nassau-Dillenburg erwachsen war, auf ungefähr 2000 Gulden an⁴⁾; man wird dabei auch an seine Besitzungen im Busecker Tal denken dürfen.⁵⁾ — Der Krieg hatte viel Geld gekostet; die Landgrafen hatten bedeutende Besitzungen, Schlösser, Dörfer, sogar ganze Ämter, verpfänden müssen. Auch ihren Anhängern unter den Busecker Ganerben waren nach dem Verzeichnis von 1377 Besitzungen versetzt worden: dem „Johann Mönch und seinen Gefellen“ das Gericht Lohra (für 500 Gulden), dem Erwin v. Trohe („der im Busecker Tal wohnt“) das Dorf Lindenstruth⁶⁾ (für 175 Gulden)⁷⁾.

In dem Krieg, den der Mainzer Erzbischof Adolf mit andern Fürsten und hessischen Rittern gegen Landgraf Hermann 1385 begann, findet sich unter den wenigen, die Hermann beistanden, Henne, Sohn Hermann Löwensteins v. Trohe⁸⁾.

Aber nicht alle Mitglieder der beiden Ganerbenfamilien standen in solchem Verhältnis zu den Landgrafen; und die Belehnung

¹⁾ Aber Johann Mönch, Burgmann zu Sießen, s. o. S. 74. — 1381 ist er Zeuge bei einem Verkauf des Klosters Altenburg an den Landgrafen, Baur, Hess. Ukn. I 1131.

²⁾ Landau 48. ³⁾ Vgl. Rommel II 196 ff.

⁴⁾ Landau 175. Vgl. Chronik des W. Lauze, Ausz. von Friedensburg in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. N. F. XI 302 f.

⁵⁾ Unter Altbach, wo der dem Landgrafen zugesetzte Schaden angeblich über 400 Gulden betrug (Landau 171), ist vermutlich eher Nieder-N. zu verstehen (vgl. I. Teil a. a. O. 93 Anm. 1). Hess. Besitzungen o. Rechte im buseckertalischen (Ober-)N. sind mir aus jener Zeit nicht bekannt. Dagegen werden Landgräfl. Lehen in Nieder-N. genannt, s. Anh. III 14 d, Wagner Wüst. Dbergh. 149 f., Estor Unserles. kleine Schriften I 100—106; das N. in Anh. III 14 c, bei Wagner 185 u. Günther Bilder a. d. hess. Vorz. 388 ist so gut wie sicher Nieder-N.

⁶⁾ Zum Amt Grünberg gehörig. Glaser, Grünberg 51.

⁷⁾ Landau 160.

⁸⁾ Rommel II 220. 1387 belehnte Hermann den Henne mit der Burg zu Großen-Buseck neu. Die Öffnung, von der 1371 keine Rede ist, wird hier wieder ausdrücklich vorbehalten. S. vorige S. Anm. 2. (Die Bedingung der Öffnung kehrt nun in den Lehenbriefen stets wieder.)

durch sie schloß nicht aus, daß dieselben Männer zugleich nach andern Seiten Verpflichtungen eingingen.

Mehrere Ganerben treffen wir als Lehnsmannen des letzten Herrn von Merenberg und seiner Erben, der Grafen von Nassau¹⁾. In den 20er und 30er Jahren des 14. Jahrh. findet sich ein Ritter v. Trohe in dem mainzischen Ameneburg²⁾. Besonders viele Ganerben erscheinen in Verhältnissen zu zwei Teilerben der Minzenberger³⁾, den Herren von Falkenstein⁴⁾ und den Herren

¹⁾ 1313 hatten elf Gießener Burgmannen von Hartrad v. Merenberg Gefälle im Pittenberger Gericht u. zu Annerod, darunter Hermann v. B. (2 Mark), Senand Rüßer (2 $\frac{1}{2}$ M.), Gottfried u. Helfrich v. Tr. (zusammen 4 M.). Die Burgmannen verscrieben sich, daß der Lehns herr oder seine Erben die Lehen wieder zu lösen berechtigt seien. Wenck II Ufb. S. 274. — Ein R. Senand v. B. war von Merenberg mit acht Morgen bei Gießen in der Au belehnt (1325 besaß sie Johannes v. Rinzenbach). Ebd. III S. 310 Anm. Spalte b, v. Ritgen im 2. Jahresber. d. Oberh. Ver. f. Loc.-Gesch. S. 41. — 1356 befindet sich unter den Mannen u. Burgmannen des Gr. Johann v. Nassau R. Wenzel v. Tr. Wyß II 926. — Rüßer v. B. zu Nieder-Mörten hatte jährlich 5 Gulden Geldes v. den armen Leuten Philipps v. Nassau-Merenberg (1385), Baur Arnsb. Ufb. 1074. — Von Nassau-Merenberg trug Gernand v. B., offenbar identisch mit dem gleichnamigen hessischen Mann [dieser, der Bruder Burkhard's, war 1408 tot u. hinterließ keine Erben, u. auch nach des hier gen. Gernand Tode erfolgte Heimfall der Lehen], zu Lehen einen Teil des Zehnten zu Heuchelheim, den Zehnten zu Klein-Linden (Lindes), das Stirengut bei Gießen, einen Teil des Zehnten zu Münchholzhausen und am Spitzberge, einen Teil des Zehnten zu Niederkleen. Glybergs alt buchlin v. 1412: v. Ritgen a. a. D. 67, 68, 70. (Einige Lehen waren von Hessen in Anspruch genommen. Vgl. dazu Uf. v. 1407, Anh. III 23). — Hermann v. B. (seit 1388 Ganerbe, s. Anh. III 15) hatte gleichfalls Lehen von Philipp v. Nassau [er erhielt nach Gernands Tod einen Teil von dessen Lehen, s. v. Ritgen a. a. D.]. — Macharius v. B. begegnet auf dem nassauischen Bezberg (1392. Er war Zeuge bei dem Huldigungs- und Lehnsrevers der Ganerben zu Bezberg). v. Ritgen a. a. D. 58.

²⁾ 1324 bezeugt Erwin v. Tr. mit vielen andern vor den Schiedsleuten zw. Erzb. Mathias v. Mainz u. Landgr. Otto die Teilung Hessens, die einst Heinrich I. vor König Adolf u. mehreren Fürsten zu Staufenberg vollzogen hat. Wenck II Ufb. S. 294. — 1336 entscheidet er zw. dem Deutschen Haus zu Marburg u. dreien v. Nordeck. Wyß II 651. — 1338 kommt vor: „Hartmann, des von Drahe Knecht waze“ zu Ameneburg. Ebd. 661.

³⁾ Vgl. Eigenbrodt im Arch. f. hess. Gesch. I 15 ff.

⁴⁾ 1321 ist R. Erwin d. j. v. Tr. Zeuge bei einem Schiedspruch Philipps d. ä. v. Falkenstein-Minzenberg, Baur, Arnsb. Ufb. 539. Gottfried v. Tr. ist 1341 unter den „irfaresluden“ der beiden Philipp v. Falkenstein in ihrer Sache mit Ulrich v. Hanau. v. d. Ropp in dieser Zeitschr. V 89. Hartmann v. Tr., wohl derselbe wie der unter diesem Namen gehende hessische Lehns mann, war Burgmann der Falkensteiner (zu Königstein?). v. d. Ropp a. a. D.

von Hanau¹⁾. Angehörige der buseckischen Familie wurden Burgmannen der Grafen von Ziegenhain (1353 und 1362)²⁾. Ein Buseck tritt auf als Burgmann der Herren von Trimberg zu 100 (die Zeitangabe fehlt). Vgl. Reimer, Ufb. z. Gesch. d. Herren v. Hanau u. d. ehem. Prov. Hanau II 396; Keller, Hohenloheches Ufb. II 401 Nr. 486. — Wenzel v. Tr., sicherlich mit dem vorhin erwähnten Träger dieses der Familie fremden Namens eine Person u. dann v. 1344 (Wyß II 760) bis 1384 nachweisbar, war falkensteinischer Burgmann zu Minzenberg. Er erscheint öfters in der Umgebung Philipps v. Falkenstein, als Zeuge in dessen Urkunden, bei Rechtshandlungen in Minzenberg und Umgegend, mit sicheren Minzenberger Burgmannen zusammen (von 1368 ab): Baur, Arnsh. Ufb. 967, 977 u. Anm., 984 u. Anm. 2, 995, 1013, 1033 [= 1032 Anm.], 884 Anm. 4, 1048, 1059, 1061 f., 1064 Anm., 1054 Anm. 2; Wyß III 1158; Kolb, Aquila certans pro immunitate . . . monast. Arnshurgensis . . (1867), p. III, docum. S. 8 Nr. VIII, S. 9 Nr. IX; Baur, Hess. Ufn. I 696. — Hartmud (Hartmann) v. Tr. war Amtmann in dem falkensteinischen Lich (1392/93). Inventare d. Frankfurter Stadtarchivs II 38. Folz, Ufb. v. Friedberg I 718. — In irgend einem Verhältnis zu Philipp d. ä. v. Falkenstein standen Brendel v. B. u. Wigand Rüßer, die 1364 seine Helfer gegen den Erzbr. v. Trier, Ulrich v. Hanau, Johann v. Falkenstein u. die vier wettaraischen Reichsstädte waren. Reimer III 472 u. Zus., vgl. Invent. d. Frkf. St.-M. I 5 Nr. 58, Reimer III 474 Zus. — Auch Gerlach v. Tr., wahrscheinlich identisch mit dem hessischen Manne gleichen Namens, hatte Beziehungen zu den Falkensteinern, vgl. Reimer IV 17 S. 18–20; Wagner, Wüst. Oberh. 344. — Johann v. Tr. stand „im Dienste der Frau v. Falkenstein“ u. hatte dadurch Fehde mit Hanau u. a. (1383). Reimer IV 280, 299, 319. — 1392 war der schon genannte R. Gernand v. B. nebst dem ebenfalls erwähnten Hartmud v. Tr. unter den Siegleren der Uf., worin Philipp v. Falkenstein seinem gleichnamigen Neffen seine ganze Herrschaft veräußerte. de Gudenus III 603.

¹⁾ Als hanauischer Mann begegnet R. Senand Rüßer, offenbar derselbe wie der diesen Namen führende Gießener Burgmann [der Senand Rüßer v. 1313 ist gewiß identisch mit dem Senand v. 1307, einem Sohn Rüßers, s. Wyß II 109; der Umstand, daß die Frau des 1307 u. des 1334 erwähnten Senand den gleichen Namen (Zutte) hat, berechtigt uns, beide für eine Person zu halten]; er trug 1334 Ulrich II. v. Hanau 5 Hufen Landes zu Rosßdorf anstelle eines Lehnguts zu Mittelbuchen zu Burglehen auf. Reimer II 429. — In der Umgebung der Hanauer finden sich 1358 der Edelkn. Heinrich Rüßer (ebd. 225 Zus.), 1365 arm. Erwin v. Tr. (ebd. IV Nachtr. Nr. 66, vgl. IV 108), 1376 der Wäppner Heinrich v. Tr. (ebd. IV 17 S. 18–20). — Der seit 1396 (Baur, Hess. Ufn. V 528) zu belegende Richard v. Tr. hatte v. Hanau ein Erbburglehen zu Minzenberg (folgt aus einem Lehenbr. v. 1446, Gründl. Unterjuch. d. Frage: Ob mit denen . . . Grafen u. Herren zu Hanau . . . die . . . v. Carben in Vergleichung zu stellen seyen? (1734), Beyl. lit. I S. 260).

²⁾ Hartmann v. B. auf Schloß Rauschenberg (Anh. III 7), der Wäppner Eckhard v. B. auf dem Staufenberg (Günther, Bilder a. d. hess. Vorz. 387). — Erwähnt sei noch, daß der schon mehrfach angeführte (oder ein

Schotten (1364)¹). Mitglieder beider Familien waren, wie wir wissen, Lehnsleute der Grafen von Hsenburg-Büdingen. Urkunden darüber liegen freilich erst aus dem 15. Jahrhundert vor, aber der Annahme steht nichts entgegen, daß diese Verhältnisse schon im vorhergehenden Jahrhundert bestanden²). Im Besitz von Ganerben erscheinen gegen Ende des 14. Jahrhunderts auch fuldische Lehen³). — Außerdem begegnet ein Ganerbe v. Buseck im Dienste der Reichsstadt Frankfurt (1386)⁴). Ferner kommt ein Trohe auf der Reichsburg Friedberg vor (in den 50er Jahren)⁵).

Wir sehen, die Mitglieder der beiden Ganerbenfamilien waren geteilt, mehrere waren hessische Lehnsträger, andere standen in andern Diensten, ein Teil trug auch auf beiden Achseln. Im Falle eines Krieges konnten sie sich leicht als Feinde treffen.

6. Die Belehnung des Landgrafen Hermann mit dem Gericht Buseck durch König Wenzel im Jahr 1398, ihre Widerrufung und deren Folgen bis zum Hofgerichtsprozeß gegen Landgraf Ludwig I.

Seit 1376 regierte in Hessen als alleiniger Landgraf Hermann „der Gelehrte“, ein tatkräftiger und rücksichtsloser Fürst, der jede Gelegenheit zu seinem Vorteil ergriff und mit zäher Ausdauer entgegen tretende Schwierigkeiten zu überwinden mußte. Mit sicherem Blick arbeitete er auf die Vergrößerung und den Ausbau des über-

anderer) Bernand v. B. 1394 Bürge der Agnes v. Braunschweig Gräfin zu Ziegenhain für Ulrich v. Hanau war. Reimer IV 656.

¹) Senckenberg, *Selecta iuris et histor.* III 607, vgl. 604.

²) Erstes Zeugnis v. 1401 — *Uf. Hennes v. Tr. d. j., Anh.* III 21. S. I. Teil a. a. D. 104 Anm. 1, 117 Anm. 2.

³) S. den Revers Richards v. Tr. v. 1397, Schannat, *Fuldischer Lehnshof*, Cod. prob. S. 284 (u. 74).

⁴) Der Reifige Eckhard v. B. d. j., *Edelkn. Juvent. d. Frkf. St.-M.* II 31 u. 117, *Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten unter K. Wenzel I* S. 532 Anm. Spalte a.

⁵) Erwin v. Tr. 1351 „Baumeister“ der Burg (Baur, *Hess. Ufn.* I 862), 1359 Burgmann (Arnoldi, *Miscellaneen aus der Diplomatie u. Geschichte* [1798] S. 247). Daß die im Hinblick auf die Folgezeit wichtige Mitgliedschaft von Ganerben in der Friedberger Burgbesatzung ins 13. Jahrh. zurückgeht, ist unwahrscheinlich; die Burgmannseigenschaft ging auch auf die Schwieger-söhne über. — Nach der unkontrollierbaren Angabe Draudts war die Familie v. Buseck auch in der Bemannung des Kalsmunt vertreten, als Nachfolgerin der Familie v. Kalsmunt 1355, s. *Arch. f. Hess. Gesch.* XIV 472.

kommenen Landes hin. Hinsichtlich des Busecker Tals hatte er dies Ziel fest im Auge. Nichts Geringeres als die Erwerbung des Gerichts für sich selbst hatte er beschlossen. Wie er sie vorbereitete, und wie er seinen Zweck erreichte, entzieht sich gänzlich unserer Kenntnis. Die Gelegenheit bot ihm der Reichstag zu Frankfurt a. Main im Dezember 1397, wo König Wenzel nach langer Abwesenheit vom Reich wieder „sichtbar“ werden sollte¹⁾. Hermann mußte selbst dahin, da er die persönliche Belehnung mit dem Fürstentum Hessen zu empfangen hatte²⁾.

Hier erreichte er, daß ihm zugleich mit der ererbten Landgrafschaft am 6. Januar 1398 „das Gericht zu Buseck und zu Trohe, das man Busecker Tal nennt, mit allen Zugehörungen, nichts ausgenommen, mitsamt den Lehen, die die v. Buseck und die v. Trohe und die v. Schwalbach mit andern ihren Ganerben von . . dem Reich zu Lehen haben³⁾“, als erbliches Reichslehen übertragen wurde, so daß er und seine Nachfolger es künftig an Königs und Reichs Statt den bisherigen Inhabern und deren Erben leihen sollten⁴⁾. Drei Tage später setzte Wenzel „die v. Buseck, die v. Trohe und die v. Schwalbach und ihre Ganerben“ hiervon in Kenntnis; er wies sie an den Landgrafen, gebot ihnen, dem zu huldigen als ihrem „Erbherrn“, und löste sie von den Eiden, die sie dem Reich geleistet hatten⁵⁾.

Die Belehnungsurkunde enthält eine doppelte Ungenauigkeit. Einmal stellt sie die drei Familien v. Buseck, v. Trohe und v. Schwalbach einander gleich, als ob auch die dritte an dem Gericht einen Anteil gehabt habe. Das ist ganz ausgeschlossen nach dem, was wir bis jetzt gehört haben, soll hier auch nicht gesagt werden. Ungenau ist auch, daß neben dem Gericht die Rede

¹⁾ Vgl. Th. Lindner, Geschichte des deutschen Reichs unter K. Wenzel II 382 ff.

²⁾ Rommel II 232, vgl. V 297 gegen II Anm. S. 170.

³⁾ Wann die Belehnung der Ganerben durch Wenzel erfolgt war, wissen wir nicht, da der Lehenbrief verloren gegangen ist. Auch der von Karl IV. hat sich nicht gefunden. Beide scheinen wie die Samtbelehnungsurkunde Ludwigs des Baiern und die Lehenbriefe seiner Vorgänger schon i. J. 1564 nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, vgl. Demonstration 207.

⁴⁾ Anh. III 16.

⁵⁾ Memor. 99, Anzeig 69, Demonstr. 211, Wettermann 85, Eitor Origines iuris publ. Hass. [I] ed. III S. 316 Anm. (aus Memor.). Die Urk. ist dem 1. Spruch des Hofgerichts zu Konstanz 1417 eingefügt, s. u. S. 86. (Orig. Perg. Darmst. Arch., Ukn. d. Oberfürstentums, Hess. Passivlehen, Busecker Tal 3. Rückseitig aufgedrucktes Papierstempel.)

ist von den Reichslehen, die die drei Familien im Tal besitzen. Man wollte wohl durch beides den Tatbestand verschleiern, daß in Wirklichkeit die Lehen der v. Buseck und v. Trohe mit dem Gericht im Tal identisch waren; darum stellte man sie als Reichslehnsträger auf eine Stufe mit den Schwalbachern, die als Inhaber des Gerichts nicht in Betracht kamen¹⁾.

Der Lehenbrief hat noch einen schweren Fehler: von der Zustimmung der Kurfürsten zu der Entfremdung des Reichsbesitzes enthält er nichts. Auch besondere kurfürstliche Willebriefe sind nicht erteilt worden. Damit war die Gültigkeit der Belehnung von vorneherein in Frage gestellt: die Urkunde vom 6. Januar bildet denn auch nur den Anfang eines fast 400 jährigen Streites.

Unter den Mitgliedern der beiden betroffenen Familien war der Landgraf der meisten sicher, da sie im Dienst- und Lehnsverhältnis zu ihm standen. Diese nahmen auch sogleich ihre Anteile des Gerichts Buseck von ihm zu Lehen; das sagt er selbst in einem Brief vom 26. Januar, worin er im besonderen versprach, „die v. Buseck und die v. Trohe, Richter des Busecker Tals, und ihre Ganerben“ bei allen ihren hergebrachten königlichen Freiheiten und Rechten unbehindert bleiben zu lassen und als ihr Lehnherr dabei zu schützen²⁾.

Aber nicht alle Beteiligten waren so bereit, sich „mediatisieren“ zu lassen. Noch in demselben Jahr, zehn Monate später, am 6. November 1398 erging bereits eine neue Urkunde des Königs, die die Belehnung Landgraf Hermanns als erschlichen widerrief³⁾. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Zurücknahme auf Vorstellungen von ganerblicher Seite hin erfolgte.

Das Widerstreben eines Teils der Ganerben gegen die Unterwerfung unter einen Landesherren läßt sich wohl begreifen. Auch wenn praktisch die Bedeutung der Reichsunmittelbarkeit nicht allzu groß gewesen sein sollte, so bot sie doch eine besondere soziale Stellung, einen gewissen Rang, den nicht jeder freiwillig fahren lassen mochte. — Einige Ganerben waren überdies noch in anderer Hinsicht Reichslehnsleute, namentlich die, welche der Burgbesatzung zu Friedberg angehörten⁴⁾. Sie waren durch ihre Stellung am besten geeignet, den Gedanken der Immedietät hochzuhalten, sie waren am wenigsten Unannehmlichkeiten durch den Landgrafen ausgesetzt.

¹⁾ Welche die Reichslehen der v. Schwalbach waren, vermag ich nicht anzugeben. — Vgl. I. Teil a. a. O. 130 Anm. 1.

²⁾ Anh. III 17. ³⁾ Anh. III 19. ⁴⁾ Vgl. oben S. 79.

und konnten ihm mit geringerer Gefahr Troß bieten. Ihnen mußte andererseits am meisten gelegen sein an der Erhaltung der königlichen Freiheiten und der verbrieften Rechte. Der Hauptvertreter dieser „Reichspartei“ scheint Richard v. Trohe gewesen zu sein. Er hatte völlig freie Hand gegenüber dem Landgrafen: seine Besitzungen lagen in der Wetterau, und er war Burgmann zu Friedberg¹⁾.

So hatten denn die genugsam bekannten Zustände am Hofe Wenzels dahin geführt, daß nunmehr beide Parteien sich auf eine königliche Verfügung berufen konnten: der Landgraf auf die Belehnung vom 6. Januar 1398, die Ganerben auf den Widerruf vom 6. November desselben Jahres. —

Im Sommer 1402, als des abgesetzten Wenzel Nachfolger Ruprecht in Oppenheim sich aufhielt, erschien dort auch der vorhin genannte Richard v. Trohe und empfing von ihm die Belehnung mit dem Busecker Tal (Aug. 12). Ruprechts Lehenbrief ist verloren gegangen²⁾. Wenn wir mit gutem Grund annehmen, daß er mit dem des Nachfolgers Siegmund (von 1415) übereinstimmte, mit welchem alle folgenden gleichlauten, so wäre hier zum ersten Male nicht mehr vom „Gericht zu Buseck“, sondern vom „Busecker Tal“ die Rede. Diese Änderung, an sich belanglos, hat gleichwohl auf hessischer Seite Anlaß gegeben, seit dem 16. Jahrhundert, zwischen Gericht Buseck und Busecker Tal einen Unterschied zu konstruieren³⁾.

Die praktische Bedeutung des Widerrufs war gering. Der Landgraf hielt sich an seine Belehnung und erkannte ihre Zurücknahme nicht an. Aber er konnte die Ganerben nicht zur Unterwerfung unter seine Hoheit zwingen. Und doch kam es von jetzt ab in der ganzen Sache vornehmlich auf deren Haltung an. Ein

¹⁾ Er hatte Eigen zu Berstadt (1396 u. 1403, Baur, Hess. Ufn. V 528, Urnsb. Ufb. 1142), Bellersheim (1397, Schannat, Fuld. Lehnhof, Cod. prob. S. 284), Nieder-Hörgern (1403, Baur, Urnsb. Ufb. 1143), Rockenberg (1408, ebd. 1157). — 1418 erscheint er zusammen mit Friedberger Burgmannen (Mader, Sichere Nachr. v. d. . . Burg Friedb. u. d. . . Graffschaft . . Raichen I 288), 1429 bestimmt als Burgmann (Altman n, Die Ufn. K. Sigmunds [Reg. imperii XI] II S. 99 Nr. 7417). 1419 kaufte er vom Albanstift zu Mainz dessen halben Zehnten zu Fauerbach (Baur, Hess. Ufn. IV 151 Anm. 2). — Vom Abt zu Fulda hatte er einen Zehnten zu Rehenborn (ehem. Dorf bei Langsdorf) und ein Gut u. arme Leute zu Heckersdorf zu Mannlehen (1397, s. o. S. 79 Anm. 3), vom Grafen v. Hanau acht Gulden Gelds zu Burglehen in Minzenberg (s. o. S. 78 Anm. 1).

²⁾ Wir kennen die Tatsache nur aus einem Eintrag in der Reichsregistratur, verz. bei Chmel, Regesta Ruperti regis Romanorum S. 72 Nr. 1261.

³⁾ S. u. Kap. 8, Demonstration 192 ff.

gut Teil von ihnen hatte ihm bereits die Huldigung geleistet; er mußte nun suchen, sie sich noch enger zu verbinden, vor allem aber die noch unabhängigen oder noch zurückhaltenden ebenfalls in seine Untertänigkeit zu bringen.

Vielleicht hängt es damit zusammen, daß eine Reihe neuer hessischer Lehen jetzt im Besitz von Ganerben erscheint. Bei den meisten davon läßt sich jedoch, da die ersten Urkunden über sie fehlen, nicht angeben, ob sie vor oder nach 1398 von Hermann erworben wurden.

Unter denen, die es mit diesem hielten, sind jetzt besonders zu nennen die Rüszer v. Buseck. Wir erinnern uns, daß sie schon vor längerer Zeit dem Fürsten Hessens ihre Burg zu Alten-Buseck zu Lehen aufgetragen und geöffnet hatten¹⁾. J. J. 1400 verpfändete Ritter Gerhard v. Buseck dieses Haus, womit er 1393 belehnt worden, samt seinem Hof an Landgraf Hermann²⁾. Er erhielt auch von diesem den halben Zehnten (zu Wieseck), den früher Wigkenborn gehabt hatte, zu Lehen³⁾. — Als die Brüder Gernand und Burkhard v. Buseck ohne Nachkommen gestorben waren, gab Hermann 1408 ihren halben Zehnten zu Polheim dem Emmerich v. Trohe, der von seinem Vater Henne und seinem (kinderlosen) Onkel Hermann her die andere Hälfte bereits inne hatte⁴⁾. — Die Löwensteine v. Trohe, die wir als Inhaber der Burg zu Großen-Buseck und als Helfer des Landgrafen kennen lernten, scheinen mit dem 1387 belehnten Henne ausgestorben zu sein⁵⁾, und ihre Burg kam an eine andere

¹⁾ S. o. S. 75

²⁾ Demonstr. 22. Auf Grund des Orig. (Berg. Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck 22) ist „Zwingern“ in „zennen“, „A. pa“ im Datum in „misericordia“ (dies im Orig. abgekürzt) zu verbessern. — Revers-Urk. des Landgr. vom selben Tag, Vidimus aus dem gleichen Jahr von Goffert Monch v. Buseck, Volbert v. Schwalbach u. Wigand v. Buseck. Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck 22 a.

³⁾ Folgt aus dem Lehenbrief für seine drei Söhne Werner, Gerhard u. Senand v. 1407, Anh. III 23. Daß dieser halbe ehemals Wigkenbornsche Zehnte identisch ist mit dem in späteren Lehenbriefen für die Rüszer genannten halben Zehnten zu Wieseck, das zeigt der Lehenbr. f. Gerhard R. v. 1465 (Rev. Memor. 148 [mit der falschen Lesart „Wiefenkorn“, s. Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Lehns-ufn., v. Buseck-Rüszer]) u. auch die Vergleichung der zwei Lehenbr. v. 1458 für Werner v. B. (Rev. Memor. 147) und Gerhard R. (Anh. III 47). (1379 Wigkenborn begütert zu Gießen. Baur, Hess. Ufn. I 1118.)

⁴⁾ Anh. III 24. Vgl. o. S. 74. Den von ihnen ebenfalls besessenen Hof zu Gießen erhielten drei v. Elkerhausen zu Lehen. Schenk zu Schweinsberg im Arch. f. hess. Gesch. N. F. V 238.

⁵⁾ Oder sollte er identisch sein mit dem 1394 vorkommenden Henne v. Trohe dem ältesten (s. Memor. 263)?

trohesche Linie¹⁾, die den Kürnberg innehatte²⁾. Sie erhielt außerdem noch einen Hof zu Krosdorf, ein Gut zu Wisimar, einen Hof in [Großen-]Busseck, den dritten Teil des Gerichts Treis an der Lunda und die Vogtei Mainzlar und Seilbach (bei Treis, jetzt müßt)³⁾.

Alle diese genannten standen in dem 1401 wieder ausbrechenden Krieg mit Mainz zu Hermann.

Dagegen waren andere mit den Feinden des Landgrafen im Bunde. Da die beiden Parteien unter den Ganerben für sich zu schwach waren, so suchte jede eine feste Stütze an einem benachbarten Herrn. Die Gegner des Landgrafen stellten sich natürlich auf die Seite des alten Feindes der hessischen Fürsten, der Mainzer Erzbischöfe⁴⁾.

Auf die Zwiespältigkeit im ganerblichen Lager wirft eine Stelle in Wigand Gerstenbergs Chroniken aus dem Jahr 1411 helles Licht, die deshalb hier wörtlich mitgeteilt sei: Bie disken getyten was eyn eddelman in dem Buchsecker dale, der wart mit sinen ganerben tzweyrechtig unde herlangete von dem lantgraven eyne burgsess zum Franckenberge. Do tzoeh die stad dar, von gebode des fursten, unde wulden den eddelmann holen unde geleiden, sampt dess fursten dynern. Da quamen die Mentschin unde dess eddelmans widderparthie unde worffin die lantgraffschin unde die von Franckenberg nidder [im Bussecker Thal]. Alsus nam die stad aber verderplichin grossen schaden.⁵⁾ Der mit seinen Ganerben zerfallene ungenannte Adelige, der beim Landgrafen hier Schutz fand und einen Frankenger Burgsitz erhielt, war offenbar aus der Familie v. Busseck, denn 1464 begegnet ein Johann v. Busseck als Burgmann zu Frankenberg⁶⁾.

¹⁾ Daraus deutet besonders der Wortlaut der Lehenbriefe f. Kaspar v. Tr. v. 1466 u. 1490 hin, s. Anh. III 52 u. 69. ²⁾ S. o. S. 74 u. Anm. 6.

³⁾ Erster bekannter Lehenbr. v. 1458 für Wigand und Kraft v. Trohe, worin es heißt, daß schon deren Eltern die Lehenstücke von Ludwigs II. Ahereltern und Eltern empfangen hätten. S. u. S. 92 Anm. 4. — Obige Lehenstücke kamen 1505 an die Schutzper gen. Milchling als Erben Philipps v. Trohe, dessen Erbtochter mit Kraft Milchling verheiratet war, s. Anh. III 74.

⁴⁾ 1400 ist ein Gerhard v. Busseck mainzischer Amtmann zu Ameneburg. Erzbischof Johann II. gab ihm damals ein Lehen. de Gudenus I 994.

⁵⁾ Diemar, Chroniken des W. Gerstenberg S. 284 (Landeschronik) u. 447 (Frankenb. Stadtchr.).

⁶⁾ Ebd. 284 Anm. 14. — Als Anhänger des Landgrafen lernen wir mit Namen kennen Hermann v. B., Henne v. Tr. d. j., Helfrich v. Tr. u. Henne Mönch v. B.: sie waren 1412 unter den Schuldbürgen Hermanns für die Brüder Holzappel und Friedr. v. Kolshausen. Ebel in dieser Zeitschr. VII 78.

An dieser Lage änderte auch der Tod Landgraf Hermanns i. J. 1413 nichts. Die Anhänger des Vaters huldigten auch dem Sohne, dem 11 jährigen Ludwig I., nahmen von ihm ihre Teile der Ganerbschaft zu Lehen¹⁾, die widerstrebenden Teile verharren in ihrer Opposition und ihrem Mißtrauen. Sowie der neue König Siegmund im Reich erschien, i. J. 1414, ließen diese sich den Widerrufsbrief seines Bruders von 1398 bestätigen und die besondere Versicherung geben, daß sie „zu ewigen Zeiten“ mit ihren Lehen und Diensten bei Kaiser und Reich bleiben sollten wie von alters her (Juli 27 zu Speier²⁾). Im März des nächsten Jahrs erschien in Konstanz, wohin sich Siegmund zur allgemeinen Kirchenversammlung begeben hatte, der oben genannte Richard v. Trohe³⁾, um beim König Beschwerde zu führen über den hessischen Landgrafen und die Neubelehnung mit dem Busecker Tal zu erbitten. Er erreichte auch, daß er am 20. März für sich und seine Mitgänger v. Buseck und v. Trohe mit dem Busecker Tal belehnt⁴⁾, und daß gleich darauf (26. März) der junge Landgraf angewiesen wurde, die v. Trohe und v. Buseck nicht zum Empfang ihrer Lehen in dem reichsunmittelbaren Busecker Tal zu drängen, sondern seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen⁵⁾.

¹⁾ In der ersten Sitzung des Hofgerichts zu Konstanz 1417 (s. u.) bemerkte der Hofrichter, daß dem „lantgrave Ludwigen eyne huldung oder gehorsamkeit davon [von der Gabe Wenzels an Hermann] geschehen were“, und daß „die vorgeschriben manschaft [v. Buseck u. v. Trohe] der mererteil mit dem vorgenanten lantgrave Ludwigen von des reichz lehen wegen gehuldet oder gehorsam worden weren“.

²⁾ Memor. 87 (Inkarnationsjahr fälschl. 1440), Anzeig 70, Demonstr. 218, Wettermann 86, Estor Orig. iur. publ. Hass. [I] ed. III. 320 ff. Anm., Altmann, Die Ufn. K. Sigmunds I 64 Nr. 1091. Die Uf. ist dem I. Spruch d. Hofgerichts zu Konstanz 1417 eingefügt, s. S. 86 (Orig. Perg. im Buseck. Arch. Siegel wohlerh. anh.)

³⁾ Er hatte wohl auch die eben angeführte Bestätigung eingeholt. Man beachte, daß in der Uf. darüber wie in den übrigen Urkunden Siegmunds für oder über die Busecker Ganerben — außer dem Lehenbrief —, entgegen dem gewöhnlichen Gebrauch, die v. Trohe den v. Buseck vorangestellt werden. Das erklärt sich doch nur daraus, daß Richard v. Trohe die Urkunden erwirkte.

⁴⁾ Memor. 88, Anzeig 25, Demonstr. 220, Lünig Corp. iur. f. G. I 1335 f. Nr. 70, Wettermann 56 u. 245 [!], Altmann I 94 Nr. 1507. [Ranzleiunterfertigung: Ad relacionem (!) etc.] (Orig. Perg. Buseck. Arch. Siegel unverfehrt anh.)

⁵⁾ Memor. 89, Acten-mäßige Information 19, Anzeig 71, Demonstr. 221, Wettermann 87, Altmann I 96 Nr. 1522. (Orig. Perg. Buseck. Arch. Rückseitig aufgedr. Papier Siegel, beschäd.)

Man wird nicht erwarten, daß dieses Mandat auf hessischer Seite von weiterem Vorgehen abgeschreckt hätte. Die Reichspartei unter den Ganerben sah sich bald genötigt, von neuem beim König zu klagen. Der beschied den jungen Landgrafen vor sich nach Konstanx, wo er anläßlich des Konzils im Januar 1417 wieder ständigen Aufenthalt genommen hatte. Ludwig erschien bald mit einem stattlichen Gefolge, aber nicht um sich zu verantworten, sondern allein zu dem Zwecke, sich mit dem Fürstentum Hessen belehnen zu lassen¹⁾. Als der König ihn durch seinen Hofmeister, Graf Ludwig von Öttingen, und seinen Hofrichter, Graf Günther von Schwarzburg, auffordern ließ, die v. Buseck und v. Trohe in der fraglichen Sache unbehelligt zu lassen, erwiderte er, er wolle nach Empfang der Belehnung persönlich oder durch Vertreter den Prozeß aufnehmen. Auf eine zweite Aufforderung durch den Markgrafen Friedrich (I.) von Brandenburg gab er die gleiche Antwort.²⁾ Siegmund erfüllte nun die Forderung Ludwigs: am 27. Mai 1417 erteilte er ihm die Belehnung mit dem Fürstentum der Landgrafschaft Hessen³⁾, und am 24. Juni nahm der Prozeß am Hofgericht seinen Anfang. Von seiten der Ganerben waren Abgeordnete anwesend. Der Landgraf jedoch hatte es, in der Voraussicht, daß das Verfahren zu seinen Ungunsten ausgehen würde, vorgezogen — nachdem er seinen Zweck, die Belehnung mit Hessen, erreicht hatte —, abzureisen, aber auch, entgegen seinem Versprechen, keinen Vertreter zurückgelassen.

Das Gericht erkannte die Unrechtmäßigkeit der Belehnung Landgraf Hermanns i. J. 1398 und damit der hessischen Ansprüche hauptsächlich darin, daß die Einwilligung der Kurfürsten dazu nicht erfolgt war. Da weder Ludwig noch Bevollmächtigte von ihm erschienen waren, so ward die Eröffnung des Versäumnisverfahrens beschlossen. Die beiden ersten Rechtstage waren noch zu Konstanx⁴⁾. Der letzte fand am 1. Aug. 1418 unter dem Vorsitz des Markgrafen Bernhard von Baden in dessen Stadt Baden statt, die Siegmund auf seiner Wegreise vom Konzil berührte. Der Landgraf war keinmal erschienen, noch hatte er jemand zur Führung seiner Sache geschickt. So fällt das Hofgericht das Endurteil, daß der König die Lehenenschaft und Mannschaft im Busecker Tal von Rechtswegen erlangt

¹⁾ Romel II 263.

²⁾ Erster Spruch des Hofgerichts (s. u.): Do tett unser herr der kunig uns grave Ludwigen usw. Darnach rett der hochgeporn furst herr Fridrich usw.

³⁾ Lehenbr. bei Estor, *Origines iuris publici Hass.* [I] ed. III. 144 Anm.

⁴⁾ 1417 Dez. 1 und 1418 März 14 (der zweite im Augustinerkloster).

habe, und daß dem Landgrafen zu gebieten sei, die Hand davon zu tun, und der genannten Mannschaft, sich nur an den König und das Reich zu halten.¹⁾ Am selben Tag setzte Markgraf Bernhard die v. Buseck und v. Trohe von dem Spruch in Kenntnis²⁾.

So war die Entscheidung auf gerichtlichem Wege gefallen: die Reichsunmittelbarkeit des Gerichts Buseck, des Busecker Tals und seiner Ganerben war theoretisch wiederhergestellt.

Die Ganerben, welche „vom König und dem Reich getreten“ waren und dem Landgrafen gehuldigt hatten, sollten ihrer Strafe auch nicht entgehen. Im besonderen wird der Ritter Senand v. Buseck³⁾ genannt, der — entgegen dem Beschluß der Ganerben, erst das Urteil des Hofgerichts abzuwarten, — von Ludwig „Lehen als von Busecker Tals wegen“ empfangen hatte. Er hatte sich auch unter denen befunden, die zu Konstanz bei den Verhandlungen des Hofgerichts zugegen waren, und dort offen die Partei des beklagten Fürsten ergriffen. Siegmund, dem das hinterbracht wurde, richtete gleich nach der Verkündigung des Badener Urteils, am 7. August 1418, den strengen Befehl an die Ganerben, den Senand deshalb aus ihrer Ganerbschaft und von deren Privilegien auszuschließen und in gleicher Weise mit jedem andern, der an König und Reich „brüchig“ würde, zu verfahren.⁴⁾

Und damit in Zukunft keine Mißhelligkeiten unter den Ganerben entständen, gebot er ihnen 1420 nochmals ausdrücklich, nie-

¹⁾ Die vier Sprüche im Orig. (Perg.) im Buseck. Arch. Die drei ersten sind der Urkunde des Endurteils wörtlich eingefügt. Diese ist gedr. *Memoriale* 99—108, Antwort a. d. Schreiben 81—98, Lünig, *Des Deutschen Reichs=Archiv* Part. spec. Contin. III 3. Abf. S. 165—170, *Anzeig* 72—79, *Wettermann* 88—96, [v. Nettelblat] *Greinir . . oder Nachlese von Abhandlungen, Anmerkungen, Urkunden usw.*, 1. Stück (Stockholm 1763) S. 49—72 (mit vielen Anmerkungen) [aus *Wettermann*], *Estor*, Orig. iur. publ. Hass. [I] ed. III. 322—338 (n. e. *Bidimus* v. 1548).

²⁾ *Memor.* 90, *Acten-mäßige Information* 20, *Anzeig* 79, *Wettermann* 96. (Orig. Perg. im Buseck. Arch.)

³⁾ Er ist wohl eher mit dem 1426 (*Anh.* III 28) und 1430 (*ebd.* 31) vorkommenden Ritter Senand v. Buseck identisch als mit dem 1425 (*ebd.* 27), 1426 (*ebd.* 28) u. 1429 (*Wagner* im Arch. f. Hess. Gesch. VI 314) genannten Senand, dem Bruder Gerhards und Werners v. Buseck, dem Sohne Gerhards von der Linie Rüßer (s. *Anh.* III 23). Da die Örtlichkeit, wo 1404 Ritter Senand eine Gülte verkauft (*ebd.* 22), nur in Gießen zu suchen ist, dieses aber nicht genannt wird, so ist anzunehmen, daß Senand dort Burgmann war.

⁴⁾ *Antw. a. d. Schreiben* 106, Lünig *Reichs=Arch.* P. sp. C. III 3 S. 170, *Acten-mäßige Information* 15, *Anzeig* 80, *Wettermann* 97, *Uttmann* I 241 Nr. 3403. (Orig. Perg. Buseck. Arch.)

mand in ihre Ganerbschaft aufzunehmen, der nicht von seinen vier Ahnen her ritterbürtig sei, und der nicht den Vierern geschworen habe, dem König und Kaiser und dem Reich getreu, gehorsam und gewärtig zu sein ¹⁾.

Im nächsten Jahr, 1421, gab Siegmund den beiden Geschlechtern dann nochmals die besondere Versicherung, daß sie ewiglich beim Reich „ungehindert und ungeschieden bleiben“ sollten, befahl ihnen, jedem Versuch zu ihrer Entfremdung vom Reiche, selbst von der Seite eines Königs aus, sich zu widersetzen ²⁾.

7. Fortschreitende Abhängigkeit der Ganerben von den Landgrafen bis zur Unterwerfung unter Heinrich III. im Jahr 1480.

Es wäre verfehlt, den Schritten Siegmunds politische Beweggründe unterzusehen, in dem Verfahren des Hofgerichts etwas mehr als reinen Prozeß erblicken zu wollen. Daß der König selbst der Sache keine Bedeutung beilegte, beweist die Belehnung des Landgrafen ungeachtet seiner Widerseßlichkeit in der Busecker Angelegenheit. Überdies waren die Zeiten vorbei, wo Mandate des Reichsoberhauptes auf einen Fürsten bestimmenden Einfluß ausübten. So waren das Urteil von Baden und Siegmunds Verfügungen so gut wie ergebnislos, die Niederlage des Landgrafen praktisch ohne Bedeutung, nicht mehr als ein geringfügiger Zwischenfall. In den tatsächlichen Verhältnissen änderte sich nichts. Die landgräflich gesinnten Ganerben blieben in der Ganerbschaft. Es ist so gut wie sicher, daß der vorhin genannte Ritter Senand v. Buseck nicht ausgeschlossen wurde: 1426 und 1430 ist ein Ritter dieses Namens bei Verträgen in ganerblichen Angelegenheiten beteiligt ³⁾. Für den Landgrafen galt es jetzt, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten: immer mehr Ganerben durch Belehnungen in seine Abhängigkeit zu bringen, sie zum Empfang ihrer Ganerbschaftsteile von ihm zu ver-

¹⁾ Abschr. d. Uf. in einem alten „Compendium oder Sumarischer Inhalt der Lehen- und Freiheit brieven uber den Buhseckerthall meldende, Vierern und Ganerben des Buhseckerthals zustendigk“ im Buseck. Arch., Bl. 23 b. In dem Druck bei Wettermann 98 f. (aus d. Orig.) fehlt Zeile 8 hinter „machen sollet“ die Stelle „er sey dann vonn seinen vier anenn edel zum schildt geboren“. Altmann I 294 Nr. 4171.

²⁾ Memor. 91, Anzeig 81, Demonstr. 226, Wettermann 98, Altmann I 323 Nr. 4574. (Orig. Perg. Buseck. Arch. Siegel gut erh. anh.)

³⁾ S. 87 Anm. 3.

mögen, um dadurch sich selbst in die Ganerbschaft des Busecker Tales einzudrängen. Gelang ihm dieses völlig, so war das freilich die sicherste Art, seine Absicht durchzusetzen.

Bereits sein erster Lehenbrief nach den Ereignissen des vorigen Kapitels zeigt, wenn auch verhüllt, seinen Plan. J. J. 1425 belehnte er vier v. Buseck¹⁾ und sieben v. Trohe²⁾ „mit allem dem, damit wir sie von Recht belehnen sollen“³⁾. Unter dieser allgemeinen Bezeichnung konnte er auch Stücke meinen, die er als Lehnherr beanspruchte, die er aber nicht nennen durfte oder mochte, um bei seinen Lehnsmanen nicht Anstoß zu erregen: hier kommen die Teile der Belehten an der Ganerbschaft des Busecker Tales in Betracht.

Der Lehenbesitz, den diese Ganerben von Hessen trugen, war bereits ganz ansehnlich. Er erhielt in den folgenden Zeiten Landgraf Ludwig I. bedeutenden Zuwachs. Die Brüder Hermann und Friedrich v. Buseck empfangen 1430 von ihm zu Mannlehen ihre Hälfte an dem Medem⁴⁾ vor Gießen in der Lechenau und den gleichen Teil des Zehnten zu Wieseck, sowie das neue Haus zu Großen-Buseck; dies hatten sie ihm wohl zu Lehen aufgetragen; es sollte dem Landgrafen und seinen Erben offen sein⁵⁾. Nach dem Tode Emmerichs v. Trohe gab Ludwig 1432 dessen beiden Söhnen Emmerich und Helfrich außer ihrem überkommenen Zehnten zu Pohlheim 4 Morgen Wiesen auf der Gießener Au zu Mannlehen und 2 $\frac{1}{2}$ Mark jährlicher Rente in Gießen zu Burglehen⁶⁾. Helfrich (er war Amtmann zu Lich) erhielt auch den Zehnten zu Giffelberg (bei Marburg)

¹⁾ Den ersten von ihnen, Ludwig Brand, haben wir bis jetzt noch nicht als hessischen Lehnsman kennen gelernt. Wenck III 357 Anm. t spricht von einem hessischen Lehenbrief für ihn von 1417, ich habe jedoch nichts davon entdecken können; auch 1458 erscheint er nicht unter den von Ludwig II. Neubelehten. Welches seine Lehen waren, läßt sich also nicht angeben.

²⁾ Ob der zuerst genannte Richard derselbe ist wie der oben vorkommende Gegner der Landgrafen oder ein anderer, ist schwer zu entscheiden.

³⁾ Anh. III 27.

⁴⁾ Vgl. darüber Schröder, Lehrb. d. deutschen Rechtsgech., 5. Aufl. 202.

⁵⁾ Anh. III 30. Beide Brüder starben kinderlos. Friedrich, der seinen Bruder überlebte, erscheint noch 1445 (Inventare d. Frkf. St. A. I 180 Nr. 4170); 1452 ist er tot (vgl. Anh. III 37). Seine hessischen Lehen kamen zum Teil an die v. Schwalbach (Anh. III 45). (Die nassauischen und isenbur-gischen Lehen Friedrichs erhielt nach seinem Tode Ludwig Brand v. Buseck, s. Anh. III 37, I. Teil a. a. O. 104 Anm.)

⁶⁾ Anh. III 32. — Am 16. Juli (feria quarta prox. p. divis. apostolorum) 1432 wurden beide Brüder in die Ganerbschaft aufgenommen. Reversbrief im Buseck. Arch. (Orig. Perg.).

zu Lehen (1435 setzte er ihn seinem Schwiegervater Henne v. Lauberbach für 200 Gulden ein)¹⁾. Wigand v. Trohe erlangte zu den hergebrachten 3 Mark Geldes zu Norddeck²⁾ einen dortigen Burgsitz³⁾. — Gilbrecht v. Busack hatte 4 Morgen Wiesen vor der Stadt Gießen von Hessen zu Lehen. Wann er sie erwarb, läßt sich nicht sagen, da erst der nächste Lehenbrief für seine Söhne Henne und Walthar bekannt ist⁴⁾. Da aber der landgräfliche Kammerschreiber im Ausgaberegister unterm Jahr 1431 vermerkt, daß Gilbrechts Knecht dem Landgrafen eine Streitart gebracht habe⁵⁾, so könnte man annehmen, daß Gilbrecht bereits damals die genannten Lehen besaß.

Besonders zu erwähnen ist, daß i. J. 1447 Gerhard v. Busack gen. Rüßer, ohne Zweifel der Sohn des früher aufgeführten Gerhard⁶⁾, Inhaber der Burg zu Alten-Busack, seinen Teil des Busacker Tals und alles, was er in dem Tal hatte, also seinen Anteil an den ihm als Ganerben zustehenden Nutzungen und Rechten, vom Landgrafen zu Lehen nahm⁷⁾.

Das Aussterben der Grafen von Ziegenhain und Nidda i. J. 1450 und der Anfall ihrer Lande an Hessen⁸⁾ hatte eine starke Ausdehnung des hessischen Lehenhofes zur Folge. Ich erinnere daran, daß Glieder der Familie v. Busack Burgmannen der Ziegenhainer gewesen waren (zu Rauschenberg, Staufenberg)⁹⁾. Von Graf Johann, dem letzten seines Hauses, hatte Knibe v. Trohe den Zehnten zu Wettfaasen zu Mannlehen gehabt¹⁰⁾. Die ziegenhainischen Lehnsleute unter den Ganerben gingen nun in die Klientel Landgraf Ludwigs über, und neue Lehen wurden vergeben. Ein Trohe erhielt 6 Gulden Geldes jährlicher Gülte aus Amt und Renten zu Nidda, und dies

¹⁾ Anh. III 33. ²⁾ S. o. S. 73.

³⁾ Ergibt sich aus dem nächsten Lehenbrief von 1458, Anh. III 44.

⁴⁾ Von 1461, Anh. III 49.

⁵⁾ Rüd. in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. 43 S. 232 Nr. 329.

⁶⁾ D. S. 75 u. 83. Dieser erste Gerhard hatte drei Söhne: Werner, Gerhard und Senand, s. o. S. 83 Anm. 3.

⁷⁾ Memor. 146, Lünig Corp. iur. f. G. II 1685 f. Nr. IX. Wenn in dem Lehenbr. nur von dem Viertel des Zehnten zu Wiesack die Rede ist (vgl. o. S. 83 Anm. 3), so erklärt sich das dadurch, daß er sich mit seinem Bruder Werner hinein geteilt hatte. Der dritte Bruder Senand scheint kinderlos gestorben und damals bereits tot gewesen zu sein. 1458 wird in den Lehenbriefen für Werner und Gerhard von dem halben Zehnten gesprochen, s. nachher S. 91 Anm. 2.

⁸⁾ Vgl. Rommel II, 313 f. ⁹⁾ S. o. S. 78.

¹⁰⁾ Nach dem Brief Wilhelms III. für Kaspar v. Trohe v. 1490, Anh. III 69. Knibe starb vor 1462 Sept., s. Anh. III 50.

Lehen besserte Ludwig um 2 Gulden auf¹⁾. Auf dem Staufenberg hatten die Rüter v. Buseck einen Burgsitz²⁾. Johann Mönch v. Buseck³⁾ hatte eine Hoffstatt unten in der Vorburg zu Staufenberg und einen Acker Landes an dem Hain dasebst zu Burglehen⁴⁾.

Dieser Mönch trug außerdem einen Teil der Wiesen zu Ehringshausen unter Königsberg (bei Weßlar) vom Landgrafen zu Lehen, wofür er sein Erbburgmann war⁵⁾.

Gerhard v. Buseck gen. Rüter, der Sohn des vorhin erwähnten gleichnamigen Ganerben, erhielt von seinem Schwiegervater Dietrich v. Weitershausen gen. Badenburg die Hälfte an der Badenburg, die von Hessen zu Lehen ging⁶⁾.

Der damals die Reichsunmittelbarkeit unter den Ganerben wohl am besten zu vertreten in der Lage war, war der genannte Gilbrecht v. Buseck. Er war frankfurterischer Amtmann zu Bonames⁷⁾ und Reichsburgmann auf dem Kalsmunt und hatte hier einen ausgedehnten Reichslehnbefitz⁸⁾, sowie bedeutende Eigengüter in der Gegend von Pfungstadt⁹⁾. Er war es auch, der die nach dem Tode Kaiser Siegmunds fällige Neu belehnung mit dem Busecker Tal einholte. Von Albrecht II. ist allerdings kein Lehenbrief ergangen, da er bereits nach anderthalbjähriger Regierungszeit starb.

¹⁾ Nach Lehenrev. der Söhne Helfrich und Heinrich v. 1451, Anh. III 35.

²⁾ Lehenbriefe von 1458 für Werner u. Gerhard, Memoriale 147 (Rev.) u. Anh. III 47.

³⁾ Vgl. Rüter a. a. D. 214 Num. 3, 156 Num. 2, 214 Nr. 145, 218 Nr. 182.

⁴⁾ 1453 hatte dem Henne Mönch Thammo v. Weitershausen eine Behausung und einen Burgsitz vor der Burg Staufenberg verpfändet, Güntner, Bilder S. 365. Vielleicht war die Pfändung nicht eingelöst worden und sind diese Pfandgegenstände mit den obigen Lehenstücken identisch.

⁵⁾ Nach Lehenbr. v. 1458 für seine Söhne, Anh. III 46.

⁶⁾ Nach Lehenbr. v. 1458, Anh. III 48. — Daß Dietrich sein Schwiegervater war, erhellt aus dem Lehenbr. für Gerhard v. 1466, Anh. III 51.

⁷⁾ Seit 1436, Inventare d. Frkf. St. A. II 135. Vgl. J. Grimm, Weisthümer III 486 (a. 1441), Inventare I 185 Nr. 4272 (a. 1446), II 135 (a. 1449 u. 1451).

⁸⁾ Lehenbr. Friedrichs III. v. 1442 (Aug. 6), P. Wigand, Weßlar'sche Beiträge für Geschichte u. Rechtsalterthümer II S. 254. S. Draudt im Arch. f. hess. Gesch. XIV 482. Vgl. Heße, Tractatio system. de superioritate territ. in civ. Wezlariam etc. (1752), Append. doc. X u. S. XXI, v. Ulmenstein, Geschichte d. Reichsstadt Weßlar I 572 ff.

⁹⁾ S. Baur, Hess. Ufn. IV 161 u. Wend I Ufb. S. 261, Wagner im Arch. f. hess. Gesch. V, XVI S. 24 u. Num. 36. — Gilbrecht bezog auch von dem Grafen von Sayn von wegen der Herrschaft zum Hain u. der Dreieich eine „Rensie“, f. de Gudenus V 948 f.

Von Friedrich III. wurde 1442 (zu Mainz) Gilbrecht v. Buseck für sich und seine Ganerben mit dem Busecker Tal belehnt¹⁾.

Ludwig I. gelangte mit den Ganerben nicht zum Ziel. Aber er hatte sie durch immer mehr Lehnsverhältnisse an sich gekettet, so daß bei seinem Tode im Januar 1458²⁾ die weitaus meisten von ihnen dem Fürstentum Hessen mit Lehnspflichten verbunden waren.

So weit war die Entwicklung der Dinge schon gediehen, daß auch der Zwiespalt, in den das Land durch Ludwigs Söhne versetzt wurde³⁾, den Einfluß der Landgrafen auf die beiden Familien nur stärkte. Wie die zwei Landgrafen, Ludwig II. von Niederhessen und Heinrich III. von Oberhessen, sich entzweiten, so brach auch unter den Ganerben Streit aus, insofgedessen jeder der beiden Fürsten unter ihnen Anhänger fand.⁴⁾

¹⁾ Memor. 92, Anzeig 26, Lünig, Corp. iur. f. G. I 1337 f. Nr. 71.

²⁾ Diemar in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. 37 S. 23.

³⁾ S. darüber außer Rommel III 1 ff. den Artikel „Ludwig II.“ von Diemar in der Allgem. Deutschen Biographie 52, S. 118 f.

⁴⁾ Der Empfang u. die Erteilung der Lehen stand in den ersten Jahren (noch 1464) für das ganze Land Ludwig als dem ältesten Fürsten zu Hessen zu. Da von ihm zum erstenmal ein vollst. Mannbuch vorhanden ist (Mannb. Arch.), so erfahren wir jetzt auch zuerst die sämtl. hess. Lehen der v. Buseck u. v. Trohe u. erhalten wir von den meisten der schon vorher gereichten Lehenstücke die erste Kenntnis. Die Lehenbriefe Ludwigs II. für Mitglieder beider Familien seien deshalb hier zusammengestellt: 1) 1458 Juni 6 f. Wigand u. Kraft v. Tr. über Burg zu Gr.=Buseck, Hof zu Krosdorf, Gut zu Wißmar, Hof in [Gr.=]Buseck, Körnberg, Drittel d. Gerichts Treis, Vogtei Mainzlar u. Seilbach. Mannb. Lg. Ludwigs II. Bl. 14^b [mit entstellter Schreibung „Kranbergk“]. Rev. d. Brüder Drig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe; Reg. Memor. 144 [m. d. falschen Lesart „Castorff“], Wagner, Wüst. Oberh. 164 Num. 330. — 2) = Anh. III 44. — 3) 1458 Sept. 5 f. Werner v. B. ü. Burg zu A.=Buseck, Zehnten zu Wieseck halb, Burgsitz zu Stausenberg. Mannb. L.s II. Bl. 20^b. (Drig. Perg. Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Buseck-Rüßer.) Rev. Werners Memor. 147, Lünig Corp. iur. f. G. II 1689 f. Nr. XII. — 4) 1458 Sept. 5 f. Emrich u. Helfrich v. Tr., Emrichs sel. Söhne, ü. Zehnten zu Polheim, 4 Morgen Wiesen auf der Gießener Au, 2½ Mark jährl. zu Gießen (f. o. S. 89). Mannb. L.s II. Bl. 20^b. Rev. d. Brüder Drig. Perg. Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. — 5) = Anh. III 46. — 6) = Anh. III 47. — 7) = Anh. III 48. — 8) 1458 Dez. 21 (ipso die b. Thome ap.) f. Helfrich u. Heinrich v. Tr. Gebrüder ü. jährlich 8 Gulden aus Amt u. Renten zu Midda (f. o. S. 90 f.). Mannb. L.s II. Bl. 80^b. Rev. d. Brüder Drig. Perg. Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe [hier Datum: Mittw. vigilia Thome ap. = Dez. 20!]. — 9) = Anh. III 49. — 10) [nicht im Mannb. L.s II.] 1464 Dez. 15 (Sonntag. n. Lucie) f. Michel, Mathäus u. Simon v. Tr., Emrichs sel. Söhne, ü. Zehnten zu Polheim umw. wie Nr. 4. Rev. d. Brüder Drig. Perg. Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe.

Stoff zu Mißhelligkeiten war in einer so vielköpfigen Gemeinschaft mit so verschieden gearteten Interessen, wie sie eine Ganerbschaft darstellte, wohl ständig vorhanden; sie hatten seit 1398 in der Stellung für oder wider die hessischen Fürsten eine neue Quelle. Einen hervorstechenderen Fall haben wir aus dem Anfang dieses Jahrhunderts kennen gelernt¹⁾. Zwistigkeiten unter einander zu verhindern oder doch einzuschränken, größere Einträchtigkeit zum Nutzen des Gerichtsbezirks zu erreichen, dazu vornehmlich hatten die Ganerben erst 1430 einen neuen Burgfrieden errichtet, und darin waren für die gegenseitigen Vergehen Strafen festgesetzt, — die einzelnen Bestimmungen wurden des Zusammenhangs wegen bereits bei der Behandlung der Ganerbschaftsverfassung aufgeführt²⁾. Solche Satzungen konnten aber nicht verhindern, daß man sich gelegentlich über die geleisteten Eidschwüre hinwegsetzte. Meist wohl wußten dann die Bierer den Bußbestimmungen des Burgfriedens Nachdruck zu verschaffen; man vergleiche den im Anhang mitgetheilten Bußrevers des Henne v. Buseck von 1454³⁾.

Schwer war das, wenn der Friedbrecher an einem Lehns- oder Dienstherrn eine starke Rückendeckung fand. So ging es im Falle des Gerhard v. Buseck gen. Rüßer, der mit seinen Genossen in den 60er Jahren des 15. Jahrh. in Feindschaft und Fehde zerfiel. Er schloß sich aufs engste an Landgraf Heinrich an, fügte seinen Mitganerben, deren Mehrheit auf Landgraf Ludwigs Seite stand, vielfachen Schaden zu — einmal, als sie in der Paderborner Fehde i. J. 1465 mit Ludwig im Felde lagen, soll er ihnen die märchenhafte Menge von 15000 Stück Vieh abgenommen haben —, kehrte sich weder an den Schiedspruch noch an das gerichtliche Urteil, die Landgraf Ludwig auf Begehren der übrigen Ganerben („Mannschaft, Dienerschaft und Verbündnis halben“⁴⁾) in der Sache fällte⁵⁾, und erhielt, während die Gegenpartei sich über ihn auch bei Heinrich beschwerte, von diesem nur Belohnungen für seine treuen Dienste⁶⁾. Der Streit wurde schließlich Veranlassung zum Abschluß

¹⁾ S. S. 84. ²⁾ S. I. Teil a. a. D. 125. ³⁾ Anh. III 39.

⁴⁾ Vgl. die beiden Bündnisurkunden v. 1467 (s. u.). ⁵⁾ S. Anh. III 53.

⁶⁾ Sein Lehenbesitz, der schon durch einige geheiratete und ererbte Stücke Zuwachs erhalten hatte — außer der Badenburger Güter und Gülte zu Annerod, dazu als Burglehen zu Gießen an einem Ort vier Gulden Geldes und Wiesfeld ein Ort und vier Gulden Geldes [die Hälfte des zuletzt erwähnten Lehens, das von den v. Weitershausen gen. v. d. Badenburger herrührte, hatte Dietrich v. W. gen. B., offenbar Gerhards Schwager, inne, laut einer Verschreibung sollte sie nach Dietrichs Tod dem Gerhard zufallen, Anh. III 60] —, wurde vermehrt

eines förmlichen Schutz- und Bündnisvertrags zwischen den Ganerben des Tals¹⁾ und Landgraf Ludwig.

Am 17. März 1467 nahm Ludwig „die Ganerben und ihr Busecker Tal“ in seinen Schutz vor Gerhard Rüßer und seinem Anhang. Für den Fall, daß sich jemand in Gerhards Sache mischen sollte, sagten die Ganerben auf die Dauer der Fehde mit ihm dem Landgrafen Öffnung des Tals zu, damit der sie bei ihrem Rechte handhaben könnte. Ludwig versprach dafür, die Ganerben „bei ihrer kaiserlichen Freiheit, Gnaden und altem Herkommen“ zu lassen, „nachdem sie das bei unseren Eltern und Vater seligen herkommen sind und -bracht haben“. Er erlaubte ihnen, wenn ihnen Landgraf Heinrich, mit welchem sie Gerhards wegen in Schriftwechsel standen und in Fehde geraten konnten, eine geziemende Sühne angebeihen lasse, diese anzunehmen. Die Ganerben ihrerseits gelobten dem Landgrafen für einen etwaigen Krieg mit seinem Bruder Hilfe, sowie Öffnung ihrer Schlösser und ihres Tales während der Fehdezeit. Und Ludwig hinwiederum verpflichtete sich, nicht eher mit seinem Bruder sich zu versöhnen, als bis die Ganerben mit diesem sich verglichen hätten.²⁾

um acht Gulden Gelds und drei Turnos zu Gießen und Wieseck als Gießener Burglehen, Güter zu Altenstrut (s. I. Teil a. a. D. 91 Anm. 3), darauf er Thomaszinnen hatte, als Mannlehen (1465, Revers-Uf. Gerts mit inseriertem Lehenbr. Memor. 148, Lünig Corp. iur. f. G. II 1689 f. Nr. XII, s. o. S. 83 Anm. 3), dann um das Haus Hennes v. Schwalbach d. ä. sel. und seiner Söhne zu Gießen (das bisher Eigen gewesen war) als Burglehen (1466, Anh. III 51). Wenn 1465 vom ganzen Zehnten zu Wieseck die Rede ist, so ist damit nicht gemeint, daß Gerhard ihn vom Landgrafen ganz empfangen hätte, vgl. die Aufzählung der Lehen seiner Tochter Liese 1531, Memor. 519.

Auf Heinrichs Seite stand auch Kaspar v. Trobe. 1466 befehnte er ihn für seinen Dienst mit der Burg zu Großen-Buseck gen. der Berch, Anh. III. Da Kaspar hier u. ebenso 1490 (s. Anh. III 69) allein mit dieser Burg befehnt, u. sie beidesmal mit andern Worten benannt wird als in den Ukn., wo sie zusammen mit dem Hof zu Kropdorf usw. vorkommt, (u. dazu Memor. 145 einen Lehenbr. f. Kaspar über diese sämtl. Stücke v. 1490 verzeichnet, von dem sich allerdings in den Archiven nichts hat finden wollen, [die Stelle „genannt der Berch“ gehört gewiß nicht hinein, sondern in das darunter folgende Reg. ü. d. Burg Gr.-Buseck allein, wo sie jedenfalls fälschlich fehlt]), so könnte man vielleicht denken, daß es sich um zwei verschiedene Burgen handele. Aber die Burg der Milchlinge (s. o. S. 84 Anm. 3) hieß ebenfalls „der Berch“, vgl. j. B. Uf. v. 1526 Memor. 242 o.

¹⁾ Beteiligt waren Ludwig Brand v. B., Henne Mönch v. B., Henne u. Walter v. B. Gebr., Kraft u. Bernhard Mönch v. B. Gebr., Hartmann, Helfrich, Heinrich, Philipp u. Michel alle v. Tr. Gebr. u. Wetterern.

²⁾ Uf. des Landgr. bei Wettermann 99. Die genau entsprechende Uf.

Am gleichen Tage belehnte er besonders noch die beiden Hauptfeinde Gerhards, Henne v. Buseck und Heinrich v. Trohe, zum Lohn für ihre Dienste mit jährlich je 20 Gulden Manngelds aus seiner Kammer¹⁾.

Als schließlich im nächsten Jahre (1468) in der Tat der offene Krieg zwischen den landgräflichen Brüdern ausbrach, kam es doch nicht zur Verwirklichung des Bündnisses zwischen Ludwig und den Ganerben. Heinrich war es offenbar mittlerweile gelungen, dieses zu sprengen und die Ganerben zu sich herüberzuziehen. Das Mittel dazu war einfach: eine Zulage zu den Lehneinkünften: — am 28. Dezember 1467 ließ er sämtlichen v. Buseck und v. Trohe („aus besonderen Gnaden“) zu Mannlehen 30 Gulden Geldes jährlich aus seiner Kellnerei zu Nidda²⁾. Gleichzeitig empfangen die Ganerben ihre hergebrachten hessischen Lehen von Heinrich³⁾.

Andererseits begünstigte aber Heinrich seinen Getreuen Gerhard Rüßer auch weiterhin zum Dank für seine Dienste, indem er ihm neue Lehen gab⁴⁾. Darunter verdient besondere Beachtung, daß er ihm 1469 (Juli) auf Lebenszeit seinen, des Landgrafen, Zoll im Busecker Tal ließ⁵⁾ (s. u. S. 98).

Um den unter solchen Umständen angezeigten gütlichen Aus-
trag ihrer Sache mit Gerhard herbeizuführen, wandten sich die
Ganerben schließlich an Landgraf Heinrich. Dieser verglich am
12. Januar 1470 durch seine Räte die Parteien dahin, daß Gerhard
in die Ganerbschaft wieder aufgenommen wurde, auf sein Ver-
sprechen hin, den Burgfrieden von neuem zu geloben und die ihm
auferlegte Buße völlig zu leisten. Zugleich ward für den Fall

der Ganerben im Orig. (Perg.) im Darmst. Arch., Ufn., Busecker Tal 8; ein-
zelne Stellen gedr. Memor. 442, Demonstr. 30 u. 170.

¹⁾ Ufn. III 54 u. 55.

²⁾ Ufn. III 56. — 1470 Jan. 7 (Sonnabend nach der heiligen dryer konnige tagk) bekennet Godfrid Monich, daß er „von wegen der vierer Buchseckertails“ die 30 Gulden Gelds v. Lg. Heinrich zu Lehen empfangen hat. Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Buseck gen. Münch.

³⁾ Lehenrevers Hennes u. Walthers v. Buseck Memoriale 151; Philippus v. Trohe ebd. 150 (Reg. 145) u. Wettermann 72; Helfrichs u. Heinrichs v. Trohe wegen Empfangs v. 8 Gulden Gelds jährl. Gülte aus Amt u. Renten zu Nidda, Orig. (Pap.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe (Dienst. n. d. h. Christtag = Dez. 29).

⁴⁾ Einen Hof zu Lollar, Land zu Reichardshausen (?), ein halbes Gut zu Ruttershausen. Ergibt sich aus Lehenbr. v. 1531, Memor. 519 (die Uf. ist im Darmst. u. im Marb. Arch. nicht vorhanden).

⁵⁾ Revers Gerhards Memor. 518.

künftigen Zwiespalts unter den Ganerben ausgemacht, daß Heinrich sie bei ihrem Burgfrieden handhaben sollte.¹⁾ — Indem Gerhard Rüßer den Burgfrieden neu beschwor (14. Juli²⁾), war dieser langwierige ganerbliche Streit beigelegt.

Kurz vorher, im Mai, hatten auch die beiden Landgrafen Frieden gemacht und sich endgültig vertragen³⁾.

Heinrich III., der Herr von Oberhessen, konnte nun die alten hessischen Pläne auf das Busecker Tal wieder ganz aufnehmen. Neue Lehensaufträge der Ganerben kamen ihm dabei zustatten. Sein Günstling Gerhard Rüßer, den er im Juni 1470 zu seinem „Diener und Hausgesinde“ von neuem aufnahm, und dem er gewisse jährliche Dienstleistungen sämtlicher landgräflichen Eigenleute im Busecker Tal und zu Trohe auf Lebenszeit zuwies⁴⁾, trug ihm im Jahr darauf sein Erbteil an dem Hof zu Alten-Buseck auf⁵⁾. Besonders sind dann zu nennen die vier Söhne Emmerichs v. Trohe⁶⁾, Oswald, Michel, Mathäus und Simon, die vorher zu Heinrichs Gegnern gehört hatten⁷⁾: sie trugen ihm bereits 1469 (Okt.) ihr Haus zu Alten-Buseck wie überhaupt ihr ganzes Eigen und Erbe und dazu ihr Teil und Berechtigung am Busecker Tal zu Lehen auf⁸⁾. 1471 reichte der Landgraf ihnen dann als Burglehen einen Burgsitz zu Gießen gegenüber der Kapelle und 3 Mark Geldes auf dieser Stadt, die vorher Senand v. Rodenhausen gehabt hatte⁹⁾. — Ähnlich verhielten sich die beiden Brüder Eckhard und Johann v. Buseck gen.

¹⁾ Wettermann 100 (schlechter Druck. Orig. Perg. im Buseck. Arch. [Schrift schlecht, dazu die Tinte an vielen Stellen abgesprungen]).

²⁾ Anh. III 58. ³⁾ Rommel III 42.

⁴⁾ Demonstr. 160. ⁵⁾ Anh. III 61.

⁶⁾ Er starb 1464 oder vorher; Lehenbr. f. seine Söhne f. o. S. 92 Anm. 4. Sein Bruder Helfrich scheint ohne Lehnserven gestorben zu sein.

⁷⁾ 1466 erhielten sie (Oswald nicht genannt) von Ludwig II. die Erlaubnis, ihren Zehnten zu Polheim zu versetzen. Baur, Arnsh. Ufb. 1195. Michel war unter den Ganerben, die das Bündnis mit Kg. Ludwig 1467 schlossen, f. o. S. 94 Anm. 1.

⁸⁾ Demonstr. 19.

⁹⁾ Rev. d. Brüder Orig. Perg. Darmst. Arch., Lehenbuch, v. Trohe Dat. Sonnab. u. visitationis Marie virg. = Juli 6. Reg. Memor. 163 („genant“ in „Senant“ zu verbessern). Vgl. Schenk zu Schweinsberg im Arch. f. Hess. Gesch. N. F. V 239. (v. Ritgen im 4. Jahresber. d. Oberh. Ver. f. L.G. 42 gibt fälschlich d. Jahr 1313 an.) Am gleichen Tage gab Heinrich seine Einwilligung dazu, daß Oswald den Polheimer Zehnten versetzt hatte. Baur, Arnsh. Ufb. 1195 Anm. — Oswald war 1474 unter den Reifigen Heinrichs zu Köln (Kampf mit Burgund wegen dieses Erzstiftes), Diemar in dieser Zeitschr. VIII 60 Anm. 4.

Brand, Söhne des Ludwig Brand¹⁾. Sie trugen 1477 ihren Teil der Ganerbschaft im Busecker Tal mit seinem Zubehör dem Landgrafen auf²⁾; und, um das gleich voranzunehmen, sie taten dasselbe 1490 mit ihrer Burg zu Alten-Buseck und ihrem Hof zu Beuern³⁾.

Daß die landgräflichen Lehenleute unter den Ganerben sich in privaten Streitsachen untereinander, und zwar auch in solchen, die nicht hessische Lehengüter betrafen, dem Schiedspruch der Räte des hessischen Fürsten unterwarfen, war schon früher vorgekommen; so waren 1443 die Irrungen zwischen Werner v. Buseck und den Brüdern Bernhard, Konrad, Gottfried und Gerlach Mönch⁴⁾, 1459 die Sache zwischen den Brüdern Wigand und Kraft v. Trohe und Hennes v. Trohe Witwe Else auf diesem Wege beigelegt worden⁵⁾. J. J. 1477 vertrugen Landgraf Heinrichs Räte Philipp v. Trohe mit Kaspar v. Trohe und seiner Schwester Dorothea⁶⁾.

¹⁾ Dieser starb 1473 oder vorher (vgl. Scriba im Arch. f. Hess. Gesch. VI 125 Anm.). 1473 Mai 5 (Mitw. n. s. Walpurgk tage) wird Henne Brandt v. Buchseck, Ludewig Brandts sel. Sohn, in die Ganerbschaft aufgenommen. Sein Revers im Buseck. Arch. (Orig. Perg.). Vgl. a. Anh. III 63.

²⁾ Lehenrevers der Brüder Demonstr. 20.

³⁾ Anh. III 68. Als beide Brüder ohne Erben gestorben waren (1501 Mai 28 [Fritag noch d. Sonntag Exaudi] werden sie noch mit beiden Stücken von Lg. Wilhelm II. belehnt [Darmst. Arch., Lehnsutn., v. Buseck gen. Brand, Orig. Perg. Rev. d. zwei Brüder Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Buseck, 2. Alten-Buseck, Orig. Perg.]; Johann † 1505, s. Scriba a. a. D. 124 Anm.; mit ihnen erloich die Linie der Brande), gab Lg. Wilhelm II. 1506 diese zwei Lehenstücke den Brüdern Philipp u. Matharius v. Buseck. Memor. 155. Vgl. I. Teil a. a. D. 120 f. Rev. d. beiden Memor. 155 (darin fälschl. „Matharius“).

⁴⁾ Memoriale 231 u., 263 u. (zweimal).

⁵⁾ Es handelte sich hier um alte und neue Lehen- u. Willebriefe von den Herrschaften von Hessen und Ziegenhain einer- und dem Grafen Diez v. Isenburg-Büdingen andererseits, den 3. Teil des Hauses, worin Wigand saß (vgl. Memor. 144), Eigenleute u. Gotteslehen usw. Memor. 232. (Vgl. Rommel III Anm. S. 3).

⁶⁾ Sie waren streitig gewesen wegen etlicher Kirchsäge, geistlicher und weltlicher Lehenschaften, Geldforderung und etlicher Äcker und Wiesen im Busecker Tal, Totschlags, Raubes usw. Memor. 233. (Ein abermaliger Vergleich, durch Lg. Wilhelm III. herbeigeführt, ebd. 235.)

Ein Rüstungsregister Lg. Heinrichs III. f. einen Feldzug gegen Volkmarfen 1476 nennt unter den zur Kriegshilfe verpflichteten Hess. Lehnsmanen u. a. Kraft u. Bernhard Mönch Gebr., Henne Mönch d. a., Mathias v. B., Valentin v. B., Philipp v. Tr., Henne u. Kaspar v. Tr. Gebr., Osmald v. Tr., Gerhard Rißer, Werner, Kurd u. Gerhard Rißer, Werners sel. Söhne, — Henne Mönch v. B. zu Bers, Helfrich v. Tr., Helfrichs sel. Sohn, — Otto Mönch, Michel v. Tr. Landau in Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch. I 340 f., 342, 351 (vgl. 329—331).

Wohl kam es noch jetzt vor, daß man sich bei Zwistigkeiten in ganerbschaftlichen Angelegenheiten an die oberste Reichsgewalt wandte. Als 1473 die Vierer des Tals dem Eckhard v. Buseck den Eintritt in die Ganerbschaft weigerten, und er sich klagend an den Kaiser wandte, trug dieser, am 7. Februar des nächsten Jahres, die Richtung in der Sache dem Erzbischof Johann von Trier auf, der denn auch am 3. November einen der Vierer auf einen Tag nach Koblenz lud¹⁾. Über den Fortgang der Sache kann in Ermangelung der Akten keine Auskunft gegeben werden²⁾.

Der Einfluß des Landgrafen machte sich immer mehr geltend. Er nahm verschiedene Neuerungen im Tal vor, die auch die ihm freundlich gesinnten Ganerben als ihren Freiheiten und Rechten allzusehr zuwiderlaufend ansehen mußten.

Es wurde schon vorhin erwähnt, daß er über den Zoll im Busecker Tal lehnsherrliche Verfügung erteilte. Diesen hatte er also bereits 1469 oder vorher an sich gerissen, damit eins der wichtigsten und wertvollsten Attribute der Landeshoheit³⁾. Hiergegen und gegen die Einnahme des Zolles durch Gerhard Rüter und nach seinem Tode durch seine Tochter Liese⁴⁾ erhob sich von seiten der Ganerben Widerspruch. Dem Philipp v. Trohe, der der Mittelpunkt der Opposition gewesen zu sein scheint⁵⁾, mußte der Landgraf zweimal gebieten, die Liese Rüter an dem Zoll im Busecker Tal, sowie die darüber gesetzten Knechte unbehindert zu lassen (1474)⁶⁾.

¹⁾ Wettermann 102.

²⁾ Auch ein Revers wegen Aufnahme in die Ganerbschaft von einem Eckhard v. Buseck aus dieser Zeit findet sich nicht im Buseck. Arch.

³⁾ Der Lehenbr. für Gerhard Rüter machte die Einschränkung, daß die Landgräflichen von Sießen von Holzwagen und anderm zum täglichen Gebrauch Notwendigen keinen Zoll geben sollten. — 1471 gab Heinrich dem Kloster Arnsburg Zollfreiheit im Busecker Tal von Holz, Steinen, (Sträuchern?) und anderm aus seinen (des Kl.s) dortigen eigenen Waldungen, Demonstration 155. Das Reg. bei Baur, Arnsb. Ufb. 991 Anm. 2 (wo übrigens ein Irrtum in bezug auf die Person des Landgrafen, vgl. das davor gedruckte Regest), aus einer alten Abschrift, spricht von „ihren (des Kl.s) eigenen und den fürstlichen Waldungen“. Das ist aber nur ein Mißverständnis (Lesefehler) der Stelle der Uf. „aus ihren eigenen und von dem ihren Forsten“.

⁴⁾ Liese, Gerhards Erbtöchter, erhielt nach des Vaters Tode (bald nach 1471) alle seine hessischen Lehen, auch den Zoll, obgleich dieser anfänglich dem Gerhard nur auf Lebenszeit geliehen war.

⁵⁾ Er war zwar hess. Lehnsmann, s. S. 97 Anm. 6, aber zugleich (seit 1457) Burgmann zu Friedberg, Mader, Sichere Nachr. v. d. Burg Friedberg u. d. Grafschaft Raichen I Anh. S. 3.

⁶⁾ Memoriale 522 (Lese- o. Druckfehler „Lynhen“ statt „Lysen“).

Solche und ähnliche mit der Reichsunmittelbarkeit des Tals unvereinbaren Eingriffe abzuwehren, dem Fürsten in seinem Vorgehen wenigstens Einhalt zu tun, griffen die an der Unabhängigkeit festhaltenden Ganerben zu dem schwachen Mittel, das allein zur Verfügung stand: sie riefen den Kaiser an, trugen ihm ihre Beschwerden über den Landgrafen vor und baten ihn um Bestätigung aller ihrer hergebrachten Freiheiten, Satzungen und Rechte. Friedrich III. willfahrte ihrer Bitte. J. J. 1478 (Mai 16) bestätigte er ihnen alle ihre königlichen Freiheiten und Privilegien, sowie ihre Burgfrieden, im besonderen den Vierern die Vollmacht, im Busecker Tal „zu handeln¹⁾, zu gebieten und verbieten (Bannrecht), auch zu setzen und entsetzen“ wie von altersher. Von neuem ward eingeschärft, daß für die Aufnahme in die Ganerbschaft Ritterbürtigkeit von vier Ahnen her nachzuweisen sei, daß Widerseßlichkeit eines Ganerben gegen die Gebote und Verbote der Vierer für dessen Person den Verlust des Ganerbschaftsteils nach sich ziehe, die Versicherung wurde wiederholt, daß die Ganerben samt dem Tal nie vom Reich getrennt werden sollten. Etwas Neues war es, daß alle Beschweris, Fülle und anderes, was ohne den kaiserlichen Willen im Tal vorgenommen worden war, für aufgehoben erklärt wurden. Zu ihrer Sicherheit erhielten die Ganerben sogar die Erlaubnis, in ihrem Tal zwei Dörfer zu befestigen. Dieses neu verliehene Recht sollte ganz und gar ihre reichsfreie Stellung dartun²⁾. In der üblichen Pönformel, die allen Reichsangehörigen für Verletzung dieses Bestätigungsbriefs eine Strafe von 50 Mark lötligen Goldes androhte, wurde der Landgraf Heinrich zu Hessen namentlich aufgeführt.³⁾

Während die Bedrohten sich mit Pergament zu verteidigen suchten, gewann ihr Gegner immer mehr Übergewicht. Die Macht des Landgrafen Heinrich hatte schon dadurch wesentlich zugenommen, daß er 1471 nach dem Ableben seines Bruders zum Vormund von

¹⁾ Im Orig. (Buseck. Arch.) geschrieben „zu hannden“.

²⁾ Vgl. Schröder, Rechtsgesch. 606.

³⁾ Antwort a. d. Schreiben 99–103, Lünig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 173, Anzeig 38–40, Wettermann 60, Himmel Diss. de ganerbin. S. 42 (Beyl. lit. A). — Infolge dieses kaiserlichen Privilegienbriefs trat im Wortlaut des Ganerbeneids insofern eine Änderung ein, als auch dem Kaiser und Reich Treue gelobt wurde. Der erste vorhandene Revers dieser Art ist von Girlach v. Frahe, von 1480 Sept. 23 (Buseck. Arch., Orig.). Der Revers des Johann von Buchsegg gen. Monch v. 1483 gedr. bei Wettermann 70.

dessen beiden Söhnen bestellt worden war¹⁾. Sie wuchs noch bedeutend, als er 1479 durch den Tod seines Schwiegervaters in den Besitz von Nieder- und Ober-Ragenebnogen und Diez gelangte²⁾. Diese Machtmittel verfehlten ihre Wirkung auch auf die noch widerstrebenden Elemente unter den Ganerben nicht. Es mußte auch ihnen zum Bewußtsein kommen, daß die Unterwerfung unter den Landesfürsten ihnen unverkennbare Vorteile brachte. So erfolgte die Kapitulation.

Schon zwei Jahre nach Kaiser Friedrichs Bestätigungsbrief, am 7. August 1480, kamen die Vierer des Busecker Tals³⁾ für sich und ihre Mitganerben mit Landgraf Heinrich III. dahin überein, daß sie ihn als ihren Landesherrn anerkannten und seine Mannen wurden, und daß dieser für sich und seine Erben sie als solche mit- samt ihrem Gericht und den Einwohnern des Tals in seinen besondern fürstlichen Schutz nahm. Der Reichslehen wird dabei mit keinem Worte gedacht.⁴⁾

Die Reichsunmittelbarkeit war von den bevollmächtigten Vertretern der beiden Ganerbenfamilien selbst aufgegeben worden.

8. Die volle Ausbildung der hessischen Landeshoheit im Busecker Tal. Widerstand der Ganerben.

Vertrag von 1576.

So hatte die Politik der hessischen Fürsten ihr Ziel erreicht. Zwar war der Vertrag von 1480 ohne königliche Genehmigung nicht rechtskräftig, aber praktisch war das ohne Belang. Die Landgrafen sahen das Busecker Tal als zu ihrem Territorium gehörig an, nahmen die volle Oberherrlichkeit darin und darüber in Anspruch und gingen daran, sie auszuüben. Wenn Wilhelm III. 1489 in der Urkunde seines Vergleichs zwischen dem Kloster Arnshurg und dem Antoniterhaus zu Grünberg von Arnshurgs „Erbgütern zu Grünberg, Busecker Tal, auf dem Walde, im Hittenberg und sonst in meinem Fürstentum usw. gelegen“ spricht⁵⁾, so rechnet er damit das Tal als hessisches Gebiet. — Daß die Landeshoheit

¹⁾ Rommel III 48. ²⁾ Ebd. 63—69.

³⁾ Unter ihnen der erwähnte Philipp v. Tr. Die andern: Henne Mönch, Macharius v. B., Wilhelm v. Tr.

⁴⁾ Uf. Lg. Heinrichs im Orig. (Perg.) im Buseck. Arch. Der Druck bei Baur, Hess. Ufn. IV 239 gibt nur etwa das erste Drittel d. Textes u. das Datum. Gegenüf. d. Vierer (m. eingerückter Uf. d. Landgrafen) gedr. Demonstration 31.

⁵⁾ S. I. Teil a. a. O. 129 Anm. 1.

hier nicht mit einem Schlage in Kraft trat, leuchtet ein. Allmählich, Schritt für Schritt mußte die Ausgestaltung vor sich gehen.

Sie wurde erleichtert und gefördert durch ein Moment, dessen Beachtung zum Verständnis der Mißerfolge der Ganerben gegenüber den landgräflichen Ansprüchen notwendig ist: durch den Gegensatz zwischen den Ganerben und ihren Hinterlassen. Das Verhältnis zwischen den Adelligen — als den Gerichts- und den Grundherren — und den Bauern war nie gut; Stoff zum Unfrieden gab's genug infolge des ständigen Steigerns der Dienste und Lasten und des immer zunehmenden Strebens der Grundherrschaften, auch die noch freien Bauern in völlige Leibeigenschaft hinabzudrücken. Die Mißhandlung der unglücklichen Gesellschaftsklasse war nachgerade aufs äußerste gestiegen — nur noch eine kurze Spanne Zeit, und ihre so lange verhaltene Wut machte sich Luft in jenem großen Bauernaufstand des Jahres 1525. Die Sturmflut dieser Bewegung schleuderte ihre Wogen bis in unsere Gegend¹⁾. Wir hören im Busecker Tal im 16. Jahrh. häufig von Streitigkeiten zwischen den Ganerben und den Eingefessenen; sie betrafen die Höhe der Bede und sonstiger Abgaben, das Maß der Dienstleistungen. Kamen die Untertanen den Forderungen ihrer Gerichtsherrn nicht nach, so wurden sie gepfändet. In solcher Lage sahen sie die Ohnmacht und Mittellosigkeit ihrer „Junker“ gegenüber Hessen gerne, deren Autorität wurde durch diese Schwäche in ihren Augen schwer geschädigt. Was lag ihnen auch an der Reichsunmittelbarkeit? Konnten sie deren Bedeutung überhaupt würdigen? Ihr Interesse galt doch nur ihrer wirtschaftlichen Lage, nicht den Rechtsfragen. So nutzten sie bereitwilligst die Verhältnisse aus, suchten (und fanden) Hilfe beim Landgrafen und seinen Behörden. Die Zuversicht auf deren Arm war ihnen wertvoll hinsichtlich größerer Sicherheit und gerechterer Behandlung.

Wie der Ausbau der hessischen Oberherrlichkeit über das Tal geschah, wann die einzelnen ihr anklebenden Rechte — abgesehen vom Zoll, der schon vor 1480 dem Landgrafen gehörte oder doch als ihm gehörig behandelt ward²⁾, — zuerst ausgeübt wurden,

¹⁾ 1574 sagt ein Zeuge aus Gr.-Buseck, „es gedencke ihme der Bauernkriegk woll“, Tomus I attestacionum (f. I. Teil a. a. D. 89) Bl. 491b.

²⁾ S. o. S. 95 u. 98. Nach Dieze Rüßers Tode (ihr Mann, Heinz v. Ehringshauen [f. Uf. v. 1488 Anh. III 67], war schon vor ihr gestorben) gab Lg. Philipp 1531 d. Zoll seinem Statthalter zu Kassel, Adolf Nau zu Holzhausen, zu Erbmannlehen, Memor. 519 (Lehenrev. d. Sohnes Adolf, Amtmanns zu

darüber sind wir schlecht unterrichtet. Für die ersten Jahrzehnte nach 1480 gebricht es fast ganz an Zeugnissen. Erst seit der Zeit Landgraf Philipps ist das Bestehen landeshoheitlicher Befugnisse besser zu erkennen. Quellen sind außer Nachrichten urkundlicher Art die Aussagen der 1574 über die hessischen Gerechtigkeiten im Tal vernommenen Zeugen — worunter viele alten Einwohner sich befanden —, die aus ihrer Erinnerung über die früheren Zustände bekundeten¹⁾. Ein neues wichtiges Hoheitsrecht brachte dem Landgrafen die Einführung der Reformation 1526 — wobei auch das Busecker Tal zu Luthers Lehre überging —: die geistliche Gerichtsbarkeit in seinem Land und damit im Tal; bei der kirchlichen Organisation Hessens wurde dieses zur Superintendentur Marburg gezogen²⁾. Die geistlichen und Ehefachen³⁾ unterstanden unmittelbar dem Superintendenten in der Marburger Kanzlei; die Ganerben hatten darin nichts zu sagen⁴⁾.

In Hinsicht der Verwaltung war das Tal dem Amt Gießen zugeteilt, und die Handhabung der landesfürstlichen Rechte lag den Gießener Beamten ob. Zur besonderen Aufsicht war ein „Schultheiß“ („Landknecht“) bestellt: ein Bauer, der im Tal oder in der Nähe wohnte, sein wachsam Auge überall hatte und den

Saaleck, s. sich u. seine Neffen Johann Adolf u. Jost v. 1568 ebd. 520). S. ebd. 516—518.

¹⁾ S. u. S. 116 f. Vgl. Memor. 221 ff., Demonstr. 66—181. — Nach d. Zeugenangaben leisteten d. Buseckertaler Lg. Wilhelm II. in d. Bairisch-Landschuter („Pfalzgräflichen“) Fehde (1504) Landsfolge, ebenso Lg. Philipp im Krieg geg. Sickingen (1522/23), in d. sog. Pachtchen Händeln („als der alte her landtgraff uber die Bischover gezogen“, 1528), bei d. Wiedereinsetzung Ulrichs v. Würtemberg (1534), beim Zug geg. Heinrich v. Braunschweig (1542), auf d. Donaufeldzug („Oberländ. Krieg“) u. „als königin Maria und der graff von Beuern (Büren) uber Rhein gezogen“ (1546), Memor. 510—514, Demonstr. 163—169. Ferner werden bezeugt d. Erb- u. Landeshuldigung f. Lg. Philipp (s. N.-Buseck vor d. Hofburg, Memor. 438—440, Demonstr. 86—88 ad a. 7) u. Fronden zum Bau d. Gießener Festungsmauern in d. 30er Jahren (Memor. 525 f., 528, Demonstr. 158 f.) Zum Besteuerungsrecht sind erst Belege v. 1532 ab vorhanden. Memor. 189 a. 15, 471 ff. Lit. M 4, Demonstr. 141—147.

²⁾ Nach Abschluß d. Marb. Erbschaftsstreites ward es zur neugebildeten Gießener Superintendentur u. Diözese geschlagen.

³⁾ Diese wurden in d. kathol. Zeit vor d. Mainzer geistl. Gericht zu Ameneburg verhandelt, s. folg. Anm.

⁴⁾ Vgl. Memor. 404—410, 241—246 (Schreib. der v. Trohe an den Landgr., Rezepte zw. Milchsling u. v. Trohe v. 1525—1544, vgl. I. Teil a. a. O. 104 Anm.), Demonstr. 68 ff.

Gießenern alles hinterbrachte und ihnen bei Gelegenheit an die Hand ging¹⁾.

Nach dem Vorstehenden ist es sehr eigentümlich, daß Landgraf Philipp einmal i. J. 1520 die Reichsunmittelbarkeit des Tals als noch bestehend behandelte. Der Graf Bernhard von Solms hatte sich bei ihm beschwert, daß die Brüder Bernhard und Oberhard Mönch v. Busack mit Hilfe der v. Schweinsberg und der v. Dörnberg zwei Dörfer (Girmes und Aflar), die er zum Teil von Philipp zu Lehen trug, geplündert und verbrannt, auch andere solmsische Dörfer gebrandschatzt hätten, und ihn um Bestrafung der Landfriedensbrecher als hessischer Landsassen gebeten²⁾. Der Landgraf lehnte jedoch (am 17. Sept.) ab mit der Begründung: „zudem sind obgemelte Mönche uns nicht zugetan, sondern aus dem Busacker Tal, welches dem heiligen Reich zugehörig, bürtig und bisher an anderen Orten zu Dienst gewesen“³⁾. Daß das nicht seine wirkliche Meinung war, beweist seine nachherige Haltung gegenüber den Ganerben zur Genüge. Er wollte offenbar dem Solmsen nicht willfahren. Dessen Belästigung war ihm vielmehr willkommen. Dieser gehörte wahrscheinlich zu den wetterauischen Grafen, die sich mit Franz von Sickingen bei dessen Zug gegen Hessen 1518 verbunden hatten⁴⁾.

¹⁾ Die Zeugen v. 1574 machen als hess. Schultheißer namhaft: Ludwig Rode, Heinz Groppe (a. N.=Busack), Henn Wagner (ebdh.), Oswalds Hans (a. Wieseck), Mathis Heilig (um 1546, s. Memor. 510), Johann Rode (a. Wieseck, Sohn Ludw. Rodes), ebd. 532—534, Demonstr. 98—100. [1577 bestellt. Lg. Ludwig IV. den Lenhard Widderholdt zu seinem „Landknecht im Busacker Tal, Unterschultheiß zu Wieseck u. Wallbereiter zu Gießen“, ebenso 1605 Ludwig V. den Valentin Schaudanz (s. Memor. 174 u. [a. 1613]), Darmst. Arch., Akten, Adel, v. Busack, Konvol. 19.]

²⁾ Wettermann 103, Justi Hess. Denkwürdigkeiten IV 1 S. 302.

³⁾ Wettermann 105, Justi 303 u. D. Fehde ward v. d. beiden Busackern fortgesetzt, Gr. Bernhards Sohn Philipp geriet sogar in ihre Hände. Der Landgr. schrieb nur an die Schweinsberg u. die Dörnberg, nicht an sie. Dagegen erging vom Kaiser ein Achtbrief geg. „den Mönch u. seine Helfer“ (1520 Nov. 12), sowie ein Schreib. an Lg. Philipp, geg. den Mönch vorzugehen u. d. Landfrieden aufrecht zu erhalten. 1522 wurde d. Sache beigelegt, vgl. Justi 303.

⁴⁾ 1520 werden d. Grafen Philipp u. Bernhard v. Solms als Mitglieder d. Landfriedenseinung d. Wetterauer Grafen genannt, Fabricius im Arch. f. Hess. Gesch. N. F. III 214. Ob d. beiden Mönche wirklich keine hess. Lehns-
mannen waren, weiß ich nicht. Nachkommen der im vor. Kap. als solche auf-

Auffällig ist auch folgendes. Während des kazenelnbogischen Erbstreites¹⁾ verzeichneten die nassauischen Anwälte auf das Tübingen Urteil von 1523 hin die geforderten Stücke, darunter „alle Obrigkeit, Gerechtigkeit, Nutzungen und Gefälle im Busecker Tal, so weil. Landgraf Wilhelm d. j. in Zeit seines Lebens innegehabt, genutzt und gebraucht hat“²⁾. Die meisten der auf die nassauischen Artikel abgefragten Zeugen vermochten über diesen nichts auszusagen, einige wußten nur von „etlichen Eigenleuten“ der Landgrafen im Tal, die dem Amt Gießen unterstellt seien³⁾. Die Auffassung des Tals als eines Bestandteils Hessens war noch nicht durchgedrungen. Demgemäß führten die hessischen articuli additionales et responsionales von 1529 unter den herkömmlich zum Fürstentum Hessen gehörigen Stücken bescheiden nur „die landgräfliche Gerechtigkeit der eigenen Leute und anderes im Busecker Tal“ auf⁴⁾. Das „andere“ waren landeshoheitliche Rechte, die man noch nicht gut durch das Herkommen beweisen konnte und deshalb nicht benannte, aber (zum Teil wenigstens) schon übte.

Wir dürfen sagen — um doch einen Zeitpunkt anzugeben —, daß vor der Katastrophe Landgraf Philipps 1547 die hessische Landeshoheit im Busecker Tal völlig bestand.

Wie verhielten sich die Ganerben zu der eben gekennzeichneten großen Veränderung? Nahmen sie diese Neuerungen, die den tatsächlichen Untergang ihrer kaiserlichen Freiheiten bedingten, ruhig hin?

Der Gedanke der Reichsunmittelbarkeit war unter ihnen mit dem Vertrag von 1480 nicht erloschen. Die Unterwerfung muß zum mindesten für einige von ihnen erzwungen gewesen sein. Nur der Druck der Verhältnisse hatte diese zu dem Schritt vermocht. Und sie hatten nicht die Absicht, die alte Unabhängigkeit ihres Gerichtsbezirks fahren zu lassen. Für günstigere Zeiten mußten sie sich die geführten Mönche scheinen sie nicht gewesen zu sein; aber 1514 wird unter d. hess. Ritterich. ein Ebert Mönch v. B. verzeichnet, Slagau Hess. Landtagsakten I 198 Anm.

¹⁾ Vgl. Hattemer Territorialgesch. d. Lgich. Hess. bis z. Tode Philipps d. Großm. 79 ff.

²⁾ Wettermann 183 f.

³⁾ Ebda. 185—196. Der Gießener u. der Grünberger Rentmeister hätten je einen Hühnervogt, der jährlich von den Eigenleuten die Leibbede aufhöbe. Über die Eigenleute sei ein Schultheiß in Gr.-Buseck gesetzt, damals Wagner Denn (vgl. S. 103 Anm. 1).

⁴⁾ Ebda. 197. Vgl. die Zeugenaussagen darauf ebd. 198—200.

Tür offen halten. So versäumten sie¹⁾ auch nach dem Tod Kaiser Friedrichs nicht, sich von seinem Nachfolger die Neu belehnung mit dem Bussecker Thal zu holen, 1495²⁾. Aber damit begnügten sie sich nicht: sie ließen sich von Maximilian I. gleichzeitig auch den Konfirmationsbrief Friedrichs III. von 1478 bestätigen (wobei die darin festgesetzte Strafe um 30 Mark erhöht ward)³⁾.

Doch die Zeiten wurden nicht besser für die Ganerben. Nach dem Tode Heinrichs III. i. J. 1483 war Oberhessen auf seinen Sohn Wilhelm III. übergegangen⁴⁾. Da dieser aber 1500 ohne Nachkommen starb, fiel es seinem niederhessischen Vetter Wilhelm II. zu⁵⁾. So war nach 42 jähriger Trennung Hessen wieder vereinigt, in seiner Gesamtheit infolge der Vergrößerungen im letzten halben Jahrhundert ein bedeutendes Gebiet, unter einem kraftvollen Fürsten, der streng über der Wahrung des Landfriedens wachte. Sein Tod i. J. 1509 eröffnete freilich eine Periode innerer Unruhen⁶⁾, deren die für den fünfjährigen Erben eintretende vormundschaftliche Regierung nicht Herr wurde. Die Ritterschaft, die stets die Schwäche des Landesfürstentums ausnutzte, weil sie sich durch dessen machtvolle Entwicklung naturgemäß bedroht und durch die Territorialverfassung beeengt fühlte, wurde auffällig. Auch den Ganerben des Bussecker Thals war diese Wandlung willkommen. Nicht viel besser wurde es, als 1514 die tatkräftige Landgräfin-Witwe die Leitung der Geschäfte übernahm. Jedoch schon 1518 wurde der junge, frühreife Philipp vom Kaiser für volljährig und regierungsfähig erklärt.⁷⁾ Es bedurfte einer festen Hand, die straff die locker gewordenen Zügel anspannte. Und in dem jugendlichen Fürsten sollte der Mann kommen, der die zerrütteten Verhältnisse des Landes wieder ordnete, keins seiner Rechte preisgab, die Ruhestörer in Zucht hielt und die Zentralisation der Verwaltung bedeutend förderte. Philipp galt von Anfang an als der Bezwiner des Adels. Wie die hessische Ritterschaft sein Regiment aufnahm, zeigt die Rolle, die sie beim Überfall Sickingens 1518 spielte⁸⁾.

Auch die Bussecker Ganerben sollten bald den festen Willen und den starken Arm des Landgrafen spüren. Seine Maßnahmen

¹⁾ Ihr Vertreter war der früher erwähnte Philipp v. Trohe.

²⁾ Worms, Apr. 10. Anzeig 27, Lünig Corp. iur. f. G. 1337 f. Nr. LXXII, Supplic. 48.

³⁾ Apr. 11. Anzeig 40.

⁴⁾ S. Hattemer 66. ⁵⁾ Ebd. 67. ⁶⁾ S. f. d. Folg. ebd. 70—74.

⁷⁾ Die Lehen erteilte er schon seit 1515, Rommel III 245.

⁸⁾ S. ebd. 248 f., vgl. Hattemer 74.

veranlaßten sie schon 1521, als sie sich von Karl V.¹⁾ außer der Neubelehnung mit dem Tal²⁾ die Bestätigung von Friedrichs III. Privilegienbrief erbat, in der Strafformel der Urkunde die besondere Nennung Philipps zu erwirken³⁾.

Aber was half ihnen das? Wenn auch widerwillig⁴⁾, mußten sie die Ausübung landeshoheitlicher Rechte der hessischen Regierung in ihrem Tal geschehen lassen; den Ausgefessenen, sowie den im Tal sitzenden hessischen Landsassen und den dort wohnhaften landgräflichen Leibeigenen⁵⁾ mußten sie gegebenenfalls in der Marburger Kanzlei zu Recht stehen⁶⁾; wären sie nicht der Vorladung gefolgt, so wären sie von den hessischen Behörden gezwungen worden. Einige unter ihnen wandten sich auch aus freien Stücken in Streitfällen an den Landgrafen oder seine Beamten und Gerichte zwecks gültlichen oder rechtlichen Austrags⁷⁾.

Der lange unterdrückte Unwille der Ganerben gegen Hessen kam 1532 zum Ausbruch. Die unmittelbare Veranlassung war die für den drohenden Türkenkrieg ausgeschriebene Steuer. Die unaufhörlichen Anlagen, die durch die vielen Kriege des Reichs und des Landgrafen nötig gemacht waren, hatten die Unzufriedenheit der Ganerben mit ihrer Lage, ihren Groll gegen Hessen nur noch gesteigert. Die Erhebung von Reichssteuern im Tal durch hessische Beamte erinnerte sie aufs neue an die verlorne Unmittelbarkeit. Die Bewegung unter dem niederen Adel, die von dem Reichsoberhaupt begünstigt wurde, hatte auch sie ergriffen.⁸⁾ Den Artikel des Augsburger Reichsabschieds von 1530, wonach jeder Stand nur seine Untertanen zu den Türkenzuschüssen heranziehen dürfe, legten sie in ihrem Sinne aus. Und um ihre Reichsfreiheit darzutun, stießen einige von ihnen, „nicht in geringer Zahl, mit schweren

¹⁾ Auf dem Wormser Reichstag.

²⁾ Mai 31. Anzeig 27 Num. 7, Lünig Corp. iur. f. G. 1339 f. Nr. LXXIII.

³⁾ März 28. Anzeig 41, Wettermann 63.

⁴⁾ Johann v. Buseck gen. Münch, Amtmann zu Hohenjohannis, der auch unter den auf die nassauischen Artikel abgehörten Zeugen war, sagte in bezug auf den Artikel über das Busecker Tal, „davon hab er kein ander Wissen, dann daß das Busecker Tal des H. Reichs Eigentum u. der Ganerben desselben, deren er (Zeuge) auch einer, Lehnen sei“. Wettermann 185.

⁵⁾ Vgl. Rezeß v. 1514 Memor. 237—239.

⁶⁾ Vgl. Demonstr. 102 ff. (Zeugenausjagen u. Akten).

⁷⁾ Das kam ja schon früher vor, s. S. 97.

⁸⁾ Bemerkte sei hier, daß unter den reichsunmittelbaren Rittern, die 1522 den wetterauischen Ritterverein schlossen, ein Ganerbe, Konrad v. Trohe, war. Wettermann 7.

Kosten und Rüstungen“ wegen des Krieges zum Kaiser. — Sie strengten also über die „unerhörte“ Türkensteuer¹⁾, womit sie seit-her von dem Landgrafen noch nie beschwert worden seien, am Reichskammergericht Klage an und brachten ein kaiserliches Strafmandat gegen Philipp aus. Darin wurde er angewiesen, die im Busecker Tal vorgenommene Neuerung binnen dreier Tage abzustellen und die Ganerben und ihre Untertanen, geistliche und weltliche, bei ihren kaiserlichen Freiheiten unbeirrt zu lassen, etwaige rechtmäßige Einwände aber an den ihm gesetzten Rechtstagen am Kammergericht vorzubringen.²⁾ — Ob ein wirkliches Verfahren eingeleitet wurde, oder die Sache einschloß, läßt sich bei dem Fehlen der Akten nicht feststellen. Es scheint, daß der Prozeß aus politischen Gründen — seit dem Augsburger Reichstag von 1530 hatte die protestantische Partei unter Hessens Führung das Übergewicht im Reiche — damals niedergeschlagen und erst nach Philipps Verhaftung wieder aufgenommen wurde, so daß die während dessen Gefangenschaft vorgenommenen Handlungen nur die Fortsetzung eines alten Rechtsstreits bildeten.³⁾

Jedenfalls wurden die Ganerben und das Tal von der Steuer nicht enthoben⁴⁾. Der Landgraf und seine Beamten ließen nicht ab, wie die Ganerben nachher erneut klagten, sie und ihre Untertanen mit einer Beschwerde und Neuerung über die andere zu belästigen⁵⁾.

Um ihrer Reichsunmittelbarkeit deutlicheren Ausdruck zu verleihen, ließen sich die Vierer und Ganerben des Busecker Tals als solche in die Matrikel der freien Ritterschaft am Rheinstrom, in deren Bezirk auch die Wetterau gezogen war, einschreiben. Worauf schon früher aufmerksam gemacht wurde, das ist ohne Zweifel auch hier der Fall: die treibende Kraft bei diesem Schritt waren die unter ihnen, die der Burgmannschaft zu Friedberg angehörten⁶⁾: —

¹⁾ Sie betrug nach ihrer Angabe für die Ritter $\frac{1}{6}$, f. die Geistlichen $\frac{1}{4}$ des jährl. Gesamteinkommens, f. die andern Untertanen $\frac{1}{2}$ Albus auf jeden Gulden.

²⁾ Anzeig 85, Supplic. 22, Wettermann 106. S. a. d. beigedruckten Bericht des kaiserl. Kammerboten.

³⁾ Vgl. d. Gesch. d. Ragenelnbog. Sache, Hattemer 85.

⁴⁾ Vgl. Memor. 189 a. 15. Steuerbeiträge v. Ganerben ebd. 473 Num. 7.

⁵⁾ Hess. Landsteuer 1533 u. 1538, ebd. 474 f. lit. B, C, D. Neue Türkensteuer 1536 u. 1542, ebd. 475 f. N. 8 u. 3 (189 a. 15).

⁶⁾ Die von 1473 bis 1497 in Friedberg aufgenommenen Ganerben verzeichnet Wettermann 76. — Die Regimentseinigung der Friedbergischen

die Burg Friedberg war der Mittelpunkt der wetterauischen Ritterschafft; sie wurde später, als der Zusammenschluß und die Organisation der „freien unmittelbaren Reichsritterschafft“ vollendet war, der Sitz des Ortes Wetterau des rheinischen Kreises¹⁾.

Mit der Zugehörigkeit der Ganerben zur Reichsritterschafft kommt ein neues Moment in den Streit zwischen ihnen und dem Landgrafen. Sie hatten sich dadurch einen gewissen Rückhalt geschaffen; alle Übergriffe gegen sie sah die Ritterschafft nun als gegen sich selbst gerichtet an. Viel bedeutete aber auch das nicht. Zwar mußten die Fürsten mit dieser durch den Gegensatz zu ihnen hervorgerufenen und zusammengehaltenen Organisation rechnen; mehr als Beschlüsse, kaiserliche Mandate und Prozesse standen jedoch auch ihr nicht zur Verfügung, und die folgenden Zeiten des alten Reiches sind erfüllt von Klagen der Reichsritterschafft über ihre unaufhörliche Bedrückung durch die Fürsten.

Zuerst lassen sich die Vierer und Ganerben als Mitglieder der Ritterschafft i. J. 1544 belegen. Damals erschienen in ihrem Namen drei von ihnen²⁾ auf dem ritterschafftlichen Tag zu Mainz, der einberufen war wegen der Türkenhilfe, die der Kaiser auf dem Speierer Reichstag gefordert hatte. Sie zeigten an, daß der Landgraf Philipp von ihnen verlange, ihre Steuergelder ihm zu erlegen. Ähnliche Klagen brachten andere Ritter vor. Man beschloß deshalb den Kaiser zu bitten, er möge ein offenes Mandat an alle Fürsten und Stände des rheinischen Bezirks richten, des Inhalts, daß „gemeine Ritterschafft am Rhein, der Burgen Friedberg und Gelnhausen, auch Vierer und Ganerben des Busecker Tals (die ohne Mittel Kaiserlicher Majestät und dem Reich unterworfen sind)“ ihre Türkenanlage für sich und die Ihren zu entrichten bereit seien und darum „als die Freien vom Adel“ hinsichtlich ihrer Hintersassen und Güter von allen Obrigkeiten unbeschwert gelassen werden sollten.“³⁾ — Daß

Burgmannschafft von 1511 nennt Buseck unter den Bezirken, innerhalb deren von alters her die Burgmannen ihre Wohnung gehabt haben, aus denen sie auch fürder nur genommen werden sollen. Ebd. 78. (Ebenso Regiments-einigung v. 1558, ebd. 81.)

¹⁾ Vgl. Roth v. Schreckenstein, Geschichte der Reichsritterschafft II 333 ff., Wettermann 143 u. Anm. a.

²⁾ Hartmann u. Konrad v. Trohe u. Johann v. Buseck gen. Mönch. Ebd. 109.

³⁾ Ebd. 110. Schreiben a. d. Kaiser: ebd. Verzeichnisse der Ganerben als Reichsritter: 1546 ebd. 111; 1547, 1548 Memor. 135, Anzeig 95, Demonstr. 268, Supplic. 14, Wettermann 72.

der Kaiser auch diese Beschwerde unerhört ließ, ist wiederum aus politischen Gründen als sicher anzunehmen: er brauchte damals den Landgrafen und die andern Protestanten zum Kriege gegen Frankreich. So wurde, wie bisher, auch jetzt die geforderte Steuer aus dem Tal an Hessen gezahlt¹⁾.

Durch die Katastrophe Landgraf Philipps am 16. Juni 1547 wurde die Lage mit einem Schlage umgestaltet. Der Fürst, der dem Kaiser am längsten und erfolgreichsten getrotzt hatte, war unschädlich gemacht. Es war klar, daß Karl ihn bei seiner Gefährlichkeit nicht so bald wieder freilassen würde. Die Elemente, die das straffe Regiment Philipps nur widerwillig ertragen hatten, vor allem der Adel, erhoben jetzt das Haupt. Schon im schmalkaldischen Krieg hatte der Landgraf Anlaß zu Zweifeln an der Treue seines Adels gehabt, und das mag zu seiner damaligen Latenlosigkeit und so zu dem beklagenswerten Ausgang des Feldzuges mit beigetragen haben²⁾. Plötzlich, auf eine nicht vorauszusehende Art waren diese unruhigen Teile von dem Druck, der sie so lange am Boden gehalten hatte, befreit. Für sie galt es, aus dem Unglück des Fürsten und des Hessenlandes allen denkbaren Vorteil zu ziehen. Der hessischen Regierung, die Philipps Ältester übernommen hatte, waren durch die demütigende Kapitulation des Landgrafen die Hände gebunden.

Ob die Busecker Ganerben an den Mächenschaften des landfälligen Adels teil hatten, läßt sich nicht feststellen. Wohl erst nach dem Sturz des Landgrafen nutzten sie die Gelegenheit zur Abwerfung der hessischen Hoheit. Sie atmeten jetzt auf. Hatten sie bisher ihr Schicksal als eine unabwendbare Notwendigkeit, wenn auch z. T. noch widerstrebend, hingenommen, so eröffnete die unerwartete Wendung der Dinge die bedeutsamsten Aussichten auch für sie: wenn es überhaupt noch eine Möglichkeit gab, die so gut wie zerstörte Reichsunmittelbarkeit in vollem Umfange wiederherzustellen, so war jetzt der Zeitpunkt dazu gekommen. Die Nachbarschaft des

¹⁾ S. d. Ausg. a. d. Türkensteuerregister v. 1544 Memor. 477—483, Demonstr. 144—146. — Johann v. Buseck, Amtmann zu Bonames, sagt in bezug auf das, „was er im Busecker Tal hat“: „so die Junkern ihre Steuer einbringen, wolle er seinen Teil auch erlegen.“ Memor. 476 u. — Landsteuern v. 1547 ebd. 483 (189 a. 15)

²⁾ Vgl. M. Lenz Die Kriegführung d. Schmalkaldener g. Karl V. an der Donau, in *Histor. Zeitschr.* 49 S. 392—396, anders Blagau U. g. Philipp v. Hess. im Ausgang d. Schmalk. Krieges, in *Histor. Vierteljahrsschr.* VIII S. 26—37, 53—55.

Grafen Reinhard von Solms, der bekanntlich schon vor dem schmalkaldischen Kriege der Führer des unzufriedenen Adels gewesen war, und dem der Kaiser die Vollstreckung der harten Bedingungen von Philipps Kapitulation übertragen hatte, mochte sie noch besonders ermutigen. Die Einmütigkeit unter ihnen bei ihrem Vorgehen gegen Hessen, wie sie sich schon durch die Aufnahme in die Ritterschaft geäußert hatte, wurde durch die jetzige günstige Lage wesentlich gefördert.

Auf dem Augsburger Reichstag 1547 erschienen sieben von ihnen¹⁾, um des Kaisers Schutz anzurufen gegen die im Laufe der Jahre zu Schmälerung ihrer Unmittelbarkeit und Unabhängigkeit von etlichen Fürsten, besonders vom Landgrafen von Hessen, vorgenommenen Neuerungen — sie brachten namentlich vor, daß diese Fürsten ihnen und ihren Hinterlassen eine Schatzung auf die andere anlegten, klagten über „unerhörte Zollbeschwerden, Abziehung hergebrachten Weidgangs und Beholzung“.

Man weiß, daß Karls V. Politik in letzter Linie auf die Vernichtung der reichsständischen Selbständigkeit hinarbeitete; die strengen Maßnahmen, die er jetzt gegen den hervorragendsten Vertreter des Territorialfürstentums und sein Land vornahm, zeigen das am deutlichsten. Mit Hilfe des Adels wollte er seine Absicht erreichen. Den ritterschaftlichen Beschwerden gegen die Fürsten hatte er bisher wenig Gehör schenken können, da er deren Beistand in den ständigen Kriegen nicht entbehren konnte. Als er aber das Haupt der fürstlichen Opposition in seine Gewalt bekommen hatte, förderte er die Bestrebungen jener Klasse. In dem Achtbrief gegen Philipp 1546 war unter dessen strafbaren Handlungen bereits auch das Verhalten gegen den „freien Adel und Ritterschaft“ aufgeführt²⁾. — So kamen auch die Ansprüche der Ganerben dem Kaiser willkommen.

Am 30. September nahm er sie „samt ihren Schlössern, Häusern, Flecken, Gerichten, Leuten, Hab und Gütern“ feierlich in seinen und des Reichs besonderen Schutz und drohte jedem, der sie ferner bedrängen würde, namentlich allen Landgrafen zu Hessen, die kaiserliche Ungnade und eine Strafe von 30 Mark lötligen Goldes an³⁾.

¹⁾ Philipp, Silbrecht u. Johann v. B., Hartmann, Konrad, Philipp u. Gobert v. Tr. ²⁾ Supplic. 5.

³⁾ Antwort a. d. Schreiben 103, Anzeig 43, Lünig Reichs-Arch P. sp. C. III 3 S. 173 u., Supplic. 39, Wettermann 65. — Kurz darauf ließ sich auch die gesamte Rittersch. d. rhein. u. wetterauischen Kreises in kaiserl. Schutz nehmen. Supplic. 19.

Auf diesen Schutzbrief hin schwoll den Ganerben erst recht der Kamm. Nachdem darin ihre Reichsunmittelbarkeit aufs neue bestätigt worden war, gebärdeten sie sich vollständig als unumschränkte Herren im Busecker Tal. Sie hoben die hessischen Gerechtigkeiten auf, weigerten dem Landgrafen Wilhelm den Gehorsam und sagten die Lehnspflichten auf, lieferten ihre Steuern nach Friedberg¹⁾, verboten den Eingefessenen des Tals, an Hessen die ausgeschriebenen Schatzungen zu bezahlen, wollten diese vielmehr in Frankfurt oder Friedberg hinterlegt wissen, sogar das Weinfuhr-, Heirats- und Reichssteuergeld der hessischen Eigenleute im Tal²⁾, zeigten die „Übergriße“ der hessischen Beamten dem Reichskammergericht an und brachten Mandate gegen sie aus³⁾.

In ihrer schwierigen Lage war die hessische Regierung zur Beachtung des kaiserlichen Schutzbriefes gezwungen. Sie mußte größte Zurückhaltung sich auferlegen und alles vermeiden, was gegen die Bedingungen des Kapitulationsvertrages verstoßen hätte⁴⁾, und was den übermächtigen Kaiser reizen und ihm als Vorwand zur Verlängerung von Philipps Haft dienen konnte. So mußte sie (während das ganze Land von den Spaniern wehrlos gemacht und die Mauern Gießens und der andern Festungen niedergelegt wurden) auch die Ganerben im wesentlichen gewähren lassen.

Hätte der Kaiser dauernd obgesiegt, so wäre die Auflösung des Territorialstaats nicht ausgeblieben. Die Busecker Ganerben zeigen nur an einem Beispiel, wie es dabei zugegangen wäre. — Aber dem Triumphe Karls bereitete der Passauer Vertrag 1552 ein jähes Ende. Landgraf Wilhelm, der der Hauptverbündete Moritzens von Sachsen gewesen war, konnte jetzt wieder frei walten, die unbotmäßigen Teile, denen gegenüber er in den fünf schweren Jahren zur Untätigkeit verdammt gewesen war, zur Rechenschaft ziehen, seine bestrittenen Gerechtsamen wiederherstellen. Schon im vorhergehenden Jahr, wo die Verschwörung der protestantischen Fürsten bereits im Gange war, hatte die hessische Regierung bei den Ganerben auf richtige Lieferung der geforderten Steuern gedrungen⁵⁾.

¹⁾ Zeugenausf. v. 1574: Demonstration 142. Aufforderung d. B. Friedberg zur Steuerzahlung, 1547 Dez. 1: Memor. 136.

²⁾ Vgl. bes. Memoriale 492—495.

³⁾ So als der hess. Obrist Friedrich v. Rolshausen mit den Staufenbergern die von Alten-Buseck in der Altenstrut pfändete. Demonstr. 108 u.

⁴⁾ Vgl. Supplic. 6, Wettermann 111.

⁵⁾ Vgl. Schreiben d. Kasseler Räte an Hartmann v. Trohe zu Reiskirchen v. 1551 Juni 25. Danach redeten „etliche vom Adel“ in bezug auf die

Gegen Ende 1551 war von den hessischen Leibeigenen im Tal das rückständige Weinfuhr-, Heirats- und Reichssteuergeld für die Jahre 1548—1551¹⁾ eingetrieben worden²⁾. — Vier Tage nach dem Passauer Vertrag, am 6. August, während eines Aufenthaltes in Gießen, schrieb Landgraf Wilhelm den Eingeseffenen und Untertanen zu Freienseen und im Busacker Tal, daß er seine dortigen Gerechtigkeiten, deren sein Vater und er „verrückter Weil“ widerrechtlich entsetzt worden seien, wieder ausüben werde und darum seinem Rentmeister zu Grünberg befohlen habe, seinen Schutz zu Freienseen wieder einzunehmen und den Zoll im Busacker Tal wieder einzurichten, daß also niemand den Beamten daran hindern solle. Er fügte noch an, daß er bezüglich der Aufkündigung der Lehnspflicht durch etliche dort sitzende Adelige „hernacher eine andere gebührende Maß finden“ werde.³⁾

Im folgenden Monat kehrte Landgraf Philipp in die Heimat zurück. Indem er in seiner unermüdlichen persönlichen Fürsorge für sein Land sich genauen Bericht über die Begebenheiten während seiner Abwesenheit erstatten ließ, vernahm er auch von dem Untersingen der Busacker Ganerben. Er stellte dem Kaiser vor, daß die von jenen vorgenommenen Handlungen als während seiner Gast und mit Nichtachtung der hessischen Regierung geschehen nichtig seien, und Karl verfügte, den noch am Kammergericht schwebenden Prozeß zu suspendieren. Die Ganerben, in die Kanzlei nach Kassel beschieden (Jan. 1554)⁴⁾, gaben natürlich klein bei; auf den Vorhalt, daß sie gegen den Landgrafen und seine Regierung am Reichskammergericht Mandate ausgebracht hätten, stellten sie die Sache so hin: etliche Nachbarn und Befehlshaber (Amtleute) seien gegen sie tödtlich vorgegangen, und weil man in den allenthalben vorhandenen Händeln auch niemand habe trauen können, hätten sie beim Kaiser ein mandatum de offendendo (— jenen Schutzbrief—)

gegenwärtig einzubringenden Reichssteuern ihren Untersassen ein, daß sie „von der fahrenden Habe (Pferden, Rügen, Schweinen, Schafen u. dgl.) keine Steuer geben sollen, sondern allein von Haus, Hof u. andern Erb- u. liegenden Gütern“. Demgegenüber wurde Hartmann aufgefordert, gemäß dem vorher an ihn ergangenen Schreiben auch von den fahrenden Gütern seiner Untersassen die Steuer zu erlegen. Memor. 485.

¹⁾ 120 + 50 + 40 = 210 Gulden (1 G. = 27 Albus).

²⁾ Memor. 492—495, Demonstr. 146 (Ausg.).

³⁾ Memor. 124, Demonstr. 228 (ohne Schluß), Wettermann 108.

⁴⁾ Es waren da Johann v. B., Kurd v. Tr., Johann v. B. g. Mönch, Gobert v. Tr. u. Hartmann v. B. g. Rüßer.

gegen jedermann erwirkt; sie wollten aber nicht, daß dies dem Landgrafen zum Nachteil gereiche, und versprachen, sich gegen ihn „wie ehrbare Leute vom Adel und Untertanen“ zu halten.¹⁾

So war es mit der Herrlichkeit der Ganerben wieder vorbei. Sie blieben hessische Landsassen, ihr Thal ein Bestandteil der Landgrafschaft; wohl oder übel mußten sie ihren Pflichten als Landsässige nachkommen, in der Gerichtsbarkeit sich an die fürstliche Gerichtsordnung halten²⁾.

Aber tatsächlich war die hessische Landeshoheit im Thal nicht ohne Erschütterung aus der Krisis des schmalkaldischen Krieges hervorgegangen. Die Ganerben unterließen auch nach dem nächsten Thronwechsel nicht, die Neu belehnung mit dem Busacker Thal und die Bestätigung ihrer Privilegienbriefe von dem neuen Reichshaupt einzuholen: Philipp v. Trohe ward 1559 auf dem Augsburger Reichstag von Kaiser Ferdinand I. mit dem Thal belehnt³⁾ und erhielt die Bestätigung des Schutzbriefs Karls V. (die von Friedrichs III. Konfirmationsbrief unterblieb diesmal) — in der Urkunde hierüber werden die Namen aller Ganerben aufgeführt —⁴⁾.

Die wahre Gesinnung der Ganerben kam besonders deutlich zum Ausdruck in ihrem Verhalten gegen den Pfarrer Michael Becker, der 1556 nach Großen-Buseck gekommen war.⁵⁾ Er war sogleich mit seinem Amtsvorgänger streitig geworden, sie waren wegen Beleidigungen ans Untergericht des Busacker Thals gegangen; da hatten die geistlichen Richter sie in die Marburger Kanzlei gefordert. Der Anweisung waren die Ganerben nicht nachgekommen, und als ihnen das nichts nützte, waren sie so aufgebracht, daß sie den Pfarrer und seine Gemeinde mit einem förmlichen Interdikt belegten und gegen die Schmähungen und Nachstellungen, denen er durch die

¹⁾ Memor. 124—126, Demonstr. 228f. (Ausg.), Wettermann 108f.

²⁾ Reichs- u. Landsteuern v. Ganerben u. aus dem Thal v. 1552—1574: Memor. 486, 488—491, 496, 189¹⁵. — S. a. den fürstl. Befehl an Hartmann v. Trohe wegen Erlegung der Türkensteuer 1557: ebd. 488. — Musterregister v. 1563, 1568, 1573: ebd. 500, 505, 504 u. — Vgl. Berichtschreiben d. Ganerben an den Marburger Statthalter über eine Ehefache 1555, Demonstr. 75 u.; ferner Schreiben Gebhards v. Tr., Schultheißen im Thal, an den Gießener Rentmeister 1557, ebd. 201.

³⁾ Anzeig 28, Lünig Corp. iur. f. G. I 1339f. Nr. LXXIV.

⁴⁾ Johann u. Wilhelm v. B. g. Mönch, Bettern, Konrad Philipp, Georg, Gebhard u. Melchior v. Tr., Brüder u. Bettern, Hartmann v. B. g. Rüßer u. Philipp Ulrich v. B. Bettern. Anzeig 45, Wettermann 67.

⁵⁾ Vgl. außer den im folg. bef. angeführten Stellen die hess. Defensionalartikel v. 1574 Nr. 247—307, Memor. 188 ff.

Untertanen ausgesetzt war, nichts taten. Den Maßregeln der hessischen Beamten mußten sie sich jedoch fügen.¹⁾ Ihr Ärger wurde dadurch natürlich nur gesteigert. Sie entschädigten sich gleichsam dadurch, daß sie auch weiterhin dem mißliebigen Pfarrer gegen ungebührliche Behandlung durch Untertanen nur ungenügenden Rechtsschutz gewährten, wodurch dieser eine sehr schwere Stellung hatte.

Zwei ärgerliche Vorkommnisse in der Kirche zu Großen-Busseck im September 1560 und die Haltung der Ganerben dazu beleuchteten die Zustände besonders grell. Das Einschreiten der hessischen Behörden reizte die Ganerben zu offener Empörung, und so hatte ein verhältnismäßig geringfügiger Vorfall die bedeutsamsten Folgen.

Eine Bauersfrau, unterstützt von ihrem Mann, war während zweier Gottesdienste dem Pfarrer Becker in der unehrerbietigsten Weise entgegengetreten und hatte sich gröblich gegen die Kirchenzucht vergangen²⁾. Wegen der geringen Strafe, die die Ganerben über sie verhängten³⁾, rief der Geistliche die Amtshilfe des Gießener Rentmeisters an. Die Festnahme des Ehepaars ward von den Ganerben verhindert⁴⁾. Der Landgraf, dem die Sache unterbreitet wurde⁵⁾, wies den Rentmeister an, den Ganerben und den Pfarrzugehörigen⁶⁾ weiteres unziemliches Benehmen gegen den „Herrn Michel“ strengstens zu untersagen und das frevlerische Ehepaar zu verhaften⁷⁾. Als darauf am 7. März 1561 der Gießener Schultheiß mit einer Abtheilung in Großen-Busseck erschien, kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen ihm und den Ganerben. Diese widersetzten sich auch jetzt jeglicher Anordnung der Gießener

¹⁾ S. die Schreiben d. Statthalters an der Lahn an die Ganerben u. an die Rentmeister zu Grünberg u. Gießen Memor. 451 Num. 22, 452; ferner die Zeugenausf. d. Pfarrers Becker ebd. 446 ad art. 18 u. des Kaspar Schußper gen. Milchling ebd. 449 ad a. 21 u. 22.

²⁾ Ausführl. Darstellung von mir in Beiträge z. hess. Kirchengesch. IV 216—219.

³⁾ Vgl. d. ganerbl. Exzeptionsschrift v. 1564 Supplic. 8. Nach den Angaben des Pfarrers war gar keine Strafe erfolgt. 1574 sagt er als Zeuge, erst 6 Wochen nach dem Vorfall, als die Ganerben bemerkt, daß er deswegen weiter klagen würde, hätten sie das Ehepaar auf einen oder zwei Tage eingezogen. Tomus I attestatum (f. I. Teil a. a. D. 89) Bl. 194.

⁴⁾ Vgl. dazu Zeugenausf. des Gießener Schultheißens Memor. 446 ad a. 254.

⁵⁾ S. Schreiben d. Pfarrers Becker u. d. Gießener Rentmeisters an ihn Memor. 454 f.

⁶⁾ Zur Pfarrei Großen-Busseck gehörte damals als Filiale Burkhardsfelden.

⁷⁾ 10. Jan. 1561. Memor. 215 u. 459.

und nahmen eine herausfordernde Haltung an¹⁾. Sie hielten jenen entgegen, sie seien die hohe Obrigkeit des Orts und nicht der Landgraf, gaben ihnen auch zu verstehen, wenn man sie bei ihrem alten Herkommen nicht ließe, so müßten sie es dem Kaiser anzeigen.²⁾ — Dies Gebahren veranlaßte am andern Tag eine Strafexpedition des Gießener Rentmeisters ins Tal. Mehrere Ganerben in Alten-Buseck, Großen-Buseck und Rödgen³⁾ bekamen nun die Rache der Gießener zu spüren, die in ihre Häuser eindrangen, Speisevorräte und auch Geld an sich nahmen⁴⁾ und die Familienglieder belästigten.

Es war der erste Fall eines offenen Zusammenstoßes zwischen Landesfürst und Gerichtsherrn. Er zeigte die Unhaltbarkeit oder doch Unnatur des Zustandes, daß die hohe Gerichtsbarkeit nicht vom Landesherrn geübt wird.

Die Ganerben machten nun ihre Drohung wahr: sie verklagten den Landgrafen Philipp, seine Beamten, die an dem Zug vom 8. März teilgenommen hatten⁵⁾, sowie, weil auch Gießener Bürger dabei gewesen waren, Bürgermeister und Rat zu Gießen beim Reichskammergericht wegen Verhaftung und Pfändung im Busfelder Tal, das sie allein als Oberherren innehätten,⁶⁾ und brachten gegen sie ein kaiserliches mandatum de restituendo, relaxando⁷⁾ et amplius non offendendo aus⁸⁾.

¹⁾ Ihr Wortführer war Johann Münch. S. bes. Zeugenausf. des Johann Rode v. Wieseck, Memor. 444 u., 445 B. 1. Sehr trotzig benahm sich auch Philipp v. Trohe.

²⁾ Über die Vorgänge am 7. März s. Bericht d. Schultheißens Memor. 460.

³⁾ Philipp v. Tr. u. Hartmann Rüßer v. B., Melchior v. Tr. u. Wilhelm Münch, Gebhard v. Tr.

⁴⁾ Bezüglich Hartmann Rüßers u. Gebhards v. Tr. wurde es von den Gießenern zugegeben, Memor. 218^{237f.} Sie gaben alles den Ganerben Abgenommene auf nicht mehr als 8 Gulden an, ebd. 218^{201.}

⁵⁾ Konrad Breitenstein Rentmeister zu Gießen, Konstantin Mehger Schultheiß daselbst, Hans Schmitt von Hohenfolms Hauptmann, Mathias Heilig (Helge, Helling) [zu Buseck] Hühnervogt.

⁶⁾ Außer den gegen die fünf Ganerben und das Ehepaar verübten Gewalttätigkeiten (deren eingehende Darstellung im kaiserl. Mandat köstlich zu lesen ist) zeigten sie an, der Gießener Rentmeister hätte am 7. März von den Nachbarn in Alten-Buseck Frondienste verlangt, ferner die Gießener hätten schon kurz vorher in dem ganerbl. Wald im Tal eine Anzahl Wagen Holz gefällt. Genes wurde von den Beklagten in Abrede gestellt, den Wald bezeichneten sie als hess. Besitz.

⁷⁾ Die beiden Gefangenen waren bereits aus ihrer Haft entlassen, s. meinen Art. in Beitr. z. hess. Kirchengesch. IV 219.

⁸⁾ 4. Juni. Anzeig 87, Supplic. 24, Wettermann 112. Über d. Auf-

Landgraf Philipp forderte die Kläger auf einen Tag nach Marburg. Sie leisteten aber keine Folge.¹⁾ Ebenso ein zweites Mal.

Der Prozeß²⁾ nahm bei dem bekannten schleppenden Verfahren des obersten Reichsgerichts nur einen langsamen Gang. Störend auf eine schnellere Erledigung wirkte auch der Tod des Hessenfürsten i. J. 1567. Seine vier Söhne wurden formell die Erben des schwebenden Rechtsstreites, die strittige Oberhoheit über das Busseker Tal fiel in der Teilung des Landes dem Inhaber des Oberfürstentums (Marburg), Ludwig IV., zu.

1573 übergab die beklagte Partei 307 articuli defensionales, die auf Grund der auffindbaren Urkunden und Akten zusammengestellt waren³⁾, und deren Richtigkeit sie durch Zeugenaussagen erhärten wollte. Von ihnen ist der dritte sehr bemerkenswert dadurch, daß er der Ganerben „Unterggerichtsbarkeit über gemeine Güter, auch die Untertanen insgemein über Hals und Haupt in erster Instanz ordentlich zu richten“ anerkannte: man war doch auf hessischer Seite um die kaiserlichen Briefe nicht herumgekommen und hatte die Reichslehnbarkeit der Gerichtsbarkeit im Tal zugeben müssen, aber nur dieser, gestützt auf den Lehenbrief von 1337 (— was geschichtlich betrachtet natürlich ein Uding ist). — Zum Verhör der Zeugen und zur Transsumierung der Dokumente wurde eine besondere kaiserliche Kommission ernannt⁴⁾.

Diese Anstalten der gegnerischen Partei verfehlten nicht ihre Wirkung auf die Ganerben. Deren Lage wurde dadurch besonders bedenklich. Sie suchten deshalb den Weg der Güte zur Beilegung ihrer Sache, noch bevor die Kommission ihre Tätigkeit eröffnet hatte⁵⁾, und beschränkten sich nun auf die Behauptung ihrer hergebrachten Obrigkeit und Gerichtsbarkeit über Hals und Haupt. Der Graf nahme d. Mandats durch die Beklagten s. d. beigedruckten Bericht d. Kammergerichts-Botenmeisters.

¹⁾ Supplic. 10.

²⁾ Schrift der Beklagten auf d. kaiserl. Mandat 1563. Der Ganerben Exceptiones dagegen (1564 Jan. 31) ebd. 6—13, Wettermann 115—122. Sie gaben gleichzeitig ihre articuli probatorii ein (Demonstr. 205 f.) u. legten zum klaren Beweise von deren Wahrheit die kaiserl. Briefe v. 1337, 1398 (Widerrufung Benzels) u. folg. u. ihre Burgfrieden bei (ebd. 207 f.).

³⁾ Memor. 188—220.

⁴⁾ Johann v. Rehe, Solmsischer Secretarius zu Lich. — Alles, was mit der Tätigkeit dieser Kommission zusammenhängt, ist niedergelegt in dem im I. Teil a. a. D. 89 genannten Rotulus. D. kaiserl. Kommissionschreiben (15. Dez. 1673) Tom. I Bl. 1^b.

⁵⁾ Vgl. Demonstr. 272.

Ernst von Solms, den sie um Vermittlung gebeten hatten, hatte ihre Bereitwilligkeit zum Vergleich unter dieser Bedingung erklärt.¹⁾ Die Verhandlung zu Marburg verlief jedoch im Sande. Der Landgraf gestand den Ganerben die peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit zu mit der Einschränkung, daß sie ohne Abbruch seiner Landeshoheit im Tal ausgeübt werde. Aber sie schieden, unter dem Vorwand, sich erst bei ihren Freunden, Advokaten und Prokuratoren Rats erholen zu wollen.²⁾

So waltete der Kommissar seines Amtes.³⁾

Der Wert dieses Beweisverfahrens für die hessische Partei war augenfällig. Sie berief sich in den Artikeln auf tatsächlichen Besitz der Landeshoheit im Buscher Tal seit alter Zeit, auf das Herkommen, nicht auf Verleihung. Seit einem Jahrhundert übten die Landgrafen landesfürstliche Rechte im Tal: das sprach sich in den Dokumenten aus⁴⁾, und die vernommenen Zeugen, von denen ungefähr die Hälfte Nachbarn aus dem Tal waren, alte und ältere Männer,⁵⁾ konnten es nach ihrer persönlichen Erinnerung und vielleicht auch nach elterlicher Überlieferung nur bestätigen. Über den Punkt der Reichsunmittelbarkeit wußten die Ackermänner aus dem Tal meist nichts anzugeben, für diese rechtliche Frage fehlte ihnen das Verständnis. — Dem Faktum, das der Landgraf so bewies, setzten die Ganerben das formelle, verbrieftete Recht entgegen.

Als so die Lage sich günstig für Hessen gestaltete, wandten diese sich an den Kaiser mit Klagen über die „Neuerungen“ und Gewaltmaßregeln, die der Landgraf und seine Amtleute zu Gießen unausgesetzt in ihrem Tal sich erlaubten⁶⁾, und erwirkten gegen ihn ein Mandat zur Abstellung der Beschwerden⁷⁾. Gleichzeitig ließen

¹⁾ Memor. 201 u., 202.

²⁾ Ebd. 56 f. S. a. die bezügl. Stellen in dem kais. Mandat v. 1575 u. im hess. Gegenbericht am Anfang (s. u.).

³⁾ S. Tom. I Bl. 88—133. Die Ganerben (vertreten durch Philipp v. Tr.) übergaben ihre Interrogatoria zu den hess. Artikeln, s. ebd. 95^b—111. — Zum Vorstehenden vgl. noch Supplic. 2—4, Wettermann 124—126.

⁴⁾ Zu den ursprünglich gesammelten waren noch viele neue hinzugekommen.

⁵⁾ Die Zeugen der 1. u. 2. Designation s. Memor. 220 u. 221. Weitere Zeugen Tom. I Bl. 114, 131.

⁶⁾ Sie benannten Zölle, Geleit, Frondienste, Wägengeld, Abkürzung des Weidgangs u. Beholzung u. a., Anlegung v. Gebot u. Verbot, Pfändung, Verhaftung v. Untertanen des Tals, das Ansiehziehen aller rechtlichen, bes. der Appellationsfachen.

⁷⁾ 1575 Jan. 15. Memor. 120, Anzeig 92, Supplic. 29, Wettermann 132. Gegenbericht d. Landgrafen s. Memor. 126—135.

sie sich von Maximilian II. ihren Konfirmationsbrief von 1478 bestätigen¹⁾.

Aber was nützte schließlich aller Widerstand²⁾? — Auch die Mittelhheinische Ritterschaft, der Heinrich v. Trohe in Frankfurt Anfang Juni 1576³⁾ die Türkensteuerforderung des Landgrafen klagte⁴⁾, konnte nichts tun.

Unter diesen Umständen lag die einzige Rettung in gütlichem Ausgleich. Jetzt wollten die Ganerben hessische Landsassen sein, wenn sie nur einigermaßen günstige Bedingungen erlangten.⁵⁾ Und so fanden abermals in Marburg Unterhandlungen zwischen den Parteien⁶⁾ statt⁷⁾. Als ihr Ergebnis kam am 16. Oktober 1576 der wichtige Vertrag zustande, der das gegenseitige Verhältnis der Abschließenden, die Gerechtsame der Landgrafen, so wie sie seit 100 Jahren allmählich in Gebrauch gekommen waren, und die Befugnisse der Ganerben genau festlegte.

Die Ganerben erkannten endgültig für sich und ihre Nachkommen die Landgrafen von Hessen als ihre Landesfürsten an, und Ludwig versprach für sich und seine Nachfolger, sie als seine Landsassen zu schützen, sowie sie bei ihren Kaiserlichen Lehnen, Bognadigungen, Freiheiten und Burgfrieden, soweit die seiner landesfürstlichen Obrigkeit und Gerechtigkeit nicht zuwider wären, bleiben zu lassen. Es folgen dann die einzelnen Bestimmungen: Die Ganerben haben wie andere hessische Landsassen vom Adel, ebenso die Untertanen — wie herkömmlich — den Landgrafen Erbhuldigung zu leisten, auch in allem andern, was diesen als den Landesfürsten zukommt, gewärtig zu sein. — Wenn die Landgrafen zu Feld ziehen und in ihren Leibes- oder Landesnöten oder zur Besetzung der

¹⁾ Jan. 17. Anzeig 48. Die Belehnung m. d. Thal u. die Bestätigung d. Schutzbriefs v. 1547 hatten sie (Philipp v. Trohe) schon 1566 erlangt, Anzeig 29, 47.

²⁾ Im Mai 1576 forderte der Gießener Hauptmann die Talbewohner „altem Herkommen nach“ auf, zu dem Neubau in Gießen Feldsteine zu fahren. Hans Hermann Münch unterwarf das den Untertanen. Memor. 53—56 Lit. B 2.

³⁾ Einladung d. Burg Friedberg an die Ganerben zur Versammlung s. Memor. 137, Wettermann 74.

⁴⁾ Wettermann 134.

⁵⁾ Vgl. Schreiben d. Statthalters zu Marburg an Lg. Ludwig v. 1576 Sept. 16., Ausz. Memor. 171.

⁶⁾ Für die Ganerben waren dabei beteiligt Philipp v. Tr., Philipp Ulrich v. B., Melchior v. Tr. und Hans Hermann v. B. g. Mönch, Bierer, Georg v. Tr., Schultheiß im Thal, u. Heinrich v. Tr.

⁷⁾ Aus dem Protokoll: s. Memor. 52, Demonstr. 202.

Festungen die Land- und Untersassen (diese durch den Blockenschlag¹⁾) aufbieten, so haben auch die Ganerben und ihre Untertanen wie bisher zu folgen, dazu haben die Untertanen die Heerwagen in Feldzügen zu leisten. Will der Landgraf die Untertanen des Tals mustern lassen, so tut er das den Ganerben kund, und die haben die Untertanen zusammenzufordern und der Musterung beizuwohnen, damit ein jeder auf Wehr gesetzt wird. — Wenn Reichs-, Türken- oder Landsteuern auf den hessischen Landtagen bewilligt sind, so sollen die Vierer und Ganerben gleich andern adeligen Landsassen ihre im Fürstentum Hessen gelegenen Güter versteuern, wie auch von ihren Untertanen die Steuer erheben und den Obergewinnern überliefern. Hinsichtlich der Soldaten- und anderen außerordentlichen Steuern soll es weiter auch wie bisher gehalten werden: daß nämlich die hessischen Beamten zu Gießen sie von den landgräflichen Leibeigenen im Busecker Tal „unersucht Vierer und Ganerben“ selbst fordern und einbringen. Die nicht zu den Ganerben gehörenden, im Tal begüterten Adeligen, die Geistlichen und die Inhaber rittermäßiger Besitzungen oder hessischer Lehen im Tal sollen ihre Güter oder Gefälle den Obergewinnern wie bisher selbst versteuern. Wegen die Ritterschaft und die Burg Friedberg, die nach der Anzeige der Ganerben von ihnen Kontribution fordert, und zwar „nicht allein von ihnen insgemein, sondern auch von einem jeden insonderheit“, verspricht der Landgraf sie zu vertreten. Zur Ausstattung ihrer Schwestern und Töchter sollen sie aus den Stiftern Kaufungen und Wetter die Steuer, die in solchen Fällen andern vom Adel im Fürstentum daraus gereicht wird, fortan auch erhalten; zudem will der Landgraf bei den Stiftsvorstehern dafür sorgen, daß etlichen, die ihre Schwestern und Töchter in den letzten Jahren ausgestattet haben, das Aussteuergeld gereicht werde.²⁾ — Zoll und Geleit im Tal soll den Landgrafen dem Herkommen nach bleiben. Für Einlegung von Wein zu ihren eigenen Haushaltungen sollen die Ganerben auf ihr Ansuchen gleich andern adeligen Landsassen an „gebührenden“ Orten gewöhnliche Zollfreiheit erhalten. — Die

¹⁾ Die Zeugen v. 1574 reden außerdem von dem Geschrei „Hessenland!“ als Aufforderung zur Landfolge, Memor. 512 ff., Demonstr. 164—170. Vgl. Crecelius Oberhess. Wörterb. 461.

²⁾ Vgl. Verordn. Lg. Philipps über d. Aussteuergelder v. 1561; Bestätigung durch seine Söhne Wilhelm u. Ludwig 1568: Memor. 167, Demonstr. 64. — Die Aussteuer betrug 100 Gulden. S. Verzeichnis der an weibl. Angehörige d. Linien v. Buseck u. Münch gereichten Steuergelder a. d. Stift Wetter in den Jahren 1610—1707 Memor. 167—169.

Ganerben sollen jedem, der an sie, ihre Habe oder Güter Forderung hat, vor dem Landgrafen oder in seiner Kanzlei oder seinem Hofgericht zu Recht stehen; bei Streitigkeiten untereinander können sie sich ihren Burgfrieden gemäß vergleichen; wenn das jedoch nicht geschieht, und einer deshalb beim Landgrafen, in seiner Kanzlei oder seinem Hofgericht Rechtshilfe nachsucht, soll der andere der Vorladung dorthin folgen und da den Ausgang abwarten. Die Appellationen vom Untergericht im Thal sollen geschehen an Vierer und Ganerben als Richter zweiter Instanz und von ihnen an die Fürstl. Kanzlei oder an das Hofgericht, wohin sich auch jeder zu wenden hat, der durch der Ganerben Amtsbescheid oder außergerichtlich von ihnen sich beschwert glaubt. Die rittermäßigen und geistlichen Güter im Thal, so lange sie in adeligen oder geistlichen Händen sind, sowie die dortigen landgräflichen Lehen sollen nicht an das Untergericht gezogen, sondern vor dem Landgrafen, in seiner Kanzlei oder seinem Hofgericht in erster Instanz „gerechtfertigt“ werden, desgleichen die im Thal gefessenen hessischen Lehenleute vom Adel, die keine Ganerben sind, und die geistlichen Personen und Sachen. Wird dagegen eine nicht zur Ganerbschaft des Thals zählende adelige oder eine geistliche Person, die ein Bauersgut im Thal besitzt, deswegen am Untergericht mit Recht angelangt, so hat sie da zu Recht zu stehen. Umgekehrt sollen auch die Untertanen, welche rittermäßige oder geistliche Güter im Thal zu Lehen besitzen, wenn wegen ihrer Besserung oder sonst Streit entsteht, der das Eigentum nicht betrifft, an dem Untergericht „mit Recht vorgenommen“ werden. — Die Examinations der Pfarrer und die Inspektion und Visitation der Kirchen des Thals soll durch die Fürstlichen Superintendenten und Theologen geschehen, doch sollen die Pfarrer ihre Befähigungszeugnisse den Vierern und Ganerben vorlegen. Die Kastenrechnungen sind von den Superintendenten und Theologen im Beisein der Kollatoren und eines Ganerben zu prüfen. Die Ehesachen (Streit wegen Ehegelöbniße, Ehescheidung u. dgl.) sollen allein in der Fürstl. Kanzlei entschieden werden, doch soll den Ganerben von wegen Ehebruchs, Hurerei u. ä. die Strafe und Buße verbleiben. — Die Vollziehung der Urteile und Bescheide der Fürstl. Kanzlei oder des Hofgerichts wird den Ganerben jedesmal vom Landgrafen befohlen; falls diese der Weisung nicht nachkommen, kann der Fürst andere Verordnung tun. — Dem Landgrafen sollen seine leibeigenen Leute im Thal und die Bastarde und Wildfänge, sowie das Dienst- oder Weinfuhrgeld samt den Hühnern und was jene ihm weiter zu leisten haben unweigerlich

bleiben. In dieser Sache kann er ihnen durch seine Beamten gebieten und verbieten, sie auch, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, ohne vorherige Mitteilung an die Ganerben pfänden und strafen lassen. — Wenn von den Untertanen des Tals zur Festung Gießen ein Dienst verlangt und den Ganerben das schriftlich angezeigt wird, dann sollen die jene zum Gehorsam anhalten. — Den Ganerben verbleiben die peinliche und bürgerliche Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, Strafe, Frevel, Bruch, Bußen, Gebot, Verbot, Pfändung, Angriff und andere Amtshilfe (außerhalb der eigenen und der zur Landeshoheit gehörigen Sachen des Landgrafen), Dienst, Bede, Zins, Renten, Zapfen, Mühlenzwang, hohe und niedere Jagden, Fischerei und Vogelfang, doch jedermann, besonders den hessischen Lehenleuten an ihrem Recht ohne Schaden. Die Ganerben sollen an ihren peinlichen und bürgerlichen Gerichten, mit Geboten und Verbotten, Strafen, Bußen und anderem dem gemeinen Recht und den Fürstl. hessischen Kirchen- und Landesordnungen gemäß sich verhalten. Für den Fall, daß sie das nicht tun oder jemand in anderer Weise widerrechtlich behandeln, wird dem Landgrafen das Einschreiten vorbehalten, doch so, daß er sie zuvor hört. — Sollten die Ganerben wegen des Vertrags von dem Kaiser oder sonst angefochten werden, so will der Landgraf sie vertreten. — Dieser Vergleich soll den Ganerben an den Eiden und Pflichten gegen Kaiser und Reich und Kaiser und Reich an deren Eigentum unnachteilig sein. — Mit ihm ist die am Kammergericht schwebende Rechtfertigung aufgehoben.¹⁾

Zwei Tage darauf leisteten die Vierer und Ganerben dem Landgrafen und seinen Brüdern die noch ausstehende Erbhuldigung²⁾.

So war auch dieser Versuch zur Wiedergewinnung der vollen

¹⁾ Memor. 3—9, Anzeig 102—107, Demonstr. 181—188, Supplic. 51—56, Wettermann 127—131, Lünig Reichs-Arch. P. sp. C. II Fortf. [1] [= R.-A. Bd. IX] S. 929, J. Du Mont Corps universel diplomatique du droit des gens V p. 1 S. 276. (Beide Ausfertigungen im Orig. [Perg.-Heft] im Darmst. u. im Busfeld. Arch.)

²⁾ Memor. 57, Demonstr. 250 u. — Die Eingeseffenen (—auch ein Teil der Ganerben?—) hatten der neuen Herrschaft bereits 1567 gehuldigt, s. Zeugenaussagen v. 1574 Demonstr. 85—89. Vgl. Schreiben Philipp Ulrichs v. Busfeld an den Statthalter a. d. Lahn 1567 Memor. 441. — Am 27. Nov. 1576 ließ der Landgraf durch seinen Statthalter u. seine Räte den Ganerben die Vertragsurf. im Orig. zustellen u. allen Eingeseffenen des Tals verkünden, Memor. 53, Demonstr. 258. — Vorher, am 30. Okt., hatte der Landgraf der Kaiserl. Kommiss. von seinem Vergleich mit den Ganerben Mitteilung gemacht, Demonstr. 273.

Reichsunmittelbarkeit kläglich mißlungen, Unterwerfung unter den beklagten Gegner statt des Siegs am Gericht, nach 15¹/₂jährigem, kostspieligem Prozesse, war das Ende vom Lied; das Busfelder Tal blieb hessisches Gebiet.

Hier seien gleich einige Worte über die Veränderung in der politischen Zugehörigkeit des Tals nach dem Tod des kinderlosen Landgrafen Ludwig IV. 1604 angeschlossen. Mit der Gießener Hälfte des Marburger Erbes fiel es an die Darmstädter Linie des hessischen Hauses.¹⁾ Der dann zwischen dieser und der Kasseler Linie sich entspinneude Erbschaftsstreit, der zuletzt zum offenen „Hessenkrieg“ ausschlug und da, in Verbindung mit den Schrecken des 30jährigen Krieges, großes Elend über unsere Gegenden brachte, braucht uns nicht zu beschäftigen, da der Hauptvertrag von 1648 keine Änderung in der Zuteilung unseres Tales brachte. Nach Nordwesten bildete es jetzt die Grenze gegen Hessen-Kassel (Treis a. d. Lumba).

9. Verhalten der Ganerben nach dem Vertrag von 1576. Reichshofratsprozeß 1702—1725. Letzte Streitigkeiten.

Wenn man meinte, daß der Vergleich mit dem hessischen Landgrafen nun endlich Ruhe geschaffen hätte, so würde man sehr irren. Der offene Widerstand der Ganerben war zwar auf lange Zeit gebrochen, abgetan war damit der alte Streit aber noch nicht.

Das Verhältnis der Ganerben zu der Reichsritterschaft war allerdings durch die Unterwerfung unter den Landgrafen praktisch gelöst, da sie die Steuern an Hessen zahlen mußten und nicht die Mittel hatten, auch zur Rittertruhe in Friedberg beizutragen. In obigem Vertrag war, wie wir sahen, ausgemacht, daß sie der Landgraf bei Steuerforderungen der Burg Friedberg vertreten sollte. Und als die Ritterschaft, in deren Verhandlungen dieser jüngste Akt ihrer Unterdrückung durch die Fürsten natürlich eine wesentliche Rolle spielte²⁾, auch weiterhin von ihnen die Erfüllung ihrer Mitgliederpflichten verlangte, erhob der Landgraf dagegen Einspruch³⁾.

¹⁾ Erbhuldigung der Ganerben u. Untertanen f. Lg. Ludwig V. im Febr. 1605, s. ebd. 89f. 91f.

²⁾ Vgl. Beschluß d. Ritterschaft zu Friedberg 1576 Dez. 21 Wettermann 134, Ritterabschied zu Mainz 1577 Mai 24 ebd. u.

³⁾ 1581. S. d. ritterschaftl. Schreiben darauf Memor. 138, Wettermann 75.

Die Vorstellungen beim Kaiser¹⁾ waren fruchtlos; sie bewirkten höchstens ein wohlwollendes Versprechen der Majestät. Auch Klagen am Reichskammergericht gegen die Zahlungsfäumigen²⁾ blieben ergebnislos. So konnte auch hier die Ritterschaft an dem Geschehenen nichts ändern. Aber in ihrer Matrikel wurden die Ganerben natürlich weiter geführt³⁾: den Anspruch hielt man wenigstens in der Form aufrecht. Noch i. J. 1630 klagte die rheinische und wetterauische Ritterschaft beim Kaiser über den Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt wegen Gewalttätigkeiten gegen ihre adeligen Güter unter anderm im Busecker Tal.⁴⁾

Waren die Ganerben durch die Verhältnisse gezwungen worden, sich von der Reichsritterschaft zurückzuziehen, so wachten sie andererseits ängstlich über der Wahrung ihrer Reichslehen. Der Vergleich entbehrte ja auch wie der Vertrag von 1480 der Einwilligung des Kaisers und damit der Rechtskraft. Es ist ein Kuriosum, daß die Ganerben auch weiterhin nach jedem kaiserlichen Thronfall nicht nur das Busecker Tal muteten und in den Lehenbriefen keine entsprechende Änderung des Wortlautes veranlaßten⁵⁾, sondern auch ihre Hauptprivilegienbriefe von 1478 und 1547, die der hessischen Landeshoheit im Tal schnurstracks zuwiderliefen, bestätigen ließen⁶⁾.

Die landgräfliche Regierung konnte das natürlich auf keinen Fall zugeben. Und wegen der Neubestätigung durch Kaiser Mathias kam es zu Differenzen mit ihr. Man hatte in Darmstadt von dem Plan der Ganerben Kunde erhalten und zog sie zur Rechenschaft. Sie hatten jedoch schon vorher, auf dem Regensburger Reichstag

¹⁾ 1578, Supplic. 31, Wettermann 135. Vgl. Ritterabich. zu Mainz 1582 Apr. 10 Memor. 139, Wettermann 76.

²⁾ 1594 u. 1598, s. Wettermann 82 Vol. IV.

³⁾ S. d. Einträge v. 1579—81 Memor. 135, Anzeig 96, Demonstr. 268 f., Supplic. 15, Wettermann 72.

⁴⁾ D. darauf erlassene kaiserl. Strafmandat s. Memor. 122, Anzeig 94, Supplic. 16, Wettermann 50 u. 166. Hess. Exzeptions- u. Berichtschreiben hierauf Memor. 62 ff.

⁵⁾ Die Belehnungen bis 1700: durch Rudolf II. 1582 (Empfänger Heinrich v. Tr.) Anzeig 30, Lünig Corp. iur. f. G. I 1341 f. Nr. LXXV; — durch Mathias 1613 (Hans Philipp v. B.) Memor. 92, Anzeig 31, Lünig ebd. 1341 f. Nr. LXXVI; — durch Ferdinand II. 1624 (Hans Philipp v. B.) Memor. 109, Anzeig 32, Lünig ebd. 1343 f.; — durch Ferdinand III. 1640 (Heinrich Reinhard v. B.) Memor. 95, Anzeig 33, Lünig ebd. 1345 f. Nr. LXXIIX; — durch Leopold I. 1665 (Johann Philipp v. B. g. Münch d. ä.) Memor. 96, Lünig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 176, Anzeig 34.

⁶⁾ 1582: Bestät. d. Konfirmationsbr. Anzeig 50, d. Schutzbr. ebd. 51.

1613, sich neben der Neu belehnung die Bestätigung des Konfirmationsbriefes verschafft¹⁾. Aber die des Schutzbriefs ward so wenigstens vereitelt. Die Ganerben hatten vorgeschlagen, daß der Text der Urkunde dem Sinne des Vertrags von 1576 angepaßt werden sollte. Auf Grund einer darauf zu Romrod mit den fürstlichen Räten gepflogenen Unterredung verzichteten sie jedoch auf die Erneuerung²⁾. — Aber 1624 erfolgte doch wieder (durch Ferdinand II.) die Neubestätigung beider Privilegbriefe³⁾, und auch von den nächsten beiden Kaisern erlangten sie die des Konfirmationsbriefs⁴⁾, während eine gleichzeitige des Schutzbriefs freilich unterblieb⁵⁾.

Hier sei auch erwähnt, daß i. J. 1602 die Ganerben eine neue Erbvereinigung machten, worin Gewicht darauf gelegt wurde, daß sie das Busecker Thal mit aller seiner Oberherrlichkeit, Nutzbarkeit und Gerechtigkeit vom Reich zu Lehen trügen⁶⁾.

Die Klausel, mit der Hessen die peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit der Ganerben von Reichs wegen anerkannt hatte, nämlich daß ihre Ausübung ohne Beeinträchtigung der landeshoheitlichen Rechte der Landgrafen geschehe, barg vor allem in sich den Keim zu Mißhelligkeiten zwischen den Ganerben und den hessischen Behörden. Denn sie bot eine bequeme Handhabe, jene gerichtsherrlichen Befugnisse der Ganerben praktisch möglichst einzuschränken. Schon bald nach 1576 gerieten diese und der Hauptmann zu Gießen (Kaspar Schutzpergen. Milchling) wegen der genaueren Abgrenzung ihrer Rechte aneinander. 1584 kam deshalb (auch anderer Streitpunkte wegen) zu Marburg zwischen den Parteien ein Vertrag zustande, der bestimmte: es soll bei dem Vergleich von 1576 bleiben; nur wenn Vierer und Ganerben den Befehlen und Urteilen des Landgrafen,

¹⁾ Memor. 112 (im Jahresdatum fälschl. "dreyßigsten" statt "dreyzehenden"), Anzeig 53.

²⁾ Demonstr. 229—231. Vgl. Memor. 177 o.

³⁾ Bestät. d. Konfirmationsbr. Memor. 109, Lünig a. a. O. 175, Anzeig 54; d. Schutzbr. Memor. 117, Lünig ebd. 174, Anzeig 56.

⁴⁾ v. Ferdinand III. 1640: Memor. 114, Anzeig 57; v. Leopold I. 1665: Memor. 116, Lünig ebd. 175 u.

⁵⁾ Dies ergibt sich aus der Bestätigungsuß. v. 1706 (Antw. a. d. Schreiben 111, Lünig ebd. 178, Anzeig 62), wo Ferdinand III. u. Leopold I. unter den Erneuerern nicht genannt werden.

⁶⁾ Orig. (Perg.=Heft) Buseck. Arch. 1617 schlossen die Ganerben, wie sie 1635 angeben (Wettermann 174), ein neues Bündnis „um Perpetuir- u. Bekräftigung willen unseres so hoch privilegierten Burgfriedens u. dabei herbrachter Gerechtfame“. Ich habe sonst davon nichts finden können. Ob ein Versehen vorliegt u. 1602 zu lesen ist?

seiner Kanzlei oder seines Hofgerichts nicht nachleben, sollen die Beamten zu Gießen — erst nach Aufforderung durch jene Stellen — die Vollziehung vornehmen¹⁾.

Aber auch danach fanden die Ganerben noch verschiedentlich Grund zu Klagen wegen Verletzungen des Vertrags von 1576, namentlich in den Jahren 1594²⁾ und 1599³⁾, sowie 1613—1615⁴⁾. J. J. 1615 erlangten die Ganerben von Ludwig V. das nach ihrer Angabe schon unter Ludwig IV. besessene Recht, daß Verbrecher, die den hessischen Beamten ins Tal entwichen und hier verhaftet waren, von diesen nicht aus den ganerblichen Gefängnissen abgeholt werden dürften, sondern ihnen auf der Grenze des Tals von den Ganerben übergeben werden sollten. Dieser Zustand sollte nur ad interim bestehen, so lange bis die wahre Beschaffenheit der Angelegenheit ergründet wäre.⁵⁾ Das Recht scheint den Ganerben aber geblieben zu sein, denn beim Reichshofratsprozeß 1702 ff. wurde es von ihrer Seite mit ins Treffen gegen die hessische Obrigkeit geführt⁶⁾.

Schon 1611 hatten die Ganerben von dem Fürsten die Erklärung erhalten, daß wenn umgekehrt jemand eine Straftat im Tal begangen hätte, aber außerhalb verhaftet worden wäre, er ihnen auf Ansuchen von den hessischen Beamten an der Talgrenze ausgeliefert werden sollte⁷⁾.

Wie die Ganerben an ihren Reichslehen festhielten, das zeigt deutlich auch ein Zwischenfall von 1635. In diesem Jahre starb

¹⁾ Die andern Punkte betreffen (2, 3) Berechtigung d. Ganerben in der Altenstrut, (4) Kirchen- u. Pfarrbau zu Gr.-Buseck, mit dessen Baukosten die Untertanen nach Angabe der Ganerben beschwert werden, (5) Behelligung d. Ganerben an ihrem Stall an dem Kirchhof zu Gr.-Buseck durch d. Hauptmann, (6) Gebrauch d. Mahlwerks im Gericht Steinbach, (7) Währschaft u. Siegelung über d. Güter im Tal (sie soll den Ganerben verbleiben, jedoch nicht von den in des Landgrafen unmittelbarer Obrigkeit gelegenen Gütern), (8) Streit zw. weil. Georg Milchling, Kaspars Bruder, u. Melchior v. Trohe Witwe u. Kindern wegen des Zehnten auf etlichen Ackern, (9) das Weidwerk, das die Ganerben dem Hauptmann im Tal nicht zugestehen wollen, auf das dieser aber wegen seiner Burg zu Gr.-Buseck ein Recht beansprucht. Doppelte Orig.-Ausfert. (Perg.) Darmst. Arch., Ukn., Busecker Tal, u. Buseck. Arch.

²⁾ Beschwerde ü. den Fürstl. Keller d. Festung Gießen, Memor. 172.

³⁾ Betr. Verhaftung im Tal durch d. Gießener Bürger Leonhard Wiederholt. Ebd. 172 (vgl. o. S. 103 Num. 1).

⁴⁾ Ebd. 174 u. — 180. Hiermit scheinen die Streitigkeiten wegen der Neu- bestät. d. Schutzbriefs durch K. Mathias (s. o. S. 123 f.) in Verbindung zu stehen. — In den Schreiben der Ganerben bemerkt man stets neben der Versicherung genauer Einhaltung des Vertrags v. 1576 das Betonen d. Kaiserl. Freiheiten.

⁵⁾ Demonstr. 243 f. ⁶⁾ S. Antw. a. d. Schreib. 5. ⁷⁾ Demonstr. 244 u., 245.

ohne Leibeserben Johann Georg v. Trohe, der u. a. seinen Teil und Gerechtigkeit am Bussecker Tal als hessisches Lehen besessen hatte — es war der Teil, den seine Vorfahren 1469 Heinrich III. aufgetragen hatten¹⁾. Landgraf Georg II. forderte die Ganerben auf, diesen Teil näher zu bezeichnen, und erklärte, ihn einem von ihnen übertragen zu wollen²⁾. Sie aber drückten ihr Befremden darüber aus, daß der Landgraf über einen Ganerbschaftsteil verfügen wolle, denn dadurch würden ihre vom Reich rührende Oberherrlichkeit und Gerechtigkeit im Tal und ihre Burgfrieden in Zweifel gezogen; sie erklärten den Fall für einen handgreiflichen Irrtum oder eine „unachtsame“ Neuerung, bestritten rundweg dem Landgrafen sein Recht, gingen auf sein Ansinnen hinsichtlich einer anderweiten Belehnung nicht ein und baten ihn, sie ohne Beeinträchtigung im Besitz ihrer Reichslehen zu lassen³⁾. Und sie erreichten in der Tat, daß man auf seiten des Landgrafen — nach einem Verweis wegen ihres „unherkömmlichen und ungeschlachten“ Tones — ihren Bericht in der Hauptsache anerkannte und es dabei bewenden ließ⁴⁾.

Solche und andere Fälle beweisen, daß der alte Gedanke der Reichsfreiheit unter den Ganerben noch lebendig war. Hatten sie der Not gehorchend die Hoheit der Landgrafen anerkennen müssen, so hingen sie um so fester an dem ihnen gebliebenen geringen Rest der ehemaligen Unmittelbarkeit. Immer wieder führen sie Beschwerde darüber, daß ihnen an ihrer Oberherrlichkeit im Tal entgegen dem Vergleich von 1576 Eintrag geschehe.

Besonders war ihnen ein Dorn im Auge, daß sie in geistlichen und Ehesachen nichts zu sagen hatten. Wie das hauptsächlich nach der kurzen Episode von Philipps Gefangenschaft sie zum offenen Widerstand getrieben hatte, so zeigen sich auch im 17. Jahrh. Versuche der Ganerben, solche Angelegenheiten ihrer Gerichtsbarkeit zu unterwerfen.⁵⁾ 1679 luden sie einen Pfarrerssohn (zu Rödgen) wegen Hurerei und außerehelicher Schwängerung vor ihr adeliges Gericht. Diese Anmaßung führte zu langen Unterhandlungen mit den hessischen Behörden, bis 1692. Die Ganerben behaupteten,

¹⁾ S. v. S. 96. Johann Georg war 1627 v. Georg II. damit belehnt worden. Vorheriger Belehnungen durch Wilhelm III. u. Ludwig IV. (1568) erwähnt d. Schreiben des Landgrafen (s. Anm. 2.)

²⁾ Wettermann 170. ³⁾ Ebd. 171—175. ⁴⁾ Ebd. 175.

⁵⁾ Vgl. auch d. Aktenbündel „Ecclesiastica im Bussecker Thal de annis 1612. 1619. 1629. 1713. 1714.“ Darmst. Arch., Abt. XII, Adel, Bussecker Tal, Konv. vol. 29 (96 Blätter).

daß ihnen das Erkenntnis in Imprägnationsfachen und die Rechtssprechung über die Pfarrkinder laut ihrer Rezeffe mit den Landgrafen zustünden, wogegen man sie bedeutete, daß ihnen nach dem Vertrag von 1576 nur die davon fälligen Strafen und Bußen gehörten.¹⁾

J. J. 1700 hatte die Gemeinde Burkhardsfelden Streit mit ihrem Pfarrer. Die Bewohner, die sich weigerten, diesem eine vom Konsistorium anbefohlene Abgabe zu entrichten, wurden bestraft. Sie befragten sich wegen dieser Sache beim Reichskammergericht. Die Ganerben (Münch v. Buseck) beschwerten sich, daß die der Gemeinde auferlegten Strafen nicht ihnen bezahlt wurden; sie hatten noch andere Klagpunkte²⁾. — In Zusammenhang damit steht jedenfalls, daß sie sich der Ritterschaft wieder näherten, in Friedberg die alten Schriftstücke abholten und sich damit nach Weßlar begaben, um die Hilfe des Kammergerichts in Anspruch zu nehmen. Sie standen jedoch davon wieder ab.³⁾

Zwei Jahre danach brach aber nochmals ein Prozeß aus wegen der Reichsunmittelbarkeit des Busecker Tals; doch merkwürdigerweise waren diesmal nicht die Ganerben die Kläger, sondern die Eingefessenen des Tals.

Sie verklagten den Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt und die Ganerben beim Reichshofrat in Wien. In ihrer Klagschrift, die am 23. Mai 1702 eingegeben wurde, war ausgeführt: Die Ganerben samt ihrem Busecker Tal seien reichsun-

¹⁾ „Acta die von denen GanErben Buseckerthals angemachte cognition in Impraeagnationsfällen, und praetendirte Jurisdiction über die Pfarrkinder betr. de anno 1679. 80. 81. 84. 85. 86. 87. 88. 91. 92.“ Ebd. Konvol. 22 (258 Bl.). S. a. Demonstr. 93 (a. 1688).

²⁾ Die gravamina des Münch v. Buseck: 1. Es seien die buseckische Hinterlassen zu Burkhardsfelden von dem Fürstl. Konsistorium zu Gießen wegen einer zwischen derselben Gemeinde strittigen Rechnungssache immediat avozieret und 2. gestraft worden: einmal weil die citati nicht gleich erschienen, danach weil die Gemeinden 100 Reichstaler aufgenommen, woein einige aus derselben nicht gewilliget. 3. Diese Strafen wollen den v. Buseck nicht zugestanden werden. 4. Es wolle der Ganerbschaft die Nachsteuer von einem Gut . . . streitig gemacht und entzogen werden. 5. Einer von ihnen sei Tanzens halber um 2 Reichstaler gestraft worden, ohne daß ihm ein Verbot intimieret worden. 6. Großen-Buseck würde mit neuerlicher Zumutung beschwert wegen Sachen, die dem Kirchenkasten obliegen.

³⁾ „Der GanErben Buseckerthals Unternehmen, sich von Serenissimi Schutz abz- und unter die Burg Friedberg zu begeben. 1700.“ Darmst. Arch., Abt. XII, Konvol. 30 (48 Bl.).

mittelbar. Aber trotz ihrer Freiheiten würden den Eingeseffenen seit geraumer Zeit von jenen unerhörte Dinge zugemutet, und im Einverständnis mit ihnen beschwerte sie der Landgraf mit unaufhörlichen Schatzungen, Truppendurchmärschen und Quartieren der hessischen Miliz, doppelten Zöllen u. v. a.¹⁾ Die Erklärung für dieses Verhalten ihrer „Gerichtsjunker“ und des Fürsten liege in dem rechtswidrigen Vertrag von 1576, der erst neuerdings zu ihrer Kenntniss gekommen sei. Sie baten, diesen zu vernichten, sie in ihre Freiheiten wieder einzusetzen und den Landgrafen zur Genugthuung für ihre Drangsale und ihren Schaden zu veranlassen.²⁾

Wie ist dieser Schritt der Eingeseffenen aufzufassen? Daß sie sich gleichsam als die Hüter der bedrohten Reichsunmittelbarkeit hinstellen, ist verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie früher die Untertanen des Thals sich dazu verhielten. Wir sahen, daß sie seit dem 16. Jahrh. es nie anders gewußt, als in den Landgrafen ihre Landesherren zu erblicken, daß gerade ihre Haltung viel zu den Mißerfolgen der Ganerben beigetragen hatte. In den zahlreichen Streitigkeiten mit ihren Gerichtsherren hatten sie keinen andern Weg Rechtsens gekannt als die Anrufung der hessischen Gerichte. Noch 1657 und in den folgenden Jahren hatte ein großer Prozeß wegen der Frondienste vor der Fürstl. Regierungskanzlei in Gießen stattgefunden³⁾. Wie die Angaben der Kläger in dieser Hinsicht einzuschätzen sind, darüber braucht man also kein Wort weiter zu verlieren. Daß sie von dem Vergleich von 1576 keine Ahnung gehabt hätten, wird man nicht ernst nehmen.

Es ist wohl anzunehmen, daß Gründe materieller Art bei ihrem Vorgehen mitgewirkt haben. Aber war ihre Lage früher eine bessere? Gewiß nicht, dem widersprechen eben die häufigen Zwistigkeiten mit den Ganerben. Die Leidensgeschichte des Bauernstandes war schon Jahrhunderte alt. Es mußte also noch etwas hinzugekommen sein. Die Kläger reden hauptsächlich von den Bedrückungen durch Hessen. Wenn das mehr als stehende Redensarten sind, so ist zu sagen: die waren auch früher da, aber sie hatten wohl in dieser Zeit einen besonders hohen Grad erreicht. Die stetigen Kriege am Ende des 17. Jahrh. hatten viel Geld und Mannschaften erfordert und dauernde Einquartierungen gebracht. Hessen-Darmstadt im besonderen hatte dazu unter seines Fürsten kostspieligen Rei-

¹⁾ Die gravamina waren in einer Beilage in 18 Artikeln einzeln aufgeführt.

²⁾ Memor. 9—14. ³⁾ Ebd. 368—371.

gungen zu leiden. Also Steuerforderungen und kein Ende! Der vor der Tür stehende spanische Erbfolgekrieg, zu dem auch Hessen Truppen stellte, drohte mit neuen Auflagen und Soldatenaushebungen. — Die behauptete Unmittelbarkeit bot den Eingefessenen das Mittel, aus diesem schier unerträglichen Zustand herauszukommen.¹⁾

Aber es bleibt noch rätselhaft, woher sie die historische Gelehrsamkeit bezogen, indem sie sich auf Zustände beriefen, die seit 125 Jahren und noch länger entschwunden waren. Da scheint doch ein juristischer Demagoge hinter den Kulissen Regisseur gewesen zu sein. Das würde dann stimmen zu der Bemerkung Estors²⁾, daß ein Mann [St. Chr. Harprecht von Harprechtshausen?], dessen Bewerbung um eine Professur an der Universität Gießen abge schlagen worden war, aus Rache diese „lis difficillima“ erregt habe, einer Angabe, die sich allerdings weder verwerfen noch belegen läßt, da sie wohl auf mündlicher Überlieferung (Klatsch?) beruht.

Was nun die Ganerben in der Sache anlangt, so wird man schon auf Grund ihrer Bewegung i. J. 1700 die Aussage der Eingefessenen über sie auffällig finden. Es drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf — und ihre Stellungnahme zu dem Prozeß, die nachher zu erörtern ist, läßt keinen Zweifel darüber —, daß eine geheime Abmachung zwischen ihnen und den Klägern bestand. Die Untertanen mußten klagen, auch gegen sie, damit unter Umgehung der Austräge die Sache vor den Reichshofrat gebracht werden konnte, was wegen dessen Abhängigkeit vom Kaiser vorteilhaft war.

Übrigens waren nicht alle Eingefessenen an dem offenen Vorgehen beteiligt. Die Ungewißheit und die Kostspieligkeit eines solchen Prozesses gegen den Fürsten und die Angst vor der Rache der hessischen Beamten bewirkten, daß außer einer Anzahl von Leuten in allen Dorfschaften die Gemeinde Alten-Buseck nicht mitmachte³⁾.

Der Reichshofrat nahm die Klage an.⁴⁾ Dagegen legte der

¹⁾ Ihr Vorgehen wäre so eins von den nicht seltenen Beispielen dafür, daß die Bauern in Folge ihrer bedrängten Lage in den letzten Jahrhunderten des alten Reiches nur des Kaisers Untertanen sein wollten u. sich als solche aller Not überhoben glaubten. Vgl. d. Reichshofratsprozeß d. Gerichts Gründau geg. die Grafen v. Fienburg-Büdingen, Thudicum Zur Rechtsgesch. d. Wetterau (Weil. z. Glückwunschadr. d. Lübinger Juristenfak. f. Weseler) S. 39 ff.

²⁾ Jus publ. Hass. hodiernum 91. ³⁾ Memor. (Text) S. 5 u.

⁴⁾ Verzeichnis d. Akten u. Konklusa in dieser Sache bis z. Urteil v. 1706 Memor. 14 Lit. C. Die wichtigsten Schreiben (außer d. Klagechrift) folgen als lit. D.—T (S. 20—45).

Landgraf Verwahrung ein. Er lehnte es natürlich ab, sich in einen Prozeß mit seinen „rebellischen“ Untertanen einzulassen, ganz abgesehen davon, daß er gegen die Unparteilichkeit des Kaiserlichen Hofrats berechtigtes Mißtrauen hatte, und forderte, daß die Sache vor die Austräge als das Forum erster Instanz gebracht werde. Als sie dennoch vom Hofrat zum förmlichen Prozeß geleitet ward, ging der Landgraf mit Gewalt gegen die „unbefugten Kläger“ vor. Er suchte sie vor sein peinliches Gericht zu ziehen, leitete ein Verfahren gegen die Schöffen ein, ließ die unruhigen Geister, die besonders für den Prozeß gearbeitet hatten¹⁾, — soweit man ihrer habhaft werden konnte —, Verdächtige und Widerspenstige verhaften, beschwerte die Eingefessenen mit neuen Lasten, legte zur Handhabung seiner Rechte und zur Vollstreckung seiner Verordnungen Miliz ins Thal: auf diese und andere Weise ließ er die „halsstarrigen Rebellen“ seine Ungnade fühlen. Mehrere vom Hofrat darüber gegen ihn erlassene Mandate waren erfolglos.

Kommen wir nun zu den mitbeklagten Ganerben. Sie vollzogen bald nach Beginn des Prozesses eine Änderung ihrer Taktik. Das lehrt der Vergleich der ursprünglichen und der endgültigen Fassung ihres Berichts. In der ersten widersprachen sie den Anschuldigungen der Untertanen gegen sie und meinten, wenn der Landgraf sie zu stark belaste, so könnten sie nichts dafür, denn die Anlagen seien auf den Landtagen beschlossen und im ganzen Lande eingefordert worden. Sie bekannten sich also zur hessischen Landfähigkeit. Andererseits aber betonten sie die Reichsunmittelbarkeit ihres Gerichtes und behaupteten, daß sie bis auf zwei beim hessischen Hofe nicht bedienstet seien. Es sei übrigens auch nicht unvereinbar, kaiserliche Lehnen zu haben und einem Reichsfürsten zu dienen.²⁾ — Dieses Schreiben wurde nicht abgeschickt. Fast ein Jahr später ging ein anderer Bericht nach Wien, der sich vom vorigen wesentlich unterschied. Die Drangsale der Untertanen wurden hier zum größten Teil dem Landgrafen zur Last gelegt. Besonders über die Unmittelbarkeit dachten die Ganerben jetzt ganz anders. Sie stellten sich mit den Klägern auf den Standpunkt, daß niemand betreffs derselben Sache und Eigenschaft zugleich immediat und landsässig

¹⁾ 1703 ward ein Schöffe als „Antesignanus der Rebellen“ verhaftet, ebd. 30. 1707 baten Johann Jakob Wisner u. Kaspar Wangel, die den übrigen „hülfsliche Hand bieten“, um besondern kaiserl. Schutz, Supplic. 138, Ansuchen 6, Wettermann 207.

²⁾ Memor. 33.

sein könnte; sie fanden den von ihren Vorfahren 1576 eingegangenen Vertrag unbegreiflich und ersuchten um völlige Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Tals.¹⁾

Auf hessischer Seite war man sich hiernach über ihre wahre Gesinnung nicht im Unklaren, man durchschaute das ganze Spiel und dessen Grund.²⁾

Durch den für das Busecker Tal günstigen Stand der Dinge bewogen, rührte sich nun bald eine ebenfalls an der Sache interessierte Körperschaft: die Mittelrheinische Reichsritterschaft. Seit über 100 Jahren bot sich ihr die erste Gelegenheit, ihre alten Ansprüche auf das Tal mit Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen. Am 19. Mai 1705 überreichte sie, gewiß im Einvernehmen mit den Ganerben, ihre Interventionsklage; sie äußerte sich darin im Sinne der Kläger und der Ganerben, unterstützte deren Verlangen und bat, die Ganerben zu künftiger regelmäßiger Abtragung ihrer zur Ritterschaft gehörigen Steuern anzuweisen.³⁾

Das Verfahren des Reichshofrats verlief ganz und gar zugunsten der Kläger und der Intervenienten.

Am 14. Mai 1706 erhielt auch Wilhelm Moritz v. Buseck gen. Münch als Bevollmächtigter der Ganerben von dem neuen Kaiser Josef I. die Belehnung mit dem Tal⁴⁾, und am 18. Juni erfolgte die Bestätigung der beiden Privilegbriefe⁵⁾.

Am 13. Dezember dieses Jahres verkündete dann der Reichshofrat das Endurteil. Es verwarf die Einwendungen wegen Unzuständigkeit des Forums und erkannte zu Recht: Den Ganerben ist es niemals zugekommen, über die kaiserlichen Lehen ohne ausdrückliche kaiserliche Einwilligung und zum Schaden der Reichsgerichte sich in einen Vergleich einzulassen, daher wird der Vertrag von 1576 aufgehoben; die mitbeklagten Ganerben werden, weil sie ihn verschwiegen und sich nach ihm gerichtet haben, zu einer Strafe von 5 Mark lötligen Golds verurteilt; die Freiheiten, die in den kaiserlichen Lehen- und Konfirmationsbriefen den Ganerben erteilt sind, kommen auch sowohl den Klägern als der intervenierenden Mittelrheinischen Reichsritterschaft zugute, und diese sollen in keiner Weise vom Beklagten und seinen Nachkommen gekränkt (die Strafe

¹⁾ Ebd. 31 lit. K. ²⁾ Vgl. ebd. lit. I. ³⁾ Ebd. 37.

⁴⁾ Antw. a. d. Schreiben 198, Lünig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 177, Anzeig 36 (sämtl. Ganerben [14] mit Namen aufgeführt).

⁵⁾ v. 1478: Antw. a. d. Schreiben 113, Lünig ebd. 179, Anzeig 61; v. 1547: Antw. a. d. Schreib. 111, Lünig ebd. 178, Anzeig 62.

der 50 Mark lötligen Golds¹⁾ wird angedroht), sondern dabei stets gehandhabt werden.²⁾

Auf diesen Sieg der Kläger antwortete die unterlegene Partei mit verschärften Gewaltmaßregeln. Die Eingeseffenen wurden zur Abtragung ihrer Leistungen an Hessen gezwungen. Die auf Execution im Tal liegende Miliz verschaffte den fürstlichen Verfügungen den nötigen Nachdruck. Man verlangte von den Bewohnern, den Landgrafen für ihren Landesherrn zu erkennen und von dem Hofratsurteil abzustehen. Widerspenstigkeit wurde streng geahndet. — Als die Ganerben von der Ritterschaft zu einem engen Ritterkonvent nach Friedberg eingeladen worden waren, untersagte die Regierung zu Gießen ihnen, sowie den Untertanen des Tals — in der Meinung, daß auch diese entboten seien, — bei Strafe, dort zu erscheinen, und forderte sie nach Gießen. Die Weigerung der Rödger, diesen Befehl anzunehmen, und die Verjagung der Gießener Beauftragten durch sie veranlaßte in der nächsten Nacht (21. März 1707) einen militärischen Überfall ihres Dorfes. Heimsuchungen der andern Orte folgten. Viele Eingeseffenen wurden mißhandelt, nach Gießen in Haft geführt; andere flüchteten in die Wälder und die benachbarten Ämter. Aber da ward den ans Tal grenzenden Dorfschaften verboten, sie aufzunehmen. Dieselbe Weisung erging an die Pfarrer im Tal.

Die so bedrängten Einwohner, sowie die Ganerben, die ähnliche Behandlung gewärtigen mußten, und die Mittelrheinische Ritterschaft konnten nichts weiter tun, als neue Strafmandate gegen den Landgrafen und seine Beamten auszubringen. Sie bewirkten auch, daß zur Handhabung dieser Mandate und des Urteils vom vergangenen Dezember eine Kaiserliche Kommission ernannt wurde, bestehend aus den Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz (11. April 1707).³⁾

Rechtlich ergriff nun der Landgraf den Rekurs an den Reichs-

¹⁾ Es ist die Strafe d. Konfirmationsbriefs v. 1478.

²⁾ Memor. 45, Schreiben a. e. g. Freund . . Busseckertal betr. 23, Antw. a. d. Schreiben 59, Lünig a. a. O. 179, Acten-mäßige Information 17, Anzeige 96 u. 108, Ansuchen 3, Lünig Corp. iur. f. G. I 79 f. Nr. XLIV, Supplic. (Text) 44, Wettermann 201.

³⁾ Konklusum Wettermann 203 f. Kommissionschreiben Memor. 139 bis 143. — D. weitere Verfahren d. Reichshofrats bis 1717: j. Wettermann 202–219, bis 1719: Ansuchen 4–20, Supplic. (Text) 136–150; v. 1719–1724: [Mojer] Merkwürdige Reichs-Hoff-Raths-Conclusa II 353 ff. Einzelne Konklusa auch gedr. in mehreren andern Schriften.

tag. In dem gedruckten Memoriale, das zu dem Behufe dem Kaiser¹⁾ und den Ständen des Reichs zugeschickt wurde, wurde das hofrätliche Urteil angefochten und eine Reihe besonderer Umstände vorgebracht, die eine Entscheidung der Stände rechtfertigten. Die Reichsversammlung ward ersucht, die Sache dahin zu vermitteln, daß beim Hofrat alles weitere Verfahren eingestellt, das genannte Urteil aufgehoben, die Sache an die zuständigen Austräge verwiesen oder auf einem andern Rechtsweg ausgetragen und alles in den früheren Stand gesetzt würde. Dem Memoriale waren beigelegt eine species facti des seitherigen Verlaufs des Prozesses und eine mit zahlreichen Dokumenten erläuterte Deduktion der Nichtigkeit und Widerrechtlichkeit des Urteils vom 13. Dezember 1706.²⁾

Diese Schrift wurde vom Hofrat verworfen³⁾. Darauf brachte sie der Landgraf am 31. August an die Reichsversammlung selbst und bat, ihm durch ein allgemeines Reichsgutachten zu seinem Recht zu verhelfen⁴⁾. Der Reichstag nahm sich seines Mißstandes an und stimmte dessen Ausführungen bei. Bereits am 14. Sept. faßte er den Beschluß, sich beim Kaiser für ihn zu verwenden.⁵⁾ Am 28. April des nächsten Jahres kam in allen drei Kollegien des Reichstags ein Gutachten zustande, das jenem Beschluß entsprechend lautete⁶⁾ und dem Kaiser eingesandt wurde.

Durch diese Haltung der Reichsstände waren große Weitläufigkeiten zwischen den beiden Parteien eröffnet. Der Hofrat gab dem Gutachten des Reichstags nicht statt, sondern setzte das Verfahren fort. Die eingesetzte Manutenez-Kommission⁷⁾ blieb jedoch, was nicht auffällig ist, untätig, auch als wiederholte Mahnungen an sie ergingen. Der Kurfürst von der Pfalz arbeitete vielmehr für den Landgrafen⁸⁾. Die Konklusa des Hofrats (die immer günstig für

¹⁾ Das Begleitschreiben an d. Kaiser v. 1707 [1708 ist Druckfehler] Dez. 23 [3 ?] s. Faber Europ. Staats-Canzley XIII 248 Beyl. lit. A, Kurze u. gründl. Bewehrung usw. (s. I. Teil a. a. D. 88) S. 10 (m. d. Datum Dez. 23).

²⁾ S. I. Teil a. a. D. 88 N. 1.

³⁾ Konklus. v. 1708 Mai 15: Wettermann 208 Nr. 12.

⁴⁾ Faber a. a. D. 245 Nr. II. ⁵⁾ Ebd. 251 Nr. III.

⁶⁾ Conclusum trium collegiorum s. Rom. Imp. (Hofbibl. Darmst., Fol.). Abgedr.: Electa iuris publ. I 638, Beurk. Nachr. v. Schiffenberg II Beyl. 186 Nr. 334.

⁷⁾ 1708 war ihr der Bischof v. Worms, Hoch- u. Deutschmeister, beigegeben worden.

⁸⁾ Im besondern auch während seines Reichsvikariats nach Josephs Tod 1711 (Apr. 17—Okt. 12), s. sein Dekret an die Kläger v. 1711 Juni 20, beigebr. dem Concl. tr. colleg. s. R. J. (s. Anm. 6). — Auch der Landgraf v. Hessen-Kassel bemühte sich für den beklagten Better, Ansuchen 10. — Dagegen verwandte

die Kläger lauteten, nur daß diese angewiesen wurden, sich bis zu Austrag der Sache „gegen den Landgrafen aller Gebühr zu erzeigen“) blieben unter diesen Umständen wirkungslos. So setzten die landgräflichen Beamten die Gewalttätigkeiten gegen die Bewohner des Busecker Tals fort. Man untersagte ihnen, den Gläubigern die schuldigen Gelder zu zahlen und weiterhin Geld zur Fortführung des Prozesses beizusteuern, suchte sie geradezu zu zwingen, einen Revers auszustellen oder ein Formular zu unterschreiben, worin der Verzicht auf die Fortführung des Rechtsstreits ausgesprochen war. Denen, die sich weigerten, drohte man mit harten Strafen, mit Gefängnis, Verjagung von Haus und Hof und Einräumung ihrer Güter an die Gehorsamen, mit Verwüstung durch Feuer und Schwert. Die Drohungen setzte man auch in die Tat um, man steigerte die Drangsale so, daß die Eingefessenen völlig verarmten, nahm ihnen ihre Habseligkeiten, ihr Vieh, ihre Ernte und zertrat hiervon, was man nicht fortschaffen konnte. Den Gefangenen setzte man auf alle mögliche Weise zu und entließ sie nicht eher, als bis sie sich zu dem verlangten Reversal verstanden. Man erreichte auch tatsächlich, daß eine Anzahl von Bauern aus den verschiedenen Orten der Weiterführung des Prozesses entsagten. Das dahin gehende Schreiben der „Bevollmächtigten“ der acht Dorfschaften¹⁾ wurde vom Hofrat natürlich für unstatthaft erklärt.²⁾ — Auch die Gauerben wurden bedrängt.³⁾

Zwischen den Parteien wurden mehrere gedruckte Streitschriften gewechselt⁴⁾.

Auf Grund reichshofrätlichen Konklusums⁵⁾ gaben die Gauerben, die 1717/18 von Karl VI. die Reubelehnung⁶⁾ und die Besitz Königin Luise v. Dänemark, deren Obersthofmeister Wilhelm Moritz Münch v. Busck war (J. Fr. Gauhen Des H. Röm. R. Geneal.-Histor. Adels-Lexicon S. 231), für die Kläger. Ihr Gesandter suchte beim Hofrat an, die reichsgeföhl. Rechtsmittel geg. d. Landgrafen im Falle d. Ungehorsams geg. d. Mandate zu ergreifen u. die Impetranten in dem ruhigen Besitz ihrer Freiheiten zu lassen. 1717 bat die Königin brieflich den Kaiser um schnelle Entscheidung in der Sache.

¹⁾ Im März 1713 v. d. Darmstädt. Anwalt in Wien eingereicht.

²⁾ Wettermann 215.

³⁾ Ungeföhlig zeigten sich bes. die Brüder Amand (Kapitular d. Stifts Fulda), Ernst Christoph u. Christian Ludwig v. B. Wettermann 213, 216, 219.

⁴⁾ N. 2—7 der im I. Teil a. a. O. 88 verzeichneten Deduktionen. Als Ausz. a. Memoriale erschien N. 2. Diese veranlaßte die Busecker zu zwei Entgegnungen: 3 u. 4. — 1709 kam v. hess. Seite 5. — Nach 1714 ging v. d. Klägern die Schrift 6 aus, die dann auf der Seite des Gegners 7 hervorrief.

⁵⁾ B. 1717 Dez. 14, Wettermann 218.

⁶⁾ 1717 Dez. 24: Lünig Corp. iur. f. G. I 1345 f. Nr. LXXIX, Anzeig 37.

stätigung ihrer Privilegienbriefe¹⁾ erhalten hatten²⁾, eine „erweisliche Anzeig“ ihrer Reichsunmittelbarkeit³⁾ ein⁴⁾.

Auf hessischer Seite bereitete man eine „gründliche Demonstration“ der Landeshoheit des Fürstlichen Hauses Hessen in und über das Busecker Tal vor⁵⁾. Zudem wurden die Gutachten zweier Juristenfakultäten (Tübingen und Halle) eingeholt, und mit diesen, die natürlich zugunsten des Auftraggebers ausgefallen waren, zusammen wurde die große Deduktion 1723 veröffentlicht und dem Reichshofrat eingeliefert⁶⁾.

Der Landgraf hatte es durch seine Bemühungen schließlich durchgesetzt, daß die ganze Sache vor das Reichskammergericht zu nochmaliger Untersuchung durch unparteiische Kommissare gebracht wurde. Dadurch ward sie in ganz andere Beleuchtung gesetzt als durch das Verfahren des Kaiserlichen Hofrats. 1724 fällte das Kammergericht das Urteil, daß sich die Einwohner des Busecker Tals und ihre Bierer und Ganerben, bei Strafe von 2000 Mark lötligen Goldes, der hessen-darmstädtischen Landeshoheit, dem Herkommen verschiedener Jahrhunderte gemäß, unterwerfen sollten⁷⁾. — Ernst Ludwig konnte jedoch beim Reichshofrat nicht anders sein Recht erlangen, als indem er die landesfürstliche Obrigkeit in und über das Busecker Tal mit allen anklebenden Regalien und Rechten dem Kaiser und Reich zu Lehen auftrug, wodurch ein neues hessisches Samtlehen begründet wurde. Nun machte die das Reichshofrats-

¹⁾ 1718 März 29: Brief v. 1478: Anzeig 64 (hat fälschl. d. Datum 20. März; Orig. im Buseck. Arch.); Br. v. 1547: ebd. 66.

²⁾ Der bevollmächtigte Gewaltträger d. Ganerben war Ernst Johann Philipp v. B. g. Münch. (Er hatte auch v. d. hess. Beamten viel zu leiden: er bat in diesem Jahr um ein Strafmandat geg. d. Landgrafen, Wettermann 218. — Im Lehenbr. werden sämmtl. Ganerben [10] namentlich aufgeführt.)

³⁾ I. Teil a. a. D. N. 8. Die Hauptbeweisstücke sind die kais. Briefe, die — von 1337 bis 1718 — alle darin gedruckt sind.

⁴⁾ D. Kommission war beauftragt, diese „Anzeige“ v. d. Ganerben zu fordern, aber natürlich auch diesem Geschäft nicht nachgekommen. — In einem besondern „Allerunterthänigsten Ansuchen“ an den Kaiser wurde gebeten, diese „Anzeig“ für „suffizient“ zu erkennen u. anzunehmen. S. I. Teil a. a. D. N. 9.

⁵⁾ S. I. Teil a. a. D. N. 11. Die Beweisführung geschieht darin in einer Reihe v. Positionen, durch Ukn. u. Altkstücke u. durch Zeugenaussagen v. 1574 u. 1712. (1712 hatte ein Zeugenverhör v. Talbewohnern stattgefunden.)

⁶⁾ S. [Mojer] Reichs-Hoff-Raths-Concl. II 355.

⁷⁾ Zschackwitz Einleit. zu denen vornehmsten Rechts-Ansprüchen derer gecrönten hohen Häupter usw. I 469, Teuthorn Gesch. der Hessen XI 70 (seine Zitate stimmen nicht), Ledderhose Kleine Schriften III 88.

gutachten¹⁾ bestätigende Kaiserliche Resolution vom 19. Januar 1725 dem Rechtsstreit ein Ende: Das Urtheil von 1706 und die darin verfügte Aufhebung des Vergleichs von 1576 bleibt zwar bestehen, insoweit dieser Kaiserliche und Reichsgerechtigkeiten, zumal unter der darin gebrauchten verfänglichen Klausel, betrifft; aber die in dem Vertrag von den Ganerben zugestandene und bisher ausgeübte landesfürstliche Obrigkeit samt den davon abhängenden Regalien und Gerechtigkeiten des Fürstl. Hauses Hessen in und über das Busacker Thal wird anerkannt und dem Landgrafen in forma et iure feudi antiqui so zu Lehen angesetzt, daß sie für diesmal allein bei dem Kaiserl. Reichshofrat besonders, bei allen künftigen Lehnserneuerungen aber mit den Fürstl. hessischen Lehen (unter jedesmaliger Entrichtung der besonderen Lehengebühr²⁾) zugleich empfangen, mithin in die hessischen Hauptlehenbriefe „das Busacker Thal mit Zubehör“ namentlich eingerückt werden solle. Dazu wird dem Fürstl. Haus Hessen-Darmstadt auf des Landgrafen Ansuchen die commissio perpetua verliehen, die Vierer und Ganerben mit dem unmittelbaren Kaiserlichen und Reichslehen auf dem Busacker Thal fortan von Fall zu Fall im Namen des Kaisers zu belehnen, außerdem auch dem Kaiserl. Reichshofratamt die übliche Gebühr zu zahlen. Die Kaiserl. Manutenez-Kommission wird aufgelöst, die im Urtheil von 1706 den Ganerben zugemessene Strafe aufgehoben. Die Ansprüche sämtlicher Kläger an den Landgrafen, sowie die Kontributionsforderung der Mittelrheinischen Reichsritterschaft sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft werden abgewiesen.³⁾

Die Eingefessenen des Busacker Thals und die Mittelrheinische Ritterschaft legten gegen dieses Erkenntnis Berufung ein. Aber am 3. Juli 1725 wies der Reichshofrat die Vierer und Ganerben des Thals an, der kaiserlichen Verordnung nachzuleben⁴⁾.

Nachdem die Vollmachten der andern Mitglieder des hessischen Gesamthauses beigebracht waren⁵⁾, die wegen der Samtbelehnung

¹⁾ Sammlung v. Reichs-Hof-Raths-Gutachten III 158–204.

²⁾ Sie betrug 14 Gulden. Demonstr. 280.

³⁾ [Mosser] Reichs-Hoff-Raths-Concl. II 356, Supplic. 1 f., Wettermann 219.

⁴⁾ Lünig Corp. iur. f. G. I 85 f. Nr. XLIX, Samml. v. R.-H.-R.-Gutachten III 204 f. — E. d. Kaiserl. Dekret für d. wetterauische Rittersch. v. 1725 Aug. 3 Supplic. 2–4, Wettermann 124–126.

⁵⁾ Die E. g. Wilhelms v. Rotenburg mußte nach dessen Tod kraft Reichshofratskonklusums v. 1725 Dez. 17 von dessen Sohn neu ausgestellt werden. Redderhose a. a. O. 89.

nötig waren, wurde Landgraf Ernst Ludwig für sich und seine Verwandten am 14. März 1726 mit der Landeshoheit in und über das Busecker Thal und der ständigen Kommission, die Ganerben mit ihren Reichslehen nomine Caesareo zu belehnen, investiert¹⁾. —

Der langwierige Rechtsstreit hatte so endlich seinen Abschluß gefunden. Über 23 Jahre hatte er sich hingezogen, hatte über eine ärmliche Bevölkerung Not und Elend gebracht, sie der Willkür und Gewalt Mächtigerer schutzlos preisgegeben. Im ganzen Reich hatte er eine gewisse Berühmtheit erlangt²⁾. Und das Ergebnis völlige Niederlage der Buseckertaler! Nicht nur war die Landeshoheit des Landgrafen von Kaiser und Reich öffentlich anerkannt: die commissio perpetua der hessischen Fürsten bedeutete praktisch die völlige Abhängigmachung der Ganerben auch als Gerichtsherren des Thals.³⁾

Aber die Sache war doch noch nicht aus der Welt geschafft. Die Mittelrheinische Ritterschaft ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Sie hatte seit längeren Jahren wieder besondern Grund zur Klage über den Landgrafen wegen beständiger Bedrückung ihrer Mitglieder — nicht nur der Ganerben —, wegen Verletzung ihrer Exemption⁴⁾. 1726 brachte sie in der Sache ein Kaiserliches Reskript an Ernst Ludwig aus⁵⁾. 3 Jahre später zeigte sie neue Gewalttätigkeiten des Landgrafen gegen Mitglieder der Ritterschaft in der Grafschaft Katzenelnbogen, auf dem Einrich, in der fuldischen Mark und im Busecker Thal usw. an. Die Folge war ein Kaiserliches Strafmandat an den hessischen Fürsten, die bedrängten Reichsritter — ausgenommen die Busecker Ganerben — bei ihrer Unmittelbarkeit ruhig zu lassen.⁶⁾

Um eine Aufhebung des Reichshofratsurteils von 1725 und die restitutio in integrum herbeizuführen, verfaßte die Mittelrheinische und Wetterauische Ritterschaft eine „Supplikation“ an den Kaiser, in der sie ausführlich das Verhältnis des Busecker Thals von

¹⁾ Ebd. 126 ff.

²⁾ Das beweisen bes. die längeren od. kürzeren Ausführungen in zeitgenössischen geschichtlichen u. juristischen Werken.

³⁾ Über d. Wirkung d. Mißerfolgs auf die Unterlegenen u. d. Stimmung im Thal unterrichtet ein damals entstandenes Spottgedicht, das ich abgedruckt u. erläutert habe in Hess. Blätter f. Volksk. VII 137—159.

⁴⁾ 1702 war ihre Exemption vom Kaiser bestätigt worden, Wettermann 249. 1714 hatte sie ein Kaiserl. Mandat an Ernst Ludwig erwirkt, ebd. 228.

⁵⁾ Ebd. 229.

⁶⁾ Ebd. 229. Bald darauf gaben sie an den Kaiser eine gedruckte „Supplicatio und Bitt“ ein.

ihrem Standpunkte aus darstellte und durch viele z. T. neu aufgefundene urkundliche Beilagen erläuterte.¹⁾ 1729 ward die Schrift eingereicht.

Zum weitem Beweis des ungerechten Vorgehens besonders der Landgrafen von Hessen ließ die Ritterschaft den 1608 erschienenen und 1729 neugedruckten Traktat „Historischer Bericht von der Wetterau usw.“ in bedeutender Erweiterung — namentlich um ein längeres Kapitel (XIV) über die hessischen Einkünfte und Rechte im Busecker Tal —, sowie mit vielen Anmerkungen und einem stattlichen Anhang von Urkunden, die in erster Linie das Tal betrafen, 1731 drucken unter dem Haupttitel „Weyrich Wettermanns Wetteravia illustrata“²⁾.

Und diesmal hatte die Ritterschaft einen gewissen Erfolg. Denn auf ihre Vorstellungen wird man es zurückführen müssen³⁾, daß 1732 bei der Neu belehnung mit den hessischen Landen die Einrückung des Busecker Tals in den Hauptlehenbrief unterblieb⁴⁾. Nach Karls VI. Tode geschah es sogar, daß die Ganerben v. Buseck von den Reichsvikaren mit dem Tal belehnt wurden (1741) und die Bestätigungen ihrer alten Freiheitsbriefe von 1478 und 1547 erhielten (1742)⁵⁾.

Als 1746 Ernst Ludwigs Nachfolger, Landgraf Ludwig VIII., auch das Tal mutete und dessen namentliche Aufführung im Lehenbriefe nachsuchte, versprach ihm der Reichshofrat, bei der Erteilung der Samtbelehnung und der Ausfertigung des Lehenbriefs solle diese Bitte der Kaiserlichen Resolution von 1725 gemäß berücksichtigt werden⁶⁾. Ob es geschah, weiß ich nicht, da der Samtlehenbrief nicht aufzufinden war.

Die Ausübung der den Landgrafen 1725 übertragenen Kaiserlichen Kommission scheint zuerst 1797 vorzuliegen. Damals belehnte Ludwig X. die Ganerben mit dem vom Reich zu Lehen rührenden Busecker Tal⁷⁾. Die Art, wie er von der vorhergehenden Zeit spricht, deutet wohl darauf hin, daß die Landgrafen bis dahin von dem ihnen zugesprochenen Recht keinen Gebrauch hatten machen können.

Praktisch war damit, wie schon bemerkt, das Ende der Reichsunmittelbarkeit des Gerichts Buseck da, es sank zu einem hessischen

¹⁾ Beil. lit. H. h war ein Abdruck der „Anzeig“ (v. 1719), lit. L. i ein Neudruck des „Historischen Berichts v. d. Wetterau, Rhingau usw. 1608“ (v. 1729).

²⁾ S. I. Teil a. a. D. 89. ³⁾ Direkte Angaben fehlen mir.

⁴⁾ Ledderhose a. a. D. 89. ⁵⁾ Die drei Diplome im Orig. (Perg.) Buseck. Arch. ⁶⁾ Ledderhose ebd.

⁷⁾ Orig. (Perg.) Buseck. Arch.

Patrimonialgericht herunter. Wenige Jahre noch, und der alte morsche Bau des Heiligen Reichs stürzte zusammen (1806). Hiermit kam auch die formell noch bestehende Reichslehnbareit des Busecker Gerichts, die so lange der Zankapfel gewesen war, in Wegfall, — und damit ist unsere Untersuchung zu Ende.

Rückblick. — Letzte Schicksale des Gerichts Buseck.

Wir haben die Geschichte eines kleinen Gebietes verfolgt durch rund ein Jahrtausend, in dessen zweiter Hälfte der Streit um die Frage „reichsunmittelbar oder landesherrlich?“ im Vordergrund des Interesses steht. — Durch eigenartige Verhältnisse ist hier eine Reichslehenschaft entstanden. Ritter sind in den Besitz der hohen Gerichtsbarkeit gelangt. Daß sich diese politische Unabhängigkeit nicht halten kann, liegt allgemein in der verfassungsgeschichtlichen Entwicklung des Mittelalters, die zur Aufteilung des Reichs in größere, selbständig werdende Territorialstaaten drängt, und besonders in der Lage des Gerichtsbezirks. Die hessischen Landgrafen haben den natürlichen Wunsch, den kleinen Landstrich ihrem Gebiet einzuverleiben. Sie sind deshalb darauf aus, die Ganerben in ihre Abhängigkeit zu ziehen und sich Einfluß im Thal zu verschaffen. Die Belehnung König Wenzels scheint sie ohne Schwierigkeiten zum Ziel zu führen, — da setzt der Widerstand des an der Reichsunmittelbarkeit festhaltenden Teils der Ganerben ein und erwirkt die Zurücknahme jener Verfügung. Die Landgrafen lassen sich dadurch selbstverständlich nicht abschrecken, sie suchen immer mehr Ganerben ihrem Lehnsverband einzugliedern, immer größeren Boden im Thal zu gewinnen. Königliche Mandate, sogar ein Hofgerichtsurteil sind wirkungslos. Tatsächliche und nachhaltige Hilfe ist vom Reichsoberhaupt nicht zu erwarten. Der materiellen Übermacht Hessens können sich die Ganerben, die zum großen Teil in einer Zwitterstellung zwischen diesem und dem Reich sich befinden, nicht entgegenstemmen: i. J. 1480 begeben sie sich in den Schutz des Landgrafen Heinrich III., der schon vorher landeshoheitliche Rechte im Thal sich angemacht hat, und bekennen sich als hessische Mannen. Damit ist ihre Unterwerfung besiegelt, die Landgrafen beginnen, die Landeshoheit hier völlig durchzuführen. Die Ganerben fügen sich natürlich nur gezwungen und warten auf bessere Zeiten. Die wechselvollen politischen Verhältnisse Hessens in der stürmischen Epoche Philipps, wo das Land an den Reichsangelegenheiten den vornehmsten Anteil nimmt, sind von großem Einfluß auf ihre Haltung, diese liefert gleichsam eine

Illustration zur Geschichte des Kampfes zwischen Karl V. und Philipp. Das Regiment des jungen Landgrafen fordert sogleich ihren Widerspruch heraus. Aber selbst ihre Klage am Reichskammergericht ist vergebens, auch ihre Aufnahme in die Reichsritterschaft praktisch wertlos: sie müssen sich wohl oder übel fügen. Da führt die Gefangennahme Philipps einen Rückschlag herbei: die Ganerben nutzen die Krisis Hessens zur Herstellung alter Rechte. Die Niederlage des Kaisers und die Rückkehr des Landgrafen machen ihrer unbeschränkten Herrschaft ein frühes Ende. Die kurze Episode wirkt aber nach, die Ganerben widersetzen sich fürstlichen Verordnungen und reißen die Gießener Beamten zu Gewalttätigkeiten hin, die zur Klage am Kammergericht führen. Nach über 15 Jahren wird der Prozeß durch einen Vergleich geendet, der die völlige Unterwerfung der Kläger unter die hessischen Fürsten, unbeschadet ihrer reichslehenbaren Gerichtsbarkeit, ausspricht. Aber auch jetzt noch keine Ruhe. Die Ganerben lassen sich auch fernerhin ihre kaiserlichen Privilegienbriefe bestätigen und finden mehrfach Anlaß, über Eingriffe der hessischen Behörden in die ihnen gelassenen Freiheiten zu klagen. Der Gedanke der Reichsunmittelbarkeit ist immer noch rege unter ihnen. Im Anfang des 18. Jahrh. bricht der alte Streit nochmals offen aus, diesmal gehen die Ganerben und ihre Untertanen gemeinsam vor. Sie haben auch beim Reichshofrat Glück, aber das unter Einwirkung der anderen Reichsjustizbehörden nach 23 Jahren ergehende Urteil verkündet ihre völlige Niederlage. Doch auch damit war die Sache noch nicht erledigt. Zum vollen Abschlusse kam sie erst gegen Ende des Jahrh.

Was vor allem auffällt, ist die Zähigkeit, mit der die Ganerben an ihren verbrieften Rechten festhalten, mit der sie ihre Reichsunmittelbarkeit zu erhalten oder zurückzugewinnen suchen, die sie auch nach ihrer Unterwerfung sich ablehnen und die Streitfrage immer wieder aufrollen läßt. Wir haben, besonders im 16. Jahrh., Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie sie in wirren Zeiten und unter einer schwächeren Regierungsgewalt in Hessen sogleich die Köpfe heben und mit ihren alten Freiheiten hervortreten. Es ist die Abneigung gegen das Territorialfürstentum, aus der der niedere Adel stets von neuem verlangte, nur dem Kaiser untertan zu sein. —

Unsere Aufgabe war, zu zeigen, welches Recht den streitenden Theilen bei ihrem Vorgehen zur Seite stand. Und wir fanden, daß die Ganerben das Recht für sich hatten, formell auch noch nach ihrer Unterwerfung, da diese ohne die kaiserliche Zustimmung keine

Rechtskraft hatte. Daher der immer wieder auflebende Widerstand, daher auch konnte es geschehen, daß die Kläger 1706 ein günstiges Urteil erhielten. Aber praktisch hatten sie durch die Verträge mit den Landgrafen sich selbst den Boden entzogen, und so konnte Hessen in den beiden großen Prozessen das Herkommen, das praktische Recht auf das Tal beweisen und obsiegen.

Betrachtet man die Geschichte des langen Kampfes vom wirtschaftlichen und praktischen Standpunkt aus, so kann man das Unterliegen der Ganerben nicht beklagen, im Gegenteil, man muß sagen, es wäre besser gewesen, wenn sie sich freiwillig von vornherein zur Anerkennung der Landgrafen verstanden hätten. Aber freilich, das bißchen Gewalt, das diese kleinen Herren hatten, suchten sie mit demselben Rechte aufrecht zu erhalten, wie die Fürsten Territorialstaaten errichteten; den Nimbus der Reichsunmittelbarkeit ließen sie so leicht nicht fahren: dazu mußten sie erst gezwungen werden. Durch den Gegensatz zwischen den Ganerben und den Landgrafen, besonders durch die beiden großen Prozesse, wurde natürlich eine ruhigere, rechtlich und wirtschaftlich gedeichlichere Entwicklung des Tals nicht wenig beeinträchtigt. Für diese lag in der Zugehörigkeit zu einem Territorialstaat, in dem eine Zentralgewalt nach einheitlichem Plane alle Teile umspannte, eine größere Bürgerschaft, während in einem kleinen unabhängigen Gebiet, worin mehrere Ritter die Herren waren, der Willkür viel eher Tor und Thür geöffnet waren.

Zum Schluß seien noch die letzten Schicksale des Gerichts Buseck mitgeteilt.

Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die ein kümmerlicher Rest ehemaliger Rechte war, übte die Familie v. Buseck — der durch Diplom vom 18. Februar 1809¹⁾ die Führung des freiherrlichen Titels gestattet wurde — nicht lange aus. Durch Vertrag vom Dezember 1826²⁾ trat sie ihre patrimonialgerichtsherrlichen, auf die Justiz und Polizei und überhaupt auf die Staatsverwaltung bezüglichen Gerechtigkeiten im Tal mit allen davon abhängenden Nutzungen für immer an den Großherzog von Hessen ab, mit Ausnahme der Zivil-, Polizei- und Forststrafen. Es wurde ihr freigestellt, diese Straf gelder gegen die gewöhnlichen Gebühren durch die Großh. Be-

¹⁾ Buseck. Arch. (Papier).

²⁾ Wiesbaden den 5. u. Darmstadt den 9. Dez. 1826.

hörden oder durch ihre Rentmeister erheben zu lassen. Die Großh. Staatsregierung übernahm folgende Diener mit den beigefügten Besoldungen zur gesetzmäßigen Versorgung: 1. den Landrichter mit 1200 Gulden Gehalt und freier Wohnung, 2. den Polizeibeamten mit 860 G., 3. den Aktuar des Landgerichts mit 400 G., 4. die zwei Gerichtsdienere mit je 150 G., 5. den Schließer mit 6 Achtel Korn, 12 Gulden bar und den Gebühren von den Gefangenen. Der Frhrl. v. BusECKischen Rentei wurde hinsichtlich der liquiden patrimonialgerichtsherrlichen Einkünfte und deren Vertreibung dieselbe Befugnis zugestanden, die den Großh. Domanalrentbeamten zur Zeit zustand oder in Zukunft zugestanden würde. Alle Ehren und sonstigen, mit den abgetretenen Gerechtsamen in keiner Verbindung stehenden patrimonialgerichtsherrlichen Rechte blieben der Frhrl. v. BusECKischen Familie vorbehalten. Die Zahlung der 2000 Gulden, welche bisher provisorisch als Entschädigung für Sporteln usw. jährlich aus der Staatskasse an die Freiherren v. BusECK geleistet wurde, hörte auf.¹⁾ — Der Vertrag trat am 1. April 1827 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt ging die Geschäftsführung des bisherigen Polizeibeamten des Busecker Tals auf den Großh. Landrat zu Gießen über, sowie die bisher von dem Busecker Landgericht ausgeübte Gerichtsbarkeit auf das Gießener Landgericht, indem das Busecker Tal ganz dem Landgerichtsbezirk Gießen zugeteilt wurde.²⁾

Da wegen des ferneren Strafenbezugs der Freiherren v. BusECK Streitigkeiten entstanden, überließen diese laut Übereinkunft vom 26. August 1839 sämtliche Straf gelder der Großh. Staatskasse gegen eine jährliche steuerfreie Rente von 180 Gulden (halbjährlich am 30. Juni und 31. Dez. mit 90 G. zahlbar), vom 1. Januar 1827 ab laufend³⁾.

Infolge Großherzoglicher Entschließung betreffs Aufhebung der

¹⁾ Zwei Ausfert. (Pap.) im Darmst. Arch., Ufn., Busecker Tal, u. im BusECK. Arch.

²⁾ Bekanntm. v. 1. März 1827 im Großh. Hessischen Regierungsblatt 1827 Nr. 8 S. 45.

³⁾ Von der Summe v. 2160 G., die sie so für 12 Jahre — bis Ende 1838 — zugute hatten, ging aber ab, was sie in diesem Zeitraum „abzüglich der Anzeige- u. Hebgebühren u. inezigibeln Posten“ an Strafen wirklich eingenommen hatten, nämlich („einschließlich eines früher geschenehen Bezugs einiger der Großh. Staatskasse zukommenden Strafen v. 106 G. 30 Kr.“) 635 G. 3¹/₂ Kr.: sie hatten also noch zu empfangen 1524 G. 24¹/₂ Kr. Ausfert. im Darmst. Arch., Ufn., Busecker Tal (Pap.). — Ratifikationserklärungen d. Freiherren v. BusECK (5) v. 26.—31. Oktober 1839.

Beden in den standes- und adelig-gerichtsherrlichen Bezirken verzichtete die Freiherrliche Familie v. Buseck 1835¹⁾ zugunsten des Staats für immer auf den Bezug der bisher von den Gemeinden des Tals erhobenen Bede, bestehend in jährlich 500 Gulden Geldes und 500 Achtel Hafers (vorm. Busecker Hafermaß), und wurde dafür entschädigt durch eine vom gleichen Zeitpunkt laufende jährliche steuerfreie Rente von 1550 Gulden (in vierteljährlichen Raten zahlbar). Mit demselben Tag erlosch auch die Verbindlichkeit der Freiherren v. Buseck zur Versteuerung der Bede. Über die Ablösbarkeit der Rente wurde weitere Vereinbarung in einem besonderen Vertrag vorbehalten.²⁾

Auf Grund des Gesetzes vom 2. Mai 1849, die Aufhebung des Lehnsverbandes betr.,³⁾ wurde das bisher von dem Großh. Haus zu Lehen rührende, von den Freiherren v. Buseck besessene Busecker Tal mit Zubehör aus dem Lehnsverband freigegeben und in freies Eigentum verwandelt⁴⁾.

Die Ablösung der Staatsrenten, die der hessische Staat an die Freiherren v. Buseck für die Abtretung der Kriminal-, Polizei- und Forststrafen und die Aufhebung der Beden und ähnlicher Abgaben zu zahlen hatte⁵⁾, erfolgte erst in allerneuester Zeit, am 17. Mai 1902, durch Zahlung von 74142,75 Mark (25facher Betrag der Renten)⁶⁾.

Von ihren ehemaligen Gerechtsamen im Busecker Tal besitzt die Frhrl. Familie v. Buseck jetzt allein noch die Fischerei.

¹⁾ Darmstadt d. 10. u. Gießen d. 15. März.

²⁾ Zwei Ausfert. (Pap.) im Darmst. Arch., Ufn., Busecker Tal, u. (ohne d. Beilagen) im Buseck. Arch. — Ratifikation d. Freiherren v. Buseck (5) am 23., 24., 25., 27. März u. 4. April 1835.

³⁾ Großh. Hess. Reg.-Bl. 1849 Nr. 24 S. 205—211.

⁴⁾ Mitteil. des Großh. Lehnhoofs an die Frhrrn. v. Buseck (11), 6. Nov. 1850. Buseck. Arch. (Pap.).

⁵⁾ im Jahresbetrag v. 308,57 + 2657,14 = 2965,71 M.

⁶⁾ Darmst. Arch. Ufn., Busecker Tal (Pap.).

Anhang.

I. Die bekannten Glieder der Familien v. Busعف und v. Trohe bis Ende des 13. Jahrhunderts.

A. v. Busعف.

Sibold
Diemar (I) { 1152 v. Gr. Wilhelm v. Gleiberg als Mitzeugen
einer Uf. zugezogen, worin er in die Schenkung
einer Wiesefcker Hube an Kl. Schiffenberg durch
einen Leibeigenen willigt¹⁾.

Konrad (I): zw. 1203 u. 1219 Onkel Damm (I) Harlopps, Mit-
zeuge b. dessen Verkauf (f. d. folg.); Sohn: Signand (I)
(? f. d.).^{a)}

Damm (I) Harlopp: zw. 1203 u. 1219 „v. U.-Busعف“, „Herr“,
verkauft m. Zustimmung seiner Kinder 2 mansi zu Burck-
hardsfelden an Kl. Arnsburg f. 16 Mark; Onkel: Konrad (I)^{b)};
— 1233 Ritter, MZ. d. Veräußerung Siegfried (I) Schurgs
(f. u. d.); — 1245 MZ. d. Verzichts Konrad (I) Sehpfans
(f. u. d. u. Trohe)^{b)}.

Signand (I): zw. 1203 u. 1219 Sohn Konrads (I) (od. Damm (I)
Harlopps?)^{c)}, MZ. d. Verk. Damm (I) Harlopps (f. o. d.);
— 1233 R., MZ. d. Veräuß. Siegf. (I) Schurgs; „frater
suus“ wird neben ihm aufgeführt (f. u. Siegf. (I) Sch.);
— 1236 [v. Gieß.] MZ. d. Eheberedung zw. Gr. Wilhelm v.
Tübingen-Gießen u. Hrn. Ulrich v. Minzenberg f. ihre

a) Die zusammen mit ihm als Zeugen genannten duo germani, die offenbar die darauf folgenden Konrad u. Christian, die Priester in [U.-]Busعف [vgl. 1199 Conradus in Bucheseke Geistf., Glaser Gesch. v. Wirb. (Gieß. Gymn.-Progr. 1856) 11; 1222 Christianus sacerdos. Glaser Gesch. v. Grünb. 176], sind (i. Kraft Gesch. v. Gieß. 215; d. Strichpunkt im Baursehen Druck ist zu tilgen), sind kaum als Konrads oder Damms Brüder aufzufassen (vgl. Kraft ebd.).

b) Mit Kraft 216 weg. d. langen Zwischenzeit zw. d. ersten u. d. letzten Nennung eines D. H. zwei dieses Namens, Vater u. Sohn, zu unterscheiden, scheint mir unnötig.

c) Wessen Sohn er war, läßt die Uf. m. Bestimmtheit nicht erkennen (vgl. Kraft 215).

Kinder Kuno u. Adelheid⁸⁾; ^{a)} — 1238 Mz. d. Schiedspruchs zw. Arnsh. u. R. Rudolf v. Burthardsfelden¹¹⁾; — 1250 „Herr“, [v. Grünberg,] Mz. d. Vergleichs zw. d. Deutschorden u. zwei Brüdern v. Bezberg²⁹⁾^{b)}.

Siegfried (I) Schurg: 1233 (ohne Geschlechtsnamen) R., tritt mit seiner Fr. Gertrud u. seinem Sohn Rudger ins Kl. Arnsh. ein u. übergibt dem allen Besitz zu [A.=] Busch⁹⁾; — 1245 tot, ehem. R.; Festsetzung d. Präbende, die „domina“ Gertrud, seine Witwe, welche f. immer in Arnsh. bleiben will, vom Kl. erhält²⁴⁾.

Rudger: 1233 Sohn Siegfr. (I) Schurgs, s. o. d.

Adolf Fleck: 1233 R., Mz. d. Veräuß. Siegfr. (I) Schurgs; „fratres sui“ werden neb. ihm verzeichnet (vgl. d. zwei folg. Belege) (s. o. Siegfr. (I) Sch.); — 1238 (o. Vornamen) Bruder: Damm (III) (Dammo frater Flekkonis¹¹⁾)^{c)} — 1241 (o. Vorn. u. GN.) Brud.: Johann (III) (Johannes fr. Flekonis¹⁵⁾); — 1245 gibt vorm Grünberger Stadtger., wo er geg. Arnsh. weg. 13 mansi zu Beuern u. einer Schuld v. 10 M. geklagt hat, zu, dort auf die Weideplätze des Kl. in dessen Hain eingedrungen zu sein (?); der arnsh. Hofmeister zu Beuern widerlegt eidlich die Klage²¹⁾; — 1245 (o. GN.) Mz. d. Verz. Konr. (I) Sezfans (s. u. d. u. Trohe); — 1246 R.; er u. alii quidam in Buchesecke erscheinen nicht auf dem ihnen v. d. St. Grünh. in ihrer Klagesache geg. Arnsh. wegen Güter auf dem Hain zu Beuern gesetzten Termin, weshalb das Kl. freigesprochen wird²⁷⁾.^{d)}

a) Der um 1234 vorkommende Sygenandus miles (Reimer Ufb. z. Gesch. d. Grn. v. Hanau I 186), offenb. ident. m. d. 1237 genannten Sygenandus (ebd. I 199), hat wohl nichts m. unserm Signand zu tun.

b) Ebensogut kann der 1250 erwähnte Signand unter Signand (II) einzureihen od. ein dritter sein.

c) Kraft 213 identifiziert diesen Flekko m. d. vorher in d. Uf. erwähnten Fridericus Flekko, s. folgende Anm.

d) Ob der einige Male erscheinende Friedrich Fleck (1220 Mz. eines Gütertausches zw. Arnsh. u. Ermenold [er rangiert zwischen Rittersn!], Baur Arnsh. Ufb. 9; — 1238 „v. Lich“, Mz. d. Schiedspr. zw. Arnsh. u. Rud. v. Burthardsf. [steht nicht unter den „de Buchesecke“], ebd. 27; — 1239 Marktmeister d. Licher Markt, Schiedsrichter zw. d. Parrochialen v. Lich u. allen Dörfern d. Licher Markt einer= u. dem arnsh. Hof zu Kolnhäusen [b. Lich, als Dorf ausgeg., jetzt nur noch ein Hof vorh.] andererseits, ebd. 28) hierher gehört, etwa ein Bruder Adolfs Flecks ist (vgl. Kraft 213), ist sehr fraglich. —

Konrad (II) Mönch: 1233 R., M. d. Veräuß. Siegfr. Schurgs; „fratres sui“ werden neb. ihm angeführt (s. o. Siegfr. (I) Sch.). ^{a)}

Johann (I): 1235 Söhne: Philipp, Diemar (II) u. Hartmann (I) ?.
 Philipp: 1235 er, Diemar (II) u. Hartmann (I), Söhne Johanns (I), verzichten mit Hermann v. Rüdgingen auf schiedsrichterl. Spruch hin geg. d. Mainzer Mariengredenstift auf Güter zu Rodenbach [Ober- od. Nieder-R. b. Hanau]; d. Stift leiht sie ihnen, den Bus. halb u. dem Rüd. halb, zu Erb-recht geg. 10 Schill. jährl. Zinses ?).

Diemar (II): 1235 Sohn Johanns (I), s. o. Philipp; — 1238 Sohn: Ludwig (I ¹¹⁾); — 1241 Sohn: Johann (II ¹⁵) ^{b)}; — 1257 tot, ehem. R., Sohn: Johann (II ⁴³) ^{c)}.

Hartmann (I): 1235 Sohn Johanns (I), s. o. Philipp.

Walther: 1236 R., Schultheiß zu Grünberg; d. Kollegiatstift zu S. Stephan in Mainz überträgt ihm den Wald Kammerforst b. Grünberg ⁹⁾.

Eberwin (I): 1238 „Vaie“, Mitbürge u. M. d. eines Verkaufs der Grafen v. Battenberg an d. Erzb. v. Mainz ¹⁰⁾.

Damm (II): 1238 Schiedsr. („iudex“) zw. Arnsb. u. R. Rud. v. Burkhardsf. weg. Güter zu Burkhardsf., v. Rud. er-

Der um die Wende d. 13. u. 14. Jahrs. auftretende R. Mengot Fleck (1295 M. in einer Uf. des Kl. Wetter f. Werner v. Minzenberg, Baur Hess. Ufn. I 1305 u. 294; — 1302 beurkundet m. einem andern einen Verkauf der Gude Mischling d. ä. an Arnsb., Baur Arnsb. Ufb. 298; — 1303 Bürge Widerolds, Enfels des R. Emmerich Strebekoz, f. Arnsb., Baur Hess. Ufn. V 198) ist vielleicht ein Nachkomme Adolf Flecks (vgl. Kraft 214). Zu beachten ist, daß der Beiname „Fleck“ in der Zeit nicht selten ist, s. z. B. Baur Hess. Ufn. I 373.

a) Die drei vor Konr. Mönch genannten Zeugen Bertholdus Comes, Fridebrhat, Gunbrhat [so!] könnte man nach ihrem Platz in d. Zeugenreihe f. milites in Bugesecke halten; ich habe das auch früher getan, indem ich „Graf (Comes)“ unter d. Beinamen in d. buseck. Fam. erwähnt habe I. Teil a. a. D. 120, möchte aber jetzt, v. Herrn Dr. Frhr. Schenk zu Schweinsberg in Darmst. auf den damals in Grünberg vorkommenden Beinamen lat. Comes hingewiesen (s. Baur Arnsb. Ufb. 38, 49, Baur Hess. Ufn. I 1285 [hier auch ein Gumbraht unter d. Schöffen gen.]), in ihnen Grünberger Bürger sehen.

b) Der einzige Grund für Identität des Diemar v. 1235 u. des v. 1238 ff. scheint der Umstand zu sein, daß dann d. eine Sohn den Namen seines Großvaters trägt.

c) S. a. S. 147 Anm. c.

- nannt¹¹⁾ a); — 1247 M. Z. in einer Uf. der Grafen v. Merenberg üb. einen Verzicht benannter Personen zugunsten des Kl. Hachborn²⁶⁾; — vor 1255 gibt Weinbergzehnten zu Bergen an d. Bartholomäusstift zu Frankfurt²⁹⁾ b).
- Ludwig (I): 1238 Sohn Diemars (II), M. Z. d. Schiedspr. zw. Urnsb. u. Rud. v. Burkhardsf.¹¹⁾ c).
- Damm (III): 1238 Brud. [Adolf] Flecks, M. Z. b. derselben Sache; d) — 1245 M. Z. d. Verz. Konr. (I) Sekpfands; Brud.: Johann (III) (s. u. Konr. Sekpf., u. Trohe) e).
- Edhard (I): 1239 Kanoniker zu Wezlar; Bestimmung üb. seine Präbende¹²⁾.
- Johann (II): 1241 Sohn Diemars (II), R., Mitbürge u. M. Z. d. Verkaufs der Vogtei üb. Güter zu Lichenrod u. Burkhardsfelden an Urnsb. durch R. Giso v. Queckborn¹⁵⁾; — 1257 R., Sohn weil. Diemars (II), überläßt m. Zustimmung seiner Frau u. seiner Miterben dem Kl. Schiffenberg d. streitigen Wald (memora) Denholz b. Meilbach [ausgeg. Ort b. Meilbach] geg. dessen Güter zu Oppenrod⁴³⁾; — 1263 einer d. Schuldbürgen Sophiens u. ihres Sohnes, Lg. Heinrichs [I.] v. Hessen, f. Erzb. Werner v. Mainz⁵⁷⁾ f); — 1265 R. [v. Grünberg ?], M. Z. d. Bündnisvertrags Lg. Heinrichs [I.] m. Harttrad v. Merenberg⁶⁰⁾; — 1276 R., M. Z. einer Einung Hugo Hesses u. seiner Brüd. m. d. Deutschen Haus zu Marburg⁷⁶⁾; — 1280 R. [v. Gießen (?)], M. Z. einer Schenk.

a) Vielleicht ist d. Damm v. 1238 ident. m. Damm (I) Harlopp (vgl. Kraft 215) od. auch m. d. 1245 auftretenden Damm Ranke, vgl. folg. Num.

b) D. Damm v. 1247 u. vor 1255 kann auch ein anderer sein als d. Schiedspr. v. 1238, vielleicht gerade d. Brud. Flecks (Damm III).

c) Er kommt in d. Zeugenliste gleich hinter Helfrich (I) v. Trohe. Als dessen Nefte, als Sohn seiner Schwester Gertrud wird 1232 ein Ludwig genannt. Der ist vermutlich m. unserm Ludw. v. B. ident., u. es wäre dann Gertrud v. Trohe m. Diemar v. B. verheiratet gewesen.

d) Dieser Damm u. d. weiter u. verzeichn. Johann (III) sind auch als Zeugen d. Veräuß. Siegf. (I) Schurgs 1233 zu nennen, vgl. o. u. Adolf Fleck.

e) Es ist wahrscheinlicher, daß d. 1245 erwähnten Brüd. Damm u. Johann (s. vor. Num.) der hiesig. Fam. angehören, da sie in der Zeugenreihe unmittelbar auf Adolf Fleck folgen, dessen Brüd. ja so heißen (das „fratres“ der Uf. bezieht dann ihn mit ein), als daß sie m. d. 1238 vorkommenden gleichnamigen troheschen Brüd. (s. u. Trohe) ident. sind.

f) Es muß dahingestellt sein, ob d. 1263 ff. erscheinende Johann eine Person m. dem v. 1241 u. 1257 od. ein anderer ist; er könnte auch m. Johann (IV) Mönch ident. sein, vgl. Kraft 217.

u. Lehnerteil. Vg. Heinrichs [I.]⁸⁷); — 1281 R., MZ. d. (zu [N.]Busck gefchehenden) Verzichts der Kinder weil. Gerlach Bogts v. Merlau auf die dem Deutschen Haus zu Marb. gehörigen Güter zu Lampertshausen [ehem. Ort b. Schrück]; Sohn: Johann (V)⁸⁸); — 1286 R., Söhne: Johann (V) u. Ludwig (II)⁹⁹a); — 1293 R., Großvater Johanns v. Altenburg u. seiner Schw. Gyngela, die erklären, daß er mit ihrer Zustimmung seinen Hof in Queckborn an Wirberg verkauft hat¹⁰⁷); — 1293 R., bekennt, daß er m. Zustimmung seiner Söhne Johann (V), Diemar (III) u. Ludwig (II) u. seiner Enkel seinen Hof in Queckborn an Wirberg verkauft hat¹⁰⁸)^a).

Johann (III): 1241 Brud. [Adolf] Flecks, R., Mitbürge u. MZ. d. Verkaufs R. Gifos v. Queckborn an Urnsb. (f. o. Johann II);^b) — 1245 MZ. d. Verz. Konr. (I) Sezpfands; Brud.: Damm (III) (f. u. Konr. Sezpf., u. Trohe)^c).

Siegfried (II): 1243, er u. R. Kraft v. Ilbenstadt u. ihre Frauen entsagen auf scheidsrichterl. Spruch hin geg. eine Geldentschäd. zugunsten Urnsburgs ihren Erbanprüchen auf Güter zu Ilbenstadt, die dem Kl. v. R. Konrad v. Oskarben geschenkt worden sind¹⁷); — 1244 Schöffe, MZ. in einer Uk. d. St. Gelnhausen¹⁹)^d); — 1244 Schöffe, MZ. in einer andern Uk. d. St. Gelnh.²⁰); — 1252 MZ. in einer Uk. d. St. Gelnh.; Sohn: Siegfried (III)³²); — 1257 tot; d. Kl. Schmerlenbach [b. Aschaffenburg] sichert seiner Witwe Irmengard, die sich „per tempus aliquod“ dahin zurückgezogen hat, auf Lebenszeit jährl. d. Einkünfte zweier mansi zu Rüdighheim [b. Hanau] u. 6 Malter Getreide zu⁴¹).

Arnold: 1245 MZ. d. Verz. Konr. (I) Sezpfands (f. u. d., u. Trohe).

Damm (IV) Ranke: 1245 (o. GN.) MZ. desselben Aktes.

Hermann (I): 1245 Schöffe zu Gelnh., MZ. d. Schenk. eines dort. Bürgers an Kl. Haina²⁵); — 1252 (o. GN.) MZ. in einer

^a) Daß d. Johann v. 1241 u. 1257, Sohn Diemars (III) u. Brud. Ludwigs (I), m. dem v. 1286 u. 1293 trotz d. langen Zwischenzeit ident. sei, darauf scheinen d. Namen d. 1286 u. 1293 aufgeführten Söhne Johanns hinzudeuten: Johann, Diemar u. Ludwig heißen wie ihr Vater, Großvater u. Onkel.

^b) S. S. 147 Anm. d. ^c) S. S. 147 Anm. e.

^d) Ob d. Siegf. v. 1243 u. der v. 1244 ff. eine Person sind (so Kraft 212), läßt sich nicht ausmachen.

Uf. d. St. Gelnh.³²); — 1255 [v. Gelnh.] Mz. eines Vergleichs zw. Kl. Neuenburg b. Fulda u. zwei Rittern; Söhne: Hermann (II) u. Heilmann³⁹); — 1257 zu Gelnh., Mz. d. Pfründenzuficherung des Kl. Schmerlenbach f. Irnengard, Witve Siegfrieds (II) v. Busseck⁴¹)^a); — 1259 zu Gelnh., Mz. in einer Uf. d. Stadt⁴⁷); — 1260 Schöffe zu Gelnh., Mz. in einer Uf. d. St.⁵³).

Siegfried (III): 1252 Mz. in einer Uf. d. St. Gelnh.; Vat.: Siegfried (II)³²); — 1258 Bürger zu Gelnh., Mz. in einer Uf. d. Stadt⁴⁴); — zw. 1259 u. 1267 Bürger zu Gelnh., Mz. eines Güterverkaufs d. dort. Schultheißen Hermann [Fusbeckin^b)]⁵⁶); — 1264 Bürger zu Gelnh., erhält v. Kl. Selbold das zur Pfründe des Hospitalgeistlichen gehörige Rad einer Mühle zu Gelnh. geg. eine jährl. Gülte v. 12 Malter Weizen; Schwiegermutter, Frau u. Söhne v. ihm werden erwähnt⁶⁸); — 1279 Schöffe v. Gelnh., Mz. eines Verkaufs Friedrichs v. Buchen⁸⁴).

Hermann (II) | 1255 Söhne Hermanns (I), [v. Gelnh.], Mz. d.
Heilmann | Vergleichs zw. Kl. Neuenburg u. zwei Rittern³⁹).
Siegfried (IV) Slimph: 1259 Schiedsr. zw. Arnsb. u. den
Söhnen R. Rudolfs v. Burkhardsf. weg. eines Zehnten zu
Burkhardsf., vom Kl. ernannt⁴⁶)^c).

Wolknand: 1259 Schiedsr. in derselben Sache, v. den Burkhardsf. ernannt; — 1260 Schöffe zu Grünberg, Mz. in einer Uf. d. Stadt⁵¹); — 1272 Bürger zu Grünb., Mz. einer Abgabebefreiung arnsburgischer Höfe durch Lg. Heinrich [I.]⁶⁸); — 1272 Bürger zu Grünb., Mz. einer Privilegserteil. [=bestät.] Lg. Heinrichs [I.] f. d. arnsb. Hof in [U.] Busseck⁶⁹); — 1275 (o. GR.) Schöffe zu Grünb., Mz. einer Schenk. Alberts v. Queckborn ans Deutsche Haus in Marb.⁷³); —

a) Der 1257–1260 begegnende Hermann kann ebensowohl Hermann (II) sein.

b) Vgl. Reimer I 352 f., 367, 370 f., 405 u. a.

c) Kraft 212 hält ihn f. sicher ident. m. Siegfr. (II); weshalb? — Ob d. 1249 auftretende Sifrydus Slimph (drei Brüder v. Hohensfels, Wolbert Hoesekin u. er machen der Landgr. Sophie v. Thür.-Hess. ihre Burg Hohensfels [ffö. Biedenkopf, jetzt wüßt] lehubar, entsagen allen Ansprüchen auf d. Gericht Dautphe u. versprechen ihr Hilfe u. Frieden, Grotensend Reg. d. Landgr. v. Hess. I Nr. 24) m. unserem Siegfr. Sl. etw. zu tun hat, muß unentschieden bleiben.

1277 [zu Grünb.] Mz. einer Wf. Vg. Heinrichs [I.] üb. einen Kauf Probst Baldwins v. Wirberg⁷⁷⁾; — 1277 (o. GN.) Schöffe zu Grünb., Mz. eines Verkaufs R. Emmerich Strebekogens zu Grünberg⁷⁸⁾; — 1279 (o. GN.) Mz. eines Verk. Hugo Hesses ans Deutsche Haus in Marb.⁸⁵⁾; — 1279 Mz. einer Schenk. R. Johann Guldens v. Grünb. an Arnsh.⁸⁶⁾; — 1284 Schöffe [zu Grünb.], Mz. einer Vergabung d. Frixlarer Defans Reibold an Arnsh.⁸⁶⁾; — 1285 Schöffe zu Grünb., Mz. d. Schenk. einer Grünb. Witwe an Arnsh.⁸⁸⁾.

Signand od. **Senand** (II): 1260 (o. GN.) „v. Gießen“, er u. seine Miterben verkaufen einen mansus zu Lang-Göns an Kl. Haina⁵⁰⁾; — 1260 Burgm. in Gieß., Mz. d. Güterüberlassung Macharius' und Gottfrieds v. Linden an ihren Bruder Johann⁵²⁾;^{a)} — 1262 (o. GN.) „gen. v. Gieß.“, R., Mz. d. Verzichts Friedr. Fleschemunts von Buseck^{b)} zugunsten d. Deutschen Hauses zu Marb.; Brud.: Eckhard (II)⁵⁵⁾; — 1263 einer d. Schuldbürgen Sophiens u. Vg. Heinrichs [I.] f. Erzb. Werner v. Mainz⁵⁷⁾; — 1265 R., Burgm. in Gieß., er u. seine Fr. Pauline überlassen zu ihrem Seelenheil dem Kl. Arnsh. einige Güter in Launsbach; Brud.: Eckhard (II) (beurf. v. d. St. Gießen; S. siegelt mit)⁵⁹⁾; — 1265 (o. GN.) R. v. Gieß., Mz. einer Schenk. R. Gerlachs v. Linden⁶¹⁾; — zw. 1265 u. 1276 (o. GN.) „Herr“, er u. seine Brüder Eckhard (II) u. Rißer erhalten v. Vg. Heinrich [I.] d. Zusage weg. d. Ger. Buseck⁶²⁾; — 1266 Mz. eines Verkaufs v. Gütern zu Oppenrod an Arnsh. durch R. Wiederold v. Michelbach⁶³⁾; — 1272 (o. GN.) R. „v. Gieß.“, Mz. eines Verkaufs mehrerer Personen an d. Weglarer Bürger Konrad Reye u. Hermann Münzer⁶⁷⁾; — 1275 (76) (o. GN.) R. „v. Gieß.“, überläßt m. Zustimmung seiner Fr. Pauline denselben zwei Weglarern seine Güter zu Lützel-Linden (die Städte Gieß. u. Weßl. siegeln mit)⁷¹⁾; — 1276 R., in Gieß.,

^{a)} Den 1261 auftretenden R. Segenandus, Mitbesitzer d. Burg Blankenstein, s. Hertius De feudis oblati in dessen Commentat. atque opuscul. (1700) Tom. II 572, dasj. ed. Hombergk Vol. I Tom. II 402 (Reg.: Grotefend 66), identifiziert Bernhard Vorm. Beschaff. d. Buß. Thals S. 87 gewiß mit Unrecht mit d. Busecker S.

^{b)} Es ist doch wohl ausgeschlossen, daß Fredericus dictus Fleschemunt de Bochesekke ein Ritt. ist; Buß. bezeichnet gewiß nur seinen Wohnort.

M. eines Verkaufs des R. Siegfr. Fraß v. Gieß.; Brud.: Rüfer⁷⁴); — 1276 R. [in Gieß.], M. u. Mitfiegler eines Verzichts Hermanns u. Winthers v. Freusburg [b. Siegen] auf Güter zu Rodenberg u. sonst zugunsten Arnsburgs; Brud.: Eckhard (II)⁷⁵); — 1277 (78) (o. G.N.) R. v. Gieß., M. eines Verkaufs Siegfrieds v. Hattenrod an d. Weglarer Konr. Reye⁸⁰); — 1281 R. [v. Gieß.], Mitfiegler d. Verzichts d. Kinder Gerlach Bogts v. Merlau (s. o. Johann II); — 1282 R., M. einer Schenkung Gottfrieds v. Brauneck, Ludwigs v. Jfenburg u. Gerlachs v. Breuberg an Arnsb.; Brud.: Eckhard (II)⁸⁹); — 1282 R. [in Gieß.], M. eines Verzichts Heidenrichs v. Elferhausen zugunsten Arnsburgs; Brud.: Eckhard (II)⁹⁰); — 1284 (o. G.N.) R., Burgm. in Gieß., M. eines weiteren Verkaufs Siegfrieds v. Hattenrod an Konr. Reye⁹⁴); — 1288 (o. G.N.) „v. Gieß.“, M. einer Schenkung R. Dietrich Schußpers an Arnsb.; Brüd.: Eckhard (II) u. Gernand¹⁰³); — 1291 M. u. Mitbürge eines Verkaufs R. Werners v. Vüzel-Linden an Arnsb.; Brud.: Eckhard (II)¹⁰⁵); — 1291 R., M. eines Versprechens Heinrich u. Konrad Glumpes betr. Entrichtung v. Gefällen an Arnsb.; Brud.: Eckhard (II)¹⁰⁶); — 1296 (o. G.N.) R. v. Gieß., gestattet den Schwestern Cysa u. Methild aus Busseck, seinen Leibeigenen, auf Lebenszeit 2 Malter Weizen an Arnsb. zu entrichten¹¹⁵); — 1296 R. „v. Gieß. gen. v. Bus.“, schenkt m. Einwill. seiner Söhne Johann u. Senand u. seiner Schwiegersöhne Konrad v. Weitershausen u. Erwin v. Kolnhausen zu seinem, seiner verstorbenen Fr. Pauline u. seiner Vorfahren Seelenheil dem Kl. Arnsb. unter Lebenden gewisse Güter in Launsbach¹¹⁶).

Johann (IV) Mönch: 1260 (o. G.N.) R., Burgm. in Gieß., M. einer Schenkung zweier v. Linden an ihren Brud.⁵²); — 1262 (o. G.N.) R. [v. Gieß.], M. des Verz. Friedr. Flechemunts von Bus. zugunsten d. Deutschen Hauses zu Marb.⁵⁵).^{a)}
Eckhard (II)^{b)}: 1260 Burgm. in Gieß., M. der Schenkung zweier

a) Vielleicht gehört hierher auch der 1275 u. 1282 begegnende frater Johannes dictus Monachus (Sohn: Nibelung, Baur Arnsb. Ufb. 192, 1222). — Der Hermannus dictus Monech v. 1286 (Reimer I 643) ist schwerl. ein Busseck.

b) Der 1255 erwähnte Gieß. Burgm. Ekhardus (Kraft 326 R. 18) ist vielleicht m. unserm Eckh. ident. (Justi Hess. Denkwürdigk. III 260 nimmt ihn ohne weiteres f. einen Bus.).

v. Linden an ihren Brud.⁵²⁾; — 1262 (o. GN.) „gen. v. Gieß.“, R., MZ. d. Verz. Friedr. Fleischemunts geg. d. Deutsche Haus zu Marb.; Brud.: Signand (II)⁵⁵⁾; — 1265 R., Brud. Signands (II), MZ. in einer Uk. d. St. Gieß. üb. dessen [1.] Launsbacher Güterschenk. an Arnsh.⁵⁶⁾; — zw. 1265 u. 1276 (o. GN.) „Herr“, er u. seine Brüd. Senand (II) u. Rißer erhalten v. Lg. Heinrich [I.] die Versicherung weg. d. Ger. Buseck⁶²⁾; — 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., MZ. d. Schenk. Senands (II) an d. Wehl. Konr. Reye u. Herm. Münzer; Brüd.: Rißer u. Gernand⁷¹⁾; — 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., MZ. eines Verkaufs des R. Macharius v. Gieß. an dieselben Wehl.; Brüd.: Rißer u. Gernand⁷²⁾; — 1276 R., Bürge des R. Siegf. Fraß v. Gieß. weg. eines Verk.⁷⁴⁾; — 1276 (o. GN.) R. [in Gieß.], MZ. d. Verzichts Hermanns u. Winthers v. Freusburg zugunsten Arnsburgs; Brud.: Senand (II)⁷⁶⁾; — 1277(78) (o. GN.) R. v. Gieß., MZ. d. [1.] Verkaufs Siegfrieds v. Hattenrod an d. Wehl. Konr. Reye⁸⁰⁾; — 1278 R. in Gieß., MZ. d. Bestät. einer Schenkung d. Gieß. Burgm. Adolf v. Heuchelheim durch Lg. Heinrich [I.]⁸¹⁾; — 1278 R. in Gieß., MZ. eines Verzichts Adolfs v. Heuchelh.⁸²⁾; — 1279 R. in Gieß., MZ. eines Verkaufs Eberhards, d. Sohns R. Adolfs v. Gießen [v. Heuchelh.]⁸³⁾; — 1280 R., MZ. einer Schenkung u. Lehnserteilung Lg. Heinrichs [I.]⁸⁷⁾; — 1281 R., MZ. d. Verzichts d. Kinder Gerl. Bogts v. Merlau (s. o. Johann II); — 1282 R., MZ. einer Schenk. d. Herren v. Brauneck, Ißenburg u. Breuberg an Arnsh.; Brud.: Senand (II)⁸⁹⁾; — 1282 R. [in Gieß.], MZ. eines Verz. Heidenrichs v. Elferhausen zugunsten Arnsburgs; Brud.: Senand (II)⁹⁰⁾; — 1282 R. in Gieß., MZ. eines Verz. des Konrad Nussel, Truchseßen zu Gleiberg, auf Wiesecker Äcker zugunsten Arnsburgs; Brud.: Konr. Rißer⁹³⁾; a) — 1285 MZ. eines in Gieß. geschehenden Verz. Arnold Kalbs geg. Arnsh.; Brud.: Rißer⁹⁶⁾; — 1285 (o. GN.) Brud. Gernands d. j., R. v. Gieß., MZ. einer Verpachtung Schiftenbergs an zwei von Kropbach [ehem. Ort b. Gieß.]⁹⁷⁾ b); — 1288 (o. GN.) MZ. einer Schenk. Dietrich Schußpers an Arnsh.; Brüd.: Senand (II) u. Gernand¹⁰³⁾; — 1291 MZ. u. Mitbürge eines Verk. Berners

a) S. u. Anm. 153 b.

b) S. S. 154 Anm. b.

v. Litzel-Binden an Arnsh.; Brud.: Senand (II)¹⁰⁵); — 1291 R., Mz. eines Versprechens d. Brüd. Glumpe betr. Entricht. v. Gefällen an Arnsh.; Brud.: Senand (II)¹⁰⁶); — 1295 R. in Gieß., Mz. in einer Uf. R. Eberhards v. Heuchelheim f. Arnsh.¹¹²); — 1296 (o. GN.) R., Mz. d. 2. Launsh. Güterschenk. Senands an Arnsh.; Brud.: Gernand (s. o. Signand II).^a)

(Konrad) Rüter^b): zw. 1265 u. 1276 (o. GN.), seine Brüder Senand (II) u. Eckhard (II) u. er erhalten v. Lg. Heinrich [I.] d. Versicherung weg. d. Ger. Busse⁶²); — 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., Mz. d. Schenk. Senands (II) an d. Wezl. Konr. Reye u. Herm. Münzer; Brüd.: Eckhard (II) u. Gernand⁷¹); — 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., Mz. des Verk. des R. Macharius v. Gieß. an dieselben; Brüd.: Eckhard (II) u. Gernand⁷²); — 1276 Brud. Signands (II)^c), R. in Gieß., Mz. eines Verk. des R. Siegf. Fraß v. Gieß.⁷⁴); — 1277(78) (o. GN.) R. v. Gieß., Mz. des [1.] Verk. Siegfrieds v. Gattenrod⁸⁰); — 1281 R., Mz. des Verz. d. Kinder Gerl. Bogts v. Merlau (s. o. Johann (II); — 1282^c) R. in Gieß., Mz. eines Verz. Konrad Ruffels geg. Arnsh.; Brud.: Eckhard (II)⁹³); — 1285 Mz. eines Verz. Konr. Kalbs geg. Arnsh.; Brud.: Eckhard (II)⁹⁶).^d)
Gernand: 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., Mz. d. Schenk. Senands (II) an d. Wezl. Konr. Reye u. Herm. Münzer;

^a) Ob Eckhard jünger od. älter als sein Brud. Senand (II) war, steht dahin; die vorliegenden Ufn. zeigen beide bald in d. Reihenfolge Eckh.—Sen. (6mal), bald in d. umgekehrten (4mal).

^b) „Rüter“ war ohne Zweifel nur d. Beiname, der aber fast stets (nur in einem Beleg nicht) den Taufnamen erhielt; vgl. 1276 „Sygenandus de B. et frater ipsius dictus Ruzere“, dazu o. S. 145 „Zick“. 1282 „Eckhardus et Conradus dictus Ruzere fratres de B.“ Da Eckh. derselbe ist wie d. seit 1260 genannte Gieß. Burgm. (vgl. u. S. 154 Anm. b) — in d. Zeugenliste steht er zw. sichern Gieß. Burgmannen, u. unter d. Gieß. Rittern gab es, soweit ich sehe, damals keine zwei Eckharde (erst v. 1303 [Baur Arnsh. Ufb. 320] ab findet sich ein Eckh. Sohn Hermanns) —, so muß Konr. Rüter m. d. bisher vorgekommenen Ruzere ident. sein; vgl. 1285: Eckehardus de Bugesecke et Ruzere fratres. (Krafts Angabe S. 218, Rüter sei m. Senand (II) ident., ist irrig, denn d. v. ihm aus Uf. v. 1310 [Baur Arnsh. Ufb. 184] angeführte Senand g. Rüter war ein Sohn unsers Rüter, vgl. W yß II 109f.)

^c) S. vor. Anm.

^d) Rüter war zweifellos d. 3. der 4 Brüd.: 6mal erscheint er hinter Senand (II) u. Eckhard (II), nur 2mal (Senand nicht erwähnt) vor Eckh.; vgl. a. Gernand.

- Brüd.: Rüßer u. Eckhard (II)⁷¹); — 1275(76) (o. GN.) R. v. Gieß., MZ. d. Verk. d. R. Macharius v. Gieß. an dieselben; Brüd.: Rüßer u. Eckhard (II)⁷²); — 1279 R. in Gieß., MZ. eines Verk. Eberhards v. Gieß.⁸³)^a); — 1285 „d. jüng.“, R. in Gieß., MZ. einer Verpachtung Schiftenbergs an zwei Kropbacher; Brud.: Eckhard (II)⁹⁷)^b); — 1288 (o. GN.) MZ. einer Schenk. Dietrich Schutzpers an Arnsh.; Brüd.: Signand (II) u. Eckhard¹⁰³); — 1296 (o. GN.) R., MZ. d. 2. Launsbacher Güterschenk. Senands an Arnsh.; Brud.: Eckhard (II) (s. o. Signand II).^c)
- Hartmann (II): 1276 R., Bürge des Siegf. Fraß v. Gieß. weg. eines Verk.⁷⁴); — 1281 R., MZ. des Verz. d. Kinder Gerl. Vogts v. Merlau (s. o. Johann II); — 1284 R. [zu Grünb.?), MZ. d. Schenk. d. Fritzlärer Defans Reimbold an Wirberg⁹⁵)^d).
- Johann (V): 1281 Sohn Johans (II), MZ. d. Verz. d. Kinder Gerl. Vogts v. Merlau (s. o. Johann II); — 1286 Sohn Johans (II), verkauft zusammen m. seinem Brud. Ludwig (II) u. d. Brüd. Hermann Kalb u. Wigand Güter in Kirch-Göns an Arnsh. f. 70 Mark (Siegl.: d. St. Grünb.)⁹⁹); — 1293 Sohn Johans (II), Brüd.: Diemar (II) u. Ludw. (II), s. o. Johann (II).
- Nicholf: 1282 (o. GN.) [in Gelnhausen] MZ. einer Güterabtretung Friedrich Ungefuges zu Gelnh. an Kl. Schmerlenbach⁹¹); — 1282 [in Gelnh.] MZ. d. Einwill. Gottfrieds v. Brauneck in diese Vergabung⁹²); — 1293 Bürger zu Gelnh., er u.

^a) „Gernando, Eccheharo de B. . .“ Die Reihenfolge hier u. 1285 (s. folg. Anm.) ist auffällig, da sonst (4 mal) Gernand als letzter unter den Brüdern aufgeführt ist. Vielleicht ist der Gernand v. 1279 gar kein Buseck, sondern ein Schwalbach (Zusti Hess. Denkw. III 261 schreibt in seinem Ausz. Gern. de Swalb.). Es gab damals zwei Gern. v. Schw. in Gieß., s. z. B. Baur Arnsh. Ufb. 152, Wpß I 312f., 321, 430.

^b) „Gernandus iunior et Ekehardus frater suus milites de Gyzen.“ Beide sind wohl unzweifelhaft Busecker, denn einen Eckh. v. Schwalbach (vgl. vor. Anm.) habe ich in der Zeit nicht finden können. Damals lebten also zwei Gernande v. B. Da G.s d. j. Bruder d. seit 1260 vorkommende Eckhard ist, so ist er selbst mit d. früher belegten Gernand ident.

^c) Gernand war sicherlich d. jüngste d. vier Brüd., s. Anm. a.

^d) Ihn m. Hartmann (I) zu identifizieren, geht weg. d. langen Zwischenzeit wohl nicht an. Vielleicht ist er dessen Sohn. Vgl. 1281 „Eckardo et Ruzero de B. [Brüd. !], Hartmanno et Johanne [II] de B.: Johann (II) ist wahrscheinl. d. Neffe Hartmanns (I), s. o. Johann (II) u. Diemar (II).

seine Fr. Hedwig erhalten v. Konrad v. Trimberg d. Hälfte d. Besitzungen zu Lieblos [b. Gelnh.], die R. Gottfr. v. Weilburg v. seiner Fr. her gehabt hat, zu Lehen¹⁰⁹); — 1293 Schöffe zu Gelnh., Mz. eines Verz. d. dort. Stadtschreibers Reimbold¹¹⁰); — 1296 [v. Gelnh.] Mz. einer Verpachtung Konrad Gleichdorns v. [Alten-] Haslau an Kl. Selbold¹¹³); — 1296 [v. Gelnh.] Mz. d. Gegenerklär. d. Klosters¹¹⁴).

Ludwig (II): 1286 Sohn Johanns (II), Brud.: Johann (V), f. o. d.; — 1293 Sohn Johanns (II), Brüd.: Johann (V) u. Diemar (III), f. o. Johann (II).

Hermann (III): 1286 R., Mz. d. Schenk. einer Mühle zu Ehrings- (Ettings?)-hausen an Wirberg durch dessen Propst Baldwin¹⁰⁰).

Mangold: 1287 Mz. d. Vergleichs zw. den v. Burkhardsfelden u. Arnsh. üb. den Zehnten v. des Kl. Hof zu Burkhardsf.¹⁰²).

Diemar (III): 1293 Sohn Johanns (II), Brüd.: Johann (V) u. Ludwig (II), f. o. Johann (II).

Johann (VI) }
Senand (III) } 1296 Söhne Senands (II), f. o. d.

Gottfried: 1297 er, seine Fr. Elisabeth u. deren Geschw. Hedwig v. Wehrda u. Lupold verkaufen dem Deutschen Haus zu Marb. alle Einkünfte u. Güter zu Kirchhain (d. St. Marb. siegelt)¹¹⁸).

B. v. Trohe.

Hartmud (I): 1210 „Herr“; er, sein Neffe Helfrich u. seine Bruderssöhne Konrad Sekzpfand u. a. haben Patronat u. Vogtei d. Kapellen zu Ober-Güll u. Rodenscheit [ausgeg. Ort b. Lich], stimmen der Erwerbung zweier dieser Kapellen zinsbaren Gütchen zu Kolnhausen durch Kl. Arnsh. geg. einen Geldbetrag zu²).^{a)}

Helfrich (I): 1210 Sohn Hartmuds (I), f. o. d.; — 1232 R., verkauft einen mansus zu Güll an Arnsh.; Ludwig, d. Sohn seiner Schw. Gertrud^{b)}, soll aus d. Hinterlassenschaft v. Helfrichs u. Gertruds noch lebender Mutter einen größern Teil als d. verkauften mansus erhalten, sodaß er, wie Helfr. sich dem Käufer verbürgt, keinen Grund haben wird, diesen wegen d. mans. anzulangen (er siegelt⁴); — 1238 Schiedsr. zw. Arnsh. u. Rud. v. Burkhardsf. weg. streit. Güter zu Burkhardsf., v. Rud.

a) Hartmuds Fr. lebt noch 1232, f. Helfrich (I).

b) S. o. S. 147 Anm. c.

ernannt (unter d. Zeugen nochm. aufgeführt)¹¹⁾; — 1239 Mz. einer Schenk. Gr. Wilhelms v. Gieß. an Schiffenberg¹²⁾.

Konrad (I) Sekpfand: 1210 Bruderssohn Hartmuds (I), s. o. d.; — 1233 R., Mz. d. Veräuß. Siegfr. (I) Schurgs, s. o. d., u. Busf.; — 1239 Mz. d. Schenk. Gr. Wilhelms v. Gieß. an Schiffenb.¹³⁾; — 1245 in Übereinstimmung m. seiner Fr. Methild, bestätigt Arnsb. einen mansus zu Kolnhausen, den es v. d. z. L. ihm gehörigen Kapelle in Güll durch Tausch erworben hat [vgl. o. 1210], entsagt zugunsten des Kl. allen Ansprüchen an den Ort. d. Mühle u. 2 Morgen zu Kolnh., den Rodzehnten an der Struth b. Oppenrod, das Vogteirecht zu [N.] Busck u. die Güter Konrad Phrimes²³⁾.

Eberwin (I)^{a)}: 1233 R., Mz. eines Verk. Harttrads v. Merenberg an Arnsb.⁶⁾; — 1239 Mz. d. Schenk. Wilhelms v. Gieß. an Schiffenb.¹³⁾; — 1241 Mitbürge Ludwigs u. Wortwins v. Linsingen weg. eines Verk. ans Erzbistum Mainz¹⁴⁾; — 1243 R., Burgm. zu Minzenberg(?)^{b)}, Mz. in einer Uf. Ulrichs d. j. v. Minzenb. über d. Spruch zw. d. Rittern Arnold u. Giso [v. Queckborn] u. Arnsb.¹⁸⁾; — 1245 R., Mz. in einer Uf. d. St. Wezlar betr. die Übergabe eines Gutes zu Mengeshausen [ehem. Ort b. Bich] an Arnsb. durch R. Werner v. Mengesh.²²⁾ c); — 1252 Burgm. zu Minzenberg^{d)}, Mz. eines Verk. Ulrichs v. Minzenb. an Arnsb.³³⁾; — 1253 („E.“) Mz. einer Lehnserteilung Ulrichs v. Minzenb.³⁴⁾; — 1254 [in Minzenb.] „Herr“, R., Schiedsr. zw. Arnsb. u. zwei Rittern v. Göns weg. Güter zu Hörnsheim, v. den beiden Göns ernannt; Spruch in Minzenb., beurk. v. Ulr. v. Minzenb.³⁵⁾; — 1255 R., Mz. eines Verz. Ulrichs v. Minzenb. zugunsten d. Deutschordens³⁷⁾; — 1255 R., Mz. d. Verzichtserneuerung Ulrichs³⁸⁾; — 1256 willigt in d. Verk. v. Hörnsheimer Gütern an

a) Vielleicht auch ein Bruderssohn Hartmuds (I), vgl. o. d.

b) Die „testes“ scheinen m. d. „castrenses in Minzenberg“ ident. zu sein; vgl. Ann. d.

c) Kraft 208 macht auf Grund dieser Uf. Eberwin zum Ralsmunter Burgm.

d) Die Ritter d. Zeugenliste sind zweifellos ident. m. d. „castrenses nostri in Minzenberg“; mehrere v. ihnen werden in andern Ufn. direkt minzenberg. Burgmannen genannt, z. B. Baur Arnsb. Ufb. 131, 185.

- Arnsb. durch d. Kinder Siegfrieds v. Dalheim u. siegelt der St. Wezlar Uf. darüber mit⁴⁰⁾; — 1260 R. [in Ameneburg(?)], MZ. u. Mitsiegl. d. Vergleichs zw. d. Deutschen Haus zu Marb. u. R. Wolbert Hofherr weg. streit. Güter in Seelheim u. a. Orten⁴⁹⁾; — 1261 „Herr“, R. [in Ameneb. (?)], MZ. u. Mitsiegl. eines Verz. Eckhards u. Gerlachs v. Merlau gegen d. Deutsche Haus zu Marb. auf Güter in Rosßdorf u. a. Ort.⁵⁴⁾.
- Damm | 1238 Brüd., MZ. d. Schiedspr. zw. Arnsb. u. Johann (I) | Rud. v. Burkhardsf.¹¹⁾ a).
- Hartmud (II): 1242 Kanoniker zu Schiffenberg, MZ. einer Schenk. d. Wezl. Probstes Burkhard an sein Stift¹⁶⁾; — 1257 (o. GN.) Probst zu Schiffenb.⁴²⁾ b); — 1258 (o. GN.) Probst zu Schiffenb., stiftet d. Amt eines Klosterkammerers⁴⁵⁾ b).
- Walther [rittermäßig ?]: 1243 Pleban zu Ilbenstadt, MZ. eines Schiedspr. zw. R. Kraft v. Ilbenstadt u. Siegfr. v. Buseck einer= u. Arnsb. andererseits¹⁷⁾.
- Konrad (II) [ritterm. ?]: 1247 Schöffe zu Lich²⁸⁾.
- Dietrich Sezpfaud: 1250 (o. GN.) MZ. eines Vertrags der Grafen Berthold v. Ziegenhain u. Gottfried v. Reichenbach³⁰⁾.
- Konrad (III): 1250 R., MZ. d. Genehmigung eines Kaufvertrags durch Kl. Meerholz³¹⁾; — 1260 R. in Marburg, MZ. eines Vergleichs zw. Bürgern u. Deutschem Haus zu Marb.⁴⁸⁾.
- Hartmud (III): 1267 [in Ameneburg (?)] MZ. einer Abmachung zw. R. Walther v. Nordeck zu Ameneb. u. d. Deutschen Haus zu Marb.⁶⁴⁾; — 1277 R. [in Ameneb. ?], MZ. eines Verk. v. Gütern zu Möllenbach [ehem. Ort b. Allendorf a. d. Lumba] ans Deutsche Haus zu Marb. durch d. Witwe Gerlachs v. Nordeck⁷⁸⁾.
- Heinrich: 1269 R. in Bidingen (?), MZ. in einer Uf. Ludwigs v. Isenburg⁶⁵⁾; — 1290 schenkt m. Zustimmung seiner Söhne Konrad (V), Eberhard u. Eberwin (II) dem Kl. Zelle unter Schiffenb. seinen Hof zu Lützel-Binden, den Heinrich Kuneng besitzt (siegelt nicht selbst)¹⁰⁴⁾.
- Helfrich (II): 1271 MZ. einer Schenk. R. Konrad Milchlings v. Nordeck an Arnsb.⁶⁶⁾.

a) S. v. S. 147 Anm. e.

b) Es ist sehr wahrscheinlich, daß d. Probst S. derselbe ist wie d. frühere Kanoniker gleichen Namens. Vgl. Kalbfuß in dieser Zeitschr. XVII 35.

Johann (II) Setzpfand: 1274 (o. GN.) MZ. des (zu Ameneburg geschehenden) Verk. eines Hofes zu Güll an Arnsh. durch Adolf v. Nordes⁷⁰).

Konrad (IV) Setzpfand: 1287(88 ?) (o. GN.) („frater . . . Setsephant“) Kanoniker zu Schifffenberg, MZ. in einer Uf. des KL¹⁰¹); — 1293 (o. GN.) Kanon. zu Schifffenb., MZ. einer Schenk. R. Werner Groppes v. Bellerheim an d. KL¹¹¹).

Konrad (V) ^a)	}	1290 Söhne Heinrichs, f. v. d.
Eberhard		
Eberwin (II)		

Hapel: 1296 R., gibt d. Lehen, die Wolbert v. Saasen d. ä., Bürger in Grünberg, v. ihm bisher besessen hat, dessen Sohn Heinrich¹¹⁷).

¹) Wyß Ufb. d. DOB. Hess. III 1339¹ (vgl. III S. 443 § 22 d. Abhandl.). — D. in R. 1339 als II u. III gedruckten Schenkungen an Schifffenb. waren schon 1148 geschehen, wurden aber erst bei Gelegenheit d. obigen Bestät. auf demselben Berg. mitverzeichnet, u. man führte auch da als Zeugen die „prescripti S. T. S.“ an. — ²) Baur Arnsh. Ufb. 5. Zu Rodenscheit f. Wagner Wißt. Oberh. 157. — ³) Baur Arnsh. Ufb. 7. Für d. Datierung gilt dasselbe wie f. die der Uf. ebd. 6: f. I. Teil a. a. D. 98 Anm. 4. — ⁴) Baur Arnsh. Ufb. 20. — ⁵) Anh. III 1. — ⁶) Wend Hess. LG. II Ufb. S. 149. — ⁷) Reimer I 187. — ⁸) J. A. Kopp Auserl. Prob. d. Teutsch. Lehen-Rechts 2. Aufl. 250, Sendenberg Meditat. de univ. iure et hist. 412, Grüssner Diplom. Beitr. III 162. — ⁹) Joannis Vol. II. rerum Moguntiac. 549. Ist d. v. Kuchenbeder Anal. Hass. IX 214 Anm. a angeführte Uf. eine andere? — ¹⁰) de Gudenus Cod. dipl. I 548 (vgl. II 54). Die für diese Zeit unmögliche Form „Busseck“ dürfte auf schlechtes Lesen v. Gudenus zurückzuführen sein. — ¹¹) Baur Arnsh. Ufb. 27. — ¹²) Eltester-Görz Ufb. z. Gesch. d. . . . mittelhhein. Territorien III R. 649. — ¹³) Wyß III 1349. — ¹⁴) de Gudenus I 568. — ¹⁵) Baur Arnsh. Uf. 31. — ¹⁶) Eltester-Görz III 750. — ¹⁷) Baur Arnsh. Ufb. 34. — ¹⁸) Ebd. 35. — ¹⁹) Reimer I 230. — ²⁰) Ebd. I 231, Baur Hess. Ufn. I 1280. — ²¹) Baur Arnsh. Ufb. 38. — ²²) Ebd. 41. —

a) Ob ein 1288 als MZ. d. Vertrags eines Wehlarer Bürgers m. Kl. Marienborn begegnender Cunradus dictus Trawe (Simon Gesch. v. Nsenb.-Büd. III R. XLIX; d. Schreib. Trawe findet sich gelegentl. f. Drahe) hierher zu zählen ist, ist ungewiß.

²³⁾ Ebd. 43. Baur liest *Dammonis et Johannis, fratrum dom. Wilhelmi abb.*: dazu war er ohne Zweifel dadurch veranlaßt, daß beim Sezen des Kommas zw. *fratrum u. domini* der Abt in der Zeugenreihe hinter Rittern rangiert. Diese ungewöhnliche Ordnung findet sich aber mehrfach, z. B. ebd. 39—41, 47, 49—52, 1209, Reimer I 231. Deshalb ist die schon durch Kraft 215 Anm. 53 vorgenommene Versetzung des Kommas gerechtfertigt. — ²⁴⁾ Baur Arnsb. Ufb. 46. — ²⁵⁾ Reimer I 237. — ²⁶⁾ Wend II Ufb. 165. — ²⁷⁾ Baur Arnsb. Ufb. 49. — ²⁸⁾ Ebd. 52. — ²⁹⁾ Wyß I 99. — ³⁰⁾ Wend II Ufb. 173. — ³¹⁾ Reimer I 261. — ³²⁾ Ebd. I 285. — ³³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 62. — ³⁴⁾ Böhmer-Lau Cod. dipl. Moenofrancof. I N. 175. — ³⁵⁾ de Gudenus III 1121, Grünsner III 176. — ³⁶⁾ Reimer I 303 S. 220. — ³⁷⁾ Böhmer-Lau I 191. „Erlewinus“ wohl falsche Auflösung einer Abfürzung (in nächster Uf. „Eberwinus“!). — ³⁸⁾ Ebd. I 192. — ³⁹⁾ Reimer I 310. — ⁴⁰⁾ Baur Arnsb. Ufb. 70. — ⁴¹⁾ Reimer I 324. — ⁴²⁾ Raibfuß in dieser Zeitschrift XVII 69 Nr. 7. — ⁴³⁾ Wyß III 1353. Über Meilbach f. Wagner 141. — ⁴⁴⁾ Reimer I 344. — ⁴⁵⁾ Wyß III 1354. — ⁴⁶⁾ Baur Arnsb. Ufb. 83. — ⁴⁷⁾ Reimer I 353. — ⁴⁸⁾ Wyß I 166. — ⁴⁹⁾ Ebd. I 168. — ⁵⁰⁾ Kraft 329 N. 22. — ⁵¹⁾ Baur Arnsb. Ufb. 86. — ⁵²⁾ Kraft 329 N. 21. — ⁵³⁾ Reimer I 367. — ⁵⁴⁾ Wyß I 177. — ⁵⁵⁾ Ebd. I 186. — ⁵⁶⁾ Reimer I 433. — ⁵⁷⁾ Grotefend 76. — ⁵⁸⁾ Reimer I 398. — ⁵⁹⁾ Kraft 333 N. 28. — ⁶⁰⁾ Wyß III 1356^a, Grotefend 100. — ⁶¹⁾ Wyß. I 215 — ⁶²⁾ Anh. III 2. — ⁶³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 112, f. Anh. II Anm. 19. — ⁶⁴⁾ Wyß I 241. — ⁶⁵⁾ Simon III N. XX. — ⁶⁶⁾ Baur Arnsb. Ufb. 130. — ⁶⁷⁾ Wyß I 267. — ⁶⁸⁾ Grotefend 166. — ⁶⁹⁾ Ebd. 167. — ⁷⁰⁾ de Gudenus IV 923. — ⁷¹⁾ Wyß I 312. — ⁷²⁾ Ebd. I 313. — ⁷³⁾ Ebd. I 316. — ⁷⁴⁾ Ebd. I 321. ⁷⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 152. Zu *Vroidesbrath* = *Freusburg* f. Schenk zu Schweinsberg im Neujahrs-Bl. d. Ver. f. Gesch. u. Altertk. zu Frankf. a. M. 1878 S. 1 (vgl. Baur Arnsb. Ufb. 148) u. F. Philippi Siegener Ufb. I N. 28 u. 2. — ⁷⁶⁾ Wyß I 323. — ⁷⁷⁾ Grotefend 201. — ⁷⁸⁾ Wyß I 331. — ⁷⁹⁾ Ebd. I 344. — ⁸⁰⁾ Ebd. I 330. — ⁸¹⁾ Grotefend 219. — ⁸²⁾ Wyß I 353. — ⁸³⁾ de Gudenus II 205. — ⁸⁴⁾ Reimer I 574. — ⁸⁵⁾ Wyß I 363. — ⁸⁶⁾ de Gudenus III 1155. — ⁸⁷⁾ Grotefend 229. — ⁸⁸⁾ Wyß I 395. — ⁸⁹⁾ Weller Hohenloh. Ufb. I N. 423. — ⁹⁰⁾ Baur Arnsb. Ufb. 193. — ⁹¹⁾ Reimer I 604. — ⁹²⁾ Weller II 816. — ⁹³⁾ de

Gudenus IV 944. — ⁹⁴) Wypß I 430. — ⁹⁵) Baur Heff. Ufn. I 246. — ⁹⁶) Baur Arnsh. Ufb. 1225. — ⁹⁷) Wypß III 1370. — ⁹⁸) Baur Arnsh. Ufb. 204. — ⁹⁹) Ebd. 205. — ¹⁰⁰) Baur Heff. Ufn. I 257 (d. Orig., d. unter Ufn., Ehringshausen, liegen soll, war da nicht zu finden). — ¹⁰¹) Wypß I 468. — ¹⁰²) Baur Arnsh. Ufb. 211. — ¹⁰³) Ebd. 220. — ¹⁰⁴) Wypß III 1376. — ¹⁰⁵) Baur Arnsh. Ufb. 236. — ¹⁰⁶) Ebd. 237. — ¹⁰⁷) Baur Heff. Ufn. I 277. — ¹⁰⁸) Ebd. I 278 (am Anf. muß es heißen: dictus de Buchesecche, s. Orig. Berg. Darmst. Arch., Ufn., Queckborn). — ¹⁰⁹) Reimer I 740. — ¹¹⁰) Ebd. I 742. — ¹¹¹) Wypß III 1379. — ¹¹²) Baur. Heff. Ufn. I 1304. — ¹¹³) Reimer I 761. — ¹¹⁴) Ebd. I 762. — ¹¹⁵) de Gudenus III 1183 u. Zu obmagium vgl. Du Cange Glossar. med. et inf. latin., ed. nov. VI 16. — ¹¹⁶) Baur Arnsh. Ufb. 275. — ¹¹⁷) Sendenberg Selecta iur. et hist. V 521 f. — ¹¹⁸) Wypß I 625.

II. Tafel zur Veranschaulichung der Besitzverhältnisse im Busacker Tal vom 12. bis zum Ausgang des 14. Jahr- hunderts auf Grund der bekannten Urkunden.

(Ein * zeigt an, daß es sich um sämtliche Güter handelt, die der
Veräußerer am betreffenden Ort gehabt hat.)

1	zw. 1145 u. 53	predia in [Alten-] Busack	Besitzer: Kl. Schiffenberg	
2	1150	11 Leibeigene in Burkhardsfelden	bisher Bes.: Adels- bert u. seine Söhne	geschenkt an Schiffenberg
3	zw. 1203 u. 19	2 mansi zu Burk- hardsfelden	bh. Bes.: Damm Harlopp v. (Al- ten-)Busack	verkauft an Arnsburg
		Hof daselbst	Bes.: Arnsburg	
4	"	*Güter in Hagen b. Beuern	bh. Bes.: Kl. Wir- berg, bedrängt vom Landgrafen [v. Thüringen]	verk. an Arns- burg
5	zw. 1220 u. 33	25 Feldmorgen zu [Alten-]Busack u. Dörfeln	bh. Bes.: Kolle- giatstift zu S. Al- ban bei Mainz, Lehen H. Eckhards v. Hochelheim	verk. an Arns- burg (Eckhard verzichtet)
6	1233	*Häuser, Acker u. a. Erbgüter zu [Alten-]Busack	bh. Bes.: H. Sieg- fried Schurg [v. Busack] u. seine Miterben, ver- pfändet	gesch. an Arns- burg (das sie einlöst)

¹⁾ W 73 III 1335. — ²⁾ Ebd. III 1336. — ³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 7.
Zur Datierung vgl. v. S. 153s. — ⁴⁾ Ebd. 6. Zur Dat. vgl. I. Teil a. a. D. 98
Anm. 4. — ⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 10. Baur's Zeitangabe gründet sich auf
die Belege f. Abt Gunzelin bei Joannis Vol. II. rer. Mogunt. 759f. —
⁶⁾ Anh. III 1.

7	1238	area, Forst	bh. strittig	bleiben gemein- schaftlich
		Zehnten v. einer andern area u. einer Wiese	zw. Arnsburg	dem Kl. Arns- burg zugestanden
		Hunklenrod u. Heimenrod („Besitzungen“), 2 Morgen in d. gemeinen Mark, Patronat üb. d. Kapelle zu Burk- hardsfelden	u. K. Rudolf v. Burkhardsfelden	dem K. Rudolf v. B. eingeräumt (Schiedspr.)
8	1240	Rodzehnten v. d. Hof zu Burk- hardsfelden	str. zw. denselben	dem Kl. Arnsb. zugesprochen (Richter d. Mainzer Stuhls)
9	1241	Bogtei üb. Güter d. Hofes zu Burkhardsf.	bh. Bes.: K. Giso u. Mengot, Brüd., v. Queckborn	verk. an Arnsburg
10	1245 u. 1246	17 mansi (= „Güter auf dem Gain“), Wald (nemus), Wald Burghain zu Beuern	Bes.: Arnsburg (des nemus: K. Adolf Fleck v. Busack?) Anspruch Ad. Flecks auf d. mansi ab- gewiesen, Einfall der Beuerer in d. Wald gesühnt (Grünb. Stadtger.); 2. Klage Adolfs u. anderer v. Bus. ebenfalls abgewiesen (dassf.)	
11	1245	Rodzehnter an der Struth h. Oppenrod, Bogtei zu [Alten-]Busack	bh. str. zw. Arns- burg u. Konrad Seckpand v. Trohe	dem Kl. Arnsburg zugestanden (vor Gericht)
12	„	Güter zu Burkhardsfelden	bh. str. zw. Arnsb. u. mehreren Personen	dem Kl. Arnsb. eingeräumt

⁷⁾ Baur Arnsb. Iffb. 27. — ⁸⁾ Ebd. 29. — ⁹⁾ Ebd. 31. — ¹⁰⁾ Ebd. 38, 49. —
¹¹⁾ Ebd. 43. — ¹²⁾ Ebd. 44.

13	1245	9 mansi, Wald, Hälfte d. Hof's u. Teil d. anliegenden Bergs zu Burkhardsf.	bh. str. zw. Arnshurg u. R. Werner v. Deßelnheim [Windecken]	dem Rl. Arnsh. zugesprochen (als v. ihm seit 40 Jahren besessen) (Bogtgericht in Holzheim)
14	1251	Güter zu Burkhardsfelden	bh. str. zw. Arnsh. u. den Schwagern R. Arnold v. Selbold u. Berthold	dem Rl. Arnsh. geg. Geldabfind. (f. Arnold) überlassen
15	1257	*Güter zu Oppenrod	bh. Bes.: Schiffenberg	überlass. an R. Johann v. Busch (geg. einen streit. Wald b. Meilbach) (Vergleich)
16	1259	Hof zu Burkhardsfelden	Bes.: Arnshurg	
		Zehnten v. Gärten, Gemüse, Äpfeln, Birnen, Wiesen u. Bienen innerhalb dieses Hof's	bh. strittig zw. Arnsh. u. d. Söhnen	dem Rl. Arnsh. geg. Entschäd. überlassen
		Zehnte v. Lämmern ebd.	R. Rudolfs v. Burkhardsf. 1261 erneuerte Anspr. Diemars v. Burkhardsf. u. seiner Brüd. auf d. Zehnten abgewiesen (Mainzer Richter)	den v. Burkhardsf. soll ihr bisher. Teil daran bleiben (Schiedspr.)

¹³⁾ Ebd. 45. — ¹⁴⁾ Reimer I 274. Junghans in Mittel. d. Hanauer Bez. Ver. f. Hess. Gesch. u. Lk. VI 99 verzeichnet einen Verzicht desselben Inhalts v. 1256: da liegt offenbar ein Fehler im Datum vor. — Zu der 1257 vorkommenden Ortsbezeichn. super Nemus bemerkt Wyß I 143: „wohl d. Wüstung Hain nordöstl. v. Gießen b. Beuern“. Mit welchem Recht, muß dahinstehen. — ¹⁵⁾ Ebd. III 1353. — ¹⁶⁾ Baur Arnsh. Ufb. 83, 92.

17	1261	3 Morgen Wald b. d. Pfaffen- wiesen zu Burkhardsfelden	str. zw. Arnsh. u. der Kirche zu Burkhardsf. (Th. Schrintwecker v. B.)	dem Kl. Arnsh. zugesprochen (Mainzer Richter)
18	1263 u. 1272	Hof zu [Alten-] Buseck	Bes.: Arnsh.	
19	1266	*Güter zu Oppenrod	bh. Bes.: R. Winderold v. Michelbach [= v. Nordeck]	verk. an Arnsh.
20	1274	Hof zu [Alten-] Buseck	bh. str. zw. Arnsh. u. d. Brüd. R. Mengot Knibe u. Heinrich [v. Queckhorn]	dem Kl. Arnsh. eingeräumt (Schiedspr.)
21	1275	Hof zu Burkhardsfelden	Bes.: Arnsh.	
		jährl. Zinsen u. besondere Dienstleistungen v. diesem Hof an d. Kirche Winnerod	darüber Streit zw. Kl. Arnsh. u. Kirche Winnerod (Pastor u. Patron)	Arnsh. kauft eine jährl. Rente f. die Kirche, u. sein Hof ist v. allen Diensten befreit (Schiedspr.)
22	1280	Hof m. zugehörigen Äckern zu (Ober-) Altbach	bh. Bes.: Werner Dumnibir, Bürger zu Grünberg	gesch. an Arnsh., lebenslängl. Nießbrauch d. Schenkers u. seiner Frau vorbeh.

¹⁷⁾ Ebd. 91. — ¹⁸⁾ Kraft 331 N. 25; Grotefend 167. — ¹⁹⁾ Vaur Arnsh. Ufb. 112. „Opderotde“ zu verbess. in „Opperotde“, s. Orig. Arnsh. Arch., Ufn., Oppenrod. Zum doppelten Geschlechtsnamen vgl. bes. Vaur Arnsh. Ufb. 61 (auch d. Sohn Adolf führt beide Namen, vgl. Wß I 299 und 347). — ²⁰⁾ Vaur Arnsh. Ufb. 143. — ²¹⁾ Ebd. 145. Bestät. d. Urteils durch Erzb. Werner v. Mainz ebd. 147. — ²²⁾ Ebd. 180.

23	zw. 1276 (66?) u. 1289	*Güter zu Berstod	einst Bes.: R. Widerold v. Nordeck	einst gesch. an Wirberg
			v. Wirberg	verk. an Antonie v. Marburg, die sie dem Kl. wieder vermacht
24	1286	*Mlod zu Wilshausen	bh. Bes.: Heinrich u. Friedrich v. Queckborn	verk. an Wirberg
25	1287	Hof zu Burck- hardsf.	Bes.: Arnzburg	
		Recht auf Zehnten v. Pferden, Rühen, Schafen, Ziegen, Schweinen, Gänsen, Enten, Bienen u. allen Früchten inner- halb dieses Hofes	str. zw. Arnzburg u. den v. Burck- hardsf. — Gilt- win, Eckhard u. ihres verstorb. Brud. Rudolf Söhnen Damm u. Rudolf —	v. den Burck- hardsf. auf Lebenszeit geg. eine jährl. Rente dem Kl. Arnshb. überlassen

²³⁾ Baur Hess. Ufn. I 1286. Die dort. Datierung ist falsch. Mittel zur Zeitbestimmung liefern das Vorkommen Probst Baldwins v. Wirberg u. die Nennung des verstorb. R. Widerold v. Nordeck. Dieser, auch „v. Michelbach“ gen., tritt zum letzten Male selbst 1266 auf (s. D. N. 19). Sein Name ist danach noch vielfach zur nähern Bezeichnung seiner Kinder gebraucht. Adolfs fl. Wideroldi de Nord. erscheint in dieser Form mehrmals 1274—76 (Wys I 299, 327, Baur Arnshb. Ufb. 145, 150), v. 1277 ab steht vor Wid. ständig „quondam“ (Wys I 331, 336, 347). Offenbar ist er erst um d. Wende 1276/77 gestorben (od. ist er schon 1274—76 als tot anzusehen?). Probst Baldwin (v. 1263 ab belegt) begegnet zuletzt 1286, 1289 wird der Probst S. genannt (Wagner D. vorm. geistl. Stifte im Gr. Hess. I 51). Der terminus post quem u. der ante quem sind also d. Jahre 1276(66?) u. 1289. — Widerolds Frau Hildegard, zu deren Seelenheil er obige Schenkung gemacht hat, war schon 1265 tot, s. Baur Arnshb. Ufb. 106, der Ausdruck „post decessum“ könnte andeuten, daß sie erst kurz vorher gestorben war. — ²⁴⁾ Baur Hess. Ufn. I 259.

		Teil des Zehnten v. Bäumen, Wiesen, Gärten u. bes. v. d. Wiese Brühl innerhalb desselben Hofes	Bes.: Damm u. Rudolf v. Burkhardsf. Arnsb. hat ihnen dafür ebenfalls einen jährl. Zins zu zahlen (Vergleich)	
26	1288	Zehnte b. Burkhardsfelden m. noch vier b. diesem Dorf liegenden Zehnten	Bes.: Erzstift Mainz, verpfändet an Gr. Ludwig v. Ziegenhain	
27	1290	Güter zu (Ober-) Albach samt einem Gehölz (rubetum)	bh. Bes.: R. Johann v. Linden, Schultheiß zu Nidda	verk. an Arnsburg
28	1295	Güter zu (Ober-) Albach, bes. eine Wiese	bh. Bes.: Eckhard v. Hattendorf, Bürger zu Grünberg	verk. an Arnsburg
29	1296	*Güter zu Alten- Buseck andere Güter dasselbst	einst Bes.: Emich u. seine Tochter Kunigund einst Bes.: Damar u. Kobiz v. Dalheim, Brüd., dann ders. Emich	einst gesch. an Kl. Zelle; Emichs Sohn Wittekind, Geistlicher zu [A.]Buseck, ent- sagt jetzt geg. Geldentschäd. seinen Ansprüchen darauf einst v. E. dems. Wittekind u. seinem Brud. Siegfried über- tragen (diese Güter behält sich Wittek. bei seinem ob. Verzicht vor)

²⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 211. — ²⁶⁾ Wenc II Ufb. S. 222. — ²⁷⁾ Baur Arnsb. Ufb. 227. — ²⁸⁾ Ebd. 265. — ²⁹⁾ W y ß III 1385.

30	1296	2 Leibeigne (Cnfa u. Methild, Schwestern, zu BusECK)	Bef.: R. Senand v. Gießen [v. BusECK]	
31	1297	Leibeigner (Eck= hard Schmied) zu Beuern	Bef.: Hartmud v. Elferhausen	
		Hof daselbst	Bef.: dieser Eckhard Schmied	
		2 Pfund Wachs jährl. v. diesem Hof	v. Eckhard gesch. an Arnsburg	
32	1302	*Güter [zu Alten= BusECK(?)]	bh. Bef.: Sieg= fried von Alten= BusECK u. seine Schw. Kunigund, Begine	gesch. an Zelle
33	1303	*Güter zu Oppenrod	bh. Bef.: R. Hein= rich v. Breungeß= hain	verk. an Arnß= burg
34	"	*Eigengüter zu Fogrod	bh. Bef.: Priester Wittekind von Alten-BusECK	gesch. an Zelle
35	1305	*Güter (Hof) zu Reisfirchen	bh. Bef.: R. Ger= hard Store	gesch. an Arnß= burg
36	1306	Güter zu Reis= firchen	bh. Bef.: Ludwig v. Londerf, Bürger zu Grün= berg (Rudolf Cogelrey bef. sie)	verk. an Wirberg

³⁰⁾ de Gudenus III 1183. — ³¹⁾ Baur Arnsb. Ufb. 276. — ³²⁾ W y ß III 1394. Vgl. D.N. 29. — ³³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 312. — ³⁴⁾ W y ß III 1396. — ³⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 339. 1311 bestätigen Gerhards Kinder u. Schwiegerjohn diese Vergabung, ebd. 402. Vgl. D.N. 40. — ³⁶⁾ Baur Hess. Ufn. I 448.

37	1312	Sichwiese u. Zelwiese zu Burthardsfelden	bh. Bes.: Adolf Fasold v. Leigestern, seine Fr. Elisabeth u. deren Sohn Rudolf v. Burthardsf.	verk. an Zelle
38	"	*Güter zu Oppenrod	bh. Bes.: Reinher v. Linden, Bürger u. Schöffe zu Gießen, u. sein Schwager Heinrich Schamelere von Göns	verk. an Arnsburg
39	1315	Vogtei, Erbpacht u. a. Rechte auf der Mühle u. a. Gütern zu Dörfeln	str. zw. Arnsb. u. d. Brüd. Gottfried u. Heinrich v. Kalsmunt	dem K. Arnsb. eingeräumt
40	"	12 Malter Weizen u. Hafer zu Reiskirchen	bh. Bes.: Gerhard Store, R. zu Gießen	gesch. an Arnsburg
41	"	Güter u. Gerechtfame zu Reiskirchen (s. v. N. 40)	früher Bes.: Gerhard Store Anspr. des W. Arnold v. Windhausen u. der andern Miterben der Vogtei zu Wimmerod u. Reiskirchen aufgegeben	früher gesch. an Arnsburg
42	"	Gut zu Wilshausen	bh. Bes.: Dietrich Schutzper (gewes. Kolon: Hertwin)	verk. an Zelle

³⁷⁾ W y ß III 1427. — ³⁸⁾ Baur Arnsb. Ufb. 413. — ³⁹⁾ Baur Hess. Ufn. I 478 (schlechter Dr.: de Gudenus V 1009). — ⁴⁰⁾ Baur Arnsb. Ufb. 433. Wgl. D. N. 35. — ⁴¹⁾ Ebd. 450. — ⁴²⁾ W y ß III 1432.

43	1320	Mühle zu Romsdorf samt Zubehör	str. zw. den R. Konrad v. Elferhausen u. Dietrich Schußper	dem Dietr. Schußper geg. Geldentschäd. an Konrad zugespr. (Schiedsrichter)
44	"	10 Schill. Pfen. jährl. Gülte v. dem Suzhartisgut u. einem Garten zu Beuern	bh. Bes.: Heinrich v. Kinzenbach	verk. an R. Hermann v. Busseck, v. diesem seinen beiden Töchtern, Nonnen in Hachborn, gesch., nach deren Tod sie dem Kl. zufallen sollen
45	1320	a) *Güter zu Alten=Busseck u. Forrod b) Morgen gen. das Hasenstück	a einst Bes.: R. Bernhard Kolbe	a Mitgift seiner Tochter Elisabeth, verheir. m. W. Heidenrich v. Dernbach
			a u. b jetzt v. Heidenrich verk. an Arnsb. 1330 Anspr. Heidenrichs an diese Güter geg. Geldabfindung aufgegeben	
46	1324	6 Schill. Pfen. in Bersrod	Bes.: Engel v. Saafen (entrichtet v. einem gem. Selige)	testament. dem Kl. Hersfeld vermachte, so, daß sie den dort aufgenommenen zwei Enkelinnen Engels gereicht werden u. nach ihrem Tod dem Kl. zufallen

⁴³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 511. — ⁴⁴⁾ Baur Hess. Ufn. I 498. — ⁴⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 524; Baur Hess. Ufn. I 738. — ⁴⁶⁾ Dreher in Friedberger Geschichtsbl. I 47.

47	1324	Hof „bei dem Bovencien“ in Busseck	früher Bes.: Hartmud v. Busseck	verk. an seinen Brud. Ludwig
		ein andrer Hof daselbst	bh. Teilbes.: ders. Hartmud, Bewohner: sein Schwestermann Dietrich	demsel. Ludwig verpfändet f. den zurückzukaufenden ersten Hof
48	1325	Erbgüter zu Reiskirchen, Beuern (u. Sondorf)	Bes.: Nikolaus v. Grünberg, Pleban zu Wezlar (Kinder u. Schwiegersohn seines verst. Brud. Dietrich) haben darauf verzihtet)	
		3 Mark Gefälle davon	v. Nikolaus gesch. an d. Kirche zu Wezlar	
49	1326	Güter zu Alten-Busseck u. in d. Umgegend	einst Bes.: Priester Wittekind	jetzt Bes.: Kl. Zelle (geliehen an Friedrich „bei den Steinen“ von [A.] Busseck
50	„	Bierdung Pfenn. zu Rödgen u. 4 Schill. Pfenn. zu Großen-Busseck	str. zw. Deutschem Haus zu Marburg u. Kl. Zelle	Entscheidung darüber aufgehoben
		Land ebd.	Bes.: Berthold Ziegenhorn	
51	1327	Hof „bei dem Bach“ zu Alten-Busseck, Zwerchwiese u. 7 Morgen	Bes.: Kl. Zelle Streit d. Priesters Folce zu Alten-Busseck, seiner Eltern u. Geschwister m. d. Kl. dahin geschlichtet, daß einer v. ihnen die Güter geg. angegebene Pacht empfängt	

⁴⁷⁾ de Gudenus III 226. — ⁴⁸⁾ Ebd. V 162. — ⁴⁹⁾ Baur Hess. Ufn. I 512 („bi ben steinen“ zu verbessern in „bi den st.“, f. Orig. Darmst. Arch., Ufn., Alten-Busseck). Vgl. D. N. 34. — ⁵⁰⁾ W y ß II 489. — ⁵¹⁾ Baur Hess. Ufn. I 519.

52	1327	6 Schill. u. 1 Herbsthuhn Gefälle v. Gütern zu Rödgen	einst Bes.: W. Gerlach Mönch [v. Buseck]	einst verk. an R. Johann v. Kinzenbach
			jetzt v. Johann gesch. an d. Parrochial- kirche zu Heuchelheim (d. Güter werden bebaut v. Eckhard Kehler u. Dolere)	
53	1332	1 Morgen Wald am Ort Wydinse zu (Ober-) Altbach	hh. Bes.: die Kirche daselbst	verk. an Arnshurg
		Wälder ebd.	Bes.: Arnshurg	
54	"	Zehnter in Reiskirchen	Bes.: Rupert Store	
		1 Malter Korn davon	dem Kl. Arnshurg als Bürgschaft eines Verkaufs gesetzt	
55	"	Hof zum Körnberg b. [Großen-] Buseck	Lehnsherr: Ug. Heinrich II. v. Hessen; Ulbrad, Jr. Hermanns v. Trohe, damit als Mitgift belehnt	
56	1340	Hof zu Reiskirchen, Steinwiese, Gut	Bes.: Arnshurg (d. Hof gehörte früher dem R. Store sel.); Anspr. des W. Hiltwin (v. Werddorfen.) v. Burkhardsfelden auf die Güter (auf das zuletzt aufgeführte Gut v. R. Damms v. Muschenheim sel. weg.) aufgegeben 1347 gleicher Verzicht H.s (Schiedspr.) 1352 Verzicht H.s auf alle Anspr. an d. Kl. (ebenf.)	

⁵²⁾ Ebd. 520. — ⁵³⁾ Baur Arnsh. Ufb. 626. — ⁵⁴⁾ Ebd. 632 Ann. —
⁵⁵⁾ S. v. S. 74. — ⁵⁶⁾ Baur Arnsh. Ufb. 692 u. Ann. 1 u. 2. Vgl. D. R.
40, 41.

57	1340	Eigen u. Erbe im Gericht Trohe u. zu Rödgen	str. gewesen zw. Happel v. Trohe u. R. Reinhard v. Schwalbach	dem Reinhard v. Schw. geg. Geldentschäd. an Happel zugesprochen (gerichtl.)
				jetzt verzichtet Happels Sohn Hartmud v. Tr. auf alle Anspr. an diese Güter
58	1344	Gut zu Alten-Buseck	Bes.: Markle v. Kolnhausen, Kanoniker zu Wezlar, u. Gilbert v. Weitershausen, W. (Landsiedel: bh. Winther der Schäfer, v. jetzt ab Happel v. Weigandshausen)	
59	1346	Äcker, Wiesen, Höfe, Gärten zu Alten-Buseck	bh. Bes.: Friedrich bei dem Steine Rinderwig gen.	er überträgt sie dem Kl. Zelle u. erhält sie auf Lebenszeit geg. Jahreszins zurück
60	"	Gut zu Oppenrod	früher Bes.: Hedwig auf dem Rain Bürgerin zu Grünberg	früher gesch. an Arnsburg
				Anspr. der Schrintwecke von Burkhardsfelden abgewiesen (Grünb. Stadtger.)
61	1347	Hof zu Alten-Buseck (u. Weigandshausen)	Bes.: Irmengard v. Elferhausen, Tochter Heinrichs v. E. sel.	
		4 Malter Korngelds jährl. Gülte daraus		ihrer Enkelin Katherine, Nonne in Zelle, gegeben; nach deren Tod soll 1 Malter dem Kl. bleiben, das übr. an J.s Erben zurückfallen

⁵⁷⁾ Anh. III 5. — ⁵⁸⁾ Baur Hess, Ufn. I 823. Vgl.: Konr. v. Weitershausen u. Erwin v. Kolnhausen Schwiegeröhne Senands v. Buseck, s. Ut. v. 1296 Baur Arnsb. Ufb. 275. — ⁵⁹⁾ Baur Hess, Ufn. I 836. — ⁶⁰⁾ Baur Arnsb. Ufb. 734 u. Ann. — ⁶¹⁾ Baur Hess, Ufn. I 841.

62	1349	*Gut zu [Großen-] Busch	bh. Bef.: Gele, Witwe R. Wiggand Kesselrings (Landsiedel: Rute Schraun)	verk. an Arnshurg
63	1350	Gut zu [Großen-] Busch	str. zw. Arnsh. u. Konr. v. Trohe	zugunsten Arnshurg aufgegeben
64	"	*Rechte am Gut zu [Großen-] Busch	bh. Bef.: Konrad v. Grünberg, Bürger u. Schöffe zu Marburg (Landsiedel d. Guts: Kunemund)	verk. an Arnshurg
65	1351, 52, 54, 55	Höfe zu Burkhardsfelden u. Beuern	Bef.: Arnshurg	
66	1352	Schrintweckenrod (Wald u. Wiese) h. Burkhardsfelden	bh. innegehabt v. Hermann Schrintwecke u. Arnold Syber zu Burkhardsf.	verk. ans Deutsche Haus Schiffenberg
			sie hatten es auf Erbenzins v. den Geschwistern v. Werdorf	(diese willigen in d. Verk. u. verzichten auf d. Gülte v. dem Rod)
67	"	3 Morgen an diesem Rod	bh. Bef.: dieselben Ganerben v. Werdorf	verk. an Schiffenberg
68	1354	Gut zu Oppenrod	bh. Bef.: R. Friedrich Kiedeser (darauf sitzt Hertwin Ruffbaum)	geg. ein andres Gut vertauscht an Wirberg

⁶²⁾ Baur Arnsh. Ufb. 756. — ⁶³⁾ Wagner Wüst. Oberh. 48. —

⁶⁴⁾ Baur Arnsh. Ufb. 767. — ⁶⁵⁾ Ebd. 786, 796, 818, 824, 822. — ⁶⁶⁾ W y ß II 874, 885. — ⁶⁷⁾ Ebd. II 885. — ⁶⁸⁾ Baur Hess. Ufn. I 888.

69	1355	„Herrn Bern- hards Hof“ zu Burkhardsf.	Bef.: die W. Eberhard Riedesel u. Bernhard v. Frauenberg	
70	1355	Haus (Burg) zu Großen-Buseck	Lehnsherr: Lg. Heinrich [II.] v. Hessen, Inhaber: Erwin v. Trohe u. die Söhne seines Brud. Johann	
71	1356	Zehnter zu Beuern	Lehengut der v. Saafen. Vergleich der drei Söhne [Friedberts] üb. d. ererbten Zehnten: Klaus u. Volbrecht erhalten ihn	
72	1357	Hof zu Alten- Buseck	bh. Eigentum R. Heinrichs v. Elfer- hausen	Hrn. Ulrich v. Hanau zu Lehen aufgetragen
73	„	Gut zu Reiss- kirchen	str. zw. W. Sibold v. Windhausen u. Al. Arnzburg	dem Al. Arnsb. zugesprochen (Schiedsrichter)
74	1358	Redestab u. Hede- lunberg m. Holz, Sträuchern u. Äckern [zu Reiss- kirchen]	Eigentum Damers v. Trohe (Weistum)	
75	1359	Gut zu Oppenrod	Bef.: Arnzburg; Wigand Müßjame von Oppenrod hat es vom Al. zu Lehen gehabt, läßt es ihm auf m. aller Besserung	
76	„	Gülte zu Beuern, Bersrod, Wils- hausen	bh. Bef.: Vol- brecht v. Saafen, Bürger zu Grün- berg (vom Vater geerbt)	verf. an Arn- zburg

⁶⁹⁾ Baur Arnsb. Ufb. 824. — ⁷⁰⁾ Anh. III 8. — ⁷¹⁾ Baur Hess. Ufn. I 903. Vgl. D. N. 86. — ⁷²⁾ Reimer III 219. — ⁷³⁾ Baur Arnsb. Ufb. 859. Vgl. D. N. 41. — ⁷⁴⁾ Baur Hess. Ufn. I 928 („Redestab“ falsch, s. Orig Berg. Darmst. Arch., Ufn., Reiskirchen). — ⁷⁵⁾ Baur Arnsb. Ufb. 873. — ⁷⁶⁾ Ebd. 874. Vgl. D. N. 71.

77	1360	Mühle nebst Hofreite zu Beuern	Bes.: Arnsburg; ehem. Landsiedel: Hartmann Schwarz sel. Anspr. seiner Witwe weg. ihrer u. ihrer Ganerben Besserung auf dieser Mühle geg. Geldabfind. aufgegeben (Schiedspr.)
78	1362	Wiese zu Oppenrod 4 leichte Schill. Pfen. jährl.	Eigentum Arnsburgs; Lye Wucherer von Oppenrod, vom Kl. beschuldigt, ihm die Wiese genommen u. ihrer Tochter gegeben zu haben, bekennt, diese gehöre dem Kl. u. sei ihr zeit- lebens geliehen (vor Gericht) vom Kl. der Kirche Burkhardsfelden an den Bau zu geben (Weistum)
79	um 1362	Wälder, Büsche u. Äcker in der Struth zu Burkhardsfelden; Artacker ebd.	str. zw. Kl. Arnsb. einer- u. Wilhelm v. Wiesbeck, Schwager der v. Werdorf, u. seinen Ganerben andererseits dem Kl. Arnsb. zugewiesen dem Wilh. v. Wiesf. zuerkannt (Spr. d. Nachbarn u. Geschwornen zu Burkhardsf.)
80	1363	Wiese „der Brühl“ zu Oppenrod	str. zw. d. Geschwistern v. Werdorf u. Kl. Arnsburg dem Kl. Arnsb. zugestanden (Schiedspr.)
81	„	Hof samt Zubehör zu Oppenrod	bh. Bes.: W. Reinbold v. Altenburg verk. an R. Peter v. Hirzenhain, Reinbold nimmt den Hof wieder v. Peter auf Lebenszeit geg. jährl. Zins

⁷⁷⁾ Ebd. 881. — ⁷⁸⁾ Ebd. 898. — ⁷⁹⁾ aus Beurkundung v. 1412: ebd. 1166. Vgl. D. N. 68. — ⁸⁰⁾ Ebd. 916. Vgl. D. N. 25. — ⁸¹⁾ Baur Hess. Utn. I 977. S. Uf. v. 1368, Wagner im Arch. f. hess. Gesch. VI 310.

82	1363	Hof zu Oppenrod samt zugehörigen Äckern u. Wiesen	bh. Bes.: Edelkn. Erwin v. Trohe (Landsiedel: Kun- fel Lappus)	verk. an Arnsh- burg
			1366 verzichtet Katherine, Witwe Konrad Scheffers zu Gr.-Busack, auf d. Anspr. an den Hof, den ihre Mutter, ihr Mann u. sie vom Kl. als Landsiedel gehabt haben	
83	1367	Wiese zu Romsh- dorf samt aller Nutzung	bh. Bes.: Rüter v. Busack Edelkn. u. sein Sohn Rüter	verk. an Wirberg
84	1370	2 Mark Pfen. v. d. Lodeheubitis- wiese zu Röddgen	bh. Bes.: Kl. Zelle	verk. an Kl. Arnsh- burg
			7 Tage später bekennen sich 4 Per- sonen dieser 2 M. Pf. schuldig, die verpfändet sind auf Güter zu Röddgen	
85	"	Land zu Röddgen	Bes.: Helfrich v. Trohe	
86	"	$\frac{1}{3}$ der Güter in Reiskirchen nebst Patronat	bh. Bes.: Junge v. Saafen (v. sei- nem Vater Fried- bert, Schöffen zu Grünberg, geerbt)	verk. an seinen Bruder Wolbert v. Saafen

⁸²⁾ Baur Arnsh. Ufb. 920 (gefürzter Dr., f. Orig. Arnsh. Arch., Oppenr. 9)
u. Ann. — ⁸³⁾ Unvollst. gedr.: Baur Hess. Ufn. I 1013 („Remistorf“ zu
verbess. in Romistorf); Reg.: Wagner Wüst. Oberh. 205. Bei Baur fehlt bes.
Angabe d. Käufers, der sich aus folg. Satz d. ausgelassenen Stücks ergibt:
Auch han wer gegeben Ruzzir unn siner frauwen brudirschaft unser ordi[n]s
und was wir gudis vermugen unsis gebedis zu Werberg; Orig. Berg. Darmst.
Arch., Ufn., Romshdorf. — ⁸⁴⁾ Baur Arnsh. Ufb. 990 u. Ann. — ⁸⁵⁾ Ebd.
990 Ann. — ⁸⁶⁾ Myrmanu Consilium de geneal. antiq. famil. Hass. nobil. . . ,
exemplo fam. nom. de Sassen etc. S. 8.

87	1377	Hof u. Gut zu Alten-Buseck	Bes.: Burkhard u. Gernand, Brüd., v. Buseck	
		daraus 10 Malter Korngelds jährl. Gülte	dem Hartmann v. Lauberbach u. seiner Frau Konzel, ihrer Schwester, f. deren Mitgift gesetzt	
88	1377	Hälfte d. Hofes zu Burkhardsfelden	bh. Bes.: R. Gernand Rau [v. Holzhausen]	verk. an Heinr. Schemperlin, Bürger zu Staufenberg (Rückkaufvorbeh.)
89	1378	Vogtei u. Lehen im Busecker Tal	[Lehnsherrsch.: Hanau] v. Minzenberg herrührend, Inhaber: W. Mengos v. Dübelsheim	versetzt an R. Erwin v. Trohe, Mengos verpricht, die Pfandsomme, die er auf d. Amt Assenheim dargeliehen hat, Ulrich v. Hanau zu Mannlehen aufzutragen, u. gelobt f. d. Fall, daß d. gen. Amt v. ihm od. seinen Erben gelöst würde, mit dem Geld die gen. Vogtei u. Lehen wieder zu lösen
			1383 verpricht Mengos, im Fall eines Verkaufs seiner hanauischen Mannlehen im Tal das Kaufgeld in Gütern anzulegen u. die Ulrich v. H. zu Lehen zu machen	

⁸⁷⁾ Baur Hess. Mfn. I 1093 („Bucheß“ zu verbessern in Buches = Abfürz. f. Buchesecke). — ⁸⁸⁾ Baur Arnsb. Mfb. 1026. — ⁸⁹⁾ Reimer IV 108, 318 (vgl. Anh. III 25).

90	1382	Wiese am Brühl zu Oppenrod	str. zw. Kunzel, Witwe Siegfr. Snyders, u. Kl. Arnsburg	das Kl. erhält die Wiese auf 5 Jahre, danach fällt sie der Kunzel geg. jährl. Zins wieder zu (Vergleich)
91	1387	2 Stück Wald (Berwinkin-Holz u. Widensee) zu Burthardsfelden	bh. Bes.: Heinze Grebe zu Stein- bach u. Gumpel Budeler zu Nieder- Ettingshausen	verk. an Arns- burg
		Land ebd.	Bes.: Johann Mönch v. Königsberg	
		" "	" Adelheid Schafrippen v. Grünberg	
92	1392	auf 111 Mark Geld zu Bersrod u. 111 Eimer Butter (ebd. ?)	Lehnsherren: die v. Nordack, näml. Adolf v. d. Rabenau u. seine Gan- erben, Mannlehen d. Klaus v. Saasen, Schöffen zu Grünberg	
93	1393	Burg zu Alten- Busack	Lehnsherr: Lg. Herrmann v. Hessen, damit belehnt: R. Gerhard v. Busack. 1400 versetzt Gerh. die Burg samt einem (dazu gehörigen?, ebenfalls lehnbaren) Hof zu Alten-Busack (wor- auf Peter Lagk sitzt) dem Landgrafen	
94	1396	1 Gotteslehen (Siegfried Rode) zu Großen-Busack	bh. Bes.: Kraft v. Heiligenberg gen. v. Ulfa	gesch. an Schifffen- berg
95	1398	Teil am Hof zu Großen-Busack	bh. Bes.: Dietrich v. Werdorf d. j. (seine + Mutter hat den Teil v. „Herrn Muffels sel. weg.“ geerbt) (Heinz Wackis sitzt auf d. Hof)	verk. an seinen Oheim Johann v. Trohe d. a.

⁹⁰⁾ Baur Arnsb. Ufb. 916 Ann. Vgl. D. N. 80. — ⁹¹⁾ Ebd. 1081.
— ⁹²⁾ Steiner Gesch. d. Pö. Londorf 140 N. VI. — ⁹³⁾ S. v. S. 75 u.
83. — ⁹⁴⁾ Wyß III 1270. — ⁹⁵⁾ Anh. III 18.

96	1400	Acker zu Großen- Busch	bh. Bes.: R. Ger- nand v. Busch	gesch. an Arnsh- burg
		Burg ebd.	Bes.: ders. Gernand	
		Eigen „	Bes.: Arnshburg	
97	1405	der Brihl (Wiese) zu Oppenrod		Bes.: Arnshburg
		Besserung u. Recht an einem Viertel dieser Wiese	einst hat sie gehabt Wilhelm auf dem Bach, Altarist zu [Großen-]Busch	einst verk. an Hermann Kolbe zu [Großen-] Busch
			jetzt v. Hermann	dem Al. Arnsh. verk. u. aufgelassen
98	1408	*Güter zu Burf- hardsfelden (Hof m. Hofreite, Gar- ten, Land, Aekern, Wiesen, Büschen, Wäldern), unge- fähr 1½ Hufen	bh. Bes.: Edelkn. Adolf Rau v. Holzhausen	verk. an Arnsh- burg

⁹⁶⁾ Anh. III 20. — ⁹⁷⁾ Baur Arnsh. Ufb. 1148. — ⁹⁸⁾ Ebd. 1155.

III. Urkunden.

1. Landgraf R[onrad] von Thüringen urkundet, daß der Ritter Siegfried Schurg [v. Busc] seinen ganzen Besitz zu [Alten-]Busc dem Kloster Arnsburg geschenkt hat. 1233.

C(onradus) Dei gratia Thuringie langravius universis Christi fidelibus presentis scripti insinuatione cupimus innotescere, quod, cum Siffridus miles dictus Schurge et uxor sua Gerdrudis et filius eorum Rudegerus sancti spiritus gratia cooperante ad religionis habitum suscipiendum beate Marie virgini in Arnesburg se pariter offerrent, communicata manu coheredum suorum omnia bona sua que Bugesecche in domibus, agris seu quibuscumque possessionibus hereditario iure possidebant eidem ecclesie contulerunt. Ipsi vero fratres de Arnesburg eadem bona a creditorum laqueis, quibus pignori obligata fuerant, precio quadraginta sex marcarum redimebant. Ne igitur in posterum conventus iam dicte ecclesie ulla inpeticione successorum eorundem possit aut debeat fatigari, huius facti formulam in hac pagina notari et sigillo nostro fecimus corroborari. Acta sunt hec anno incarnationis Domini m̄ccxxiij. Testes: Signandus et frater suus, Adolfus Flecho et fratres sui, Cunradus Sezepant, Eccehardus plebanus in Bugesecche, Bertholdus Comes, Fridbrhat, Gunbrhat, Cunradus Monachus et fratres sui, Dammo Harloppo et ceteri milites in Bugesecche, Eberhardus de Merlowe villicus de Grunenberg, Gundramus de Marburch, Meinghodus Aureus, Cunradus de Vello, scabini de Grunenberch Siebertus, Engelo, Wolfrhudo et omnes filii sui, de Nordecchen milites Gerlacus, Walterhus, Cunradus Milgeling.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Abt. Oberhessen, Großen-Busc. Rückseite: De bonis Sifridi et uxoris sue. Vom landgräfl. Siegel nur noch der Bindfaden; ein zweites, verlegtes Schildsiegel zeigt den ungekrönten thüringischen Löwen (nach Schenk zu Schweinsberg wahrseheinl. das des landgräfl. Schultheissen zu Grünberg), von der Umschr. erhalten: † SIG. RHS (?) TI · IN · GRV RC. — Fehlerhaft gedr.: de Gudenus III 1104, daraus Posse Ufn. d. Markgrafen v. Meissen u. Landgrafen v. Thüringen 1196—1234 (Cod. dipl. Saxoniae reg. I 3) Nr. 493. Die Abweichungen dieses Drucks vom Orig. vermerkt von Schenk zu Schweinsberg in

Quartalbl. d. Hist. Ver. f. Hess. N. F. III 279. Die Uf. verzeichnet bei S. E. Scriba Regesten d. Ufn. 3. Landes- u. Orts-Gesch. d. Großh. Hessen II Nr. 373 u. IV 2 Nr. 3350 (!), Baur Urnsb. Ufb. S. 204 Nr. 33, Günther Bilder a. d. Hess. Vorz. 142, Dobenecker Reg. hist. Thuringiae III 1 Nr. 378.

2. Landgraf Heinrich [I.] von Hessen verspricht dem Senand [v. Buseck] und seinen Brüdern, die Ganerben des Gerichts Buseck niemals in ihren Rechten und Besizungen zu schmälern. [Zwischen 1265 u. 1276.]

Nos Henricus Dei gracia lantgravius dominus¹⁾ Hassie notum facimus omnibus presens scriptum intuentibus, quod nos domino^{a)} Sinando et fratribus suis domino^{a)} Echardo^{b)} et Rusero promittimus^{c)} bona fide, quod nos numquam ememus vel in vadio acquiremus^{*}) contra aliquem heredum pertinencium^{d)} ad iudicium de Buchsecken^{e)} sine voluntate ipsorum, et quod numquam impediemus eos vel gravabimus in honore ipsorum vel bona, in qua^{f)} actenus^{g)} pacifice sederunt, et quod^{h)} numquam retinebimus aliquem hominumⁱ⁾ suorum in^{k)} burgensem extra civitatem. Datum anno Domini m̄ cē lx̄v̄ sexto^{l)} nonas Novembris. Et ne hoc ab aliquo successorum nostrorum possit violari, presentem paginam sigilli nostri munimine fecimus roborari.

Vidiniert u. überjegt v. Bertolt grave zu Hennenberg, Damme von Prumheym und Bernhart von Breidenbach, dhumberrn des dhumbstifts zu Mentze 1465 uff sante Briceius tag (Nov. 13). Buseckisches Arch. Berg. Siegel I u. II unverfehrt, III am Rande etw. beschäd. anh. — Gedr. (a. d. Orig.?): Anzeig 82, Demonstration 196 (mit Weglassung d. Schlusßsazes von „Et ne hoc“ ab), Estor Miscella de iudiciis Hass. bei Kuchenecker Anal. Hass. III (1730) S. 99 (nur bis „voluntate ipsorum“, mit Datum), Wettermann 83. — Die Abweichungen der Drucke von obiger Kopie: a) domino fehlt beide Male Demonstr., Estor. b) Erhardo (falsch) sämtl. Drucke. c) so Estor; promittimus Anzeig, Demonstr., Wettermann. d) pertinentiam (falsch) Demonstr. e) Busecken Anzeig, Wettermann; Buseche Demonstr., Estor. f) bonis, in quibus Demonstr., quae Anzeig, Wettermann. (Diese ganze Stelle ohne Zweifel verderbt. Im Orig. stand vielleicht in honore ipsorum vel bonis vel possessione, in qua.) g) haectenus sämtl. Drucke. h) quoad Anzeig. i) hominem (verdruckt) Wettermann. k) in fehlt Demonstr. l) sexta Anzeig, Wettermann. — Uf. verz. bei Scriba II Nr. 561, Grotensend 102. — Die Übertragung ins Deutsche lauter: Wir Heinrich von Gotts gnaden lantgrave herre zu Hessen thun kunt allen, die diese gegenwertige schriift ansehen, das wir herrn Sinande und sinen brudern herrn Echardt und Rusere globen in gudem

¹⁾ Vorlage dns (statt dñs). ²⁾ chsecken auf Kasur.

^{*}) Vgl. Uf. v. 1285: proventus racione eiusdem officii michi concessi, tam in vadiis quam in emendis iudiciariis contingentibus. de Gudenus I 814.

glauben, das wir zu keynen ziiten keuffen werden oder in pantschaft herkobern*) werden widder etlichen der erben zugehorende an das geriechte von Büchsecken¹⁾ widder iren willen, und das wir zu keynen ziiten sie hindern werden ader besweren werden in ir ere oder guthern, in der sie biszhere friddelichen gesezen han, und das wir zu keynen ziiten behalten werden etlichen iren mentschen zu eynem burger uszwendig der stat. Datum anno Domini m̄ c̄c̄ l̄ xv̄ sexto nonas Novembris. Und das nicht sollichs von etlichen unfern nachkommenden moge gebrochen werden, haben wir diese gegenwertige schriiff mit befestunge unszers siegels laszen befestiget werden.

3. Happel v. Trohe erhält von Landgraf Otto von Hessen einen Hof in Ettingshausen (?) und eine Nacherer Mark Zins zu Grünberg zu Burglehen. 1324 Mai 21.

Ego Haplo de Drahe miles cum meis heredibus publice profiteor in hiis scriptis, quod illustris princeps dominus meus Otto lantgravius terre Hassie dominus et ipsius heredes michi et meis heredibus quandam curiam suam in villa Ittenhusen sitam cum universis usufructibus et pertinentiis ipsius et reditus unius marce AQUIENSIS warandie de censu agrorum in GRÜNENBERG ad feodum castrense contulerunt perpetuo possidendos, ita videlicet quod ego Haplo predictus huiusmodi feodum castrense deservire possum in quocumque loco aut oppido mansionem facere decrevero ex gracia domini mei predicti michi concessa specialiter super eo. Nos autem heredes ipsius Haplonis non alias quam in oppido GRÜNENBERG huiusmodi feodum castrense debemus et tenemur fideliter deservire per inhabitationem et residentiam actualem. In testimonium horum presentem literam ego predictus Haplo de Drahe miles pro me et meis heredibus sigillo meo dedi firmiter consignatam anno Domini millesimo c̄c̄cxlii, xii kalendas Iunii.

Orig. (Berg.) Marb. Arch., Hess. Lehenreverse, von Drahe, l. Ittenhausen. Rückf.: "Happelonis de Drahe militis". Siegel, am Rande wenig beschäd. anh., dreieckig, deutlich das trohesche Wappen zeigend; Umschr.: SIGILLVM · HARTMV · ..²⁾ DE · FON DRA † [Hartmud war Happels Sohn, j. Uf. 5]. — Diese Uf. erwähnt bei Gf r o r Orig. iur. publ. Hass. [I] ed. III 319 ?

4. Kaiser Ludwig IV. (der Baiere) belehnt Gottfried und Hermann v. Trohe mit dem Gericht zu Busseck. 1337 Apr. 28, Nischach³⁾.

Wir Ludowig von Gotes genaden Römischer keiser, ze allen zeiten merer des riches, verjehen offenlichen an disem brief,

¹⁾ Borl. chfeckj, auf Rajur. ²⁾ Abgebröckelte Stelle.

³⁾ Baiern, Reg.-Bez. Oberbaiern, Landgericht Augsburg.

⁴⁾ S. Creelius, Oberhess. Wörterb. 348.

daz wir daz gericht ze Bûchsegg, daz uns und dem rîche von Erwinen von Dro ledig worden ist, den vesten mannen Gôtfriden und Hermannen von Dro, unsern liben getrewen und allen iren ganerben von unserm kaiserlichen gewalt verlihen haben, und verlihen ^uouch alles, daz wir in durch recht daran verleihen sullen und mûgen, mit disem brief; mit der bescheidenheit, daz si und ir vorgevant ganerben daz vorgeschriben gericht ze Bûchsegg inne haben und niezen sullen in allen dem rechten, als es ir alder bisher an si gebracht habent. Und darûber ze einem urhûnd geben wir in disen brief, mit unserm kaiserlichen insigel versigelten, der geben ist ze Aychach an Montag vor der zwelfboten tag Philippi und Jacobi, nach Kristus geburt driuzehen hundert jar, darnach in dem sibem und dreizzigisten jar, in dem drey und zweinzigisten jar unsers riches und in dem zehenden des keisertûms.

Orig. (Perg.) Buseck. Arch. Siegel (Majestâtsiegel m. Gegensiegel) arg beschâd. an Perg.=Streifen anh. — Im selben Arch. auch mehrere Abschriften. — Drucke: Memoriale 86, Antwort a. d. Schreiben 68, Lûnig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 163, Anzeig 24, Demonstration 192, Wettermann 55 u. 244 (!). Verz. bei Böhmer D. Ufn. K. Ludwigs d. Baiern usw. Nr. 1829, Scriba II 1287 u. irrigerweise 890.

5. Hartmud v. Trohe verzichtet auf die zwischen seinem Vater Happel und Rheinhard v. Schwalbach strittig gewesenen und diesem gerichtlich zugesprochenen Gûter im Gericht Trohe und zu Rôdgen im Busecker Tal (mit Ausnahme des Teils am Gericht Buseck).

1340 Dft. 2.

Ich Hartmod von Drahe ein edil knecht unde Agnes min eliche husfrowe bekennen ûffentlichen fûr uns unde unser erben umme alsoliche gût, mit namen eygen unde erbe in dem gerichte zû Drahe unde zû dem Rode in dem Bûcheseckir dal gegin sint, ane daz gerichte zû Bûchesecke, sie sin irsûcht oder unirsucht, da sich der strenge rittere her Renhard von Swalbach, dem Got gnade, mit gerichte in irlagit hatte, fûr zwenzig unde dryttehalb hôndirt marg phennege gengir unde gebir, dry halere fûr den Colschen zû rechene, dÿ her gegeben unde firgolden hatte fûr herrn Happelyn von Drahe einen ritter, dem Got gnade, unsern fadir unde swehir, unde wart darin gesatz unde gewerit mit gerichte, mit willen unde gehengnisse des vorgevant hern Happelyn unde min Hartmodis, unde firzihen

daruff genzlichen unde lüterlichen üffe dÿ vorgeante gût in disen genwertegin brifen unde han des zû ûrkûnde gebedin ingesiglen hern Wygandis von den Bûches genant von Berstad, das dûrch unser bede mit min Hartmodis ingesiglen ist gehenkit an disen brif. Datum anno Domini m̄ cc̄ xl^o 1), feria secunda proxima post festum Mychahelis.

Gleichzeitiges Vidimus v. Runo Herdan, Ritter, Burgmann zu Friedberg. Perg. Marb. Arch., Extradenda Darmstadt (aus Abteil. Hanauer Ufn., v. Schwalbach). Runos Siegel wenig beschäd. anh.

6. Anno 1341

übergibt Hartman vonn Trahe Landgr. Henrichen zu Hessen ein wiessen bey Trahe, genandt die Scheffers wiesse, so er von sfg. zu lehen, und vortters Friedbrachten von Sachsen, scheffen²⁾ zue Grünbergk, verliehen gehabt, unnd bittet, darmit Johann Riedeseln, ein weppener, inmassen er, Hartmann, dieselbe zu lehen gehabt, fürters zu belehnen.

Eintrag im Darmst. Arch., Eigentum d. Oberfürstentums Hessen, Tom. I A—F, Rubrif Buchsecker Thal, Reverss dero vonn Trahe den Landgraven zu Hessen gegeben, Busseckerthal, Wiesemar, Meintzler, Num. 1. (Die Uf. weder in Darmst. noch in Marb. vorhanden.) — Vgl. Uf. v. 1408 Sept. 13: Volpracht Rietesel, hern Johans Rietesel sel. son, bekennt, daß er die Seffers wesen gelegen bii Drahe, die er v. Lg. Hermann zu Hessen zu Lehen trägt, die sein Vater empfangen hat, dieselbe wese in lehenscher were herbracht hatte Hartman von Drahe, samt der Mannschaft v. d. Wiese dem Landgrafen auftrage u. aussage. Volpracht siegelt. Dat. fer. V. p. f. nativitatis b. Marie virg. Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Drohe. Rückaufschr.: Scheffers Wiese bei Drohe. Siegel anh.

7. Hartmann v. Bussek wird Burgmann des Grafen Johann von Ziegenhain zu Rauschenberg. 1353 Dez. 4.

Ich Hartman von Buchesecke ein weppenere bekennen offinlichin an desern briebe und dun kunt allin ludin, daz mich³⁾ der edel man myn herre grebe Johan von Cyginhain zu burgman gewûnnen und genummen hat⁴⁾ zu sime slosze Ruschinberg umm vier pund hellere Ruschinberger werûnge, die er mer⁵⁾ alle jar geben sal⁶⁾ uf sente Mertins dag, und umme eyne

¹⁾ Hier eine ganz schmale Stelle radiert. ²⁾ Vorl. steffen.

³⁾ Hier ein e wegradiert. ⁴⁾ hat übergeschrieben. ⁵⁾ er mer auf Rajur.

⁶⁾ Hier kleiner Zwischenraum radiert.

wyesin zu zwein fudirn hauwez und umme einen gartin, den er¹⁾ mer bewiset hat, und sal er mich behusin da selbez, als sine und myne frünt sprechin, daz er mich darmÿde wole geweret also bescheidenlichin ich sal daz burglehin besitzin da selbez; wanne ich abir ez nicht beseze, so enwere er ez mir nicht schuldig zu gebene. Und sal er mer dun, als ein herre sime burgman bilche dut; und sal ich yme dūn, als ein burgman sime herrin bilche dut, daz selbe wydir. Ouch sal ich yme beholfin sin wydir alle die, die in zu unrechte wullin kriegin. Wer abir, daz ez mer gein ŷmande so gestalt were, daz ich myme vorgenanten herrin uf in nichte und gerne gehelfin mochte, zu deme sal ich ridin un eme recht vor mynen herrin biedin; virsluge er daz von yme, ich sulde myme herrin wydir den beholfin sin uf myne herrin küst und schaden. Desir dinge zu urkunde so ist min ingesigel an desin brieb gehangin. Datum anno Domini m̄ccēlūi ipso die beate Barbare virginis.

Orig. (Berg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Busset, 8. Rauschenberg. Siegel gut erh. anh.

8. Johann, Erwin und Hermann v. Trohe und ihr Onkel Erwin v. Trohe d. ä. versprechen, daß von dem Haus zu [Großen-] Busset dem Landgrafen Heinrich [II.] von Hessen, von dem sie es zu Mannlehen haben, und seinen Erben kein Schade geschehen, und daß es ihnen offen sein soll. 1355 Sept. 13.

Ich Johan, Erwin unde Herman gebrudere, Johanses sōne von Drāhe, bekennen offenliche an disme brīfe, daz wir deme irlūchten fürsten unseme herren deme lantgraven Heinriche von Hēssen unde sin erben in truwen gelōbet han unde zu den heiligen geschworn, daz yn unde irme lande unde lūten nymer von deme huysse zu Būchsecke, daz wir von yn zu manleyhen han, keyn schade geschehen adir wyddirvaren sal an alle geverde. Were abir, daz yn schade geschei davone, den solden wir yn richte unde kēre, alse irre frūnde zweine unde unsir frūnde zweine sprechen, daz recht unde beschedelich were. Ouch sal daz hūs yn uffē sii zu allen irn nōten, wan sie daz von uns heischen. Ouch bekennen ich Erwin von Drāhe der eldeste, daz ich dyt myt minen vetirn vorgenant gelōbet han unde zu den heiligen geschworn, unde sal mit yn in

¹⁾ er auf Rasur.

disen gelobeden steyn also lange als es yn unde mir füget. Wers abir, daz ich nicht lenger wolde darynne steyn, so sullen sii unseme vogenanten herren odir yrn erben eyn andirn also guten also ich an mine stad seyczen, der in diseme vorbüntnisse stehe glicherwys als ich unde also vorgeschriben ist. Unde des zu orkunde geben wir yn des disen briff, mit myns Johans ingesigil, des mine bruder mit mir gebrüchen, festlichen besigilt. Unde ouch ich¹⁾ Erwin von Drähe vogenant henke min ingesigel an disen brief in al der wyse also vorgeschriben ist. Gegeben noch unses herren Jesu Christi geburde dryzehenhundirt jar in deme fümundefumzcgisten jare, an deme Sün-tage nach unsir frauwen tage der leesten.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnstufn., v. Trohe. Rückf.: Litera illorum de Drahe super castro Buchsecke. Siegel: von I kleiner Rest, II Helmsiegel, am Rande wenig beschäd. anh.

9. Hartmann v. Trohe erhält von Landgraf Heinrich [II.] von Hessen das Bruder-Winthers-Gut zu Lehen. 1356 Dez. 2.

Ich Hartman von Drahe bekenne vor mich und myne erbin an disem brife, daz der hochgeborin fürste myn herre lantgrave Heinrich von Hessin uns behelint hait mit dem gude, daz da heiszt brudir Wintirs güt, und sollin ich und myn erbe daz von yme und sinen erbin tzu rechtem²⁾ manlehin haben. Und gebin ich yme und sinen erbin vor mich und myne erbin mit myme insigel vestlichen besigelt, anno Domini m^occc^olv^o feria tertia post festum sancti Iohannis ewangelistae.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnstufn., v. Trohe. Siegel zerbrochen anh.

10. Die Ganerben und Richter im Gericht des Busseker Tals schließen einen Burgfrieden. 1357 März 29, Gießen.

Wir Hirman Hüsere von Büchsecke ritter, Fridderich, Hirman und Eckard wepenere, des vogenanten Hirmannes brüdir süne, Eckard von Büchsecke ritter, Eckard Rüszer, Heinrich Rüszer, geneben von Büchsecke, Hartman und Johan gebrüdere von Büchsecke, Erwin und Johan gebrüdere von Büchsecke, Johan genant Monch von Büchsecke wepenere, Wentzele von Drahe ritter, Heinrich und Helferich gebrüdere, Johan und Hirman von Drahe gebrüdere, Erwin ires brüdir son³⁾, Demar

¹⁾ ich übergeschr. ²⁾ Vorl. rechem.

³⁾ Hier eingeschoben von Drahe Hüs. B.

von Drahe, Rûpracht von Drahe, Hirman, Gerlach und Johan gebrüdere von Drahe und Hartman von Drahe wepenere, gemeyne ganerben und richtere in deme gericht des Bûchseckir dales, erkennen ûns sementliche und offenliche an disme brÿbe und wollen, daz iz kûntlich sy allen den, dÿ dissen brÿb sehint, horent adir lesent, [1] daz wir mit vorbedachtem und wolberaden müde ûnsir allir eymüdecliche und sementliche des zû rade syn worden, daz wir sementliche han gekorn und kÿsen rechtliche ûz ûns, dissen vorgeanten, disse vÿre, mit namen hern Wentzelen von Drahe ritter, Erwinen von Drahe, Johann Monch von Bûchsecke und Johann von Bûchsecke, Erwinen brûdir, wepenere, dÿ ûmme ûnsir allir nûtz und des vorgeanten gerichtes bestiz sementliche alle jar und eweliche sollent setzin alle dorf in deme Bûchseckir dale, ÿcliches nach syner moge und macht, an habern, an gûlde, an gelde, und an wilchirleye nûtze und gevelle daz ist, dÿ gûlde und gevelle, dÿ davone gevallent und werdent, ÿclicheme ûnserme ganerbin vorgeant zu gebene nach syner antzal, ûz und ûz eyne glich als vÿl als deme anderen, von der satzûnge und von des gerichtes wegen. [2] Sÿdir me darobir insollen noch inwollen wir, disse vorgeanten ganerben, disse dorf noch dit gerichte an nÿchte drangen dan als vÿl als disse gekorne vorgeanten vÿre iz setzint und machent. [3] Were aûch sache, daz ûnsir disser vorgeanten ganerben eyner zû syner rechten ehaften not und eygeme nûtze und geschefte eynre hirbûrge in deme gericht bedorfte, der mochte eyne hirbûrge dainne haben und nemen und solde syn bestiz ane geverde darzû keren und wenden; deme solde daz dorf und daz gerichte brot, drang, und wes he zû der hirbûrge ane geverde bedarf, gelden und geben. [4] Und insal ûnsir disser vorgeanten ganerben keyner nÿmans darin fûren zû keyner heûbit manschaf, iz inge ÿn dan selbir alleyne an. [5] Wa aûch disser vorgeanten ganerben eynre in deme gericht vorgeant und dorfen ûnriddelichen und ane not hirbûrge neme mit wenyng lûden adir vÿl, da insolde daz dorf des an brodde, an fûdere und an wyne nÿt gelden, he indrûge iz dan ûz riddeliche und rechtliche vor dissen vÿren und vor den ûnseren ganerben, dÿ sy darzû nement und heyschent. [6] Aûch insal ûnsir, disser vorgeanten ganerben, keyner nÿmanne frÿmedes keyne hirbûrge in deme vorgeanten gerichte geben, iz insy dan mit rade und

günst disser vorgeanten vÿre adir der meysten menege der vÿrer; und weme dÿ hîrbÿrge also gegeben wÿrde, der solde und sal aÿch syn brod und synen drang bezalen und gelden und dar begaden ane der armen lÿde des gerichtes schaden. [7] Aÿch insollen wir, dÿ ganerben, in deme vorgeanten gerichte dÿ armen lÿde mit keynerleye fÿre noch dÿnste drangen ùzwendig des gerichtes verrer dan eyne mile weges, und sal ùnsir eyner dy fÿre und dÿnst nach moge und macht der dorf nemen und nach rade der vorgeanten vÿre adir ire meysten menege. [8] ùnsir, disser vorgeanten ganerben, insal aÿch keyner keynerleye hÿn in deme gerichte heben noch nemen dan syne¹⁾ rechten gerichtes hÿnre, ùzgescheyden abe ùnsir, disser vorgeanten ganerben, eyner sich virandern wolde adir syne kynder werntlich adir geystlich beraden wolde, der solde hÿnre da heben und nemen, als gewonlich ist, und darobir nÿman anders. [9] Wilchir ùnsir, disser vorgeanten ganerben, aÿch eyn richter in deme gerichte ist, der sal zÿ ÿdeme jare of den nehisten gerichtes dag nach sancte Michaelis dage syn richtir ampt alda ofgeben; und waz ùnsir der ganerben des dages da geynwortig synt, dÿ sollent nach gemeynem nÿtze des gerichtes und ùnsir allir of iren eyt eynen richtir kÿsen, als herkomen und gewonlich ist. [10] Were aÿch sache, daz ùnsir, disser vorgeanten ganerben, keyner syn deyl des vorgeanten gerichtes virsetzin adir virkeufen wolde, der solde iz ùnsir eyne, den ganerben, vorsetzin vor eyne marg pennyng, virkeufen vor dry marg pennyng und andirs an keyne fremede hand keren noch wenden; und insal keynerleye virsatzÿnge noch kauf des gerichtes langer macht noch moge haben dan syne lebedage, der iz virsetzit adir virkeufet. [11] Wa aÿch ùnsir, disser ganerben, eyner abegÿnge von dodes wegen ane erben des gerichtes, so solde daz gerichte von synre wegen an ùns, dÿ ganerben, gemeynlichen gevallen, als mither gewonlich ist. [12] Aÿch insal keyner ùnsir ganerben in deme gerichte keynen banwyn noch banbÿr me schenken dan eyn fÿdir wynes und eyn fÿdir bÿres; daz sal aÿch syn selbir eygen syn ane allirleye virantworten und annemen eynes anderen, und mag daz ÿ zÿ deme jare eyns dÿn und nÿt me. [13] Gÿnge aÿch ùnsir vorgeanten ganerben keyner abe von dodes wegen, daz Got lange virbÿde,

¹⁾ Hier ein —.

der rechte gerichtes erben lÿsze, dÿ erben insal man nÿt zÿlaszen in daz gerichte, ir ÿclichir besonderen inhabe dan vor mit synen besigelten offen brÿben in gÿden trÿen gelobet und zÿ den heylgen geschworn, alle disse artykele und ÿnsir satzÿnge stede und veste zu haldene. [14] Gÿnge aÿch disser vorge- nanten vÿrer keyner abe von dodes wegen, daz Got lange spere, so solden dÿ anderen drye ¹⁾ adir ire meyste menege von des abegegangen stamme eynen anderen nach ÿnsir allir und des gerichtes gemeynen nÿtze an des abegegangen stat in deme nehisten mande darnach kÿsen, und also ÿz und ÿz als dicke als des not geschit. [15] Und der an des abegegangen stat gekorn wirt, der sal sten und syn zÿ alleme deme rechte an disser vorge- nanten satzÿnge als der virfarene. [16] Aÿch insollen noch inwollen wir, dÿ vorge- nanten vÿre, keynerleye vorstant noch vordeyl an deme vorge- nanten gerichte und dorfen sÿdien noch anenemen me dan als anders ÿnsir gemeynen gan- erben eynre an keyneme ÿnserem gemeynen nutze. [17] Were aÿch sache, daz keyner ÿnsir, disser vorge- nanten ganerben, disse stÿcke und artykele mit ÿns nÿt sweren und halden wolde, und abe ÿnsir keyner disse stÿcke und artykele virbreche, und aÿch abe disse dorf in disme vorge- nanten gerichte widdir satzÿnge disser vorge- nanten vÿre sich hirtliche setzten, adir abe disse vÿre not und dedynge von des gerichtes wegen anegedreffe und langete, wanne dan disse vorge- nanten vÿre adir ire meyste menege ÿns virboddeten gemeynlichen adir ÿnsir eyn deyl, der sy darzÿ bedorften, in daz gerichte adir in der nehisten schloz eyns darby, bloz adir gewapent, dar sollen wir, wer dar vir- boddet wirt, zÿ allir der zit und an dÿ stad, als wir virboddet werden, komen, und insal ÿnsir keyme, den ganerben, daz keyne not benemen, iz insy dan rechtliche lybes not adir her- ren not, und dÿ not vor den vÿren und vor unseren ganerben, dÿ daby sint, erscheynen und gewisen, als recht ist, und in- sollen von eyn danne nÿt komen, wir inhaben dÿ sache, dar- ÿmme wir dar virboddet syn, eyndrechtliche nach allen ÿnse- reme rade und nÿtze vollenendet. Zÿ orkÿnde und in groszÿr sichirheyte disser vorgeschriben ridde, so han wir, dÿ ganerben vorge- nanten, eyndrechtlichen und gemeynlichen in gÿden trÿen gelobet und geloben in dÿ hand und han geschworen und sweren

¹⁾ Über d. y d. Abkürzungszeichen f. -er- od. -r(e)- (?).

of den heylgen mit ofgelachten henden, alle disse vorgeanten stücke, artykele und satzünge, ýlichen besonderen, stede und veste zů haldene ane allirleye geverde, bose fůnde und ane alle argelist, in allir der masze als vorgeschryben ist. Und geben wir, dý ganerben vorgeanten, in groszir vestekeyt und bekentnůsse dissen brýb besigelet mit únsir allir eygene ingesegele vestecliche herane gehangen. Datum et actum in opido Gýszen sub¹⁾ anno Domini m^o ccc^o l^o vii^o ²⁾ feria quarta proxima post annunciacionem ³⁾ beatissime virginis Marie.

Zwei Drig.-Ausfertigungen (A u. B) (Berg.) Busck. Arch. Fast gleiche Orthographie in beiden. An B einige Stellen weggefressen. An A fehlen von den 24 Siegeln I, II, X, XII—XVI; die úbrigen 16, zum Teil beschád., anh. XVIII Helmsiegel. An B fehlen I, VII, XVI, XVIII—XX, XXIV; die úbrigen 16 gróßtenteils gut erh. anh.—Drucke: Antwort a. d. Schreiben 69—73 (nach e. Vidimus v. 1465), Lúnig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 163 (nach demj. Vid.), Anzeig 82, Wettermann 58. Verz.: Scriba II 1519.

11. 1357 Apr. 2.

Sifrid genant Kornegil von Drahe wepenere und Drůde, seine Frau, verkaufen [Johan]ne von Schwalbach ritter und Metzlin, seiner Frau, --- Korngelbes ewiger Gůlde Gießener Maßes, die ihnen oder ihren Erben alle Jahr recht werden sollen zwischen den zwei ll. l. Frauen Tagen --- úz únsere hobe gelegen zů Drahe und úz alleme deme gůde, daz úz ---s inresten graben zů Drahe gelegen ist, daz úns zůgehoret, für 27 Mark Pfennige. Das Geld ist jährlich in Gießen zu geben. Als Unterpand werden die Pferde oder Gut gesetzt. Siegler: 1) Siegfried, 2) sein Schwiegervater Demar von Drahe wepenere. Zeugen: dý ersamen lůde ---rad Mosehůnd wepenere und andirs gůdir lůde vyl. Dat. a. D. --- ann dominica palmarum.

Drig. (Berg.) Darmst. Arch., Ufn., Trohe. Der linke Teil vollständig weggefressen. Nur Siegel II wenig beschád. anh. — Die Jahrzahl 1357 gibt ein Vermerk auf der Rückseite, v. späterer Hand.

12. Johann v. Busck erhält von Landgraf Heinrich [II.] von Hessen als Erbburglehen zu Gießen die Fischerei in der Wiesed von Gießen bis ans Buscker Gericht. 1363 Juli 4.

Ich Johan von Buchsecke beken vor mich und myne rechtin erbin uffinlichen an disem briefe, daz uns der irluchte furste

Ausf. B: ¹⁾ sub fehlt; ²⁾ Jahrz. in Worteu; ³⁾ p[ost fest]um annunciacionis.

unser gnedigir herre her Heinrich lantgrafe zu Hessin zu eyne erbenburglene gelegin hat daz waszer dy Wyseke von den Gyeszen biz an Buchseckir gerichte, und sint sin und siner erben erbeburgman¹⁾ dorumme worden und wullen daz²⁾ burglen zu den Gyeszen getruwelich vordienen³⁾, als burglens recht ist. Wan ouch unser⁴⁾ egenant herren uns gegeben und bezcalin seszceig schillinge turnose, so sullen und wullen wir en daz egenant waszer ledig und los wider antwortin. Wan daz ist geschen, so sullen wir en sechs schillinge turnose geldis yerlichir gulde bewisen in unser eygen gud, daz den Gieszen allir best ist gelegin, und sullen dy wider von en endphan und haben zu eyne erbenburglene und daz getruwelich vordynen, als vorsted geschriebin. Und geben des zu orkunde disen brief vorsigelt mid myme ingesigel noch Christi geburd dryzchen hundirt in dem dry und seszceigestin jare an sente Odalrici iage.

Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Afn., Gießen. Durch Moder stark beschäd., an vier Stellen gerissen. Rückf.: "Johannis de Buchsecke". Siegel fehlt. — Fehlerhafter Druck: Beurf. Nachr. v. Schiffenberg II Beyl. Num. 223. Die Entstellung „die Wyßle by den Gyeßen und im Buchsecker Gerichte“, was besagen würde, daß der Landgraf damals Hoheitsrechte im Bussecker Tal innegehabt hätte, kann doch nur mit Absicht von dem für Hessen schreibenden Verfasser (2. Chr. Koch) vorgenommen sein; die Stelle ist noch heute im Orig. ganz deutlich zu lesen! — Verz.: Scriba II 1585.

13. Landgraf Heinrich [II.] von Hessen gibt sein Land zu Lichenrod dem Erwin v. Trohe zu erblichem Burglehen. 1371 Aug. 2, Marburg.

Wir Heinrich von Gotes gnaden lantgreffe tzu Hessin bekennen uffinliche an diesem briefe vor uns und unser erbin, das wir unser land gelegin tzu Lybechinrode⁵⁾, daz Yokel Spitzman von uns hatte, unde anders allis daz recht, daz wir an deme selbin lande bizher gehat habin, unserme liebim getruwin Erwyne von Drahe unde synen erbin zcu eyne erbin borglehne gelehin habin unde liehin yn daz in diesem selbin briefe, unde sal her unde syne erbin daz selbe borglehin umbe uns unde unser erbin getruwelichin vordienen alse burglehns recht ist. Des zcu orkunde han wir unser ingesigel an diesen brief laszen henken, der gegeben ist tzu Martpurg noch Christi

¹⁾ Vorl. erbeburgman. ²⁾ da nicht mehr da, weil hier kleines Loch.

³⁾ e in -dien- ebenso. ⁴⁾ undeutlich. ⁵⁾ S. Wagner Wüst. Oberh. 217.

geburd drytzenhundert jar, dornoch in deme eyn und sibintzigisten jare, an dem nehsten Sunabinde vor sente Sixti tage.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenbriefe, v. Drahe, 6. Libechenrode. Siegel wohl erh. ant.

14. Hessische Lehen des Burthard v. Busch und der Brüder Gerlach und Johannes v. Trohe. Hessische Lehen zu Nieder-Albach. Wahrscheinlich 1376 ff.

a) Item Borghardus de Buchesecke tenet¹⁾ a domino²⁾ in castrifeudum domicilium suum in antiquo castro Gieszin cum orto eidem adiacenti. Item tenet in feudum a domino III. mansos in dem Wiskirwalde, magis aut minus sicut litere desuper confecte sonant, item unam piscariam in Seltirs ante opidum Gieszen, item III. mansos ante opidum Gieszen cum pratos (!) ad hoc pertinentibus sitis in Wiskirwalde iure, quod dominus habet in illis, item decimam in Lyndes.

b) Item Gerlacus de Dra tenet in castrifeudum III. marcas Aquiensis in Nordecken. Item idem Gerlacus et Johannes frater suus tenent in feudum montem qui dicitur der Kornberg cum agris quos habent iuxta eundem montem circumiacentes.

c) Item Bechta et Elyzabeth eius congrata opidana in Lychen tenet a domino unam decimam in Alpach.

d) Item Wilhelmus dictus Voyt de Voytsberg tenet a domino in feudum decimam in Golzilberg, item sextam partem decime in Steynbach, item quartam partem decime in inferiori Alpach.

Hessisches Lehenbuch a. d. Zeit Kg. Hermanns, Marb. Arch., Bl. 9a—10a. — Das Verzeichnis ist aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrh., wohl a. d. Zeit gleich nach dem Regierungsantritt Hermanns, vgl. W. Lippert Die deutschen Lehnbücher 142.

15. Hermann v. Busch beschwört die ganerblichen Satzungen über das Gericht im Buscher Tal. 1388 April 1.

(Formel des Ganerbeneides.)

Ich Herman von Büchesecke wepener bekennen mich uffentlichen myt dýsem briffe also als myne lýben ganerbin dez gerichts in Bucheseckir dale gemeynlichen ummb nocz dez egenanten unsers gerichts eynre eynmüdigen globede und saczünge úbirkomen sint und dý in gúden trúwen globit und uff dý heilgen

¹⁾ Vorl. tenēt. ²⁾ I. e. landgravio (scil. Hermannno).

gesworen hant in alle wiis, als sy̅ daz virbriffet und besy̅gelt hant, daz ich Herman vogenant in gūden trūwen in dy̅ hant globit han und globen mit uffgelachten fyngern uff dy̅ heiligen gesworn han, dy̅ selbin saczunge mit artikeln, mit verbūntnisse und mit allen stūckin und sachin mit anders mynen ganerben stede und feste zū halden an allerley geverde und argelist in alle wiis, als dy̅ selbin myne ganerben daz haldint und sich darzū virbūnden, gesaczet und virbriffet hant. In stedekeit und orkūde dy̅ser dinge han ich Herman vogenant myn eygen ingesigel an dýsen briff gehangin. Datum anno Domini m° cc̅lxxx̅ viii° quarta post Pasche.

Orig. (Perg.) Bussef. Arch. Siegel gut erh. anh.

16. König Wenzel befehlt den Landgrafen Hermann von Hessen mit dem Gericht Bussef. 1398 Jan. 6, Frankfurt [a. Main].

Wir Wenczlaw von Gotes gnaden Romischer kunig, zū allen czeiten merer des reichs und kunig zu Beheim, bekennen und tūn kunt offenlichen mit diesem brive allen den, die in sehen oder horen lesen, daz wir durch sunderlich liebe und fruntschaft und auch genem dinst und trewen willen, als uns und dem heiligen reiche der hochgeborn Herman lantgraff zu Hessen unser lieber oheim und furste oft willeclich getan hat, tegelichen tūn und furbas tūn sal und mag in kunfftigen zeiten, und haben ime und seinen erben darumb mit wolbedachtem mute, gutem rate unser und des reichs fursten und getrewen das gericht zu Buchsegke und zu Drahe, das man Buchsegker tale nennet, mit allen zugehorungen, nichts uszgenommen, mit sampt den lehen, die die von Buchsegke und die von Drahe und die von Swalbach mit andern iren ganerben von uns und dem reiche zū lehen haben, gnedelich gelihen und gereicht, leihen und reichen im die in crafft diez brives und Romischer kuniglicher mecht, also daz er und sein erben die selben gericht haben, halden, besiczen und die egenanten lehen der von Buchsegk, von Drahe und von Swalbach von uns und dem reiche zu lehen haben und auch furbas an unser und des reichs stat leihen sollen und mogen, als wir das biszher getan haben. Und gebieten darumb den egenanten von Buchsegke, von Drahe und von Swalbach und iren erben und nachkommen und ganerben, daz sie sich an den egenanten unsern oheim und

sein erben als ir lehenszherren halden, in hulden und gehorsam sein, als lib in sey, unser und des reichs swere ungnade zu vormeyden. Mit urkunt dicz brives, versiegelt mit unserr kuniglichen majestat insigel, geben zü Franckenfurt nach Cristes geburt dreytzen hundert jar und dornach in dem achtundneunzigisten¹⁾ jare, an dem obristen tage der Wyhennachten, unserr reiche des Behemischen in dem funffunddreyssigisten und des Romischen in dem czweyundczweinczigisten jaren.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn. d. Oberfürstentums, Bujcker Tal. Auf dem Buge rechts: Ad relacionem Borziwoii de Swinar Franciscus Pragensis canonicus. Rückf. Registraturvermerk: Petrus de Wischow. Majestätssiegel m. rotem Gegens., gebrochen, an e. Perg.-Streifen anh. — Drucke: Memoriale 98, Anzeig 68, Demonstration 210, Wettermann 84. Verz.: Scriba II 1869 (m. falschem Tagesdatum).

17. Landgraf Hermann verspricht, die v. Buseck und v. Trohe bei ihren Reichsfreiheiten zu lassen. 1398 Jan. 26.

Wir Herman von Gotes gnaden lantgrave zu Hessin bekennen uffinlichin in diesem brieffe vor uns, vor alle unsere erbin und nachkomen: Alse der allirdurchluchtigister furste unde herre, herre Wenczslaw Romschir kung, zu allin zcieten merer des heilgin²⁾ richez unde kung zu Beheim, unser lieber gnedigir herre, uns unde unser erbin begnadiget unde belehnt hat mit deme gerichte und manschaff des Buchsegkir tales, also daz die von Buchsegke unde die von Drahe, richtere des vorgeannten Buchsegkir tales, und ire erbin daz obgnante gerichte von uns, unsern erbin und nachkomen furbas mee zu lehin habin sollin, als sie daz ouch von uns habin enphangin. Des wollen wir, unsere erbin unde nachkomen sie und ire erbin bie allin gnaden, friheyden unde rechten, als sie bie deme heiligen rieche gesessin han unde herkomen sin, in allewiesz bis uff diesen hutigin tag unbedrangit unde ungehindert bliebin lazzin unde sie dacie getruwelichin hanthabin, schutzen, schirmen unde virantwurten, als ein herre sine manne bilde sol. Und wollin wir, unsere erbin unde nakomen yn unnd iren erbin diet unverbruchlichin halden, an alle geverde und an arge-
liste. Dis zu orkunde und steter besteunngge habin wir unser ingesigill vor uns, unsere erbin unde nachkomen an diesin brieff gehangin, uff den nehisten Sonnabind nach sente Pauwels

¹⁾ Vorl. . . czigistem. ²⁾ heilgin fehlt in Ausf. B.

tage als he bekard ward, nach Cristi geburd druczenhundirt jare, darnoch in deme achteundnunczigisten jare.

Doppelte Orig.=Ausfertigung (Berg.) Busck. Arch. In A d. kleine landgräfl. Siegel wenig beschäd. anh. B an vier Stellen angefressen, Siegel fehlt.

18. Dietrich v. Werdorf d. j. verkauft an Johann v. Trohe seinen Teil an dem Hof zu Großen-Busck. 1398 Okt. 30.

Ich Thÿderich von Wertdorff der jünge, Peters seligen son, bekennen uffinlich . . ., daz ich Johan von Trahe dem alden, myme oheym, und synen erben han verkaüfft . . . myn deyl an dem hobe, do zû dysen zyten Heyncze Wagkys uff syczet, zû Groszin Büchesecke¹⁾ gelegen, und daz mynre müter seligen daran ufferstorbin ist von hern Müffels seligen wegen, mit aller fryheit und zûgehürde . . . vor eyn some gelts, dez ich genczlich und wol von yme beczalet byn . . . Und dez zû orkunden han ich Thÿderich von Wertdorff vorgeant myn in-gesigel vor mich und myn erben an dÿsen briff gehangen. Datum anno Domini m^occc^oxc^oviii^o quarta feria post Symonis et Jude apostolorum.

Orig. (Berg.) Kgl. Staatsarch. zu Wiesbaden, XVIII (Hessen-Homburg) 11f. Nr. 52.

19. König Wenzel widerruft die Belehnung Landgraf Hermanns mit dem Gericht Busck. 1398 Nov. 6, Bettlern.

Wir Wenczlaw von Gotes gnaden Romischer kunig, zu allen czeiten merer des reichs und kunig zu Beheim, embieten allen²⁾ lantluten, rittern und knechten von Drohe³⁾ und von Buchsecke, die in das Buchsecker tale gehören, unsern und des reichs mannen und liben getrewen, unsere gnade und alles gut. Liben getrewen. Wiewol das sey, das wir euch nehsten an den hochgebornen⁴⁾ Herman lantgrafen zu Hessen, unsern liben ohemen und fursten, vorweyset und vorgeben haben, ydoch wann das von unredlicher underweisunge dargegangen ist, und⁵⁾ ouch nicht gewost⁶⁾ haben, das ir von alders mit dem reiche redlichen herkumen und uns und dem reiche und nyemande anders gehorsame und gewartende zu sein pflichtig und verbunden sey: dorumb so ist unsere ernste meynung und ge-

¹⁾ Vorl. Büchese. ²⁾ Ausf. B hat hier noch und iglichen.

³⁾ B Drahe: das a v. späterer Hand. ⁴⁾ Vorl. hochgerbornen.

⁵⁾ Hier dem Sinn nach einzufügen wir. ⁶⁾ Vorl. gewest. B gewost.

bitten euch ouch ernstlichen und vesticlichen mit diesem brive und wollen, das ir euch furbasmere mit ewern lehen und dinsten an nyemande anders dann an uns und das reich halden und domitte nyemande hulden noch sweren, sunder in allen sachen uns und dem reiche, als das von alders herkommen ist, gehorsame, undertenig und gewartende seyt, als libe euch sey, unsere und des reichs swere ungnade zu vermeiden. Ouch were es¹⁾, das wir yemande anders, wer der were, von vergessenheit oder sust von unredlicher underweisung²⁾ dheinerley brive geben hetten, die wider diese gegenwertige unsere brive weren, dieselben brive widerruffen wir und³⁾ meinen, seczen und wollen⁴⁾ in craft dicz brives, das dieselben brive kein craft noch⁵⁾ macht haben, sunder unmechtig und untuglich sein sollen und euch vorgeantenn unsern und des reichs mannen von Drohe⁶⁾ und von Buchsecke keinerley schaden brengen in dheineweis. Mit urkunt dicz brives vorsigelt mit unserr kuniglichen maiestat insigele. Geben zum Betlern nach Crists geburt dreytzenhundert jaren und dornach in dem achtundneunzigisten jaren, des Mittwochens nach aller heiligen tage, unserr reiche des Behemischen in dem sechsunddreissigisten und des Romischen in dem dreyundczweinczigisten⁷⁾ jaren.

Doppelte Orig.-Ausfertigung (Perg.) Bujek. Arch. Auf d. Buge rechts: Per d. W(enceslaum) patriarcham Anth(iochenum) cancellarium Wenceslaus canonicus Pragensis. Rückf.: R Johannes de Bamberg. — Vorl. dieses Druckes = A. B zeigt einige kleine graphische u. auch textliche Abweichungen. An A fehlt das Siegel (es war an einer Schnur angehängt, wie die Art der Einschnitte erkennen läßt). An B das Siegel (Majestätsf. m. rot. Gegenf.) ziemlich gut erh. an Perg.=Str. anh. (die Kapsel ist neu!). Im gleichen Arch. auch einige Kopien d. Uf. (A). Das Compendium der lehen- und freiheit brieven usw. (f. o. S. 88 Num. 1, u. S. 203) enthält Bl. 25a–26b merkwürdigerweise nur Abschriften eines Vidimus v. Gilbracht Waije v. Fauerbach R. Amtmann zu Wffenheim u. Reinhard v. Schwalbach v. 1414 u. einer Orig.-Ausf., die im Wortlaut m. d. Ausf. B bis vormeyden 3. 20 übereinstimmt (nur 3. 10 in ob. Druck fehlt ouch, 3. 13 statt dorumb „dovon“, 3. 17 zw. domit u. nyemand „auch“ eingesch.); der Text endet damit; Dat. u. Kanzleiunterfertigung lauten: Geben zum Ellnbogen [Elbogen, Böhmen, nw. Eger] des Mittwochens vor sanct Lorentzen tage [= Aug. 7, vgl. Reimer IV 783] unser reiche usw. Ad relacionem Borziwoy de Swiner Nicolaus de Gemwitz (Gennwitz) [Reimer IV 775 „Gewicz“]. — Drucke: Memoriale 86,

¹⁾ B hat hier noch sachen. ²⁾ von unredl. underw. fehlt in B.

³⁾ dieselben — und fehlt in B. ⁴⁾ B hat hier wir. ⁵⁾ Vorl. nach.

⁶⁾ wie S. 195 Num. 3. ⁷⁾ B ver[s]chrieben achtundneunzigistem.

Antwort a. d. Schreiben 80, Anzeig 69, Demonstration 210, Wettermann 85, Estor Orig. iur. publ. Hass. [I] ed. III 317 Ann. (a. Memor.). Die Uf. ist dem 1. Spruch d. Hofgerichts zu Konstanz 1417 eingefügt, s. o. S. 86 f. — Verz. bei Scriba II 1883.

20. Gernand v. Bussef schenkt einen Acker zu Großen-Bussef dem Kloster Arnsburg, auf dessen dortigem Eigen er eine Burg gebaut hat. 1400 Juni 5.

Ich Gernand von Bûchsecke rittir unnd ich Katherina, syne eliche frauwe, erkennen uns ... ummb solichen unfir ackir gelegen czû Groszen Buchsecke in dem Dreyse czûschen dem dorffe und dem Schillingisborne, der do stoszit mit dem nyddirsten ende uff den Bûrghartisfeldir weg unnd ist do selbes ses rûden breit unnd an dem andern ende, do he czûhet geyn dem Galgenberge, fûnff ruden breit unnd ist vÿer unnd fyrczig rûden lang unnd beheldit andirthalben morgen unnd ist rechtlich eigen, daz wir den selben ackir .. dem apte unnd deme convente gemeynliche czû Arnsbûrg ... han gegeben unnd geben .. dÛrch Got unsir unnd unser aldern sele czû heile unnd czû droste, darczû uns aûch sondirliche bewegit hat unsir bûrg czû Groszen Bûchsecke, dÿ wir uff der selben geistlichen herren rechtlich eygen gebuwet han, daz en galt jerlichs ses schillinge phennige, czwo gense, czwey hÛnre unnd eyn fasnacht hÛn, unnd han en dÿsen vorgeschreiben ackir uffgelaszen vor den scheffen in dem gerychte czû Bûchsecke, do he ynne gelegen ist, und han syn virczÿgen nach des landes gewonheid unnd sÿ darynne gesaszt unnd geweret in eigens gewirde, en den eigentliche unnd ewicliche czû behaben unnd czû besiczen, also dÿ scheffene do selbis wiseten, daz recht ist unnd macht hat. Bii dÿsen dingen sint gewest czû geczûge dÿ bescheiden wiisen lude Gunpel Lÿchir, Heynczchin Heyn unnd andirs frommer lude genung. Czû orkonde .. han ich Gernand ÿrstgenant myn eigen ingesÿgel an dÿsen brÿff dÛn henken, darane auch mir Katherinen, syner elichen frauwen vorgenant, want ich eigens ingesÿgels nyt enhan, wole begnungit (!). Datum anno Domini millesimo quadringentesimo ipso die sancti Bonifacii episcopi et martiris.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Großen-Bussef. Siegel wenig beschâd. anh.

21. 1401 Aug. 3.

Henne von Drahe der jonghe befeunt, daß er seinen Teil des Behnten zu Rottirtzhusen (Ruttershausen), den er zu Lehen trägt von

Johann von Isenburg Herr zu Büdingen und seiner Herrschaft, und den er mit dessen Genehmigung dem Henne von Wittirtzhusen (Weiterhausen) dem alden, Greden, seiner Frau, und ihren Erben für 120 Gulden versezt hat, wieder lösen will innerhalb der nächsten zwei Jahre. Er siegelt. Dat. a. D. m^o quadringentesimo primo ipso die invencionis b. Stephani prothomarthiris.

Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Lehnzsf., v. Trohe. Siegel fehlt. [Auf der Rückf. fälschl. das Jahr 1441 angegeben.]

22. 1405 (1404?) Mai 1.

Senand von Buchsecke ritter und Elheid, seine Frau, verkaufen dem Gernande von Buchsecke ritter . . ein phünd geldes eweger güldes gelegen uff der molen vor der nuwen stad neist der porten an der stad mure [zu Gießen] mit allem Recht. Johan von Buchsecke ritter, Senands Bruder, erklärt seine Zustimmung zum Verkauf. Senand u. Johann siegeln. Dat. a. D. m^o cccc^o quinto (quarto?) in die b. Philippi et Jacobi apost.

Orig. (Berg.) Busf. Arch. Siegel I fehlt, v. II Rest anh.

23. Landgraf Hermann von Hessen gibt mit Zustimmung des Grafen Philipp von Nassau den Brüdern Werner, Gerhard und Senand v. Busf. den vormals von Wigkenborn innegehabten halben Zehnten zu Lehen. 1407 Okt. 7.

Wir Herman von Gots gnaden lantgrave zü Hessen bekennen vor uns und unser erbin uffintlich in diesem brieve: Alsolich lehin, mit namen den zcenden halb mit siner zübehorunge, den Wigkenborn vor zciiten gehabt hat, und nü uns verfallen und ledig worden ist, als wir meynen, darczü der edil Philips grave zü Nassauw, unser lieber swager, auch meynet recht zü habin, des sin wir von beiden siiten eyn worden und überkomen, daz wir das selbe lehin vor uns und unser erben gemeyne geluhen han Wernher, Gerharde und Senande von Buchsecke gebrudern, hern Gerhards seligen sone, unsern lieben getrüwen, und iren lehins erben, als daz der egen. her Gerhard, ire vater seliger, auch zu lehin von uns hatte, biz uff die stunde, daz es uszgetragen wirdet; von wilchem ez dann rüret und kommen ist, von deme sollint sii ez entphaen und habin und ire lehins erben, als sie dann bildhen tün, doch mit beheltnisze unser und unser mannerecht. Diesis zü urkunde han wir unser ingesigel an diesen brief lassen hencken. Datum anno Domini millesimo

quadragesimo septimo, feria sexta proxima post diem beati Francisci confessoris.

Orig. (Perg.), Darmst. Arch., Lehnstufn., v. Busch gen. Rißer. Siegel wenig beschäd. anh.

24. Emmerich v. Trohe urkundet, daß er von Landgraf Hermann zu Hessen den ganzen Zehnten zu Polheim zu Mannlehen erhalten hat. 1408 Aug. 31.

Ich Emerich von Drahe, Hennen von Drahe seligin son, bekenne uffentlich in diesem brieffe vor mich und alle myne erbin, das myn vattir und Herman von Drahe, myn vettir, den beiden Gotgnade, zü rechtem manlehine gehabt han von dem hochgebornen fursten, myme liebim gnedigen junchern, junchern Hermanne lantgraven zü Hessin, und von dem fürstenthüm zü Hessin den halbin zehinden gelegin zü Polheim, den ich nu von dem egenanten myme junchern und von sinen erbin zü rechtem manlehine entphanghin han. So han her Gernand ritter und Burchardgebrüder von Büchsegke, den beiden Gotgnade, das ander halbe teil des vorgeanten zehinden von dem egenanten myme gnedigin junchern und von dem fürstenthüm zu Hessin auch zü rechtem manleyne gehabt: dasselbe halbe teil ich ouch von dem egenanten myme junchern entphangen han zü rechtem manlehine. Und ich und myne erbin sullin und wullin den egenanten zehinden zü Polheim gancz von dem obegenanten myme junchern und von sinen erbin und von dem fürstenthüm zü Hessin zü rechtem manlehine han und den gein sie getruwelich virstehin und verdienen, als manlehins recht ist. Also ich diit allis vor mich und myne erbin dem egenanten myme junchern und sinen erbin in truwen globit und zü den heiligen geschworen han, globin und sweren geinwürtlich in crafft diesis brievis, stede veste und unvorbrochlich zü halten ane alle geverde und ane alle argelist. Diesis zü urkünde han ich Emerich vurgenant myn ingesigel vor mich und alle myne erbin an diesin brieffe gehangin, der gegeben ist uff den nehisten Frytag noch sote Johans tage decollacionis anno Domini millesimo quadragesimo octavo.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnstufn., v. Trohe. Siegel gut erh. anh. — Kurzes fehlerhaftes Reg. bei Wagner, Wüst. Oberh. 204.

25. 1416 Dez. 13.

Heinrich von Elkirhusen der alde, Heinrich von Elkirhusen der junge, Henne unnd Conrat von Elkirhusen gebrudere verkaufen Wirnere von Büchesecke¹⁾ unnd Gerharte von Buchesecke¹⁾ gebrudern . . unser gûd gelegen in deme Buchesecker dayle unnd zü Drahe mit aller syner zügehorte . . ., daz Henne von Drahe bizhere in pantschafft wegen von uns ynne gehabt hat unnd eme ward von Mengosse von Dodelsheym. Die Außsteller siegeln. Dat. ipso die b. Lucie virg. a. D. m° cccc° decimo sexto. — Transſig: Ouch hant sie uns hervor bezalt eyne gewisse summe geldes . . ., mit namen Hennen von Drahe hundert pund heller, czeihen tornasze vor daz pund, die he da offe hatte, die sie eme vor sine losunge hant bezalt, unnd hant uns darober bezalt unnd gegeben dryszig gulden unnd obin den halben gulden. Datum ut supra.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Busecker Tal. Siegel I zerbr., II—IV unverfehrt anh.

26. 1423.

Emmerich von Drahe und Grede, seine Frau, verkaufen “unſer wieszin gelegen under der Habebürg mit allen der grosze, begryffe, rechten und noczen” dem Senand von Buchesecke²⁾ unnd Hebelen, seiner Frau. Siegler: 1) Emmerich, 2) für Grede Herman von Büchsecke. Dat. a. D. m° cccc° vicesimo tertio.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck Siegel I gut erh., II am Rande beschäd. anh.

27. Landgraf Ludwig [I.] von Hessen belehnt Genannte v. Buseck und v. Trohe mit allem, womit er sie rechtmäßig belehnen soll.
1424 Juni 14 [1425 Juni 13?].

Wir Ludewig von Gots gnaden lantgrave zu Hessen bekennen vor uns und unser erbin üffintlich in diesem brieſe, daz wir unser liebîn getruwen Ludewige Brande, Herman, Wernher und Senande alle genant von Buchsegke, Richart, Helfferiche, Hennen, Emriche, Wygande, Godefride und Helfferiche alle genant von Drahe behelint han und belehin geinwurtiglich in und mit crafft diess brieſs mit alle dem, damitde wir sie von rechte belehin soln, ane geverde. Und sie und

¹⁾ Worl. buches.

²⁾ S. v. B. auf Raſur.

ire erbin soln soliche lehin gein uns und unser erbin getruwelich verstehin, verdienen und entphaen, als recht und gewonlich ist, auch ane alle geverde und ane argeliist. Diess zu urkunde han wir unser ingesigel an diesen brieff tun hengken. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo quarto, feria quarta proxima post diem beati Barnabe apostoli.

Orig. (Perg.) BusECK. Arch. Das kleine landgräfl. Siegel wenig beschäd. anh. — Rev. d. Belehnten m. Jahrzahl . . vicesimo quinto, Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. BusECK, 12. Siegler: 1) Ludwig Brand, 2) Hermann v. B., 3) Richard v. Tr., 4) Helfrich v. Tr. Siegel I u. III fehlen, II u. IV wenig besch. anh.

28. Die Ganerben v. BusECK und v. Trohe machen eine Einung auf 10 Jahre über gemeinsamen Schank ihrer Bannweine im Busecker Thal. 1426 Nov. 26.

Ich Johan Munch unnd ich Senand vonn Busseck ritter, ich Ludwig, Herman und Gylbrecht vonn Busseck, Henn unnd Gerlach Munch von Buhseck gebruder, Henn unnd Weigand von Busseck gebruder, Gerhartt, Werner unnd Senant von Busseck gebruder, Reichhardt unnd Emmerich vonn Trohe, Helffrich und Gottfried vonn Trohe gebruder, Helffrich und Kniebe gebruder vonn Trohe, Weigand, Crafft unnd Henn vonn Trohe gebruder unnd Harttman vonn Trohe bekennen inn disem offnen brieve vor uns und unsere erben, die da ganerben sint, das wir eines gemeinenn schanckes under uns dise nechsten zehen jhar nach einander folgende vonn unsern banweinen, die wir unter uns schencken mögen in dem Busseckerthale, nach laut unser brieve, uberkommen sein inn der massen, als hernach geschriben: Also haben wir zwene, einen von Busseck unnd einen vonn Trohe, aus uns gekohren, mit namen Herman vonn Busseck unnd Emrichen vonn Trohe, die des schancks ein jhar macht sollen han unnd damit ihr unnd unser bestes sollen thun uf ihr ayde ohn gevehrde unnd alle jar uf den Montag nechst nach sanct Michaelis tag inen unnd uns davon rechen schafft thun. Unnd sollen die dann uf denselben Montag da sein, unnd welche dann nicht da weren, die sollen doch damit ein begnungung der rechnung han. Unnd wann die rechnung also geschicht, so sollen dieselben zwene aber zwene ander kiesen alle jhar uf ir ayde, einen vonn Busseck unnd einen vonn Trohe, die den schanck zu inen nehmen unnd halden sollen

das jhar. Auch sollen die selben zwen, die also gekohren werden, solch geldt, als sie erschencken unnd vor inen hetten, beweisen, geben und anheisch machen an dem wirdte. Auch so sollen die zwene, die also gekohren werden, von yglichem fuder ein virttel wein han. Unnd welche also gekohren werden, die sollen sich darwider nit setzen. Ginge auch diser vorgnanten zweier einer ab vonn todes wegen, das Gott lang verhalte, so soll der eine einen andern an des abgangnen stat kiesen vonn des abgangnen stammes wegen, als dick das noth geschicht. Vertruncke oder verzerte unser der vorgnanten ganerben einer oder mehr zu dem wirdte, den wir haben werden, ettwas, das soll er im bezalen; thette er das nicht, so soll der oder die also schuldigk weren, sich [durch¹⁾] den wirdt oder die zwene lassen pfenden unnd soll sich darwider nit setzen inn keynerley weise. Verzehren die zwene, die also gekohren wehren, ettwas umb des schanckes noth willen, das redliche zehring were, das sollen sie auch davon bezalen ohn gevehre. Auch mögen die zwene, die wir also gekohren han, hundert gulden, minder oder mehr ungevehre, entnehmen uff guldt uf den zapffen unnd damit wein keuffen; die sollen wir sie lassen nehmen unnd ufheben in unser nechsten herbst behde. Unnd sollen das geldt, das also erschankt unnd entnommen wirtt, anlegen, wie die meisten mennig, die danne zu der zeit bey ein sint, die des zu schicken han, rathen uf ir ayde, und bey rechnung sein. Were es auch sach, das unser ganerben einer oder mehr in diser satzung unnd schanck nicht weren, wann oder welche zeit sie oder ire erben, die da ganerben weren oder sein wolten, die sollen geben einen versiegelten brieff mit irem eigen ingsiegel, darinne sie geloben²⁾, diese satzung unnd schanck stete, fest unnd unverbruchlichen zu haltten inn aller massen, als diser hauptbrieff heltt unnd ausweisset. Alle dise vorgeschriebne stuck, rede, punct unnd artikell unnd yglichen besonder reden unnd geloben wir vorgnantte alle samtlichen inn gutten trewen an aydes stadt, stedt, fest unnd unverbröchllichen zu halden ohn alle gevehre. Des inn urkund unnd warheit, so haben wir vorgnante unser jeglicher sein eigen ingsiegel vor sich, dieser vorgeschriebnen sachen zu bekentnisse, an disen brieff gehangen. Datum anno Domini m^occcc^oxxvi^o feria tertia post Katharinae virginis.

¹⁾ fehlt in der Vorl. ²⁾ Vorl. gelobten.

Abchr. in dem Compendium der lehen- und freiheit brieven usw. (f. o. S. 88 Anm. 1) a. d. letzten Drittel d. 16. Jahrs. (es ist die Schrift dieses Jahrs., u. die zeitlich spätesten der darin abgeschriebenen Ufn. sind zwei v. 1566 [Bl. 6^b–10^b]), Bl. 19^a–20^b.

29. 1427 Febr. 10.

Heinrich und Heinrich der alde und der jünge und Conrad gefetern und gebrudere von Elkirhusen bekennen, daß sie dem Wernher von Buchsecke, Conczeln, seiner Frau, und ihren Erben 170 Gulden Weßlarer Währung schulden, dý sie uns gütlichen gelúhen han uff unsern fryen stadelhoff gelegen zú Alden Búchsecke an dem kirchoffe, der her Johan von Búchsecke und Syfride, syme eyden, bisher pandes hat gestanden mit aller siner zúgehorde, mit namen eckern und wýsen, hülcz und felde . . und daz deylden an dem zehenden gelegen zúm Rodde, daz auch her Johan und sin erben vor virsaget waz, und den zins an Lauffhenne zúm Rodde und den zins an Stúszingen auch zúm Rodde, als die her Johans und sin erben bisher inne han gehabt. Auch ist geret, welch cziit wir oder unser erben den hoff löszeten, so solden wir nemen den pacht von dem jare, als he dann virlúhen were, an habern und an korn. Were es abir, daz . . Wernher, Contzele . . oder ir erben den hoff selbir gebúhet hetten, so mochten sie den selben pacht von dem jare auch dann geben, als he vor gegúlden hette, und solde dann der hoff fúrbas ledig sin. Wiederlösung vor s. Pedirs dage . . kathedra (Febr. 22.) mit 170 Gulden und Ablegung der Besserung vorbehalten; welches jares wir virbeyden den voren. s. Peders dag, so ist . . Wernher, Contzeln . . oder iren erben dý schár des jares abir erschyenen. Die Mussteller siegeln. Dat. a. D. millesimo ccccxxvii^o ipso die Scolostice virg.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck. Siegel wohlverh. anh.

30. Landgraf Ludwig [I.] von Hessen gibt den Brüdern Hermann und Friedrich v. Buseck zu Mannlehen das neue Haus zu Großen-Buseck, ihre Hälfte an dem Medem vor Gießen in der Lechenau und ihre Hälfte des Zehnten zu Wieseck. 1430 März 20.

Wir Ludewig von Gots gnaden lantgraven zu Hessen bekennen vor uns und unser erben uffentlich in diesem briefe, daz wir Hermann und Frederiche von Buchsegke gebrudern, unsern lieben getruwenn, zu mannhelin gelúhen han und liihen in crafft diess briefs daz nüwe húsz zu Groszen Búchsegke,

daz sie und ire erben von uns und unsern erben zu rechtem mannehin haben und besiczen soln; und ensal uns, unsern erben, unsern landen und luten und den, die uns zu vorantwurten stehin, keynerley schade von und zu dem egenanten huse geschen, und sal dasselbe husz uns und unsern erben üffen sin zu allen unsern noden uff allermentlichen. Dartzu han wir den egenanten Hermann und Frederiche geluhen halb iren teil an den medem vor den Gieszen in der Leydenauwe und halb iren teil des zehinden zu Wieszicke, und soln sie und ire lehinszerben diit, als vorgeschrebin stehit, von uns und unsern erben zu rechtem mannehin haben, tragen, virstehin, virdienen und entphaen, als mannehins recht und gewonlich ist, wann und wie dicke sich daz geboret, doch uszgescheiden unser und unser manne recht. Waz auch die obgenanten Hermann und Frederich anders erfuren, daz sie von uns haben sulten, wulten wir yn auch liihen, und sulten daz auch von uns entphaen. Auch woln wir sie schuren und virantwurten als anders unser manne und undirtanen ane geverde. Diess zu urkunde han wir unser ingesigel an diesen brieff tun hencken. Datum feria secunda post dominicam Oculi, sub anno Domini millesimo quadringesimo tricesimo.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnstutn., v. Buseck gen. Brand. Siegel stark beschäd. anh. — Rev. d. beiden Brüder, v. Hermann besiegelt, Orig. (Perg.), ebd. Siegel gut erh. anh.

31. Die Ganerben des Schlosses und Gerichtes zu Buseck errichteten einen neuen Burgfrieden. 1430 Nov. 19.

Wir die ganerben gemeynlichin dez sloszis unnd gerychtis zu Büchsecke, ich Johan Monich unnd ich Senand von Buchsecke ryttere, ich Henne unnd Gerlach Monich gebrudere, ich Gylbracht, ich Wernher unnd Gerhart gebrudere, ich Henne unnd Wygand gebrüdere, ich Wygand unnd Ludewig gebrüdere, ich Herman unnd Fryderich gebrüdere, alle genant von Büchsecke, ich Rychart unnd Emmerich, ich Helfferich unnd Godfrit gebrudere, ich Wygand, Crafft unnd Henne gebrudere, ich Helfferich und Knybe gebrudere unnd ich Hartheman, alle genant von Drahe, bekennen unnd dñ kund uffinlichen allen den, die dyeszin bryff sehint ader horent lesen, daz wir umme beszerunge unnd gemeynen frydis unnd nucze wyllin dez obgenanten sloszis unnd gerichtis eynen burgfrede unnd eyn ewige saczunge eynmüdeklichen ge-

macht unnd uff uns gewylkort han von fryhem eygen wyllen, den wir unnd alle unſer nachkomende ganerben dez vorgnanten sloſzis unnd gerychtis ummer, eweklichen, stede unnd feste sollin halten mit allen synen artickeln unverbrochlichen, als hernach geschrebin stet, unnd ane alle geverde, als wir daz alle unnd unſer iglicher besunder in guden truwen glabit unnd mit uffgelachtin fingern liplichin uff die heiligin gesworn han, doch also daz unſer alde virschribunge, die wir vor under eyn han, auch by alle ire mogent unnd macht bliben sal unnd hy mit dyeszim bryffe unverlezet werde. Czum ersten so han wir uff uns gewylkort unnd gesascht, daz unſer keyner frebelichin wydder den andern dun sal wedder mit worten ader mit wercken bin dem burgfrede unnd in dem Buchsekerdal; unnd wylcher darwydder dede unnd daz breche, der oder die soldin daz virbuszin in der masze, als hernoch geschrebin stet, mit namen wers sache, daz unſer eyner den andern czu dode sloge, da Got vor sii, der solde eyn jar buszin ubir Ryne, ummb eyn wunden eyn firtel jars hene siit Rynis da czu blyben unnd keyn nacht hie disziit czu sin, die obgnant cziit der busze were danne usze, ummb eyn fustslag eyn mand czu Frydeberg, Weczflar, Marpurg, Herbern ader Wylburg, ane wylichem der ende eyns, deme daz allerbeste gelegen ist, der also buszin sal, ummb eyne logestraffin oder umme eyn virkorn wort firzehin dage in der egenanten stede eyne, da he hene gewiist wurde, da ez eme aller beste gelegin were, unnd keyn nacht darusze czu sin, soliche cziit der busze sii dann usz. Unnd hymyde ist den ganerben unnd dem burgfrede gebuſit unnd deme ader den nicht, an den die frebele weren begangin. Auch sollin dy ganerben alle jar uff den Mandag nehist nach sanct Michels dage, dy danne czu Groszin Buchsecke sin, eyn ruge dun uff ir eyde ummb soliche bruche unnd frebele, als gescheen were von den ganerben als von dez burgfredis wegen. Unnd wiliche ganerben alsdanne nicht da inweren, die sollin uff ir eyde rugen in yrme uffin virsygelten bryffin unnd die eyne schultheiszin schigken unnd der fort daz ane die vere czu brengin. Unnd wyliche ganerben nicht czu rugen inwoistin, dy soldin daz auch uff ir eyde mit yrme uffin virsygelten bryffin virantwurtin. Unnd wer soliche ruge nicht indede unnd sich dez nit beneme, als vorgeschrebin stet, der sal daz echtage virbuszin ane der stede eyn, als vorgenant ist unnd he gewiiszit wurde.

Und wers sache, daz der ganerben eyner ader me gerugit worde, die nicht da inweren, dem soldin die viere eyn affterruge machin unnd solde den oder dÿ daz firczehin dage czufornit laiszin wyszin. Virantwurte der oder die soliche ruge czu der erstin oder affterruge, daz daz merdeyl der ganerben, dy alsdann bie eyn sin, herkenten, daz he der busze bylde abe were, so solde he dez geniszin, herkennte ader daz merteil, dÿ alsdanne czu der erstin oder affterruge weren, daz die oder der, dÿ also gerugit weren, soliche rüge virbuszin soldin, daz soldin sÿ dun ane den enden, stedin unnd in der masze, als vorgeschrebin stet. Unnd czu wylicher cziit soliche bruche gescheen, so sollin dÿ viere, dÿ wir iczunt under uns gekorn han, oder die wir hernach eweklichin werdin, den oder dÿ soliche bruche gethan hetten, schrybin unnd von eydis wegen gebiitten czu buszin, als vor underscheyden ist. Unnd wer der busze dann nit indede unnd nit enhilde, so ez eme geboddin wurde, der oder die soldin yr deyl ane deme obgnanten slosze unnd gerychte unnd den Buchsekerdal vor sich virlorn han, unnd solde dann dez oder der deyl den andern gemeynen ganerben czufallin. Unnd wann dÿ busze gescheen ist, so sal dane der broch gancz stein ane den viern, dÿ danne czu yder cziit sin, die ummb alle broche, als digke dez noit ist, eyn gancze sonne unnd rychtunge machin sollin czuschin den ganerben, dÿ daz aneget, uff ir eyde, unnd als en ir sele unnd ir ere lieb sii. Unnd wÿ sie dÿ sonne auch machin, dez sollin die fulgin unnd daz haldin, dÿ daz aneget. Lysze der oder dÿ also bruchtig wurdin rechte gerychtis erben, dÿ soldin affter der dode, dÿ also gebrochin hetten, czu dem slosze unnd gerychte komen, also daz sÿ dyeszin burgfryde unnd anders unser bryffe, dÿ ubir unser gerychte sagin, in truwen glabin unnd mit uffgelachten fingern liplichin uff dÿ heyligen gesworn haben¹⁾ unnd dez ire virsygelten bryffe darubir gegeben also czu haldin. Wurdin auch dÿ viere ader daz merteil under yne ubir der sonne nit eyns, so soldin sÿ under uns ganerben uff ir eyde eynen fümfften czu en nemen, der sii allerglichiste darczu düchte sin. War dan das merteil under en mit der sonne hene slüge, daz solde sin gang han unnd also follenzogin unnd gehaldin werdin. Wer daz nit indede, der oder dÿ dedin wydder ir eyde unnd

¹⁾ haben übergeschrieben.

soldin damydde ir deyl virhorn han ane dem egnanten slosze unnd gerychte. Auch so insal unser keyner dem andern sin finde furen in den burgfrede, he indü ez dane mit syme wyl- len, ez inwere dane sache, daz sin weg dardurch stünde, so solde he sie furen ane sin schaden an alle geverde. Auch so sal unßer iglicher dem andern sin lyeb unnd gud helffen weren in deme burgfrede, als vern wir daz mit eren gethin mogen an geverde. Auch waz unßer armen lude unnd wirte in dem burgfrede uns uff dragin unnd borgin, daz sollin wir en bezalen uff dý cziit, als wir daz mit en ubirkommen. Dedin wir dez nicht, so mogen sý uns darvor²⁾ penden unnd dý pande virseczen czu den Cristen oder Juden vor ir gelt ane uns- zern unnd der unsern wydderrede. Unnd wer daz werthe, der solde daz buszin mit echtagen in der obgenanten stede eyne, unnd als digke dez noit geschit. Auch so sollin dý gemeynen grabin ummb Buchsecke unnd dý fiszerii der gan- erben gemeynlichin sin, unnd mogen dý fyre oder dý meynste mynnige der fyre fyszin unnd ane der ganczen ganerben nocz leigen. Auch so sal eyn iglich burgrave uszgescheyden sin unnd mit der gemeyne ganerben sin. Auch so sollen dý portener tornhuder unnd wechter den viern glabin unnd czu den heyligen swern von aller ganerben wegen, den ganerben gemeynlichen getrüwe, holt unnd gehorsam czu sin eyne als dem andern. Alle dyesze vorgeschreben rede, stücke, püncte unnd artickel unnd iglichern besünder han wir vorgnant gan- erben alle semplichen unnd unser iglicher besunder in guden trüwen glabit unnd liplichen czu den heyligin geschworn, stede, feste unnd unverbrechlichen czu haldin. Dez in urkonde unnd czu bekentnisze, so hait unser iglicher sin eygen ingesigel ane dyeszin bryff gehangin. Datum anno Domini m° cccc° trecesimo, ipso die Elizabet.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Busecker Tal. Von den 23 Siegeln fehlen IV u. IX, die übrigen gut erh. anh. — Fehlerhaft gedr. (n. e. Vid. v. Burggraf u. Baumeistern zu Friedberg v. 1465): Antwort a. d. Schreiben 69, Lünig Reichs-Arch. P. sp. C. III 3 S. 171. Verz. bei Scriba II 2143.

32. 1432 Juli 4.

Emmerich und Helfferich von Drahe gebrudere, Emmerichs seligen sone, bekennen, daß ihnen Landgraf Ludwig [L.] zu Hessen

¹⁾ vor übergeschrieben.

zu Mannlehen geliehen hat den zehinden zu Polheim, den unser vatter seliger zu rechtem manlehin von sinen gnaden hatte, und vier morgen wiesen uff der Gieszener auwe und zu borglehin drittehalbe marg zcu den Gieszzen, die uns alle jar uff s. Mertins tag uff unsers gnedigen herren renthen und zcinßen zun Gießen werden und gefallen soln. Emmerich siegelt. Geben uff Friitag n. unser lieben frauwen tage visitationis a. D. millesimo quadringentesimo tricesimo secundo.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Drahe, 3. Polheim. Siegel wohlleh. anh.

33. Helfrich v. Trohe, Amtmann zu Rich, setzt seinem Schwiegerjohn Henne v. Lauberbach seinen von Landgraf Ludwig [I.] von Hessen zu Lehen rührenden Zehnten zu Gisselberg für 200 Gulden ein.
1435 März 3.

Ich Helfferich von Drahe, amptmann zcu Lieche, bekenne . . . : als ich Margarethen, myne doichter, zcu der heiligen e gegeben han Hennen von Louërbach deme jungern, myme lieben eyden, und dem selben Henn[e]n ingesatzt mynen zehinden zcu Goszelberg gelegen bii Martpurg vor zcweyhundert gulden, daz [ich] und myne erben den selben zehinden gein . . . hern Ludewigen lan[d]graven zcü Hessen . . . und sine erben entphaen, virmannen und virdienen soln und woln in allermasze, als abe wir den in unsern henden und gewalt hetten, wann der selbe zehinde von deme egenanten myme gnedigen herren zcu lehin ruret. Auch soln und woln ich und myne erben den vorgerurten zehinden bynnen diesen nehsten sesz jaren widderumb losen. Und wer es, daz wir des also nicht entheden, so muchten myn gnediger herre obgenant und sine erben darnach, wilch tziit yn daz ebin were, den selben zehinden vor zcweyhundert gulden losen, an myn adir myner erben widderredde. Des zcu bekenntnisze han ich myn ingesigel an diesen brieff gehangen. Geben uff Donnerstag nach Esto michi sub anno Domini millesimo quadringentesimo tricesimo quinto.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Ufn., Hessen-Casselsches Generalrepertorium, Gisselberg. An zwei Stellen etw. zerfressen (die dadurch verschwundenen Buchstaben habe ich in eckige Klammern gesetzt). Siegel schön erh. anh.

34. 1436 Juli 23.

Henne Schenke zu Swenßberg bekennet, daß er vom Grafen Diether v. Sfenburg-Büdingen zu Mannlehen empfangen hat den

zehenden zu Beuern in dorffe und in felde mit aller syner zugehorde. Er siegelt. Montag nechst n. s. Marien Madalenen tag a. D. millesimo cccc° xxxvi°.

Abshr. „ex originali“, a. d. 18. Jahrh. Darmst. Arch., Schenk zu Schweinsberg, Lehen-Acta über den Zehnten zu Beuern, Bl. 2^a.

35. Helfrich u. Heinrich v. Trohe bekennen, daß Landgraf Ludwig [I.] zu Hessen sie mit 8 Gulden jährlicher Gülte aus Amt und Renten zu Nidda belehnt hat. 1451 März 17.

Wir Helfferich und Heinrich von Drahe gebruder bekennen vor uns und unser erben uffentlich in diesem brieffe vor allen, daz der hochgebornne irluchte furste und herre her Ludewig lantgrave zu Hessen unser gnediger lieber herre uns zu rechtem manlehin und burglehin geluhen had achte gulden geldis jerlicher gulde uff syme amptt und renthen zu Nydda, der dann unser vatter seliger und wir bißher seß gulden zu lehin gehabt und sine gnade uns solich lehin mit zwen gulden geldis gebesfirt had, die selben achte gulden geldis eyn iglicher des egenanten unsers gnedigen lieben herren und siner erben amptman zu Nydda, wer der da sinde wirdet, uns alle jar uff sentt Mertins tag von irerwegen gebin und bezcalen sal. . . . Der egenante unser gnediger lieber herre had auch in dieser lihunge vor sich und sine erben den willen behalten, daz sie die achte gulden geldis widderumbe abelosen mogen vor achzic gulden, und wanne sie deme also getan und uns die achzic gulden gegeben und bezcalt han, so soln wir ader unser erben die achzic gulden widderumbe under yn anlegen an erbe und gud ader yn unsers eigen gutis und erbis, daz achzic gulden wert und yn gelegen ist, ufflassen und daz dann von den egenanten unserm gnedigen herren und sinen erben zu burglehin entphaen, haben und tragen . . . Und des zu orkunde han ich Heinrich myn ingesigel vor den egenanten Helfferich . . . mich und unser erben an diesen brieff gehangen . . . Gebin uff Mitwochen nach Invocavit anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Drahe, 5. Nidda. Siegel etw. beschäd. anh.

36. 1451 Nov. 1.

Graf Diether v. Jfenburg-Büdingen willigt ein, daß Henne Schencke der alde zu Sweynßberg den Teil am Zehnten zu Buern,

den Heiderichs und Ludewig Schencken Vater versetzt hat, wieder löst, und belehnt ihn mit diesem Teil und dem übrigen, den er schon vorher von ihm zu Lehen gehabt hat. Bei Mangel an männlichen Leibeserben Übergang auf Töchter und deren männliche Lehenserben. Falls auch Töchter fehlen, Übergang auf Hennes Frau, wenn sie ihren Mann überlebt. Der versetzte Teil soll nach seiner Lösung im Falle von Kinderlosigkeit Hennes und seiner Frau nach ihrem Tode dem Lehns Herrn heimfallen. Siegler: der Graf. G. uff aller heiligen tag a. D. m° cccc° quinquagesimo primo.

Eingefügt dem Rev. Hennes von Aller-Seelen Tag (Nov. 2), Abschr. „ex orig.“, a. d. 18. Jahrh. Darmst. Arch., Schenck zu Schweinsberg, Lehen-Acta über den Zehnten zu Beuern, Bl. 2.

37. 1452 Juni 26.

Graf Philipp zu Nassau-Saarbrücken gibt die Lehen, die Friederich von Buchsecke sel. von ihm gehabt hat, dem Ludewig Brandt von Bücksecke und erlaubt ihm (wie vorher dem Friedrich), einen Teil davon zu versetzen, den Ludwig wieder zu lösen verspricht. Siegler: der Graf. Fer. secunda p. f. Johannis bapt. a. D. m° cccc l secundo.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsbuch, v. Busseck gen. Brand. Siegel fehlt.

38. 1452 Juli 3.

Henne von Buchsecke¹⁾, hern Senands sel. sone, und Anna, seine Frau, bekennen, daß sie dem Conraidt Rußern von Buchseck und seinen Erben 14 rheinische Gulden Frankfurter Währung und vierthhalb Turnos schulden. Hervor han wer yme zu gudem pande gesatz dree acker gelegen in Alden Buchsecker felde, ein acker gelegen ane dem molnwege und tzuhit ane der holn heruff, der ander acker windit ane den mulehauffen und hait eyn wiesen forder und tzuhit ane Wernhers acker von Buchsecke¹⁾ hynuffen, der drytte agker liigit in dem driitten felde und gehit uber den Erleborn wegk und liigit ane den Crefften kynden. Wiederlösung für dieselbe Summe 8 Tage vor oder nach s. Peters dagk ad cathedram (Febr. 22) vorbehalten. Etwaige Besserung Konrads oder seiner Erben an Dung u. a. soln wer yne zuvornt abelegen mit dem heubtgelde nach erkentnisse unßer beyder frunde tzweyer. Nach der Lösung soln wer . . Conraidt und sin erben ader syme lantsyddeln . . er plegrecht von der

¹⁾ Vort. Buchf.

winther fruchte laissen fulgen. Siegler: 1) Henne, 2) f. Anna Wigant von Buchsecke¹⁾, ihr Schwager. Dat. a. D. m^occcc^ol secundo secunda fer. p. visitationis Marie.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck. Siegel I stark beschädigt anh., II fehlt.

39. Bußverschreibung des Henne v. Buseck. 1454 Okt. 18.

Ich Henne von Buchseck hern Senanden seligen sone bekennen . . . wy das ich itziit zu der buße gewiist bin und auch voir buße schuldig bynne, das sich zu hauff leuffit ane syben und dryßig wochen, dy ich verbrochen han und schuldig bynne zu bußen, also han ich itziit dy vier myn ganerben . . . gebeden und uff mich gesaft und gewiilkart, das sy myn bede, eß sii gelt und haber, dy mer jerlichs uff deme gerichte des Buchseckerthals gefallen und werden sall, von mynnen wegen uffheben und innemen und behalden sollen vor dy obgenante buße, nemelich vor iglich woche der obgenanten buße eyn gulden, und wo das gelt mynner bede nit enlanget, so soln sy tzwey malder haber vor eyn gulden abeslan, und soln das thun, als verre dy haber langet, und soln soliche myn bede so uffheben, innemen und behalden mit so lange mit das dy obgenante tziit der buße von mer gantzlich verlacht wirt und uße ist. Und ob ich in der selben tziit, ee das dy obgenante tziit der buße uße ist, wyder brochig worde und darumbb zu buße gewiist worde, soliche buße, dy ich also verbrechen worde, dy sulden dy obgenanten viere, myn ganerben, auch also von mynner bede uffheben und innemen und verlacht nemen, nemelich iglich woche mit eyme gulden, inmaissen vore underscheyden ist, und soln das so lange thun, als ich buße schuldig bynne. Und wan dy obgenante buße, dy ich itziit schuldig bynne ader schuldig worde, von der obgenanten mynner bede so verlacht worde, inmaissen vore underscheyden ist, so solden sy mer danne verbaße myn bede geben und fulgen laissen als anders eyme myme ganerben. Ich ensall und wiill auch dy selben tziit uße und uße, als lange ich bußhafftig bynne, wiidder mynne ganerben und wiidder das gericht und daynne nemer nicht thun mit worten, mit wergken, geistlich ader werntlich, noch nymant von mynnen wegen thun sall. Ich sall auch nicht raden noch schaffen, das eß gethan werde inn keyne wiise. Eß ensall auch keynner mynner ganerben ane mer nicht brochig ader buß-

hafftig werden dy selben tziit, dy ich so bußhafftig bynne. Ich han auch in deme obgenanten gerichte keynnerley gerechtikeit ußgezogen und vore mer behalden dan myn dinste, der mer danne werden sall als eyne andern myn ganerben; soliche dinste sall ich nemen, inmaïßen sich geboirt, glich eyne andern myn ganerben. Und wes das ich dy obgenante verschriibunge in eyne punte ader meen verbrechende worde, das doch nicht sin sall, so han ich uff mich mit friihen eygen wiiln gewiilkart und gesaft und wiilkorn und setzen das uff mich, das ich danne darumb myn gerichte verlorn han und ich ader nymant von mynnen wegen sollen noch enwollen alsdanne keyn gerechtikeyde darane suchen ader behalden mit Worten ader mit wergken, geistlich ader werntlich, in keyne wiise. Und ob ich mich wiider dy obgenante verschriibunge setzen worde, des solde ich gantz unrecht han, und dy obgenanten myn ganerben solden recht han. Und diiße obgenante verschriibunge dy han ich Henne obgenant in guden truwen ane eyns rechten eydes stadt gelobit und gesworn stede, veste und unverbrochlich zu halden und mich wiider soliche verschriibunge mit Worten ader wergken nicht zu setzen in keyne wiise . . . Auch so hant mer dy obgenanten viere dy gunst und fruntschafft gethan: zu wiilcher tziit in den jaren ich zu yne kommen und geben yne so viele geld als ich zur selben tziit noch buße schuldig bynne, und vorelegen yne dy selben buße igliche woche mit eyne gulden, solich gelt sollen sy alsdanne von mer nemen und solden mer diißen briiff wydder geben. Des zu urkunde so han ich Henne von Buchsecke¹⁾ egenant myn eygen ingesigel ane diißen briiff gehangen, und zu merer sicherheyde so han ich gebeden dy vesten Senandt von Rodenhußen und Crafft von Elckirhußen, das sy ere ingesigel vor mich auch bii das myn ane diißen briiff gehangen hant . . . Datum anno Domini m^ccccc^o l^o quarto sexta post Galli.

Orig. (Berg.) Bujec. Arch. Siegel I u. II fehlen, v. III kleiner Rest anh.

40. 1454 Nov. 21.

Senandt von Rodenhußen und Luckell, seine Frau, versehen dem Conraidt Rußer von Buchseck und seinen Erben „unser wehißen gelegen in Aldenbuchsecker felde, dy da wendit wiider

¹⁾ Vorl. buchf.

Rodenmolenwegk und liigit unden ane Henne Richarden wehisen“, für 6 Malter Korn und sechsthalf Malter Hafer Buchsecker Maßes, die er ihnen auf die Wiese geliehen hat. Wiederlösung in den vier Ostertagen für die Pfandsumme vorbehalten. Sieglar: 1) Senand, 2) f. Ludel Helfferich von Drahe, Emmerichs sel. sone. Dat. a. D. m° ccccl quarto quinta fer. p. Elyzabeth.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ukn., Alten-Buseck. Siegel wohlherh. anh.

41 [I]. 1457 Juli 18.

Emmerich von Drahe und Liise, seine Frau, verkaufen „diise nachgeschriben agker und wehisen, dy da gehort han in das gut, das wir dan erworren han ane gericht zu Buchseck und Friederich von Buchseck sel. gewest sin, mit namen dru viertell agkers gelegen in dem Lindenloe ane Helfferich von Drahe, eyn agker abendig deme crutze und tzuhit under der Crefften agker hyne und heldit eyn halben morgen, eyn agker liigit under deme Ranebole und tzuhit ane myns vaters agker abendig hyneuse, eyn agker tzuhit ane den Dreher padt hyneab, des sall midt deme garten, der dazu gehorit, nauw eyn morge sin, eyn agker unwendig dem Giiser wege ane dem hoen margsteyn und sall eyn halben morgen halden und aber eyn halben morgen liigit unwendig dem Giiser wege zuschen mynme vater und dem gelende, das Jacob itziit zur ziit gehabt hait, eyn agker gelegen vor dem Elckirßberge in dem andern felde und tzuhit ane des genanten Jacobs agker hyneuse und sall eyn morgen halden, eyn agker stofet ane den Wiigandeshußer pade und tzuhit aben ane myns vater agker hyneuse abendig der leymenkuten, und eyn agker stofet ane Helfferich von Drahe, unßers brudder und swager, agker und tzuhit ane Ludewig Brandes agker hyneabe, des Rußer Henne zu diißer tziit eyn lantsiiddell ist, eyn agker an dem cleynfelde unwendig Alden Buchseck by myme vater hyneabe und stofet uff dy wehisen mit eyne ende und heldit eyn viertell, und soln dy obgenanten agker zusamen halden sechs morgen, und eyn wehisen gelegen zu Wigandeshußen in dem dorff ane myns vaters wehisen. [Der Name des Käufers ist hier vergessen worden, vgl. nachher der genante Conraidt: ohne Zweifel Konrad Mißer, vgl. Uf. 42.] Bürger: Crafft von Elckirhußen und Girhart von Buchseck¹⁾ der junge genant Rußer. Diese

¹⁾ Vorl. buchb.

sollen für den Fall, daß der genante Conraidt ane solichem gelende . gehindert ader gedrangit worde ader nit gewert enworde, so lange bis die Währschaft geschehen u. Genüge getan wäre, halden und leysten geyn Güßen in eyns wirtis hufe, wo sy von . . Conraidt hyne gewiisit . . werden, und daynne eyn pherdt nach dem andern verleysten. Siegler: 1) Emmerich, 2) f. Lise Wigant von Buchseck, 3) u. 4) die Bürgen. Dat. a. D. m° ccclvii secunda p. divisionem apostolorum.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck. Siegel I, III, IV gut erh., II stark beschäd. anh. — Unvollst. Ausz.: Wagner Wüst. Oberh. 213.

42 [II]. 1457 Okt. 17.

Emmerich von Drahe und Liise, seine Frau, verkaufen Conraidt Rußern von Buchseck „unßer gut und gelende, agker und wehßen, das wir dan mit gericht und recht gewonnen han zu Buchseck ane dem gericht und das ander deyll gekauft han ummb Henne von Swalbach den alden und Conraidt von Elckirhußen und Friederich von Buchseck sel. gewest ist, gelegen in Aldenbuchsecker felde und zu Wigandeshußen und die wehßen under der Tzanburgk, dy Bernhart und Crafft Monche gebrudere inne han, ufgescheyden was Dytze Kathe(?)¹⁾ des selben guds mit gericht gewonnen und inne hait, und ufgescheyden dy eygen luden.“ Bürgen: Crafft von Elckirhußen und Girhardt von Buchseck der junge genant Rußer. Die Bestimmung über diese hat denselben Wortlaut wie in Uf. 41. Siegler: 1) Emmerich, 2) f. Lise Wigandt von Buchseck, 3) u. 4) die Bürgen. Dat. a. D. m° ccclvii secunda fer. p. Galli.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck. Siegel I u. II gut erh., v. III ein Rest anh., IV fehlt.

43. 1458 Febr. 1.

Graf Diether von Jfenburg-Büdingen gibt dem Emrich von Trahe zu Mannlehen „solich zwolfftige teil an dem zehenden zu Groszen Buchsecke, als sin vater sel. vor von uns zu lehen gehabt habe“. Siegler: der Graf. Uf den nesten Mittwoch v. unserr lieben frauwen tage liechtwiihe a. D. millesimo quadringentesimo quinquagesimo octavo.

Rev. Emrichs m. eingef. Lehenbr., v. ihm bestiegelt, Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. Siegel fehlt.

¹⁾ verwichet.

44. 1458 Juni 6.

Landgraf Ludwig [II.] zu Hessen leihet für sich und seinen Bruder Heinrich [III.] Wygande von Drahe zu Mannlehen und Burglehen einen burgseß zcu Nordegke mit agkern, wesen und sinen zugehorungen und drie margk geldes da selbes, inmassen Wygand solich obgenant lehin von unferm lieben herren und vatder sel. zcu lehin gehabt und herbracht had. Siegler: Landgr. Ludwig. G. uff Dinstag n. s. Bonifacii tagk a. D. millesimo quadringentesimo quinquagesimo octavo.

Mannbuch Lg. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 15^b. — Rev. Wigands, v. ihm besiegelt, Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. (Helm-) Siegel gut ech. anh.

45. [14]58 Juli 31.

Landgraf Ludwig [II.] als der älteste Fürst zu Hessen gibt dem Henne von Swalbach die Mannlehen, die dieser von Ludwig I. für getreuen Dienst bekommen hat, nämlich ein Achtel des Zehnten zu Lang-Göns, das vorher Erwin v. Klettenberg gehabt hat, eyn achteteyl deß zcenden zcu Wyseke und darzcu den cleynen medem zcunn Giessen gelegen, als Frederich von Buchsecke daz auch von unferme lieben heren und vatder sel. zcu lehin gehabt had und ime auch virlediget worden ist. Siegler: der Landgraf. Geg. uff Montagk v. s. Peters tagk ad vincula a. x. l octavo.

Mannb. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 17^a.

46. 1458 Sept. 5.

Landgraf Ludwig [II.] als der älteste Fürst zu Hessen leihet Bernharde Moniche von Buchsegke, Corde, Goddefrede und Gerlache, sinen brudern, hern Johann Monnichs ritters sel. sonen, zu Mannlehen und Burglehen iren teil der wesen zcu Eringes-hußen gelegen under Konnigesberg, wofür sie seine Erbburgmannen sein sollen, ferner zu Burglehen eyne hobestad unden an der vorburgk zcu Stouffinbergk und eynen agker landes ane dem hoyne da selbes, inmassen der genant her Johann Monnich und sine aldirn sel. solich vorgeschreibin lehin von unsern aldirn und vatder sel. zcu lehin gehabt und herbracht han. Siegler: der Landgraf. G. uff Dinstag n. s. Egidy tag a. D. m^o cccc^o l viii^o.

Mannb. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 19^b. — Rev. d. Brüder, v. Bernhard besiegelt, Orig. (Perg.) im selb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Busack, 9. Ehringshausen. Siegel fehlt.

47. 1458 Dez. 20.

Landgraf Ludwig [II.] als der älteste Fürst zu Hessen gibt dem Gerd von Bussegke genant Russer zu Mannlehen und Burglehen sinen teyl und gerechtikeit ane der burgk zcu Alden Bussegke und ane dem halben zehinden, den vorziiden Wigkenborne gehabt hait, und den burgsesse zcü Stauffinbergk, inmassen des gen. Gerdes aldern sel. die von unsern aldern sel. zcü lehin gehabt und herbracht han. Die Burg soll dem Landgrafen, seinem Bruder und ihren Erben offen sein. Falls Gerd oder seine Erben in Not die Burg versehen oder verkaufen müssen, sollen sie sie dem Landgrafen oder dessen Erben zuvor anbieten und erst, wenn die sie nicht pfänden oder kaufen wollen, können sie sie einem ihrer eigenen Genossen veräußern. Siegler: der Landgraf. Geg. uff Mitwuchen s. Thomas d. h. aposteln obent a. D. millesimo quadringentesimo quinquagesimo octavo.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsukn., v. Buseck-Rüßer. Siegel gut erh. anh. (Abschr. Mannb. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 76.)

48. [14]58 Dez. 20.

Landgraf Ludwig [II.] als der älteste Fürst zu Hessen gibt Gherde von Buchsecke den man nennet Rusker zu Mannlehen und Burglehen die helffte an der Badenburg und andere lehin, womit er von Ludwig I. auf Bitten Diederichs von Witerfhusen genant Badenburgk belehnt worden ist, der von seinen Eltern her diese Stücke von Hessen zu Lehen gehabt hat. Bei Mangel an Söhnen Übergang auf die Töchter. Die Burg soll dem Landgrafen offen sein. (Die andere Hälfte der genannten Lehen sollen Dietrich v. d. Badenburg u. seine Erben haben.) Siegler: der Landgraf. Geg. uff Mitwuchen vigilia Thome apostoli a. D. 2c. quinquagesimo octavo.

Mannb. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 84. — Rev. Gerds, Abschr., (Pap., 4 Bl.) im selb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Buseck, 11. Badenburg. — Erwähnt: Estor Auserl. fl. Schr. I 204.

49. 1461 Apr. 20.

Landgraf Ludwig [II.] als der älteste Fürst zu Hessen leiht Hennen und Walter von Büchsegke gebrudern zu Mannlehen vier morgen wiessen gelegen vor unser stad Giessen, inmaissen ire aldern sel. und sie die . . zcu lehin gehabt und herbracht han. Siegler: der Landgraf. Dat. uff Montag n. d. Sontage Miseri-

cordia Domini a. D. millesimo quadringentesimo sexagesimo primo.

Mannb. Ludwigs II. im Marb. Arch., Bl. 197^b. — Rev. d. Brüder, v. Senne besiegelt, Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Busck (Dat. Mont. n. d. Sont. Jubilate!). Siegel fehlt.

50. 1462 Sept. 17.

Graf Ludwig von Jfenburg-Büdingen gibt Emrich von Trahe zu Mannlehen solich vierteile an dem zehenden zu Großem Buchsecke, als Gnybe selige von Trahe und her Helfferich sin bruder von uns bißhere zu mannelehen gehabt haben, mit den er in ganerbeschafft der selben lehen eyns zwolfften teyls halber, so er uß dem ganznen zehenden da selbs vor von uns zu lehen habe, gesessen sei. Siegler: der Graf. Uff Friitag s. Lamprechts tag a. D. millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo.

Rev. Emrichs m. eingef. Lehenbr., v. ihm besiegelt, Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. Siegel fehlt.

51. [14]66 Febr. 28.

Landgraf Heinrich [III.] zu Hessen gibt dem Gherd Rüser von Büchsegk für getruwen und anemen dinst zu Burglehen Hennen von Swalbachs des alden sel. und siner soene hüsz zün Gissen, das dan bisher eigen gewest ist, . . . darzü das burglehin auch zün Gissen und zü Wiszken, nemlich zün Gissen an eynem ort vier gulden gelts und zu Wiszke eynen ort und vier gülden gelts mit andern pechten und zcügehorden, als das von den von Wyterszhusen gnant von der Badenbürgk herkommen und dem selben Gherde mit siner husfrauwen sel. forthir mitde worden ist. Nach Gherds Tod sollen Lyse, seine Tochter, und deren rechte Erben diese Lehen erhalten. Siegler: der Landgraf. Geg. am Frietage n. d. Sontage Invocavit a. D. 2c. sexagesimo sexto.

Rev. Gherd Rüsers m. eingefügtem Lehnbr., v. ihm besiegelt, Orig. (Pap.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Busck-Rüßer. Siegel unbeschäd. anth. — Unvollst. Reg.: Memoriale 163 (danach Scriba II 2426).

52. 1466 Okt. 12.

Landgraf Heinrich [III.] zu Hessen gibt dem Caspar von Drahe für getruwen und annemen dinst zu Mannlehen die burgk zcu Grosszen Buchsecke genant der Perch mit aller irer zcu-

gehorung, inmasszen die Henne von Drahe den man nennet Lebensteyn zu lehin herbracht hait, und bedingt sich die Öffnung auß. Bei Mangel an Söhnen Übergang auf die Töchter oder bei deren Fehlen auf die nächsten Erben. Siegler: der Landgraf. Geg. am Sontage n. Dionisy a. D. millesimo quadingentesimo sexagesimo sexto.

Rev. Kaspar̄ m. eingef. Lehenbr., v. ihm besiegelt, Orig. (Pap.) Darmst. Arch., Lehnstufn., v. Trohe. Siegel beschäd. anh. — Unvollst. Reg.: Memor. 144 (danach Scriba II 2425).

53. Urteil des hessischen Lehengerichtes in der Sache der Ganerben des Bussecker Tals gegen Gerhard Rißer v. Busseck. 1466 Dez. 23, Homberg.

Wir Walrave grave zcu Waldecken geordenter richter und Bodde von Budenhusen lehinrichter zu dieszer ziit des hochgebornenn fursten und heren hern Ludewigs lantgraven zu Hessen . . . bekennen . . . : So als vormals gebrechin, zcweytracht und unwille entstanden sin zcuschen den ganerben gemeinlich des Buchseckertals uff eyne und Gerharde von Buchsecke gnant Russer uff die andern sieten antreffen funffzehin tusent stucke vihes und mehir, die yne der gnant Gerhart mit etlichen andern in dem burgfridde, so er mit den gnanten sinenn ganerben gesessen ist, sal genommen habin zc., und nachdemm nu von dem egnanten unserm ohemen und gnedigen herenn wir darzu als geordent und lehinrichter gesatzt und erwelet sin wurden, wir des auch gerne entragen und uberig geweyst weren, hain wir uns des nicht mugen erwerben, sondern das also angenommen und solche gerichte nach ordenunge des rechten mit sampt dieszer nageschrebin ritterschafft und manschafft beyder lande zu Hessen und an der Loyne uff Montag morgen (Oft. 20) nach santt Lucas tage hir zu Homberg uff deme rathuse da selbs angehaben und gesessenn, nemlich hern Herman von Hornsperg, hern Wernher von Hainstein rittere, Hulspach von Derenbach, Wenczel und Rudolff von Cleen, Volpracht von Swalbach, Philips von Bouneborg, Reinhart von Bouneborg, Johan von Breydenbach, Johan von Dersze, Gerwig und Henne von Bischofferade, Egkebrecht von Griffte, Gotdefrid von Hoitzfelt, Heinrich von Lebenstein, Hartman Slegerein, Henne Schengck, Eckehart von Hunoldeshusen, Heinrich vonn Baumbach, Johan vom Reyne gnant Foydichin, Heinrich von Hunoldeshusen, Dytmmar

von Liederbach, Hans Koudel, Reinhart Holtzadel, Hermann von Harstall, Heinrich von Bouneborg, Ernst von Rutwerssen, Wygand von Gilse, Caspar Slün, Burghart von Hunoldeshusen, Herman und Jurge Rietesel, Dam von Wytershusen, Herman Diete, Henne Slegerein, Jurge Foyt von Fronhusen, Valentin von Merlauwe, Heinrich von Gilse, Henne von Urffe, Wilhelm Voyt, Wernher Trotte, Jurge von Butteler, Sander von Dornberg, Wernher und Tyle von Elben, Wilhelm von Dornberg, Johan von Talwig, Henne Holtzadel, Heinrich von Bouneborg der elter, Otto Hund, Henne von Wildungen, Jurge von Rekerade, Heinrich von Bodenhusen, Heimbrat von Bouneborg gnant von Hoinstein, Crafft Rode, Voypel und Gerlach von Lewenstein, Heinrich von Merlauw, Heydenrich von Rolshusen, Bernd von Hertenraid, Symmon von Waldenstein, Ebert Hake, Hans von Welden, Wilhelm und Hans von Bischoffshusen, Hans von der Thannen, Herman Meysenbug und Hertvig von Eschewege, vor wilchen benanten gerichtten die ganerben des Buchseckertals erschenenn, und Heinrich von Gudenburg den selben ganerben zu eyyme vorsprechin gegeben ist worden. Also hait der selbe Heinrich von siner parthie wegen gefraget: sie Gert Russer, yr widterparthie, geinwerttig, das man die mandat und forderunges brieve unsers ohemen und g. h. von Hessen, deshalben geschien, horen lasse, das dan also von dem gerichte czugelassen ist, und die selben mandat da uffinberlich gelesen und gehort sin worden, ist durch das gerichte erkant: Nachdem unser g. h. von Hessen den gnanten Gherde durch zewene sine gude mann, nemlich Strebekatezen und eynen von Calmatzsch, mit sampt sinem geswaren botden geheyscht und ime solch gerichte also verkundiget und zu wyssen getan habe, sine gnade habe damitde genug gethain; und man solle den selben Gerde durch siner g. geswaren botden in bywesen zweyger siner erbern mann mit luter stymme vor allen phorten der gemelten stait Homberg an das gemelte gerichte ruffen und heyschen lassen und iglichem phortener an den phorten eynen wyssenn phenning zu geczugnüs geben, das dan auch also geschien ist. Und nach solicher heyschunge des gnanten Gherdes yst ein brieff von siner wegen vor gerichte bracht und gelesen worden, dorinne er under ainderm innhalde die ritterschafft itzunt gein Homberg verboth bitdende ist, das sie unsern g. h. von in bitten wullen, das sine furstliche g. en nicht verungelympffen

lassen wulle, wann er von befehil sines g. h. lantgraven Heinriches itzund behafftit sii, das er an sollich gericht nicht komen muge, und unser g. h. obgnant beyde uff sampt yrer erbarn rethe siner medtig sin sullen zu rechte x., ist darnach von Heinriche von Gudenborge dargestalt und gemudet worden, das man eynen brieff, so Gherd Russer uff ander brieve meldende sinenn ganerben obgerurt gegeben habe, berurend eynen burgfridden, wulle lassen horen und lesen, den er uff sinen knyen mit uffgerachten fingern zu den heilgenn geschworen habe zu halten, unnd inn dapoben genummen habe funffczehin tusent stugke vihes und mehir ungeverlich; uff solche geschichte habe ine unser g. h. lg. Ludewig x. eynen fridden gebotden, wilch fridde durch beyde parthie angenommen sie; und als die ganerben zu eyner ziit bie einander zu Buchsecke geweyst sin, habe inn Gerhart Russer eynen knecht vom leben zcumm tode bracht und inn auch gestanden nach liibe und leben, und gebeten, darumb erkennen zu lassen, was recht sie. So hait darnach auch unnsere g. h. lg. Ludewig durch Tylen Wulffe von Gudenborg vorbringen und beschuldigen lassen: als Gerhart Russer sinen ganerben das yr obgerurtter masse genommen habe, das sie geschien von ime ane fehede und unverwart siner ere uff ziit, als die ganerben zu Buchsecke sinen f. g. zu dinste geredden waren, auch indem er sine g. verlobbet und verswaren habe nach inhalde eins brieves, so gelesen worden ist, und hoffet, in rechte erkant werden solle, das dadurch und deshalb Gerhart Russer rechtlos, siegelosz, brievelosz, erlosz, truwlos, lehinlosz und meyneydig wordenn, auch sinen g. des mit liibe und gute verfallen sin sulle, und hait begeret zcu erkennen, was darumb recht sie. Daruff ist durch das gericht erkant: dwyl kein antwortter an dem gericht da selbst sii, so konnen sie daruber auch nicht gewysen. Also hait unser g. h. lg. Ludewig daruff begeret von der ritterschafft, yn zu lernen und zu underwysen, nachdem sie nicht gewiesen konnen, dwyle kein antwertter sie, wie er sich dan forter darinne halten solle, dadurch ime recht gedien und Gherharde kein unrecht geschie, ist erkant worden: diewyle unser g. h. Gerharde Russer als sinen mann vor sine manne an gericht geheyschet habe, das er dem forter vor sinen mannen mit gericht, nachdem das angefangen sie, nachgehe, bysz so lange sine g. das zu ende brenge. Item hait Hein-

rich von Gudenborg von wegen der ganerben zu Buchsecke daruff anbracht: dwyl Gherd Russer obgerurtter masze yne das ire genummen und den fridden, yne beydersiith deshalbin durch unsern g. h. gebodden, nicht gehalten, sondern dorinne eynen knecht von dem lebenn zcum tode bracht habe, das man sie lernen und underwysen wulle, abe sie deshalbin forter personlich vor gerichte erschienen sollen oder das durch yren fulmechtigen procuratorem thun mogen. Ist daruff erkant worden: sentdemmall die Buchsecker cleger semptlich vor gerichte kommen sin, so sullen sie auch forter semptlich an gerichte den sachin nachzukommen erschienen, es were dan ir eyner oder zcwene ehafftiger noit halbin nicht kummen kunden, die selben muchten und solden denn andern fulmacht dorynne geben. So hait auch unser g. h. lg. Ludewig begeret, vor recht zu wysen, abe sine f. g. des itzt gemelten gerechts in kost und schaden kummen were oder wurde, wer ime des erstatunge thun und den ablegen solte, desglichen dan durch Heinrichen von Gudenborg von wegen der gemelten ganerben auch gebeden worden ist. Also hait die ritterschafft unsern g. h. gebeten, das sine g. ein solchs anstehin lassen wulle bysz zu dem lesten gerichte. Das unser g. h. also verwilliget hait unschedelich sinen g. an siner gerechtigkeit.

Darnach im selben jar uff Mitwochin nach aller heiligen (Nov. 5) tage sindt die andern geordent und lehingerichte, die vorgnanten parthie berurend, daselbs zu Homberg gesessen und nach ordenunge des rechten geheget und gehalten wurden, und ist an stait myn Walraven graven zu Waldecken gewest zu eyne geordenten richter solchs gerichts gesatzet wurden Ekebrecht von Schachten. Zcu solchen gerichtenn unser g. h. lg. Ludewig und die ganerbin des Buchseckertals aber erschienen sin. Darzu der gnant Gerhard Russer abermals durch zcwene gude mann und unsers g. h. botdenn geheyschet ist wurden, als recht ist, der dan abirmals das verhaltenn hait. Also ist abir als vor durch zcwene gude mann vor allen phortenn da selbs zu Homberg geruffen worden, inmassen am nehisten gerichte geschien ist. Hain die ganerben des Buchseckertals darnach clagende furbracht, wie das Gherhart Russer yne in kortz nach dem nehisten gerichte in hangendem rechten bie nacht und nebbel, und yndem unser g. h. anderweyt und vor diesz gerichte hatte heyschen und verbotdenn lassen, genommen habe sesz

hundert schaffe, und bitden, erkennenn lassenn, was er damitde unserm g. h. und yne verbrochen habe. Ist daruff abir erkant: sentdemmal kein antwurtter sie, so solle man das anstehin lassen bysz zcum nehisten gerichte. Item hait unser g. h. aber durch sinen vorspredhin vor beyde obgemelte richter an gerichte bracht: so als sine f. g. mit uffgerachtem banyr, als ein furst unde glitdemasz des richs, sinen fienden und bescheddigern siner lande widterstant zu thunde und sich der uffzuhalten usz und zu felde gezogen und ime der ganerben en teyls usz dem Buchseckertal zu dinsten und bystande kommen sin, habe Gerhard von Buchsecke gnant Russer ane fehede und unverwart siner ere den selben und andern yren mitdeganerben das yr, als dan am nehisten gerichte etzlichermasze auch vermeldet ist, genummen, indem das er unsern g. h. obgemelten und die sinen zu ewigen zcieten verlobbet und versworen habe nach inhalde eins briefes, durch en und ander versigelt, so gelesen ist. Bie eynem solchen unser g. h. nicht anders abegenemen konne, dan das Gherhart¹⁾ Russer inn gerne, wo er gekunt hette, dadurch sines furnemens und widterstandes sinen fienden zu thunde und an der hulfe der gemelten Buchsecker wolte verhindert und geirret hain. Unser g. h. habe auch Gerde Russer uff den gemelten sinenn missehandel und den andern sinen mitdeganerben des eynen fridde gebotdenn, wilch fridde durch die Buchsecker gehalten sii, aber Gerhard Russer habe des nicht gehalten, sonder zu smahe, hoen und unere unserm g. h. den gemelten ganerben eynen jungen erschossen, er habe auch darnach, als dieszer handel in gerichte gegangen hait, und er anderweyt an gerichte geheyschet sii, bie nebel und nacht roublichen sinen ganerben, indem sie rechtlichs usztrages begeren waren, sesz hundert schaffe genommen, es auch by solcher gemelten mannichfaldigen ungebordlichen fröbelichen missetad nicht gelaszen, sondern hoenwyse und zu spotte unserm g. h., als sine f. g. zu Buchsecke am nehisten gewest ist, und yme keins argenn begertte zu erczaigen, mit buchssen geschossen und sich werlich gestalt habe, also enczwivel unser g. h. nicht Gerhart Russer sulle des gemelten sines missehandels halben in rechte erkant werden, und gewyset rechtlosz, lehinlosz, meynedydig, truwlosz, erlosz, sigelosz und brievelesz, auch sinen f. g. mit

1) Vorl. Ghehart.

den lehinen, liibe und gute verfallen sin, und das also an beyde richter die ritterschafft, uff das mall am gerichte gesessen, erkennen zu lassen, was darumb recht sie. Ist daruff gewyset und erkant: nachdem am nehisten gerichte soldher schulde glich auch verludet worden sie, und die ritterschafft, uff das mall amm gerichte gewest, itzunt nicht alle zu dieszem andern gerichte erschenen sin, nemen sie daruff zu wysen eynen schob bysz zcum lesten gerichte, sich bynnen des darumb zu erfahren, was recht sie, und das unser g. h. die ihenne alle, so am nehisten gerichte hir gewest sin, an das leste und nehistkommen gerichte verbotden und heyschen solle, sich mit den mogen besprechen und wysen, was darumb recht sie. Item hait unser g. h. begeret, wie er sich zu den ihennen, so zu dieszem gerichte verboth und uszblebin sindt, halten solle, und was sie damitte verbrochenn haben, und dar abir zugemüdt, abe er solches gerichts zu koste und zcu schaden qweme, an weme er sich des erholen solte. Daruff abir gewyset ist als vor, das anstehin zu lassen bysz zcum lesten gerichte. Es ist auch forter gewyset, das unser g. h. den gnanten Gerharden zcum dretten gerichte heyschen solle, inmaszen vor geschien sie, das dan auch also geschien ist. Und als nü die selben ritterschafft zu solchem dretten gerichte kommen sin, ist yne durch schrieffte unsers g. h. lg. Heinrichs verbotden worden, uber Gerharde Russer nicht zcu wysenn, sondern die sache zu eynem gutlichen tage zcu bringen, das dan unser g. h. lg. Ludewig zu erkentnisse gestalt hait, nachdem er rechtes begere und die sinen bie rechte zu behalten und sust keynn anders dorinne suche dan recht, abe das nicht billiche vorgang gewynnen sulle, dan vornemen des ihennen, der das verbudet, nachdem eyner, der mit rechte vorgeheyschen sie, ane erkentnisse des rechten mit gewalt nicht abgenommen werden solle ꝛ. Daruber die ritterschafft und manschafft zcweyrechtig worden sin, irer ein teyl demm egnanten unserm g. h. lg. Ludewigen zugefallen und ir ein teyl unserm g. h. lg. Heinrichen zcu nach sinem verbotde gehalten und daruber nicht hain wysen wullen noch können, sie haben sich dan eins solchen, was darumb recht sien wolle, von inn zu wysen erlernet und erfahren, an den enden sich das geboret, uff das sie iren eren und glympffe genug thun mogen, nachdem sie beyden herren gewant sin, was sie alsdan in rechte zu thunde gewyset und

gelernet werden, dorinne wullen sie keins sparenn unde gehorsam sin. Und ist daruff von der ritterschafft erkant, das man solche erfurunge des rechten zcu Fredeberg erlernen sollen, und abe sie das da selbes nicht gethün muchten, das alsdan forder zcu Ingelnheim suchen solten, das dan alles geschien und uszgerichtet solte werden bynnen den nehisten sesz wochin und drehin tagen. Des hait unser g. h. zu erkennen anstellin lassin, wer ime kost und schaden dieszer gerichte keren und ablegunge thun solle; ist sine g. gebethen worden, nachdem die ritterschafft dorinne nicht eyner meynunge sien, sich an den des mogen befragen, das er das anstehin lassen wulle, bysz dy erfurunge durch die eyne parthie der ritterschafft zu wysen geschen sie, das dan sine g. verwilliget hait, unschedelich siner gerechtigkeit. Es ist auch forter durch recht erkant, das solch uffczog der erfurunge halben sinen g. und auch den Buchseckern keynen hindersal zcu irem rechten noch verlust bringen konne.

Und also ist nu sollich drette und leste gerichte vorgerurtter orsache halbin uffgeslagen, nemlich uff den Montag (Dez. 22) nehist nach Thome apostoli. Daselbs dan solich gemelte drette gerichte durch uns Walraven graven zcu Waldegken und Botden von Budenhusen nach ordenunge des rechten, und wy obin an dem selben dretten gerichte vermeldet ist, abirmals geheget worden, das nymand an gerichte spreche, er thu das durch sinen vorsprechen, wy recht ist, auch das nymand darane orteil wyse, er sie dan unsers g. h. belenter und erber mann; an wilchem gerichte dan diese nageschrebin von der ritterschafft gesessen sindt, mit namen Heinrich von Gudenborg, Heinrich von Hattinbach, Henne Holtzsadel, Johann von Dalwig, Hartmann Slegerein, Philips von Berleubschen, Henne von Bischoverade, Frederich Milcheling, Ebirhart Hake, Heinrich von Lebenstein, Johann von Dersse, Henne von Lauberbach, Hartmann Milcheling, Wilhelm und Otto Foyd von Fronhusen, Hengkel Schengke, Eckehart von Foitzsberg, Ludewig von Dernbach, Wetderolt Ruwe, Johan von der Rabenauwe, Henne von Waln, Heydenrich vonn Rulshusen, Hans von Ludder, Eckehart vonn Gilse, Emerich Krengel der alte, Hans von Eschewege, Sander von Doringenberg, Heinrich von Bounborg zu Gerstungen, Burghart von Hunoldeshusen, Heinrich Lutzelwigk, Urban von Eschewege, Hans von Bischoffeshusen,

Heinrich von Bouneborg der alte, Jurge von Rekerade, Hertvig von Hornsparg, Johan Fleckenbüel, Herman Diethe, Heinrich von Bouneborg der junge, Wilhelm von Bischoffshusen, Johann Slegerein, Heimbraid von Elbin, Eckehart von Falken, Jurge von Butteler, Wernher von Elbin, Asmus von Boumbach, Eckebrecht von Griffte, Wilhelm von Doringenberg, Heinrich von Boumbach, Philips von Bouneborg, Otto Hund, Heinrich von Griffte, Eckehart von Hunoldeshusen, Heimbraid von Bouneborg, Crafft Rode, Dam von Wietershusen, Henne von Wildungen, Heinrich von Budenhusen der junger, Hans von Welden, Gotdehart von Hoitzfelt, Sietich von Holtzheim, Symmon von Waldensteynn, Volpracht von Swalbach, Henne von Louberbach, Hans von dem Berge, Heinrich von Hattinbach der junge, Volpracht von Swalbach, Tyle von Elben, Peter von Bydenfelt, Dietherich von Dersse, Voypel von Lebennstein, Johan von Eschewege, Johan vom Reyne gnant Fodichen, Ernst von Rutwerssen, Hans von der Thannen, Asmus Koudel, Ludewig von Boümbach, Caspar Slüne, Henne Lesche, Hans von Stoghusen zcum Schonenberge, Wygand von Gilse, Albracht von Gunzelnrade, Adolff Ruwe, Thymme von Wildungen, Heinrich von Gilse, Johann Lauberbach, Reinhart Holtzsadel, Philips Schurenslosz, Heinrich Hugk, Volpracht von Dreyspach, Henne Slegerein der alte, Emerich Krengel, Henne von Rodehusen, Hans Koudel x. Also hait unser g. h. lg. Ludewig durch sinen vorsprechin ann dieszem gerichte behalden und gedinget alles das ihenne, das sinen f. g. als eym fursten nach ordennunge des rechten zcusteht und noitdorfftig sin wil. Da selbs dan erkant ist, das die ritterschafft alle an gerichte erschienen und das sitzen sollen und von nymande forter geweygert werden sal. Item hait unser g. h. lg. Ludewig aber durch sinen vorsprechin erczelen lassen: nachdem eyynn teyl der ritterschafft am nehisten nicht haben wullen wysen schriffte halben unsers g. h. lg. Heinrichs yne gethain, sie sin dan underwysen worden an den enden, da sich das geboret, was yne nach gelegen undergangen sachin zcu wysen in rechte geborlich sin wulle, des auch eyynn schob uff hude Montag nach Thome apostoli genommen, alsdan zcu wysen, wes sie sich erlernen und verstehin, selber verwilliget haben, darbie durch den selben sinen vorsprechin begeret, das sie nu wiesen wullen nach siner gethanenn schulde an den vergangen gerichtten geschien und ver-

czeident, was da recht sii. Desglichen dann die ganerben des Buchseckertals auch an die ritterschafft in rechte zcu erkennenn gestalt hain, was da recht sie uff yr gethain und verzeydente schulde und gelesen brieve, den burgfridden berurenn. Daruff die ritterschafft begeret hain, underwysset zu werdenn zcu-voran, wer ine yre koste und zcerunge ablegen und keren solle, auch das unsers g. h. lg. Ludewiges rethe, vor bie ine an gerichte gesessen, abermals bie yne sitczen sollenn, und das in rechte zu erkennen angestalt. Ist erkant: nachdem unser g. h. lg. Ludewig sie, die ritterschafft, her an sin gerichte geheyschet und verboth habe, das sine g. yne billiche yren schadenn uff dem wege zu und abe dem gerichte zukommen entphangen und die kost des gethain, was da kuntlich und mogelich sii, abelegen und darumb bestalt thu. Und so das geschien sie, wollen sie wysen, wes sie sich verstehin unde erlernen haben. Daruff hait unser g. h. durch sinen vorsprechen verwilliget, dem also zu thunde, wie itzund gewysset ist, und das wie er mit rechte als eyn furste nach gerichtts loufften, ordenunge und gewonheytt zu thunde underwysset werde. Hait die ritterschafft daruff in rechte zu erkennen anstellen lassen: abe unser g. h. icht ine billiche, ehir das gerichte uffstehe, bestalt vor yren schadenn und koste obgerurtter masse entphangen und gethain, thun solle, oder was dorumb recht sie. Ist erkant, das unser g. h. yne solche bestalt billiche thu, ehir dan das gerichte uffstehe, vor iren schaden und koste, was des egerurtter masse kuntlich und mogelich sie. Des hait unser g. h. durch sinen vorsprechin zu erkennenn angestalt, wie die vergnugunge und bestalt geschien solle, nachdem er eyn herre und furste des landes sie. Ist daruff gewysset, das unser g. h. billiche zzwene der sinen darstelle, dy da gut davor sin und den richtern uff den stab griffen, das in yr schade und kost, wie obingemelt ist, beczalet und die selben zzwene benant werden. Des sin benant worden Heinrich von Drahe und Henne von Buchsecke, die selben zzwene itztgnanten geredt unde den richtern an die stebe des gerichtes gegriffen hain, vor ein ¹⁾ solches, wie obingemelt ist, gud zu sin vermittelst deme, das ir yglicher der ritterschafft sinen kuntlichenn und mogelichenn schadenn und kost des entphangen und gethain

¹⁾ Vorl. vor ein zweimal.

schinbar mache, als recht ist. Des hait unser g. h. lg. Ludewig durch sinen vorsprechin erczelen lassenn, als er nu der ritterschafft alle das ihenne, sie von yme in diesen sachin anmudende geweist sin und sinen g. zcu thunde vor recht inbracht worden ist, verwilliget habe zu thunde und auch gethain habe, des doch, als er meynt, dwyl er ein furste und ir here sie, nicht solte durch sie vorgenommen worden sin, das sie ane fordernn uffhalt nach inhalte sinen schulden, so am ersten, am andern¹⁾ und an dem dretten gericht gethain, vorzeychend und auch gelesen sin wiesenn wollen, was daruff recht sie, demnach und als die ritterschafft begernde und mudende gewest sin, das beyder herren lantgrafen Ludewiges und lantgraven Heinriches rethe, so bie in zcu der ziit an gerichte gesessen haben, aber bie sie sitzen sollen und mit yne wysen, was ynn diesen sachenn recht sin wolle. Des hain sich die selben, so itzundt hir sin, bie die gemelten ritterschafft nydder an das gerichte gesatzet und zcu wysen sich besprochin, eyner dem andern²⁾ sin gutdungken und meynnunge geoffent, des auch semptlich eins worden sin und vor recht durch Philipfen von Bouneborg und Volprachten vonn Swalbach, an die eyn solches vor yrer wegen als leygen dem naturlichen rechten nachzugehin gestalt ist, uszzusprechin und also uffenberlich gewysset hain:

Nemlich als Gerhard Russer unsern g. h. lg. Ludewige verlobbet und versworen, des brieve und siegel gegeben, die wir gesehin und gehort habin; auch gereth habe, ob er mit ymande der sinen zu thunde gewonne, das mit rechte nach inhalde des selben brieves uszzutragen, und diewyle er des nicht gehalten habe, sondern siegelosz, brievelosz, truwelosz, meineydig worden sie, und die gebotde, ime von unserm g. h. lg. Ludewige gethain, nicht gehalten und dorinne eynen jungenn erschossenn und von dem leben zu dem tode bracht, auch in eynem fridde, ime anderweyt durch unsern g. h. gebotden, sinen ganerben sesz hundert schaffe genommen habe, darumbb so wiesen sie en in unsers h. g. mit den lehinenn, er von unserm g. h. habe, doch unschedelich unsern g. h. lg. Heinrichen und lg. Hermann, auch andern herren an yren lehinenn, ob er der was von yne hette, und sust sin gut, was er des hait, unserm

¹⁾ Vorl. anderm.

²⁾ Vorl. anderm.

g. h. lg. Ludewigen zcu, das sich sin f. g. der underwynden, sich darzu zu halten und der gebruchin sal, bysz so lange das durch in, Gherharden Russer, schaden und kost dieszer gerichte durch unsern g. h. itztgnant und die sinen, die solch gerichte gesessen hain, gekart und abgelegt worden ist; und als die ganerbenn des Buchseckertals in yrenn schulden und clagen dargestalt hain, das Gerhart Russer yne das ire mit kortzer vehede und verwarunng genommen habe, solle er in keren, was sie des kuntlichen machin und benennen, und er das nicht mit retdelicher fhede und verwarunge gethain hette, und als Gerhart sinen ganerben eyne brieff, berurenn eyne burgfridden, gegebun und nicht gehalten habe, des solle er mit inn zcu usztrage kommen nach lude ires burgfriddes, worde er abir des nicht thun, so solten und muchten sich die gannerbenn selbes halden nach lute yres burgfriddes.

(Dez. 23)

Item uff Dinstag darnach, so wir mit der ritterschafft und manschafft aber zu gerichte gegangen sin, ist sollich urtel uber ludyt gelesen und Philipse von Bouneborg mit sammt Volprachte vonn Swallebach gefraget worden, ob sie auch solcher urteyle gestehin und die von wegen der ritterschafft also inngebracht haben; die selben zcwene obgemelten dan bekant hain, das sie der gestehin, die auch von wegen der ritterschafft an solchem gerichte, uff gestern, Montag, gesessen, inbracht haben. Also hain wir Walrave grave zcu Waldecken als geordenter richter die ritterschafft gemeinlich vermanet zcu eynem mall, zcum andern mall, zcum dritten mall, auch zcum vierdenn mall, poben recht, ob ymandes under inn sie, der solche urteyll widersprechin wulle, und als die nicht widersprochen sin, hain wir die mit sampt Bodden von Budenhusen lehinrichter fulmechtig beslossen. Daruff hain die ganerben des Buchseckertails durch iren vorsprechin in rechte zcu erkennen angestalt, wer inn zcu dem gemelten irem gewiesenten (!) und uszgesprochen rechten gegen Gherharde Russer behulffen sin sulle, das sie die erlangen. Ist erkant worden, unser g. h. lg. Ludewig habe die Buchsecker her an das gericht bracht, der helffe yne auch billiche. Und das diesz also alle, wie vorgemelt ist, vor uns graven Walravenn von Waldecken als geordenthen richter und Bodden von Budenhusen als lehinrichter in diesen sachin gerichtlich geschien, verhandelt und gewyszet ist, des zcu orkunde hain wir unser iglicher sin eygen ingesigil zu ende dieses

briefes thun henghen und gehangenn uff Dinstag nach Thome apostoli anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto.

Orig. Perg.-Heft (Fol., 6 Bl.) Busck. Arch. Die Abkürzungszeichen f. -n- u. -(e)r- sind oft auch über vollständig ausgeschriebene Wörter gesetzt. Siegel an der d. Heft zusammenhaltenden grünen Seidenschnur wohllech. anh.; Waltrabs Siegel außerdem unterm Text aufgedrückt.

54. [14]67 März 17.

Landgraf Ludwig [II.] zu Hessen leihet Hennen von Buchsecke für mehrfache getruwen, angnemen und willige dinste zu Mannlehen zwentzig gulden mangeldes . . . uff unser kammern . . . alle jar uff s. Mertins tagk. Ablösung mit 200 rheinischen Gulden nach beliebiger Zeit, aber 8 Tage vor oder nach Christtag, vorbehalten. Siegler: der Landgraf. G. uff Dinstag n. d. Sontag Judica a. D. *xc. lxxvii*.

Lehenbuch Kg. Ludwigs II. 1467—1471 im Marb. Arch., Bl. 1. — Rev. d. Henne v. B., Geylbrechts sel. son, v. ihm besiegelt, Orig. (Perg.) im selb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Busck, 5. Siegel beschäd. anh.

55. 1467 März 17.

Henrich von Drahe bekennet, daß Landgraf Ludwig [II.] zu Hessen ihm für getruue, angneme und willige dinste zu Mannlehen gegeben hat czwenzig guldin mangelds . . . uff siner gnaden cammer . . . alle jar uff s. Mertins tagk. Derselbe Vorbehalt wie in Hf. 54. Heinrich siegelt. G. uff Dinstag n. d. Sontage Judica a. D. millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Drahe, 4. Siegel beschäd. anh.

56. 1467 Dez. 28.

Landgraf Heinrich [III.] von Hessen gibt den von Buchseck und von Drahe allen gemeynlichen, nemlichen Wernher Russer von Buchseck, Henne von Buchseck, Gilbrachts sel. sone, Hartman und Heinrich von Drahe, Bernhart, Conradt, Gerlach und Gotfritt Monche von Buchseck gebrüder, Helfferich, Wilhelm, Philips, Michel, Symon und Mathes, Henne und Caspar, gefettern und gebruder von Drahe, Henne, Johann, Bernhart und Crafft Monche von Buchseck, gefettern und gebrüder von Buchsecke, Wiggandt von Buchsecke, Walther von Buchsecke, Ludewig Brant von Buchsecke „vonn besundern gnaden“ zu Mannlehen

drissig gulden gelts, „die ine . . uff einen iglichen s. Mertins tag . jerlichs usz unnsr kelnerye zu Nyde . . gefallen sollen“. Die Bierer sollen für sie alle das Geld empfangen; „so aber der vierer einer ader meher abegehenn wordenn, sollen ander, an ir staidt gekornn, so dick solichs geschicht, widder von uns inn jarszfrist entpfangen werdenn, habenn, tragen und verdienen . . und ir bybriff daruber geben, und so solichs geschicht, dem cantzeler den briff zu losen nit meher dann eynen gulden zu geben schuldig sin sollen“. Der Landgraf behält sich Ablösung giefes Geldes vor mit 300 Gulden, die wieder mit seinem Willen angelegt werden und von ihm oder seinen Erben zu Lehen gehen sollen. Siegler: der Landgraf. Geg. am Mantage d. h. kynder tag a. D. millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo.

Vid. v. Ludewig Weise von Fuerbach burggrave zu Friddeberg u. Heinrich von Bache v. 1476 Juni 22 (Samszt. d. h. zehentusent merteler tag), v. beiden besiegelt. Buseck. Arch. Siegel gut erh. anh.

57. 1469 Mai 10.

Conradt von Elkirhusen und sein Sohn Conradt verkaufen ihren hâp zu Alden Bûchsecke in deme dorffe gelegen mit zehenden, zinsen, renthen unnd gulde herzu gehorint an allen enden unnd steden, wo die im Buchsecker dale jares fellig sint, dem Wirner von Bûchsecke Rûszer genant und Contzeln, seiner Frau. Weinkaufsleute: Volpracht von Swalbach, Girnats sel. soen, Richart von Kintzenbach u. a. Siegler: 1) Konrad d. Vater, 2) Richard v. Kintzenbach. Dat. a. D. millesimo quadringentesimo sexagesimo nono in vigilia ascensionis Domini.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Buseck. Siegel gut erh. anh.

58. Gerhard Rûßer v. Buseck beschwört von neuem den Burgfrieden über das Busecker Tal. 1470 Juli 14.

Ich Gerhardt von Buchseck den mann nennet Rûßer bekennen . . : so als yrrethum und tzweydracht eyn tziitlangk zwischen den ganerben zu Buchseck und mir gewest und nu durch den hochgeborn f. u. h., h. Heinrich lantgrave zu Hessen . . , myn g. l. h., nach ludt eyns briiffs gutlichenn vertedingt und gesundt ist, darumb ich den burgfriidden zu Buchseck von nuwem nach ludt des richtungsbriiffs uff hude datum gelobit und uff mynnen knyhen zu den heiligen gesworn han, sweren und geloben, den mit allem synnen inhalt stede und veste . . zu halten . . . Und

ich han des zu urkunde myn ingesigel hereane gehalten uff
Sonabend nach sante Margareten dagk anno Domini m^o cccc lxx^o.

Orig. (Berg.) Buseck. Arch. Siegel fehlt.

59. 1470 Juli 27.

Henne und Caspar gebruder von Drahe bekennen in ihrer
Streitsache mit Oiswalt von Drahe und sin gebruddern umb
das teyl, das Knyben sel. gewest ist ane dem tzehenden tzu
Großen Buchseck, daß ihnen Oiswald die Anteils- u. Nürungs-
briefe, die sein Vater sel. am isenburgischen Manngericht erworben,
gegeben hat, unter der Bedingung, daß sie sie ihm u. seinen Brüdern
im Bedarfsfalle leihen. Die Aussteller siegeln. Dat. a. D. m^o cccclxx^o
uff Friitag n. s. Jacobs dagk d. h. aposteln.

Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Ufn., Großen-Buseck. Schrift stellenweise
verwischt u. unleserlich. Siegel wenig beschäd. anh.

60. Gerhard Rüßer v. Buseck verkauft acht Gulden Geldes
und drei Turnos zu Gießen und Wiesseck, die er von Hessen zu
Burglehen hat, an Hans v. Dörnberg. 1470 Aug. 1.

Ich Gerhardt von Buchseck den mann nennit Rüßer be-
kenn . . ., das ich . . . verkaufft hann myn burglehen, das mer von
den vesten von Wiiterßhußen genant von der Badenburck se-
ligen worden ist, mit namen achte gulden geldes und eyn orte,
das mer jerlichen gefellit von mynnem g. l. hern von Hessen
lantgrave Heinrich zc. zun Giußen und Wiiscke, dem vesten
Hans von Dornbergk und allen synnen rechten erben umb
eyn summe geldis, die hee mer gutlich darvor bezalt hait vor
giufft diiß briiffs. Und solich vorgemelt eyn ort und achte gulden
sollen yme nu vorters mehen alle jare halb gefallen zun Giußen
und Wiiscke, mit namen zun Giußen uff sante Mertins tagk jer-
lichs zwene gulden mynner dry schiillingk heller und zu Wiiscke
uff sante Walpurck tage zwene gulden und drii turnose. Und
Dyderich von Wiiterßhußen genant Badenburck hait ane tzweyn
enden zun Giußen und Wiiscke ane diiffen vorgenanten burg-
lehen auch also viele fallen sin lebetage langk, und wann die
numme sin, so weren sie myn G.s obgen. und mynner erben nach
lude eynner verschriibunge, ich von Dyderich egen. daruber han.
Solich gerechtikeyt, mit namen eyn orte und achte gulden zusammen
als egen., soln dem gen. Hans und sin erben alle geruwelichen

gefallen nach Tyderichs egemelt tode iſiit von stund ane uff tziite als vorgeschreiben, die helffte von myn G.s egen. wegenn. Und diis alles wy vorgeschreiben han ich G. diggen. von myn g. l. hern egemelt vor mich und myn erben dem gen. Hans und sin erben wiilliges briiffe uber solich vorge. burglehen erworben . . . So han ich G. egen. . . myn eygen ingesigel . . ane diußen briiff thun hengken. Und zu merer vestikeydt habe ich, Liise von Buchseck, des obgen. G.s tochter, gebeden . . Oiswalt von Drahe, myn lieben vitter, das der sin ingesigel vor mich herane . . auch hait thun hengken, des ich Oiswalt egen. also bekenn und . . biesiegelt han. Dat. a. D. m° cccc lxx uff s. Peters tage ad vincula.

Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Ufn., Gießen. Siegel wohlerh. anh.

61. Gerhard v. Bussek gen. Rüſer trägt dem Landgrafen Heinrich [III.] von Hessen seinen Erbteil des Hofes zu Alten-Buseck zu Lehen auf.
1471 Mai 29.

Ich Gerhart von Büchseck genant Rüser bekennen . . . : Als der irluchtige hochgeporn f. u. h., h. Henrich lantgraff zu Hessen . . . , myn g. l. h., myr gnade und gunstigen willen bewist hait, indem das ich Herman Venchel, Siepen Fischer und Peter Trappen, burger zune Giesszen, und andern etliche fruchte von gutern und egkern, die ich von dem genanten mynen g. l. h. zu lehin rurth¹⁾, mit siner gnade wisszen, willen und verhengnisz verschriebin und verkeüft hain, darnach so hain ich auch . . dem obgemelten myme g. l. h. mynen erbteyl des hoebs zu Aldenbüchseck mit aller siner zugehorungen, der dan geteylt, gesteigt und gesteynt ist von Wernher Ruszels seligen eigen guter um Aldenbüchsegk, uffgelaßenn, uffgetragen und widerumb von sinen g. zu lehin enphangen hain (!), inhalt der breiff darubir besagenden, und lasszen und tragen sinen g. solichen myn teyl des genanten hoeffs mit aller zugehorde uff geigenwirtiglich . . . Und hain²⁾ ich G. . . myn ingesigel . . an diesszen breiff thun hengken, der gegeben ist am Mitwochen nach dem Sontage Exaudi anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo.

Orig. (Berg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Bussek-Rüſer. Siegel unverfehrt anh. — Der Lehenbr. Lg. Heinrichs über diesen Hofteil v. selben Tag

¹⁾ So d. Vorl. ²⁾ Vorl. hein.

(Bestimmung: bei Mangel an Söhnen soll das Lehen auf Gerhards Töchter übergehen) Orig. (Perg.) ebd. Das landgräfl. Siegel fehlt. — Rev. Gerhards (im eingefügten Lehenbr. fehlt im Datum "septuagesimo"), v. ihm besiegelt, Orig. (Perg.) ebd. Siegel gut erh. anh.

62. 1471 Okt. 29.

Henne von Drahe und Kathrina, seine Frau, verkaufen dem Ebberhardt Doringk dem jüngeren und Margareten, seiner Frau, ihr friihe erbe, eygen huß, hob, agker, garten, wehissen zu Drahe gelegen, die Wiiff Burgk genant, mit aller zu und inngehoirde . . und jerlichs vier turnos und eyn hanen uf eynnem garten da selbs zu Drahe gelegen, hait itziit Müng Konge inn, ferner 18 Turnos aus ihrem Teil des freien Hofes zu Steinbach, 4 Gulden aus der großen Wiese im Gericht Krosdorf und in ihrem Hof zu Gleiberg für 200 schwere rheinische Gulden, unter Vorbehalt des Wiederkaufs für diese Summe. Siegler: 1) Henne, 2) f. Katharine ihr Schwager Volpracht von Swalbach, Gernnands sel. sone. Dat. a. D. m̄ cccc lxx primo uff Dinstagk n. s. Symonis u. Jude tage der h. aposteln.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ukn., Trohe. Siegel fehlen.

63. [14]73 Mai 6.

Eckart und Hen Brant bede von Buchseck gebroder bekennen, daß ihr Vater sel. dem Hencz Hancze und Kongeln, seiner Frau, 100 Gulden schuldig gewesen ist, und daß sie deshalb den Eheleuten „alle jare fallen sollen laszen alle unsere pacht, mir jars fallen han von unszern guden, hoffereyden und garten . . czu Alden Buchsecke, das dan sin underphant ist, und auch funffe gulden, mir jars¹⁾ fallen han von den hern von Arnschburg uff s. Johans tage baptista. Zur Sicherheit geben sie dem Gläubiger Macht, „tzu greiffen an alle unser ander gude inn dem Buchsecker thalle gelegen“. Siegler: 1) f. Eckhard Johans scheffe czu Gruningen, 2) Henne. Offe Dornstage n. Walporge a. zc. lxx iii.

Orig. (Pap.) Darmst. Arch., Ukn., Alten-Buseck. Papieriegel aufgedr.

64. 1474 Jan. 19.

Graf Ludwig von Hsenburg-Büdingen gibt Eckart Brand von Buchsecke . . vur sich und an stat Hennen sins bruders und

¹⁾ Vorl. jars mir (mir übergeschrieben).

iren libslenhenserben diese hernachgeschreiben lehen, nemelich die sieben hube des zehendes zu Großen Buchsecke, und diese nachgeschreiben lehen, die Herman und Friederich von Buchsecke selgen gelaßen han: zum ersten ein virteil am zehenden zu Großen Buchsecke und den Dorffel zehenden halb, item der zehenden uß eynem virteil zu Richolffskirchen, item den hauwe zehenden und den kleinen zehenden zu Burckartsfelde, item ein teile am zehenden zu Romstorff und funfftzehen tornose uff dem nuwen wege zu den Gießen zu Mannlehen. Siegler: der Graf. Uff den nesten Mitwochen nach Anthonii a. D. millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Busseck-Brand. Siegel fehlt.

65. 1482 Nov. 26.

Senant von Rodenhußen und Lugkell, seine Frau, verkaufen Conradt Ruffern von Buchseck und Greden, seiner Frau, ihre wehißen gelegen in Aldenbuch[secker]¹⁾ felde am Rodenmolnwege und stoßet unden an Kuß Richardt weßen. Siegler: 1) Senand, 2) Oswalt von Drahe, sein Oheim u. Schwager. Dat. a. D. m̄ cccc lxxx secundo uff Dinstagk n. s. Kathrinen dagk.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Alten-Busseck. Siegel I am Rand beischäd. anh., II fehlt.

66. 1484 Okt. 16.

Graf Ludwig von Jfenburg-Büdingen gibt dem Emrich von Carben, Burggrafen zu Friedberg, auf sein Gesuch als Lehnssträger seiner Tochter Gudde, diechtern des Wilheim von Trahe sel., die Lehen, die dieser gehabt hat, und die der Gudde als rechtem Erben „zugestorben“ sind, nämlich den grosszen zeinhenden zu Grosszen Buchseck und den zeinhende do selbst, den man nennet die sieben hüb. Siegler: der Graf. G. uff Sampsztag s. Gallenn tag a. D. millesimo quadringentesimo octuagesimo (!) quarto.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. Siegel fehlt.

67. 1488 Juni 26.

Menges Holczappell und seine Frau Megkell verkaufen vyer mallter korns glich geteylet nun und auß unßern hoven zu

¹⁾ Vorl. aldenbuchfelde.

Altenbuchseck, den eynen Sparen Henne, den andern Sparen Lencz, iczt zur zit beyde unßer landttsiddell zu landtsiddeltem rechten arbeytten und befarem, und zwischen den zweyen unßer lieben frauwen tagen assumpcionis und nativitatis fellig erschienen seynt, . . Casparn, Milchior und Jütten, Gerehartt Russers silligen kyndern, für 60 rheinische Gulden. Wiederkauf für dieselbe Summe 14 Tage vor oder nach s. Michels Tag vorbehalten. Falls die drei Geschwister ohne Leibeserben sterben, soll die Korngülte an ihre nächsten Erben, Hencz von Eryngßhausen und Lysen, seine Frau, fallen. Siegler: 1) Menges, 2) s. Megfell Heinz v. Ehringshausen, 3) s. die Käufer Wallter von Buchseck. Dat. a. D. m cccc lxxxviii uff den tag der h. merteller Johannis u. Pauli.

Vid. v. Hartman von Trahe, dat. et act. Alten Buchseck den 22. tagk Februarii a. D. 1550, (Pap.) Darmst. Arch., Ukn., Alten-Buseck.

68. Landgraf Wilhelm [III.] von Hessen belehnt Eckhard und Johann v. Buseck gen. Brand mit der Burg zu Alten-Buseck und dem Hof zu Beuern, die sie ihm zu Lehen aufgetragen haben. 1490 Jan. 12.

Wir Wilhelm von Gottis gnaden lantgrave zu Hessen . . bekennen . . : So als uns unser lieben getruen Eckart und Johan von Buchsecke gnant Brende gebrudere etlich ire eygen gut, nemlich die burg zu Alten Buchsecke mit ackern, wiesen, garthen und irer zugehorung, das jerlichs zinset drie gulden, und darzu den hoiff zu Buren mit siner zugehorunge, welden, holtz und margken, rentet jerlichs zwene gulden und eynen ort, ufgelaissen, ufgegeben und zu eygen gemacht han, solichs widder von uns und unsern erben zu lehin entphaen und tragen, das wir solichen guten willen der gnanten Ekkarts und Johans gebruder angesehenin und ine und iren erben die gnante burg unnd hoiffe mit aller zugehorunge und gerechtigkeit zu rechtem manlehin iren libeslehinserben geluwen haben, und lyhen ine solichesz geynwortiglich Des zu urkunde haben wir . . unser ingesiegel an diessen brieff thun hencken, der gegeben ist uff Dinstag nach der heiligen drier konige tage anno Domini millesimo quadingentesimo nonogesimo.

Mannb. Lg. Wilhelms III. im Darmst. Arch., Bl. LVI. — Rev. d. Brüd., v. beiden besiegelt, Orig. (Perg.) Marb. Arch., Lehenrev., v. Buseck, 2. Alten-Buseck. Siegel wohlbeh. anh.

69. 1490 Febr. 10.

Landgraf Wilhelm [III.] zu Hessen leihet Casparn von Drahe zu Mannlehen die burgk zcu Groszen Buchsegke gnant der Perch mit aller yrer zugehorunge, inmaszen die Henne von Drahe den man nant Lewenstein zcu lehin herbracht, und der vorgnant Caspar sulchs auch vor von unserm lieben herrn und vater seligen entphangen und gehabt hait. Öffnung u. Erbfolge wie in Nf. 52. Siegler: der Landgraf. Geg. uff Mitwochen Scolastice virg. a. D. m^o cccc nonogesimo.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. Siegel wohlverh. anh. (Abschr. Mannb. Lg. Wilhelms III. im selben Arch., Bl. XXII f.) — Rev. Kaspar, v. ihm besiegelt, Orig. Perg. ebd. Siegel fehlt. — Unvollst. Reg.: Memor. 145, Wettermann 244.

70. 1490 Febr. 11.

Landgraf Wilhelm [III.] zu Hessen leihet Casparn von Drahe zu Mannlehen den tzehinden zcu Wegilsasszen gelegen in dorffe und in felden mit aller zugehorunge . . . , der vormals durch graven Johan von Cziegenhain seligen Knyben von Drahe und sinen lehenserben zcu mannelehin geluhen und uff den obgenannten Casparn vererbet und komen ist. Siegler: der Landgraf. Geg. am Donrstag n. s. Scolastice der h. jungfrauwen tage a. D. millesimo quadringentesimo nonogesimo.

Orig. (Perg.) Marb. Arch., Hess. Lehenrev., v. Drahe, 7. Wegilsassen. Siegel wohlverh. anh. (Abschr. Mannb. Lg. Wilhelms III. im Darmst. Arch., Bl. LXXIII.) — Rev. Kaspar, v. ihm besiegelt, Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Lehnsufn., v. Trohe. Siegel wenig beschäd. anh. — Reg. (a. e. Ziegenhainer Repert.): Wagner Wüst. Oberh. 145 (liest „Meyelassen“).

71. 1499 Mai 18.

Georius vonn Swalbach, Volperts sel. sone, canonick zcu Udenheym, überläßt sein und seines Bruders Johan „teyl huß in der alten burge zcün Giesszen gelegen ist, nemlich die helffte des selbin husz, wie uns daß von Reynharten von Swalbach unszerm vittern sel. alz nachfulgenden lehensirben angefallen und uffirstorben ist, . . Volperten von Swalbach, unszerm vittern, Hennen sel. sone, in beüt und kutwyse“ und erhält dafür von Volpert „in küth und beütweise disße nachbnanten zcinsze und pochte, die deßglichen auch lehin sin, nemlich und zcum irsten eyn achteil korns und drii torniszs uff der Holzmoln zwischen Wissensheym und dem Rodchen gelegen, item dry torniszs uff dem Berkheymer zehenden und darzcu weyß und gelt uff der faudii zcu Büern, so vil daß sich das selbe auch uff

eyn halben gulden leüfft. Zeugen: V[ol]pert von Swalbach, unszer vitter, Volperts sel. sone, Jost Swalbach und Wilhelms Hen, beyde unszer knechte. Georius siegelt. Geg. am heyligen Phingstabindt a.D. millesimo quadringentesimo nonogesimo nono.

Orig. (Perg.) Darmst. Arch., Ufn., Gießen. In einigen Stellen ange-fressen. Siegel wenig beschäd. anh.

72. 1502 Sept. 19.

Graf Ludwig v. Isenburg-Büdingen bekennet, daß er zwischen Gunthrum Schencken von Sweinsperg eins und anders teils Veltin von Merlouwe, Adolffen¹⁾ Ruwen von Holzhusen und Gerlachen von Winthusen²⁾ einen Vertrag errichtet hat, worin under anderm verleybt, das die selben von M., R. und W. Gunthrum Schencken eyn halb virteil am zehenden zu Beuvern³⁾ zustellen, also das sie am selben furter nit mehe dan ein virteil behalten sollen . . , dogegen wir inen vier gulden burggelts uff unser kellerey zu Cleberg verschrieben haben . . . , also das inen die selben jerlich . . Martini im winther . . . sollen gereicht . . werden, dorumbe sie unsere burgman zu Cleberg syn sollen; Ablöschung der 4 G. nach Ablauf der nächsten 10 Jahre mit 40 G. zu Martini vorbehalten; nach der Ablöschung sollen die drei innerhalb des folg. Vierteljahrs diese 40 G. am nächsten um Kleberg wieder anlegen u. das dafür Erkaufte wieder dem Grafen zu Lehen machen; die Reichung der 4 G. soll Martini 1503 beginnen. Siegler: der Graf. G. am Montage n. s. Lamperts tag als man von d. gepurt Cristi . . funffzehenhundert u. zwey jare zelet.

Gleichzeit. Abschr. (Konzept) Darmst. Arch., Schenk zu Schweinsberg, Lehen=Acta ü. d. Zehnten zu Beuern, Bl. 3 b. — Rev. ebenso ebd. Bl. 3 a.

73. 1502 Sept. 19.

Graf Ludwig v. Isenburg-Büdingen gibt dem Günthrum Schenckenn zu Sweinspurg zu Mannlehen „dry viertheile unßers zehenden zu Buern inn dorff und felde mit aller siner zugehörunge. Siegler: der Graf. Uff Mantag n. s. Lamperts tag als man abe d. gepurd Cristi . . funffzehen hundert u. zwey jare zelet.

Rev. m. eingef. Lehenbr. Abschr. „ex orig.“, a. d. 18. Jahrb. ebd. wie Uf. 72, Bl. 3.

Im Revers: ¹⁾ Adam. — ²⁾ hier: des zehenden halben zu Beuvern, welcher von syn gnaden zu rechtem manlehen rurt. — ³⁾ hier: zu deme drithalben virteln, so er vor hat ane egedachten zehenden.

74. 1505 Oct. 13, Marburg.

Landgraf Wilhelm [II.] v. Hessen gibt die Lehen, die Philips vonn Drahe von ihm getragen hat, auf dessen Bitte, da er keine männlichen Leibs- oder Lehnserberben habe, den Söhnen seines verstorbenen tichtern Crafft Milchelynniges, . . . nemlich Philipsenn und Wilhelmmenn Schutzper genannt Milchelynnck von yrer und ander yrer gebruder wegen als den eltesten zu Mannlehen, nämlich die burgk zu Groissenn Buchseck . . , einen hof zu Cruffdorff . . , ein gut zu Wesammar . . , ein haus in dem dorf Buchseck . . und einen bergk genant Kornnberg, das dritteil des gerichts zu Treyse und vogtei zu Manngler under Stauffenberg . . und zu Selbach; bei Mangel männlicher Erben Übergang auf die Töchter. Siegler: der Landgraf. G. zu Marpurck Montags n. Dionisy a. D. millesimo quingentesimo quinto.

Mannb. Lg. Wilhelms d. Mittleren im Marb. Arch., Bl. CLXXXIII.

Berichtigungen und Nachträge zu den beiden Teilen.

I. Teil.

§. 87 N. 5: ft. 182 l. 180. (Fol.). — — §. 97 N. 1: ft. Lantswindeshusen l. Lenswindesh.; Zusatz: 1250 Lenswindehusen, Wyp I 101: das gilt aber als d. frühere Name v. Jesberg ffw. Frislar. — — §. 98 Z. 10f.: ft. 1252 u. 1263 l. 1276 (66?) u. 1289. — N. 7 hinter 1286 einzuschalten: §. Anh. II Nr. 23. — — §. 101 N. 3: ft. 1413 l. 1416. — — §. 111 Z. 13: ft. Güll l. Ober(= Dorf=)Güll. — — §. 127 N. 7 Z. 3 einzuschieben: 1400 ackir . . . czühet geyn dem Galgenberge, Anh. III. — N. 8: ft. 60 l. 59; ft. 18, 61, 67 l. 17, 60, 66. — N. 9: ft. 63, 65 l. 62, 64; e, 67 ist zu streichen; ft. 69 l. 68. — — §. 128 N. 3: ft. 16 l. 15; ft. 58, 64 l. 57, 63. — — §. 130 N. 3: ft. 16, 67, 68 l. 15, 66, 67; ft. 15 l. 23; ft. 69 l. 68; ft. 17–23 l. 16–22, 25; ft. 57, 61, 63–66 l. 56, 60, 62–65; ft. 60, 62 l. 59, 61. — — §. 131 Z. 20 zw. Riedesfel u. ¹⁵⁾ einzuschalten: v. Frauenberg. — Z. 25: ft. Saffen l. Saafen. — N. 1: 17 u. 67, 68 ist zu streichen; ft. 57 l. 56; 79, 80 ist einzufammern. — N. 3: ft. 21 l. 20. — N. 5: l. 19, 23. — N. 8: ft. 62 l. 61. — N. 10: ft. 57 l. 56. — N. 13: l. 58. — N. 14: l. 62. — N. 15: ft. (66 d) l. 68. — N. 22: ft. 23 l. 22; ft. 61, 65 l. 60, 64. — St. ²⁴⁾ l. ²⁴⁾. — — §. 132 N. 4: ft. 23 l. 22; ft. 60 l. 59.

II. Teil

§. 87 N. 3 Z. 2: ft. 1425 l. 1424. — Z. 5: ft. 1404 l. 1405. — — §. 89 Z. 5: ft. 1425 l. 1424. — — §. 90 N. 10: ft. 69 l. 70. — — §. 94 N. 6 Abs. 2 Z. 2 hinter III zu ergänzen: 52. — — §. 96 N. 3: u. Wettermann 72 ist zu tilgen. — — §. 159 Z. 1 hinter 43 einzuschieben: zu Konr. Phrime vgl. ebd. 5, 9; Albert Phrime 1238 u. 1283, ebd. 27, 195.

Bericht des Konservators.

Erfreulicher Weise ist auch im neuen Berichtsjahre das Interesse für das Museum und die „Wilhelm Gailsammlung“ seitens der Bewohner von Gießen und Oberhessen, erheblich gewachsen, was sich durch zahlreiche, zum Teil recht wertvolle Zuwendungen kundgibt.

Der häuerliche Hausrat hat eine außerordentliche Bereicherung erhalten, desgleichen Fayencen, Porzellane, Zinn- und Glasware. Dr. G. W. Koch-Gießen, wendete uns eine reichhaltige Münzsammlung zu, die besonders unseren Besitz an hessischen Münzen vermehrte. Der Waffenbestand wurde durch gute mittelalterliche und neuzeitliche Stücke ergänzt, darunter Luntenschloß- und Radschloßgewehre. Die umfangreiche eigenartige Tabakpfeifensammlung wies zahlreiche Geschenke auf. Kupferstiche, Karten, Literatur aus 1848, Hessen betreffend, erhielten einen beträchtlichen Zuwachs.

Die Haupterrungenschaft für das Museum in wissenschaftlicher Beziehung brachten die Ausgrabungen, insbesondere die von Leihgestern, deren Ergebnisse teilweise einzig in ihrer Art sind und das Interesse aller Fachleute von nah und fern wachriefen. Folgende Aufdeckungen fanden, der Zeit nach geordnet, statt:

A. Gettenauer Wald bei Bingenheim (Kreis Büdingen.)

Wegen Anlegung einer Wasserleitung, die durch ein ausgedehntes Gräberfeld führte, mußten drei große Grabhügel entfernt werden. Die Ausgrabung leitete Anfangs Professor Dr. Anthes-Darmstadt, später Oberstabsarzt a. D. Dr. Siegert. Dr. Anthes berichtet unter Beifügung eines Planes: „Grabhügel im Gettenauer Wald. Das unberührte Hügelgrab gehört zu einer größeren Gruppe von Gräbern, die demnächst in die Waldkarte eingemessen werden sollen. Die Ausgrabung wurde am 3. Mai vom Unterzeichneten begonnen und am 5. und 6. fortgesetzt.

Nach Abräumung der obersten Humusschicht ergab sich, daß wesentliche Teile des Hügel von den Überresten uralter Buchen

durchzogen waren; besonders störend war dies im N. W. Quadranten der Fall. Die Wegschaffung der tiefgehenden Wurzelstücke erforderte viel Zeit und Mühe. Gleich unter dem Humus stießen wir auf Steine; einzelne lagen über den ganzen Hügel zerstreut, an drei Stellen bildeten sie eine kompakte Masse, aber nur je eine Schicht tief. Im S. W. und S. O. lag an der Peripherie des Hügels je ein großer Stein. Eine Vertiefung um den Hügel war nicht kenntlich, aus der etwa das aus reinem Lehm bestehende Füllmaterial des Hügels hätte genommen sein können. Unmittelbar unter der Oberfläche lagen Scherbenbrocken, leider durch die Baumwurzeln und durch die Feuchtigkeit so zerstört, daß ein Anhalt zur Zeitbestimmung daraus nicht gewonnen werden kann. Eine zum Vorschein gekommene Scherbe ist ein Randstück; es rührt von einem großen Gefäß mit horizontal abstehendem Rand her. In der Tiefe von 35 cm wurde eine ziemlich gut erhaltene geriefte Radnadel, in 32 cm Tiefe das wohl erhaltene Ortblech eines Dolches gefunden. Beim vorsichtigen Begräumen der Steinsetzungen ergaben sich keinerlei Einzelfunde. Ziemlich in der Mitte des Hügels zeigte sich eine weitere kleine Steinsetzung auf dem gewachsenen Boden; ebenso kamen nicht weit davon im S. O. Quadranten schwarze Stellen mit Asche und Knochenresten zum Vorschein. Da das Wetter sehr ungünstig geworden war, unterließ ich die Freilegung und verschob sie auf den folgenden Tag, an dem Herr Oberstabsarzt Siegert die Aufsicht zu führen übernommen hatte. pp.

Darmstadt, 8. Mai 1910.

gez. Anthes."

Der Fundbericht von Dr. Siegert lautet: „An der Stelle, an der die Knochenreste mit Asche zum Vorschein gekommen waren, fand sich eine 12 cm dicke, etwa 50 cm lange, 40 cm breite Schicht von Brandasche, untermischt mit zahlreichen, größeren und kleineren kalzinierten Knochenstücken, meistens von Röhrenknochen stammend. Ein einziges Bronzeschmelzstückchen war untermengt. An der Westseite des Brandherdes wurde eine Scherbe gefunden, deren Oberfläche rötlich bemalt und deren Innenfläche schwarz war. Es fanden sich noch mehrere Randstücke, darunter eine größere Scherbe, schwarz, fettig, außen mit drei flachen Rillen an der Schulter versehen, und einem stark umgelegten 3 cm breiten Rand. Ein am ersten Tage gefundenes Randstück (cfr. Bericht von Professor Dr. Anthes) ist ein angrenzendes Randstück der oben erwähnten Scherbe, jedoch an anderer Stelle im Hügel gefunden. Das ist ein Beweis, daß das Grab schon früher geöffnet wurde.

Noch ist zu bemerken, daß bei dem Ortblech das Abschlußstück fehlt, jedoch die Stelle genau sichtbar ist, wie weit das wohl knopfartige Schlußstück gefressen hat. Die Außenfläche des Ortblechs, das blau patiniert ist, zeigt auf der Vorderseite je drei parallele, flache Einritzungen als Ornament. Die weitere Durchsichtung nach der Peripherie zu zeigte sehr lockeren aufgefüllten Boden, wieder ein Beweis einer früheren Öffnung. Außer einem kleinen 3 cm langen, an der Basis 1 cm breiten und am Ende 50 mm breiten Steinmesserchen mit Mittelrippe, wurden keine weiteren Kulturreste gefunden. Das Grab gehört nach der Keramik und den Metallbeilagen der jüngeren Bronzezeit an“.

Die Funde sind dem Museum zu Gießen einverleibt. Zu erwähnen ist noch, daß in der Nähe des Bingenheimer Forsthauses schon im Jahre 1831 Ausgrabungen stattgefunden haben (vgl. Archiv der Hess. Gesch. u. Altertumskunde 1836, I. Band, 2. Heft, S. 219. Bericht von Hofrat Wolff zu Hofheim. Ebenso berichtet F. Kofler in dem beschreibenden Text zur archäologischen Karte 1890, S. 32, Nr. 15, über Aufdeckungen in der Nähe des Forsthauses.

B. Obbornhofen Kreis (Gießen).

Am 1. Juni teilte die Großh. Kulturinspektion Gießen dem Museum mit, daß bei Gelegenheit der Feldbereinigung in der Gemarkung Obbornhofen die Arbeiter in der Nähe des Friedhofes auf ein menschliches Skelett gestoßen seien.

Am 4. Juni begab sich der Berichterstatter an Ort und Stelle. Östlich der Kirche, die auf einer Anhöhe liegt, ist der Boden bei Meliorationsarbeiten in verschiedener Höhe abgetragen. Hierbei legten die Arbeiter außerhalb der Kirchhofsmauer in der Tiefe von etwa 50 cm ein männliches Skelett frei, das von Osten nach Westen gelagert war (Kopf im Osten). Das Skelett war in all seinen Teilen wohl erhalten. Nach der Beschaffenheit der Knochen zu urteilen, handelt es sich um eine höchstens einige Jahrhunderte alte Bestattung. Darauf ließen auch die in der Umgebung des Skeletts liegenden, zahlreichen Scherbenfunde schließen, die dem entwickelten Mittelalter angehören. Es dürfte sich hier um einen s. g. „unehrlichen Mann“ handeln, der dem Gebrauch der damaligen Zeit entsprechend, außerhalb des Friedhofes, an der Kirchhofsmauer beerdigt wurde. Die Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die Funde haben weiter kein geschichtliches Interesse.

C. Eberstadt Kreis (Gießen).

I. Römische Zeit.

Im August 1911 fanden unter Leitung des Oberstabsarztes Dr. Siegert und des cand. phil. Bremer aus Gießen Ausgrabungen in der Gemarkung Eberstadt statt. Cand. phil. Bremer berichtet unter Beifügung eines Planes:

„Vom 22. bis zum 27. August wurde die Umgebung des im April 1909 aufgedeckten römischen Grabes näher untersucht. Zunächst wurde das alte Grab nochmals geöffnet, und darin u. a. auch Bruchstücke eines dritten Henkelkrugs gefunden, der nach Aussage der Arbeiter vorhanden, aber bei der Auffindung zertrümmert wurde. Dann wurden in der Nähe dieses Grabes noch zwei weitere Gräber entdeckt. Grab II bildete ein Oval mit west-östlicher Längsachse. Durchmesser 65 X 100 cm. Der Boden des Grabes lag 40, im östlichen Teile, in dem die Gefäße standen 55 cm unter der heutigen Oberfläche. Beim Inhalt fiel die große Menge der Nägel auf, die wohl von der Leichenkiste, in der der Tote verbrannt wurde, stammen. Grab III, nach dem darin gefundenen Spinnwirtel ein Frauengrab, war bis zu 90 cm in die heutige Oberfläche eingesenkt. Durchmesser 120 X 95 cm. Die Krüge standen an der Südwestseite nebeneinander. In der Ostecke lagen, zum Teil außerhalb des Grabes, die stark zerstörten Reste eines eisernen Gerätes mit Holzspuren. Beide Gräber waren im Gegensatz zu dem reicheren Grab I nicht nach oben abgedeckt. Schon unter Grab I fanden sich im gewachsenen Boden etwa 5 cm große Löcher, die nur von kleinen Pfählen herrühren können. Sie konnten aber nicht näher untersucht werden, da der Boden bereits stark durchwühlt war. Dieselben Pfostenlöcher wurden nun unter Grab III gefunden, etwa 15 an der Zahl, in regelloser Lage, im Grab selbst und im Norden auch außerhalb des Grabes. Sie waren mit Knochenerde gefüllt. Da sie sich gerade auch unter den Krügen fanden, können sie nicht später entstanden sein, sie müssen mit der Grabanlage in Zusammenhang gebracht werden. Die nächstliegende Erklärung ist die, daß nach Herstellung der Grabmulde über und neben derselben der Scheiterhaufen aufgerichtet und durch in den Boden geschlagenen Stangen gestützt wurde. Nach der Verbrennung wurde die Asche mit den Knochenresten und den Resten der mit verbrannten Beigaben in die Grube gekehrt und die übrigen Totengaben dazu gesetzt. Daß der Boden keine Spur des Brandes hinterlassen

hat, kann verschiedene äußere Ursachen haben, also nicht gegen diese Annahme eingewandt werden. Dazu kommt, daß die Gräber zu einer Einzelsiedlung, die jedenfalls keinen besonderen Verbrennungsplatz hatte, gehört haben müssen. Sie liegen fast 2 km vom Kastel Arnzburg entfernt 50—60 m nördlich der Straße Arnzburg—Buzbach. Wo die zugehörige Siedlung, jedenfalls ein Gutshof, wie deren an der genannten Straße inzwischen 2 festgestellt wurden, lag, bleibt zweifelhaft. Jedenfalls nicht zwischen den Gräbern und dem Hohlweg, wie durch Versuchsgräben erwiesen wurde“.

Beschreibung der Funde:

Grab II. Vollständig erhaltene Glasflasche von grünlicher Färbung, viereckig, lebhaft irisierend. Der scharf umgebogene Wandhenkel 2 : 4 cm lang und 1,7 cm breit, nach den Enden zu sich verjüngend. In der Mitte des Henkels ist ein Grat angebracht. Höhe der Flasche 12 cm, größter Bauchumfang 25 cm. Der schlanke Hals des Gefäßes ist 5 cm lang; der leicht ansteigende Rand mit Wulst hat einen Durchmesser von 4,2 cm.

2. Gewöhnlicher Krug aus rötlichem Ton. Höhe 18 cm, größter Bauchumfang 48 cm, Standfläche 4,5 cm und Mündungsdurchmesser 4 cm.

Nördlich dieses Grabes wurde eine weitere Brandbestattung Grab III freigelegt. Die Brandschicht begann 30 cm unter der Oberfläche, hatte wechselnde Stärke bis zu 60 cm. Der Durchmesser des Grabes betrug von N. W.—S. O. 120 cm und von N. O.—S. W. 90 cm. Eine große Anzahl Scherben von terra sigillata und gewöhnlichem Geschirr, sowie viele Knochen durchsetzten die Brandschicht. Auf dem Bodenstück eines Sigillata-Gefäßes befindet sich mit Rundstempel ausgeführt in erhabenen Buchstaben das Ende eines Töpferstempels TIAN (? ATTIAN). Außerdem bildete den Inhalt des Grabes:

1. Krug mit Henkel von gräulicher Färbung, gewöhnliches Geschirr. Höhe 21 cm. Größter Bauchumfang 49 cm. Standfläche 4 cm. Unmittelbar dabei standen zwei Krüge derselben Form, in den Ausmessungen kleiner.

2. Kleine terra sigillata Schale mit umgelegtem 1 cm breitem Rande. Höhe 3 cm, Durchmesser von Außenwand zu Außenwand 10 cm.

3. Bronzene, zierliche Gewandnadel mit rundem Kopf. Länge

der Nadel 13 cm, Stärke des Schaftes 2 mm. Durchmesser des Nadelkopfes 5 mm.

4. Nicht zu bestimmende Bronzemünze, vom Rost stark verlegt.

5. Bronzene Scheibenfibel mit fünf nach der Mitte heraufgezogenen Bronzebändern mit erhöhter Mittelspitze. Nadelspirale und Nadelschuh erhalten. Durchmesser der Fibel 3 cm.

6. Spinnwirtel von rötlichem Ton.

Aus dem im Jahre 1909 aufgedeckten Grabe [I] fanden sich noch nachträglich:

Zahlreiche Scherben von terra sigillata und von gewöhnlichem Geschirr, Glasscherben verschiedenartiger Gefäße, Nägel. Besonders hervorzuheben sind:

1. Bronzene Scheibenfibel mit Grubenschmelz. Der herausgetriebene Teil hat die Form eines „eisernen Kreuzes“. Durchmesser der Fibel 3,5 cm. Der feststehende Bügel zur Aufnahme der Nadel ist noch vorhanden, die Nadel selbst fehlt.

2. Weinerner Gewandnadelkopf von spitzer Form 2,3 cm lang, Durchmesser in der Mitte 1,0 cm. Unter dem Kopf eine Reifung als Verzierung.

3. Teile des zweiten, bronzenen Delfinhenkels und zwar Kopf der Göttin und Oberkörper des Delfhins.

4. Weinerner Spielstein vom Brettspiel. Durchmesser 1,5 cm. Auf der Oberseite drei konzentrische Kreise um einen erhabenen Mittelpunkt.

5. Bronzener Ziernagel mit schüsselförmigem Kopf von gleicher Beschaffenheit wie die 1909 geborgenen.

6. Eisenrundteil mit Bronzeumspinnung.

II. Bronzezeit.

Etwa 700 m westlich der Straße Eberstadt—Oberhörgerm wurde in einer Sandgrube ein der mittleren Bronzezeit zuzurechnendes Brandgrab und in dessen Nähe eine derselben Zeit angehörige Grube aufgedeckt. Aus den zahlreichen Scherben des Brandgrabes konnten nachträglich folgende Gefäße zusammengesetzt werden:

1. Schale mit umgelegtem, horizontalem 8 mm breitem Rande. Durchmesser von Außenwand zu Außenwand 19 cm, Höhe 4,5 cm. Eingedrückte 3 cm breite Standfläche.

2. Becher ohne Henkel 7 cm hoch. Äußerer Durchmesser 13,2 cm, Standfläche 5 cm. Außen von schwärzlicher Färbung.

3. Kleine Schale. Höhe 3 cm, Mündungsdurchmesser 7 cm, Standfläche 4 cm.

Als weitere Beigabe fand sich ein offener Bronze- ring von 6:4 cm Durchmesser und 5 mm Stärke, nach den Enden zu verjüngt. Die Außenseite verziert mit Strichbündeln in Form aneinander hängender, offener Dreiecke.

D. Leihgestern Kreis (Gießen).

Reihengräber aus merovingischer Zeit.

Die Feldbereinigung und Drainagearbeiten im Kreise Gießen haben reiche Ausbeute an vor- und frühgeschichtlichen Funden zutage gefördert. Ein in dieser Hinsicht besonders fruchtbares Gelände ist die 6 km südlich von Gießen entfernte Gemarkung von Leihgestern. 1908 wurde am Südausgange des Orts eine neolithische Niederlassung der Spiralmäander Keramik angeschnitten und hervorragende Steinartefakte, insbesondere Schuhleistenäxte und Werkzeuge mit einseitig erhöhtem Körper gefunden, desgleichen viele Mahl- und Schleifsteine, Gefäßteile, Hüttenbewurf, sowie Brand- und Knochenreste aus zahlreichen Wohngruben. Im folgenden Jahre wurde auf einer Anhöhe, südwestlich des Ortes, der Hardt, eine Siedelung der Bronze- und Hallstattzeit auf mehrere hundert Meter festgestellt und zahlreiche, eigenartige Gefäße geborgen.

Eine Ausgrabung jedoch beansprucht für das Gießener Museum besonderes Interesse. Nicht allein der Funde halber, sondern auch wegen des Zeitabschnitts, dem die Funde angehören. Waren doch Siedelungen aus der merovingischen Zeit in der Umgegend von Gießen nur ganz vereinzelt festgestellt, so auf dem Exerzierplatz in Gießen (Trieb) einige Gräber aus der frühfränkischen und ein Grab aus der entwickelten fränkischen Zeit. Da wollte es der Zufall, daß im Dezember 1909 bei Gelegenheit von Drainagearbeiten am Westausgang von Leihgestern die Arbeiter auf eine mächtige Totenkiste stießen (Abb. 1 a). Grab I. Eine Besichtigung ergab, daß auf der Sohle einer flachen Mulde im Gelände 1½ m tief, im flüssigen Ton gebettet, ein 2,80 m langer, 52 cm hoher und 95 cm breiter Sarg stand. Die Kiste besteht aus durchschnittlich 10 cm starken, mit dem Beil zugehauenen Eichenbohlen aus einem Stück, die zur Sargbildung zusammengefügt sind. Der Sarg-

deckel war zum Teil verfallen. Der flüssige Ton füllte das Innere vollständig aus, infolgedessen war die Bergung des Skeletts und der Beigaben äußerst schwierig. Es sind gewiß viele Kleinsachen bei der Hebung verloren gegangen. Das Skelett war leidlich erhalten, der Langschädel ist nur in seinem oberen Teil vorhanden. Es war ein Frauengrab. Die Tote lag mit dem Kopf nach Westen in gestreckter Lage. In der Totenkiste selbst war eine Menge verzierter und unverzierter Holzteile zerstreut, deren ehemalige Verwendung zum Teil bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Nach langem Bemühen konnten die meisten Holzteile ihrer einstigen Bestimmung zugeführt werden. Es stellte sich heraus, daß ein Innensarg noch von einer Gallerie gekrönt war, die zum Teil bei Sarg 1 und 2 vorhanden ist. Unten an den Längsseiten des Innensarges befinden sich Löcher von etwa 2 cm Durchmesser, in denen noch Rundhölzer sitzen, vermutlich Teile eines Rostes, auf dem die Leiche gebettet war. Wohlerhalten war ein 54 cm langes Webeschwert mit rundlichem geringeltem Holzgriff, der Spuren von Eisenblech als Überzug zeigt (Abb. 3,1). Auch Teile eines geschnitzten, mit Kreisverzierung versehenen Flachstoffes lagen bei der Toten. Zu Füßen der Leiche stand eine gehenkelt dunkelgraue Tonurne mit eingedrückten, für die Zeit typischen, rechteckigen Ornamenten. Innerhalb dieses Gefäßes stand ein unversehrt, gedrehter Trinkbecher von grünem Glase mit gewölbtem Boden (Abb. 2,2). In der Höhe des Beckens lag ein heinerner Kamm, der hübsche Verzierungen in Form von Halbkreisen und Punkten zeigt.

Infolge der ungünstigen Witterung mußte von einer weiteren Aufdeckung abgesehen werden. Erst nach Aberntung der Felder, Oktober 1910, konnten die Arbeiten fortgesetzt werden. Neun weitere Gräber wurden geöffnet, wobei sich herausstellte, daß Frauen und Kinder zusammenlagen, während die Männer besonders bestattet waren. Die Totenkisten bzw. Innensärge, sowie alle Holzbeigaben waren nur in dem flüssigen Ton erhalten geblieben, dagegen in höher gelegenen, trockenem Boden alles vergangen war. Von den zehn geöffneten Gräbern waren zwei Männerbestattungen.

Grab II enthielt eine Totenkiste, die in ihren Ausmessungen dem Grab I entsprach. Der Deckel war nach innen eingedrückt, so daß auch hier der flüssige Ton freien Eintritt erhielt. Vom Innensarg war der größte Teil der Seitenwände noch erhalten. Holzteile der mannigfachen Art lagen in der Kiste. Außer dem

Skelett einer erwachsenen Frau, mit gleicher Orientierung wie bei Grab 1, wurden folgende Beigaben gefunden: Perlen aus Glas, bemaltem und emailliertem Ton und kunstvoller Schmelzarbeit in Form der Trommel, der Walze, der Scheibe, des Würfels u. a. (Abb. 1,6—8). Die Farbe der Perlen dieses Halschmuckes ist dunkel gehalten, im Gegensatz zu anderen Perlenketten, die grellbunt sind. Sehr verschieden ist die Verzierung der Glas- und Tonperlen. Außer einfacher Streifung, Wellenlinien, Spiralen, Augen, kommen auch Blumen, Ranken und Blattwerk vor. In dem oben angeführten Perlenchmuck findet sich auch ein sauber bearbeitetes Scheibchen von terra-sigillata vor, was durch die unmittelbare Nähe des Pfahlgrabens bzw. ehemaligen römischen Gebietes leicht erklärlich ist. Bei den Perlen lag eine tabellose Armbrüstfibel (Abb. 1,10), die der römischen gleicht und besonders der nordischen Fibel nahe kommt. Die Fibel hat wohl s. B. zur Befestigung des Gewandes an der Schulter gedient. Als Anhänger fand sich der durchbohrte Reißzahn des Bären (Abb. 1,9) und eine ovale Platte aus Hirschhornkrone angefertigt, die auf der Vorderseite mit einer sauberen sechsblättrigen Rosette geziert ist (Abb. 1,14). Sehr wirkungsvoll nimmt sich ein großer, runder Gürtelbeschlag von Goldbronze aus, der eingepunzte Ringe auf beiden Seiten zeigt und innen einen Radkranz mit fünf Speichen hat (Abb. 1,16). Ein dabei liegender runder, massiver Bronzering (Abb. 1,3) wird ebenfalls zu einem Gürtel gehört haben. Zur Toilette diente ein zweireihiger Kamm aus Bein, mit Verschlusschalen und mit einer Nöse versehen, zum Anhängen am Gürtel oder der Gürteltasche (Abb. 1,1). Auf den Schalen sind Voluten, Kreise mit Mittelpunkt eingeschnitten. Zwei Spinnwirtel erinnern an die häusliche Beschäftigung und fehlen in keinem der aufgedeckten Frauengräber (Abb. 1,20). Zu erwähnen sind ferner noch drei kleinere Eisenmesser von verschiedener Form. Schließlich ist noch ein Schuhleisten, aus Weichholz angefertigt, besonders beachtenswert (Abb. 3,5). Er ist für den rechten Fuß eingerichtet, sehr elegant geschnitten mit hoher Keihe. Auf der oberen Fläche und an der Seite befindet sich eine Durchbohrung zum Befestigen eines Strickes oder zum Einsetzen eines Hafens, um den Leisten nach Gebrauch wieder leicht herauszuziehen. Wir haben es hier augenscheinlich nicht mit einem symbolischen Totenschuh zu tun, sondern mit einem wirklichen Leisten zur Anfertigung von Schuhen, die nach der Form des Fußes gemacht werden. Ein ähnlicher Schuhleisten und Sandalen wurden in den Gräbern bei Ober-

flacht bei Tuttlingen 1847 gefunden. Außerhalb des Innensarges, auf der rechten Seite der Totenkiste, am Fußende, stand eine runde hölzerne Schüssel mit horizontalem Rande, in dem drei parallele Furchen laufen. Gleichfalls am Ende der Totenkiste lag ein 30 cm langer Lichthalter; aus Holz geschnitzt und mit einfacher Ringverzierung versehen, ohne Fuß (Abb. 3,4). Der obere kelchartige Teil diente augenscheinlich zur Aufnahme einer Brennpfanne. Ein ähnlicher Leuchter wurde in Oberflacht gefunden, und der Verfasser des damaligen Berichts über die Ausgrabungen 1847 Dr. Menzel führt an, daß der hölzerne Lichtstock so beschaffen ist, wie sie jetzt noch in der Gegend üblich sind. Anschließend an diesen Halter wurde ein 1 m langes mit Kreisverzierung geschmücktes Stück eines Flachstockes gefunden von gleicher Beschaffenheit, wie im Grab I (Abb. 3,2). Die Fußplatte ist viereckig. Am Kopfende der Totenkiste stand eine dünne Schale von grünem Glase (Abb. 2,3) und ein schwarzes 21 cm hohes Tongefäß (Abb. 2,9).

Grab III war von Süden nach Norden orientiert. Der Außensarg war von einzelnen keilförmig zugeschnittenen Eichenplanken gebildet, die an der Langseite wie Tannenzapfenschuppen übereinander griffen, während sie am Kopf- und Fußende neben einander standen. Der Deckel der Totenkiste bestand nicht aus einer Bohle, sondern aus verschiedenen Brettern. Die Ausmessungen waren geringer wie bei den vorigen Kisten. Im Innern stand wohl erhalten ein Sarg, dicht an die linke Außenseite der Kiste gerückt, 1,35 m lang, 65 cm breit und 30 cm hoch. Auch hier bestand der Sargdeckel aus verschiedenen quer gelegten Brettern. Der Sargboden war aus zwei starken, von den Außenseiten nach dem Innern keilförmig zugerichteten Planken hergestellt, so daß die Leiche wie in einer Betthöhle ruhte (Abb. 4). Der Innensarg enthielt die Skelettreste eines etwa 12jährigen Kindes. In der Nähe des Schädels lag eine Perlenkette und ein Anhänger aus Bein, einen stark stilisierten Raubvogelkopf darstellend (Abb. 1,13). Als Spielzeug diente ein kleines bronzenes Glöckchen, römischer Form (Abb. 1,4). Dicht dabei lag der Griff eines kleinen Schlüssels von Goldbronze mit eigenartigen Verzierungen. Zu Füßen, außerhalb des Innensarges, auf der rechten Seite, kam ein Spankörbchen mit Kerbschnittverzierung zutage. Die einzelnen Späne sind durch Weidengeflecht, was teilweise noch erhalten ist, zusammengefügt. In diesem Körbchen lagen unversehrte Haselnüsse, während auf einem nebenstehenden zerfallenen Holzsteller sich Geflügelknochen befanden. Leider verzogen

sich bei Eintritt der Luft und bei dem darauf folgenden Trocknen viele dieser hochinteressanten Holzteile. Am Fußende der Totenkiste stand eine schöne schwarze Urne mit Henkel und fleebblattförmigem Ausguß (Abb. 2,8). Die Außenseite zeigt Wellen- und Rechteckverzierung. Dabei stand ein tadellos erhaltenes, gedrehtes grünes Glas mit abgerundetem Boden, dessen Inneres noch den Saß einer harzigen Flüssigkeit enthielt (Abb. 2,4). Außer verschiedenen kleinen Schnallen und Beschlägen sind noch zwei goldene Zungen für Schuhriemenenden beachtenswert.

Grab IV lag von Osten nach Westen. Die Totenkiste bestand auch hier aus einzelnen Brettern. Im Innensarg war am Fußende durch ein Brett ein 60 cm langer Raum abgegrenzt, dem ein gleicher Raum, diagonal entgegengesetzt, in der Totenkiste entsprach. Letztere Abgrenzung nahm zwei Spankörbchen mit Haselnüssen auf; die Körbchen selbst zerfielen beim Herausnehmen. Im Innensarg in der Brustgegend lagen drei Goldanhänger mit Osen, auf der Oberseite mit kunstvoll gearbeiteten, filigranartigen Verzierungen versehen (Abb. 5,1—3). Auf der Rückseite war zur Verstärkung des Metalls noch ein Goldblech angebracht. Jede Zeichnung auf den Anhängern ist verschieden. Dabei lag eine wohlerhaltene Rundfibel mit rot-violetttem Glasfuß besetzt, der auf einer gerippten Silberfolie ruhte und dadurch einen schönen Seidenglanz erhielt. Am Unterkiefer lag ein in der Prägung gut erhaltener Denar des Traian [Cohen 154] (Abb. 5,4). Eine in grellen Farben gehaltene große Perlenkette lag in der Halsgegend, vereint mit zwei bronzenen ehemals im Feuer vergoldeten Spangensfibeln, mit strahlenförmig verlaufenden Knöpfchen an der Kopfplatte (Abb. 1, 2, 5). Die Oberseite der Fibeln ist mit eigenartigen Verflechtungen und Verknötungen, sog. Wurmbildern, geschmückt. Die Gewandnadel endigt in einem phantastischen Tierkopf. In der Nähe lagen Riemenbeschläge, Schnallen (Abb. 1, 15, 17) und ein ovaler unverzierter Anhänger aus Hirschhornkrone (Abb. 1, 18). Zu Füßen der Leiche lag ein zerdrücktes Gefäß, ein Spinnwirtel von Ton, inwendig noch mit dem hölzernen Spindelteil versehen und ein gleiches Stück aus Bergkristall mit sauberem, schönem Flächenschliff (Abb. 1, 21). Dabei stand ein grüner Glasbecher in der Form wie bei den übrigen Bestattungen. In dem vorher erwähnten Ver-
schlage im Innensarg standen zwei in Trümmer gegangene Holzgefäße.

Südlich von Grab IV wurde Grab V angeschnitten. Die Be-

stattung liegt in ansteigendem Boden, deshalb war von Holz nichts mehr vorhanden. In der Brustgegend der Toten lagen wieder viele auffallend schöne Perlen, darunter sog. mille fiori- und gerippte Bernsteinperlen. In der Höhe des Beckens lag ein Eisenmesser. Am Fuß der Leiche standen zwei Tongefäße. Das eine zeigt nach außen getriebene Spiralwindungen und ist zweifellos einem Metallgefäß nachgebildet worden, das andere ist ein plump geformter Tonbecher mit abge schnittenem breitem Boden (Abb. 2, 5. 6).

Nordwestlich von Grab IV wurde Grab V aufgedeckt. In dem zähen Ton Schlamm wurde eine Rundfibel mit Ammandinen besetzt (Abb. 1,11) und eine große Anzahl der verschiedensten Perlen (vgl. Abb. 1,8) gefunden. Am Fußende der Bestattung stand eine zertrümmerte schwarze Urne.

Aus dem östlich daneben liegenden Grab VII konnten außer Perlen nur Scherben von einem Glasbecher und einer Urne (Abb. 2,7) gerettet werden. Grab VIII war von Norden nach Süden gerichtet. Ein neben dem Schädel stehendes Gefäß mit halbkugelförmigem Unterteil enthielt eine schön verzierte viereckige (Abb. 1,10) und eine runde Gewandnadel (Abb. 1,12), beide von Bronze. In der Nähe lagen verschiedene buntfarbige Perlen. Am Fußende stand eine auffallend schön verzierte Urne von glänzend schwarzer Färbung (Abb. 2,1).

Nördlich von diesen Frauengräbern auf der Höhe lagen Männergräber. Schon die Versuchsgräben, die im August 1910 auf diesem Gelände gezogen waren, deckten vielfach Männergräber auf, die nur Spuren von Eisenwaffen enthielten. Das einzige Ergebnis war eine Franziska. Im Oktober sollte bei zwei Gräbern, unter möglichst sorgfältiger Aufdeckung festgestellt werden, ob von dem Grabinhalt noch etwas zu retten sei. Bei Grab IX, etwa 1 m tief, zeigten sich deutlich die Umrisse der gewaltigen Totenkiste. Mit Spannung und Bewegung sahen die zahlreich erschienenen Ortsbewohner der weiteren Abhebung zu. An der dunkeln Färbung der Erde konnte die Auflösung des Leichnams deutlich wahrgenommen werden. Eine Anzahl Zähne, die einer im kräftigsten Mannesalter stehenden Person angehört haben, waren die einzigen Überreste, die vom Körper vorhanden waren. Endlich kamen auch die Wehr und Waffen zum Vorschein, die einst dem Toten beigegeben waren. Da lagen zur rechten Seite das Langschwert, die spatha und zwei Messer, quer über dem Unterleib ruhte das Kurzschwert, der scramasax und an der rechten Schulter befand sich eine Wurfsax, die

Franziska. Kurze Zeit nach Zutritt der Luft zerfielen die Eisenteile, selbst die schwere anscheinend massive Wurfart, die mit unterliegendem Boden ausgestochen wurde, war nach zwei Stunden kaum noch der Farbe nach von dem sie umgebenden Erdreich zu unterscheiden. Aus dem südlich gelegenen Männergrab X konnten nur ein großes Messer, Say (Abb. 3_B), und eine ovale Eisenplatte gehoben werden. Als sonstige Beigaben sind zu erwähnen: Teil eines Armbands aus Lignit und aus kobaltblauem Glasfluß. Ein Stück Rötel mag zu kosmetischen Zwecken s. B. gedient haben, wengleich in einigen Gräbern zu Oberflacht der Rötel oder eine ähnliche Materie dazu benutzt worden ist, den stumpfen Teil der Pfeile, auf dem die Spitze aufgefressen hat, zinnoberrot zu färben.

Die Gräber I—IV sind im Museum zu Gießen wieder aufgebaut worden. Im Laufe des Sommers 1911 wird beabsichtigt, die Ausgrabung bei Leihgestern fortzusetzen.

E. Ober-Hörgern (Kreis Gießen).

I. Römische Zeit.

Im Gewann „Sumpfborn“, 600 m westlich von Ober-Hörgern, nördlich der Chaussee Ober-Hörgern—Buzbach wurde im Oktober 1910 bei Gelegenheit von Meliorationsarbeiten Mauerwerk aufgedeckt. Der Fundort ist eine nach der Wetter zu sanft abfallende Terrainwelle, die von einem schmalen, klaren Zufluß der Wetter durchzogen wird. Der Ort ist nach der Nord-West- und Ostseite vor Wind geschützt. Es sind Reste römischer Gebäude; eine soeben frei gelegte etwa 75 cm starke Mauer von Norden nach Süden gerichtet zeigte kompaktes Mauerwerk mit gelblichem Mörtel. Unmittelbar dabei wurden Ziegelstücke, terra sigillata-Scherben, darunter der Unterteil einer Schale aufgedeckt. Das Material der Schale ist ausgezeichnet, der Dekor aber, Medaillons, in denen Fruchtchale und kniende Person abwechseln, sowie die Eierstabverzierung ist mangelhaft und verschwommen ausgeprägt.

Als sonstige Kleinfunde sind zu erwähnen: Glasscherben, Spinnwirtel aus Ton, Eisenteile (Bohrer) und eine kleine tadellos erhaltene Handmühle aus Sandstein, 14 cm hoch bei einer Steindicke am Rande von 4 cm. Das Trichterloch in der Mitte des Zylinders hat einen Durchmesser von 2 cm. Die Fundstelle verdient im Auge behalten zu werden und ist die Kulturspektion Gießen ersucht worden, von jeder wichtigeren Aufdeckung

sobald Nachricht zu geben. Nach Mitteilung eines Einwohners von Ober-Hörgern sollen sich die römischen Gebäudereste bis zur Höhe erstrecken.

II. Jüngere Bronzezeit.

Am Südwestausgang von Ober-Hörgern, südlich der Chaussee Ober-Hörgern-Buzbach, fast unmittelbar am Bahndamm wurde am 10. Dezember bei Erdarbeiten ein der jüngeren Bronzezeit angehörendes Brandgrab in der Tiefe von 1 m freigelegt. Eine sehr große, zerdrückte schwarze Urne mit Wulstverzierung an der Schulter enthielt außer Brandresten und kalzinierten Knochen zwei Bronzenadeln, einen Armreif und den torbierten Teil einer weiteren Bronzenadel. Die Gewandnadeln, 26 cm lang mit gedrückt beerenförmigem, oben zugespitztem 16 mm hohem und 19 mm breitem Kopf zeigen Keifenverzierung, ebenso der Hals derselben. Das offene Armband, Durchmesser 4 : 5 cm, ist aus drei Keifen zusammengesetzt und an beiden Enden spiralförmig aufgerollt. Die Bronzen zeigen eine grüne Patina.

Ein zweites bronzezeitliches Grab, 60 m westlich vom ersten entfernt, enthielt ein großes kumpartiges Gefäß, dessen umgelegter Rand und angrenzender Oberteil schwarz graphitirt ist. 5 cm vom Rande zwei Durchlochungen 4,5 cm von einander entfernt, dienten wahrscheinlich zur Befestigung eines Holzdeckels. Die Höhe des Gefäßes ist 22 cm, Randedurchmesser 34 cm, Standfläche 17 cm. Auf der Außenseite flache Furchen in Form von Vierecken von roher Technik. Der Körper ist außer dem Oberteil von rotbräunlicher Färbung. Neben diesem Gefäß lagen die Teile einer großen Urne, gleichfalls mit eingezogenem Oberteil.

Mit Genugtuung ist zum Schluß zu berichten, daß der Besuch des Museums sich in hervorragender Weise gehoben hat und daß die Sammlungen ausgiebig zu Lehrzwecken benutzt werden.

Dr. Kramer.

Besprechung.

Friedberger Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte von Friedberg und der Wetterau. Heft 2 (mit 17 Tafeln, 1 Abbildung und 2 Plänen.) Hg. von Ferdinand Dreher. Friedberg 1910. 183 S. 8°.

Dem ersten Heft dieser Zeitschrift, über das ich im 17. Bande unserer Mitteilungen berichten konnte, hat unser rühriger Nachbarverein überraschend schnell das zweite folgen lassen und damit wiederum ein schönes Zeugnis abgelegt von dem Eifer und dem wissenschaftlichen Ernst, mit dem Herausgeber und Mitarbeiter an der Erforschung der Friedberger und Wetterauer Geschichte arbeiten. Auch bei diesem Heft können wir feststellen, daß es einen Hauptzweck der lokalgeschichtlichen Zeitschriften, nämlich die Popularisierung der Geschichtsfenntnis, in besonders ansprechender Form erfüllt und darüber hinaus beachtenswerte wissenschaftliche Leistungen bietet.

Aus dem mannigfaltigen Inhalt nenne ich einzelne Beiträge von allgemeinem Interesse, ohne den Wert der übrigen herabsetzen zu wollen.

Paul Helmke stellt auf dem Johannisberg bei Bad-Nauheim die Reste eines römischen Signalturms (specula) fest, einer bei geringem Umfange sehr starken Anlage.

Alfred Martin, der bekannte Verfasser der „Geschichte des Badewesens“, beschäftigt sich in zwei Aufsätzen mit der Geschichte unserer heimischen Mineralquellen. In dem einen sammelt er die älteren Nachrichten über römische Münzfunde in den Schwalmheimer Brunnen. Er nimmt mit Dieffenbach an, daß die Münzen als Dankopfer der Quellsnymphe dargebracht seien, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Römer drei von diesen Brunnen gekannt und benutzt haben: den Sauerbrunnen, Perlbrunnen und Faßbrunnen.

Carl Carben behandelt die Genealogie der in der Wetterau begüterten ritterlichen Familie von Carben.

Ferdinand Dreher und Georg Fald bringen Beiträge zur Topographie von Stadt und Gemarkung Friedberg mit zwei schönen Plänen. Dreher verzeichnet Häuser und Örtlichkeiten der mittelalterlichen Stadt, Fald die heute noch gebräuchlichen Flurnamen. Der hierzugehörige Plan ist leider nach der Feldvereinigung aufgenommen, das kleine Beikärtchen des alten Gemarkungsbildes hätte ich in seiner Größe gezeichnet und mit den Namen versehen vorgezogen.

Andere Beiträge des Herausgebers Dreher enthalten willkommenes urkundliches Material zur Geschichte der Stadt. Die Erläuterungen sind für Laien berechnet und sehr instruktiv. Auch seine auf urkundlicher Grundlage beruhende Schilderung der Anwesenheit König Sigmunds in F. dient dem gleichen Zweck.

Ein sehr hübscher Aufsatz ist der von Heinrich Müller „Zur Geschichte der Kirchenmusik in Friedberg“. Der Verfasser behandelt darin ein Thema, das in letzter Zeit auch in anderen Städten Beachtung gefunden hat (z. B. durch Dotter in den Mitteilungen des Alsfelder Vereins), und eine seither ziemlich unbeachtet gebliebene Seite im Leben unserer Vorfahren aufhellt.

Georg Blecher beendet die Geschichte des Oberrosbacher Zunftwesens mit der Darstellung der Zeiten der Auflösung und des Übergangs zur Gewerbefreiheit.

Verschiedene Beiträge aus Familienchroniken und Tagebüchern (z. B. von D. Prätorius „aus dem Tagebuch des Friedberger Rektors L. G. Langsdorff“) haben das Verdienst, für die heimische Geschichte und Kulturgeschichte interessante Quellen zu erschließen. Möchten sie die Leser auf ähnliche verborgene Schätze aufmerksam machen und dazu helfen, sie ans Licht zu ziehen.

Gießen.

R. Ebel.

Chronik des Vereins

von Oktober 1910 bis Oktober 1911.

Der vorliegende Band der „Mitteilungen“ erscheint aus Gründen, die zu beseitigen weder in der Macht des Redaktionsausschusses noch der Druckerei stand, sehr verspätet. Mit dem Druck des folgenden Bandes wird so frühzeitig begonnen werden, daß er schon im Herbst 1912 in die Hände der Mitglieder kommt.

Im abgelaufenen Vereinsjahr wurden folgende Vorträge gehalten:

Am 24. November 1910 Prof. Dr. Kahle aus Heidelberg:
Altisländisches Frauenleben.

Am 15. Dezember 1910 Privatdozent Dr. Rüdler:
Die Entstehung des Minnefanges.

Am 19. Januar 1911 Prof. Dr. Anthes aus Darmstadt:
Ringwälle und Verwandtes in Oberhessen;

Hauptmann Dr. Kramer:

Die Aufdeckung von Reihengräbern aus merowingischer
Zeit am Westausgang von Leihgestern.

Am 16. Februar 1911 Prof. Dr. Gunkel:

Eine neugefundene griechische Geheimschrift aus der Zeit
der Religionsmischung.

Der gut besuchte Sommerausflug fand am 23. Juli statt; sein Ziel war Limburg und Dietkirchen.

In der Zusammensetzung des Vorstandes fand ein Wechsel nicht statt.

Die Jahresberichte des hessischen Denkmalrates und der römisch-germanischen Kommission des kaiserl. archäologischen Instituts, sowie die „Beiträge zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte“ kann der Verein, wie bisher, seinen Mitgliedern zu sehr ermäßigten Preisen liefern.

Tafel I.

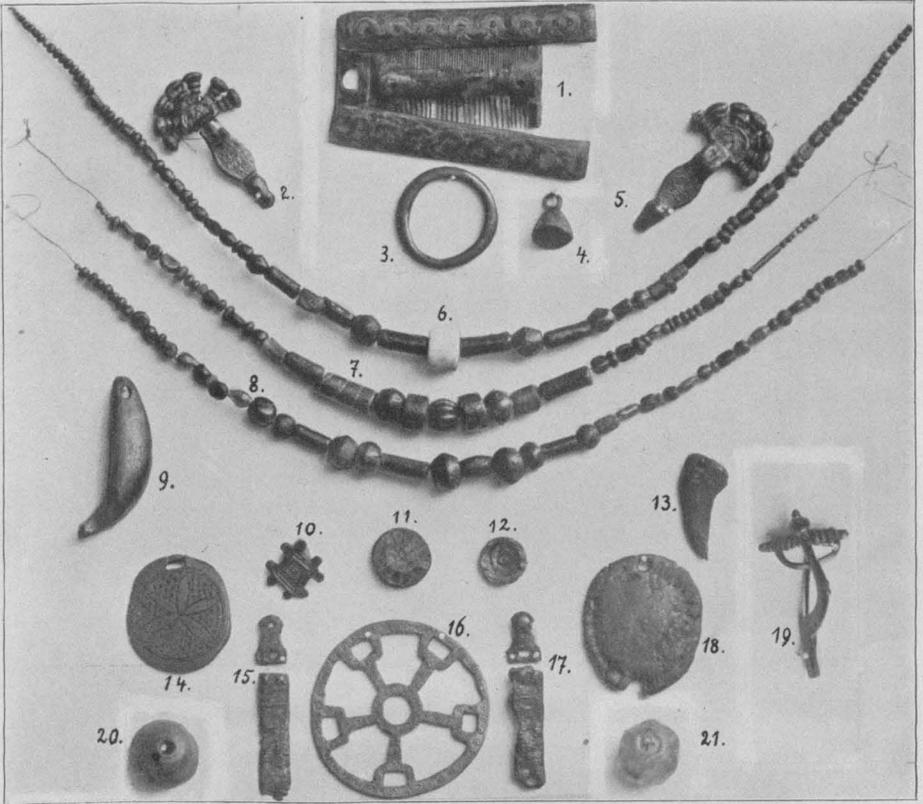


Abbildung 1. Schmuckstücken, Fibeln u. a.

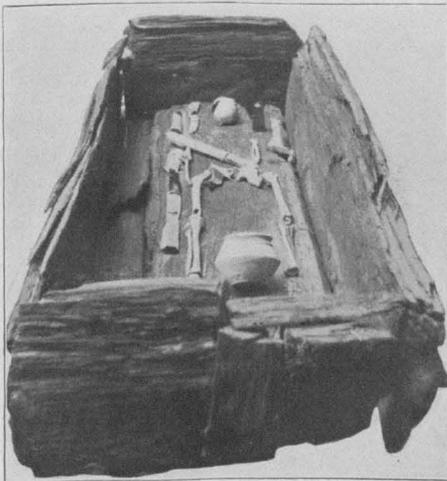


Abb. 1a. Totenkiste aus Grab I.

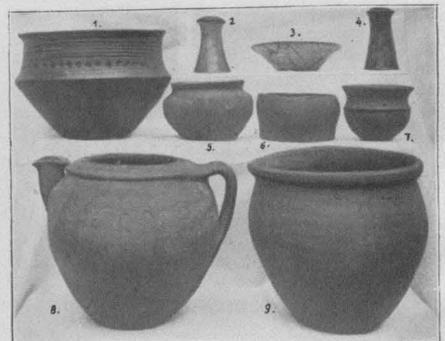


Abb. 2. Gefäße aus Ton, 2-4 aus Glas.

Tafel II.

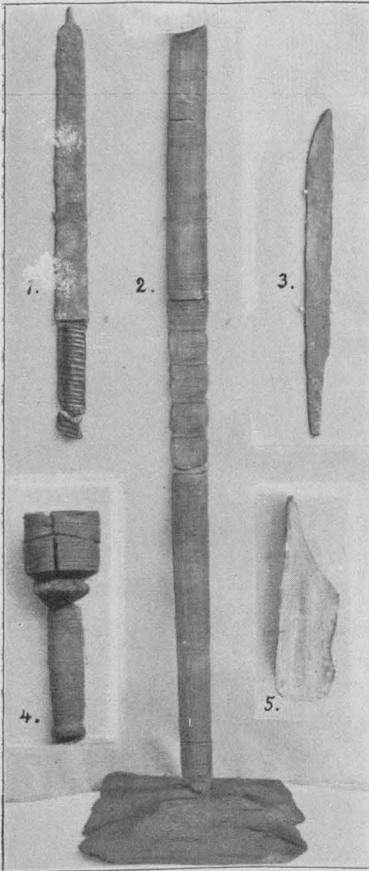


Abb. 3. Holzwerkzeuge;
3, eisernes Webeschwert.

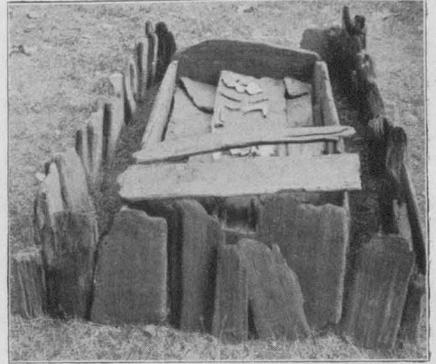


Abb. 4. Totenkiste aus Grab III.



Abb. 5. 1—3. Goldanhänger. 4. Römischer Denar.